This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

J 159. a. 26

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Josef Aigner f. 1882

Digitized by Google

Tagebuch

der

unglücklichen Schottenkönigin

Maria Stuart

während ihres Aufenthaltes zu Glasgow

vom 23.—27. Januar 1567.

Herausgegeben

von

Dr. Bernhard Sepp.

Motto:
Sieg der Wahrheit!

MÜNCHEN 1882
J. Lindauer'sche Buchhandlung
(Schöpping).

159. a 26

Digitized by Google

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Digitized by Google

Der Erinnerung

an meine selige Mutter

Anna Maria Sepp

geb. **Clemens**

gewidmet.

Digitized by Google

Vorwort.

Tagebuch der Maria Stuart! wird der Leser erstaunt ausrufen. Wer hätte je von einem Tagebuch der Maria Stuart, noch dazu aus der kritischsten Periode ihres Lebens, vernommen? Ist etwa aus den Archiven jener allmächtigen, den Stuarts nachgewandten Familie, deren seit Jahrhunderten angesammelter Kunstbesitz eben jetzt unter den Hammer kommt, plötzlich ein bedeutsamer Schatz zu Tage gefördert?

Keineswegs! Was ich Tagebuch nenne, wurde bereits vor dreihundert Jahren in vier Sprachen, der schottischen, lateinischen, französischen und englischen, gedruckt und ist daher jedem Kenner der historischen Literatur jener Tage wohlbekannt, freilich unter anderem Namen, — dem der Correspondenz.

Die englische Nation hat am 8. Februar 1587 ein schweres Unrecht zu sühnen.

In diesen Tagen werden es 300 Jahre, dass der unglücklichen Schottenkönigin Maria Stuart nach fast neunzehnjähriger Gefangenschaft auf englischem Boden und einem Scheinprocessverfahren

man hatte ihr sogar einen Vertheidiger verweigert — durch den Henker mit drei (sage drei) Hieben zu Fotheringay das Haupt vom Rumpfe getrennt wurde, jener Königin, deren grösstes Verbrechen war, dass sie als „Papistin“ einen katholischen Privatgottesdienst für sich besuchte, Musik, Poesie und Tanz liebte, und Murray's Plänen auf die Regentschaft einerseits, Elisabeth's Absichten auf die Annexion Schottlands andererseits im Wege stand

Digitized by Google

Vorwort.

Tagebuch der Maria Stuart! wird der Leser erstaunt ausrufen. Wer hätte je von einem Tagebuch der Maria Stuart, noch dazu aus der kritischsten Periode ihres Lebens, vernommen? Ist etwa aus den Archiven jener altadeligen, den Stuart's naheverwandten Familie, deren seit Jahrhunderten angesammelter Kunstbesitz eben jetzt unter den Hammer kommt, plötzlich ein geheimer Schatz zu Tage gestiegen?

Keineswegs! Was ich Tagebuch nenne, wurde bereits vor dreihundert Jahren in vier Sprachen, der schottischen, lateinischen, französischen und englischen, gedruckt und ist daher jedem Kenner der historischen Literatur jener Tage wohlbekannt, freilich unter anderem Namen, — dem der Cassettenbriefe.

Die englische Nation hat am 8. Februar 1887 ein schweres Unrecht zu sühnen.

An diesem Tage werden es 300 Jahre, dass der unglücklichen Schottenkönigin Maria Stuart nach fast neunzehnjähriger Gefangenschaft auf englischem Boden und einem Scheinprozessverfahren — man hatte ihr sogar einen Vertheidiger verweigert — durch den Henker mit drei (sage drei) Hieben zu Fotheringay das Haupt vom Rumpfe getrennt wurde, jener Königin, deren grösstes Verbrechen war, dass sie als „Papistin" einen katholischen Privatgottesdienst für sich beanspruchte, Musik, Poesie und Tanz liebte, und Murray's Plänen auf die Regentschaft einerseits, Elisabeth's Absichten auf die Annexion Schottlands andrerseits im Wege stand.

Digitized by Google

Die Mehrzahl der Geschichtschreiber freilich trägt kein Bedenken, sie nicht nur zur Ehebrecherin, sondern auch zur Giftmischerin und Mörderin zu stempeln. Nicht einmal ihr Jugendleben bleibt unangetastet. Hören wir die Schilderung, welche ein moderner Forscher [1]), der uns jüngst einen Auszug aus den Werken J. A. Froude's und F. A. Mignet's [2]) in deutscher Sprache geliefert hat, von der Entwicklung des Charakter's der jungen Maria Stuart

1) Arnold Gaedeke in seiner ebenso durch einen verführerischen Stil, wie durch Mangel an Kritik ausgezeichneten Schrift: Maria Stuart, Heidelberg 1879, einer weiteren Ausführung der (drei) Aufsätze, welche Gaedeke das Jahr vorher in der Zeitschrift: Die Grenzboten 37. Jahrgang IV. Quartal veröffentlicht hatte. Behauptungen, wie „Von den Anhängern Maria Stuarts ist bekanntlich enorm viel gefälscht worden" sind, obwohl Gaedeke nicht einen einzigen Beweis dafür beibringt, unverändert daraus herübergenommen.

2) James Anthony Froude, history of England from the fall of Wolsey to the defeat of the Spanish Armada (weiter ist das Werk nicht gediehen) in 12 Bänden, von welchen aber nur vol. VII—XII betitelt: Reign of Elizabeth, London 1863 bis 1870 — in Wahrheit ein Pamphlet auf Maria Stuart — hierhergehören.

François Auguste Mignet, Hist. de Marie Stuart 1. Aufl. Paris 1851 2 Bde.

Im Einzelnen nachzuweisen, wie sich Gaedeke in dem Haupttheil seines Buches (vom 2. bis 8. Kapitel) darauf beschränkt hat, Abschnitte aus Froude und Mignet (gelegentlich auch Hosack, Burton) entweder zu excerpiren oder wortgetreu zu übersetzen und deren Citate, ohne sie zu controlliren, nachzuschreiben, will ich aus Schonung unterlassen, und nur Folgendes bemerken: Weder Anderson, noch Goodall, Robertson etc. waren Gaedeke zur Hand; von Teulet's Werken kennt er nur das Buch: Lettres de Marie Stuart, welchem er den (werthlosen) französischen Text der Cassettenbriefe — N. 8 in Teulet's Uebersetzung! — entnahm; wo er dessen Papiers d'État citirt, hat er das Citat aus Froude, Mignet u. A. geschöpft; da aber Froude die zweite, Mignet die erste Auflage benützte, so wird derselbe Bericht manchmal verschieden angegeben (so z. B. Lord Herries' Brief an Maria Stuart vom 23. — nicht 28. — Juni 1568: S. 174 A. 1 = Teulet II, 387 (vgl. Hosack I[1] S. 388 Froude IX S. 203 A. 1); S. 179 A. 1 = Teulet II, 236 ff. (vgl. Mignet II[1] S. 12 A. 1); S. 172 A. 1 scheint Gaedeke Froude's Uebersetzung (IX S. 217 A. 3) eines Briefes von Throgmorton an Drury vom 6. Mai 1568, der uns nur in französischer Copie erhalten ist (bei Teulet II[2] S. 358 lautet die Stelle: Toutesfoys je loue Dieu de ce que la Royne notre maistresse est délibérée d'ayder ce bon lord de Moray plustost que telle malheureuse femme ne ses alliez), für den Originaltext angesehen zu haben.

Nicht einmal die Citate aus Labanoff sind zuverlässig. Der Brief Maria's aus Dundrennan (an Elisabeth) steht Labanoff II, 71 nicht II, 118, wie Gaedeke S. 170 A. 1 schreibt. Er verdankt die ganze Notiz Burton (hist. of Scotl. vol. V S. 115 A. 1), hatte aber beim Citiren das Unglück, um eine Zeile zu tief zu greifen, wo (A. 3) ein Brief Maria's aus Carlisle (an den Cardinal von Lothringen)

Digitized by Google

während ihres Aufenthalts in Frankreich (vom 6. bis 19. Lebensjahr) entwirft [3]):

„Sie (Maria) musste (!) in einer dem Sinnlichen und der Galan-
„terie ergebenen Hofgesellschaft (zu Paris) vieles Schlechte an-
„nehmen, Genusssucht, Freude am Oberflächlichen, ein weites Ge-
„wissen (!), sowie eine grosse Toleranz in Liebesverhältnissen.
„Leidenschaftlichkeit war und blieb ein Hauptzug ihres Charakters,[4])
„der vieles in ihrem Leben erklärt, wenn auch nicht entschuldigt.
„Sie hasste und liebte mit einer starken Empfindung und war doch
„dabei der Verstellung fähig.“ [5])

Wahrlich ein strenges Urtheil! Und doch sehen wir uns in jenem Buch vergeblich nach Thatsachen um, welche eine derartige Charakteristik rechtfertigen dürften; man müsste denn Zeugnisse aus dem Munde erklärter Feinde Maria's, welche ihre Theilnahme an der Ermordung Darnley's und ihre sündhafte Leidenschaft für Bothwell [6]) darthun sollen, als vollgültige Beweise für Maria's

angezogen war. (Aehnlich verhält es sich mit einem schon von H. Bresslau in der w. u. a. Abhandlung S. 69 A. 2 gerügten Versehen in Bezug auf Anderson vgl. Mignet II[1] S. 42 A. 1). Das Citat S. 204 A. 1 ist von Gaedeke buchstäblich aus Mignet (s. vol. II[1] S. 65 A. 1), S. 224 A. 2 aus Froude (vol. IX S. 447 A. 1) herübergenommen u. s. w.

3) a. a. O. S. 7.

4) Wie wenig Leidenschaftlichkeit ein Hauptzug des Charakters der Maria Stuart war, geht aus ihrer durchaus versöhnlichen Haltung gegenüber den Reformirten und aus ihrem berühmten Gespräch mit dem Fanatiker John Knox hervor, s. Gaedeke selbst S. 35 f., dessen Darstellung nicht selten unwillkürlich in die glänzendste Apologie der Schottenkönigin umschlägt.

5) Dieser letztere Ausdruck erschien Gaedeke später zu milde. Man beachte folgenden rhetorischen Klimax:

S. 33: „Dazu kam eine Verstellungskunst, die ihr zuletzt das Vertrauen der Unterthanen entzog und die ihre Gegner zu weiser, wenn auch härter Vorsicht veranlasste.“

S. 72: „Auf sich allein angewiesen, entwickelte sie jetzt (nach der Ermordung Riccio's) eine Hinterlist und Verschlagenheit, die, wenn man auch nicht vergessen darf, wie schwer sie gereizt und beleidigt war, doch dafür zeugen, dass sie Gaben gefährlichster Art besass.“

Als Beweis dafür wird S. 76 Ruthven's Relation angeführt.

S. 106: Angegriffen und niedergeschlagen mag sie immerhin (am Tage nach der Ermordung Darnley's) gewesen sein, dazu bedurfte es nicht einmal der Verstellungskünste, in denen sie Meisterin war.“ (Maria schloss sich den ganzen Tag über in ihr Zimmer ein und liess Niemand vor.)

6) Von dem Vorwurf eines unerlaubten Verkehrs mit Riccio spricht

Digitized by Google

Schuld betrachten. Vergisst Gaedeke, dass der Geschichtschreiber seinem Leser strengste Rechenschaft über seine Worte zu leisten hat; oder irren wir uns und sollte es vielmehr ein Privilegium desselben sein, Anklagen zu erheben, die er nicht auf's schärfste zu begründen vermag?

Vielleicht wird man einwenden, Gaedeke ist berechtigt, so abfällig zu urtheilen, angesichts der Cassettenbriefe, welche ein geheimes Einverständniss Maria's mit Bothwell, dem Mörder ihres Gemahls Darnley, an den Tag legen.

Gewiss wäre er es dann, wenn die Echtheit der Cassettenbriefe bereits als ausgemacht gelten könnte, oder wenn sie Gaedeke selbst in einer kritischen Prüfung derselben unwiderleglich dargethan hätte. Aber weit entfernt, die Cassettenbriefe zum Gegenstand seiner sorgfältigsten Untersuchung zu machen, begnügte er sich vielmehr, die ganze Sache auf ein paar Blättern[7]) abzuthun, unbekümmert um die Verdachtsmomente, welche dieselben schon durch ihre Form[8]) bei der oberflächlichsten Betrachtung darbieten, unbekümmert um die zahllosen Widersprüche und Widersinnigkeiten ihres Inhalts,

Gaedeke die Königin (S. 68) frei. Dagegen steht für ihn ihre Mitwissenschaft um das Attentat Babington's gegen das Leben der Elisabeth ausser Zweifel (vgl. hierüber w. u. S. 23 A. 30 und Hosack II S. 348 f. und S. 359 f.). Da aber Schiller in seinem Drama Maria Stuart (5. Aufz., 7. Auftr.) anderer Meinung war, so bezeichnet es Gaedeke im Vorwort als die Aufgabe der Clio, dieses Unrecht Melpomene's zu sühnen.

Und ein so kühnes Wagniss unternimmt Gaedeke an der Hand eines — Froude!

7) a. a. O. S. 381 f. Das „neue Argument" Gaedeke's S. 383 f. ist fast wörtlich aus John Hill Burton hist. of Scotl. vol. IV S. 439 übersetzt. Wenn Burton 1867 schrieb: „This State is now visible in the papers published by M. Teulet," so bezog er sich auf die im Jahre 1862 erschienene Oktavausgabe von Teulet's Papiers d'Etat. Da aber der État schon in der ersten Auflage von 1851 Bd. II S. 121 f. steht, so sind Gaedeke's Worte i. J. 1879: „Wir haben erst vor wenig Jahren durch Teulet's Publicationen den Schlüssel dafür erhalten" von einem Zeitraum von just achtundzwanzig Jahren zu verstehen.

8) Den „Briefen", welche uns nicht im Original, sondern nur in Copieen und Uebersetzungen erhalten sind, fehlt nicht nur jede Adresse, sondern auch Datum und Ort der Ausstellung, der jeden Brief Maria's einleitende Gruss, endlich die Unterschrift.

Gaedeke nennt dies S. 381 „die alten Spitzfindigkeiten" — als ob es noch andere Kriterien zur Prüfung der Echtheit eines Dokumentes gäbe!

Digitized by Google

welche u. a. A. Petrick [9]) in einer ihm wohlbekannten [10]) Schrift bereits sechs Jahre früher hervorgehoben hatte. Ich gehe noch weiter und behaupte auf Grund vorliegender Abhandlung: Gaedeke muss die Cassettenbriefe gar nicht gelesen haben.

Soviel auch für die Echtheit oder Unechtheit der Cassettenbriefe beigebracht worden ist, hat diese Frage doch bis auf den heutigen Tag noch keinen befriedigenden Abschluss erlangt. Wohl hatten die Freunde der Schottenkönigin Recht, wenn sie den crassen Widerspruch hervorhoben, der zwischen diesen angeblichen und den zahlreichen authentischen (von Labanoff gesammelten s. w. u. S. 12 A. 6) Briefen der Maria Stuart nach Form und Inhalt besteht. Während sie aber kraft dieses Argument's — das gewiss schwer in die Wage fällt — sich befugt glaubten, dieselben schlechthin als unecht zu verwerfen, wiesen die Gegner der Königin ihrerseits nach, dass die Cassettenbriefe doch viele Einzelheiten enthalten, die nur Maria Stuart allein wissen und ein Fälscher unmöglich erfinden konnte, zumal sie den Stempel der Wahrheit an sich tragen und seinem Zweck wenig förderlich waren und hielten demgemäss an der Echtheit der Briefe in ihrem ganzen Umfange fest. Beide Ansichten sind in Folge der neuerlichen Untersuchungen H. Bresslau's — „Die Kassettenbriefe der Königin Maria Stuart. Eine historisch-diplomatische Untersuchung" in: Fr. v. Raumer's histor. Taschenbuch, herausgegeben von W. Maurenbrecher. Sechste Folge. Erster Jahrgang. Leipzig 1882 — unhaltbar geworden. Nachdem nemlich dieser gewiegte Forscher den compromittirendsten unter jenen Briefen — den sog. langen Glasgowbrief — mit überzeugenden Gründen für stellenweise gefälscht erklärt hat,[11]) kann nur mehr von einer partiellen Echtheit oder

9) Die Briefe der Königin Maria Stuart an den Grafen Bothwell und deren Unechtheit auf Grund neuer Beweise, Diss., St. Petersburg 1873. Indem wir auf diese Schrift aufmerksam machen, bitten wir den Leser, dieselbe Seite für Seite mit unserem Tagebuche zu vergleichen.

10) s. die Grenzboten 1878, IV, S. 362 A. 1.

11) Mit diesem wichtigen Zugeständniss H. Bresslau's ist die Sache der Gegner Maria's für verloren zu geben s. w. u. S. 14 A. 12. Wenn H. Bresslau als Beweis für die Echtheit der übrigen Briefe einzelne Phrasen derselben anführt, die in anerkannt echten Briefen Maria's wiederkehren, so hat er dabei

Digitized by Google

Unechtheit der „Briefe" die Rede sein. Den echten Kern aus der Umhüllung herauszuschälen und von den späteren Zusätzen zu sondern, war eine nunmehr sich von selbst darbietende Aufgabe, deren Lösung der Verfasser dieser Abhandlung in der durch den Titel angedeuteten Weise anzubahnen versucht hat, obwohl er sich damit begnügen konnte, dem Lesepublikum eine Art kritischer Ausgabe der Cassettenbriefe nebst einer — im Ganzen wenigstens — korrekten deutschen Uebersetzung nach den besten Texten, wie sie bisher noch nicht geboten waren, zu liefern. Dabei ist er sich vollkommen bewusst, dass jener Versuch, dessen bis ins Einzelne gehende Begründung einer späteren Erörterung überlassen bleibt, wegen seiner Neuheit, Kühnheit und anscheinenden Willkürlichkeit bei Freunden wie Feinden der Schottenkönigin lebhaften Widerspruch hervorrufen werde. Wenn er dennoch nicht zaudert, selbst unter äusserst entmuthigenden Umständen[12]) dieses Buch dem Urtheile des Publikums zu übergeben, so geschieht es in der festen Ueberzeugung, dass der von ihm vorgeschlagene Weg *der einzig denkbare Ausweg aus diesem Labyrinthe ist* und dass eine andere Lösung jedem, der nicht Maria Stuart wirklich als jene Megäre gelten lassen will, als welche sie Murray, Maitland, Buchanan der Welt darzustellen bemüht waren, als schlechterdings unmöglich erscheinen muss.

Mag immerhin nur ein geringer Erfolg des Verfassers Anstrengungen lohnen und dieser Rechtfertigungsversuch nicht die allgemeine

---

übersehen, dass auch ein Fälscher, sei es durch persönlichen Verkehr mit Maria, sei es durch Einsicht in ihre Briefe die zu seiner Fälschung nothwendige Vertrautheit mit ihren Stileigenthümlichkeiten, Redensarten etc. gewinnen konnte, wie er ja auch ihre Handschrift, um sie nachahmen zu können, aus ihnen erst kennen gelernt haben musste.

12) Noch ehe diese Blätter den Weg in die Oeffentlichkeit finden, wird bereits in einer vertraulichen Mittheilung von Seite eines katholischen Referenten der Vorwurf der Willkürlichkeit gegen den Verfasser erhoben. Ich möchte darauf erwiedern: Was ist willkürlicher? Ein wohlbegründetes Verfahren einzuschlagen, bei welchem vier Fünftel des Inhalts als echt erhalten bleiben, das letzte Fünftel dagegen, welches aus theils nichtssagenden und sinnstörenden, theils zur offenbaren Verdächtigung Maria's eingeschalteten Sätzchen besteht, als spätere Zuthat ausgeschieden wird, oder aber *die Briefe in ihrer Totalität als unecht zu bezeichnen* trotz der obengeäusserten Bedenken und ungeachtet des Umstandes, dass die Handschrift der Briefe als die Maria's durch Vergleichung erprobt und öffentlich anerkannt wurde (s. w. u. S. 11 A. 5)?

Digitized by Google

Billigung erhalten, die Thatsache kann sich Niemand, der die historische Literatur der letzten Jahrzehnte beobachtet hat, verhehlen: Mehr und mehr beginnt sich das Zünglein der Wage zu Gunsten Maria's zu neigen und der Tag ist nicht mehr ferne, an dem selbst die erbittertsten Gegner [13]) mit uns von ihr sagen werden:

Jeder Zoll an ihr — war eine Königin! [14])

---

13) Ein solcher ist kürzlich mit Reinhold Pauli (s. deutsche Literaturztg. herausg. von Max Rödiger III. Jahrg. 1882 n. 25 S. 900 f., dazu vgl. v. Sybel's hist. Zeitschr. Bd. 42 S. 213 f.) ins Grab gesunken.

14) Diejenigen, welche eine zusammenhängende Darstellung des Lebens der Schottenkönigin in deutscher Sprache wünschen, verweisen wir auf die Biographie von Theodor Opitz: Maria Stuart nach den neuesten Forschungen dargestellt, erschienen bei Herder in Freiburg I. Bd. 1879, II. Bd. 1882, ein Buch, das die weiteste Verbreitung verdient und in keiner Familienbibliothek fehlen sollte. Möge es bald eine zweite Auflage erleben und der Verfasser nicht unterlassen, wie dem zweiten, so nun auch dem ersten Bande die Quellenbelege beizufügen. Obwohl Protestant hat er, wie Ernst Bekker (Maria Stuart, Darnley, Bothwell. Erster Abschnitt. Giessen 1881. Diss. Vollständig, und mit einem Vorwort W. Oncken's versehen, in: Giessener Studien auf dem Gebiet der Geschichte 1. Heft) und Alexander Petrick (s. A. 9; seine Schrift: Zur Geschichte des Grafen Bothwell, St. Petersburg 1874, war mir nicht zugänglich), jenem Vorurtheil gegen Maria Stuart, welches Gaedeke's Werk ungeniessbar macht, entsagt und der Wahrheit allein die Ehre gegeben.

Von französischen Werken aus neuester Zeit ist Jules Gauthier's: hist. de Marie Stuart 2. Aufl. Paris 1875, eine von der Académie française preisgekrönte Arbeit in 2 Bdn. (1. Aufl. 1869), von englischen John Hosack's: Mary Queen of Scots and her accusers (s. S. 12 A. 8) auf's beste zu empfehlen.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Einleitung (Auffindung der Cassette)	1—4
Inhalt der Cassette	5—8
Die Cassetten-„Briefe“	9—14
Tagebuch der Maria Stuart während ihres Aufenthaltes zu Glasgow vom 23. bis 27. Januar 1567	15—42
Kritischer Apparat der Cassettenbriefe	43—66
Anhang	67—78
Schlusswort	79—82

Digitized by Google

Einleitung.

Bekanntlich behaupteten die Ankläger Maria's auf den Conferenzen zu York und Westminster, in den Besitz einer silbernen Cassette gelangt zu sein, welche Briefe Maria's an Bothwell, die ihre Ehre empfindlich schädigten, enthielt. Die näheren Umstände bei der Auffindung derselben waren nach G. Buchanan's Bericht[1]) folgende:

Zu derselben Zeit (als die Königin nach Lochleven verbracht wurde) sandte Bothwell einen seiner vertrautesten Diener nach Edinburgh in's Schloss, um dort eine silberne Cassette abzuholen, die, wie die daran angebrachten Buchstaben verriethen, einst Eigenthum des Königs Franz von Frankreich gewesen war. Darin befanden sich Briefe, fast alle von der eignen Hand der Königin, in welchen der Mordplan gegen den König und alles Darauffolgende deutlich zu lesen war, und fast in jedem stand geschrieben, dass sie alsbald, nachdem sie gelesen, verbrannt werden sollten. Aber Bothwell, der den veränderlichen Charakter der Königin aus zahlreichen Proben der letzten Jahre kannte, hatte die Briefe aufbewahrt, um sie, wenn er in Misshelligkeiten mit ihr geriethe, als Beweise gegen sie zu gebrauchen und aus ihnen darzuthun, dass er nicht Anstifter, sondern nur Gehülfe bei der Ermordung des Königs gewesen sei. Jene Cassette händigte Balfour (James B. damals Gouverneur des Edinburgher Schlosses) Bothwell's Diener auch wirklich ein, vorher aber verständigte er die Häupter der Gegenpartei, was, durch wen und wohin es gesandt werde. Aufgefangen brachte sie viele schreckliche Dinge an's Tageslicht, die man vorher wohl geahnt aber nicht genügend aufgedeckt hatte, und machte das ganze Verbrechen geradezu handgreiflich.

1) Rer. Scoticar. hist. l. XVIII Edimburgi 1582 fol. 222a.

Digitized by Google

Aus den Angaben Murray's,[2]) der Buchanan's Gewährsmann war, erfahren wir des Weiteren, dass dieser Diener Bothwell's Georg Dalgleish hiess und am 20. Juni 1567 von den Leuten des Grafen

2) In einer Sitzung des schottischen geheimen Raths vom 16. September 1568 erklärte Murray (s. J. Anderson, Collections relating to the history of Mary Queen of Scotland, Edinburgh 1727 Vol. II. S. 257 f.) „to have ressavit fra James Erll of Mortoun Lord of Dalkeyth, Chancelar of Scotland, ane Silver Box owergilt with Gold, with all missive Letteres, Contractis, or Obligationis for Marriage, Sonets, or Luifballettis, and utheris Lettres contenit yairin, send and past betwix ye Queene, our Soverane Lordis Moder, and James sumtyme Erll Bothuile. Quhilk Box, and haill Pecis within the samyn, wer takin and fund with umquhile George Dalgleische, Seruand to ye said Erll Bothuile, upoun the XX Day of Junii, ye Zeir of God 1567 Zeirs." Vgl. das Protokoll der sechsten Sitzung zu Westminster (7. Dezember 1568) bei Hosack I Appendix C: And so they (Murray etc.) produced a small gilded coffer of not fully one foot long, being garnished in many places with the Roman Letter F. set under a R. Crown, wherein were certain letters, and writings, and as they said and affirmed, to have been written with the Q. of Scottes own hand, to the Earl Bothwell, which coffer as they (Murray etc.) said, being left in the Castle of Edenborough by the said Earl Bothwell before his flying awaye, was sent for by one George Dalglish his servant, who was taken by the Earle of Morton etc.; und das Memorandum bei Anderson II S. 92. Murray's Tagebuch (bei Anderson II S. 269 f.) bemerkt zum 20. Juni 1567: Dalgleshe Chalmerchild to my Lord Bothwell wes takin, and the Box and Letters quhilk he brought out of the Castell. Vergl. das Book of Articles (bei Hosack I Appendix B) a. E.: And zit send to the castell of Edinburgh for a box with letters quhilk he left thair Thinking gif he culd have the samin the grund of the caus suld nevir cum to lycht. Bot as god wald the box wes intercepted and takin fra umquhile George Dalgleishe his servand etc.

Nach diesen — aus einer und derselben Quelle stammenden — Berichten möchte man vermuthen, Dalgleish sei bei dem Versuche, die Cassette zu flüchten, ertappt worden. Dem ist aber nicht so. Laut Morton's eigener, am 9. Dezember 1568 zu Westminster eingereichter schriftlicher Erklärung (s. H. Breslau in Raumer's hist. Taschenbuch fortges. von Maurenbrecher I. Jahrg. 1882 S. 21 A. 2; zum Datum vergl. Anderson IV, 2 S. 164 und die bei Anderson II S. 259 f. abgedruckte von Murray, Morton u. A. zu Westminster unterzeichnete Deklaration vom 10. Dezember 1568) wurde Dalgleish vielmehr ohne dieselbe von Morton aufgegriffen und nach dem Tolbooth, dem Gefängniss zu Edinburgh, verbracht; erst die Tortur vermochte ihm das Geständniss zu erpressen, wo die Cassette verborgen sei (nämlich im potter-raw, Töpfergasse? über diese Lokalität vergl. das der obenerwähnten Abhandlung E. Bekker's angehängte Kärtchen.) Diess macht es wahrscheinlicher, dass Dalgleish ohne jeden Auftrag aus eigenem Impuls gehandelt habe, denn sonst würde er die glücklich gerettete Cassette wohl sofort zu Bothwell gebracht und nicht erst unter seinem

Digitized by Google

Morton aufgegriffen wurde. Nur ein Umstand erregt in obiger Erzählung Bedenken. Nach der uns überlieferten Beschreibung[3]) war nemlich die stark vergoldete, nicht ganz einen Fuss lange Cassette ringsum mit dem römischen Buchstaben F unter einer Königs-Krone versehen. Sie war mithin ein theures Andenken an Maria's ersten Gemahl Franz II. von Frankreich, das diese, da sie ihn innig geliebt hatte, mit nach Schottland nahm und doch wohl zu ihrem eigenen Gebrauche benützte. Wie kam nun Bothwell dazu, die von Maria erhaltenen, sie stark compromittirenden Briefe, die er trotz ihres ausdrücklichen Befehls nicht verbrannt hatte, in Maria's Cassette zu verwahren, zumal, wenn er wirklich die Absicht hatte, sie einst gegen die Schottenkönigin zu gebrauchen, falls sie ihm ihre Neigung entziehen sollte. Und Maria, welche die Cassette wohl täglich öffnete, sollte sie nicht bemerkt und schleunigst vernichtet haben? Freilich behauptet Buchanan an einer anderen Stelle, wo er uns mit dem Inhalt der Cassette bekannt macht,[4]) Bothwell habe dieselbe von Maria geschenkt erhalten, aber für's erste: Woher konnte er diess wissen, da doch in Georg Dalgleish's Verhör,[5]) nur sechs Tage nach Auffindung der Cassette, derselben mit keiner Sylbe gedacht wird, für's zweite: Würde die „wahnsinnig in Bothwell verliebte" Maria es wohl in diesem Falle unterlassen haben, den für Bothwell störenden Namenszug F gänzlich tilgen oder in B umändern zu lassen.

Wir wissen ferner, dass Bothwell seine geheimsten Papiere theils, wie den Craigmillarband,[6]) im Edinburgherschloss in einem grün-

Bett versteckt haben. Dass James Melville in seinen: Memoirs of his own life 1549—1593 nach dem Originalmanuscript herausg. Glasgow 1833 S. 186 behauptet, Dalgleish sei wie der Laird of Tallow, John Hepburn of Bowton u. A. von Kirkaldy of Grange zur See gefangen genommen worden, soll hier nicht weiter urgirt werden.

3) s. A. 2.

4) ibid. l. XIX fol. 228b. Buchanan hatte dasselbe schon auf der Conferenz zu York zugleich mit den anderen Abgesandten Murray's vorgegeben s. den bei Hosack II Appendix A gedruckten Bericht der englischen Commissäre an Elisabeth vom 11. Oktober 1568: a litle Coffer of silver and gilte, heretofore geaven by her to Bothaill.

5) Bei Anderson II S. 173 f. datirt: apud Edinburgum 26. Junii An. Dom. 1567.

6) s. den Brief Walsingham's an Randolph vom 3. Februar 1581 in W. Robertson's history of Scotland, Basil. 1791 vol. III Appendix XXVIII zu Bd. II (in der dritten englischen Ausgabe, Edinburgh 1761, ist es Appendix XV zu Bd. II) S. 321: And whereas the said sir James (Balfour) found in a green velvet desk, late the earl of Bothwell's and saw and had in his hands the

Digitized by Google

sammtnen Schreibpult zurückliess, theils auf der Flucht in einem Portefeuille mit sich führte, welches ihm mit seinem Inhalt — darunter ein Brief Maria's, den diese nach der Katastrophe zu Carberry-hill an Bothwell geschrieben hatte — erst zu Bergen in Norwegen abgenommen wurde.[7])

War aber die Cassette in der That niemals in Bothwell's Hände gelangt, sondern immer noch Eigenthum Maria's, so ist es klar, dass sie auch keine wirklich an Bothwell abgefertigten Briefe, sondern höchstens Concepte zu solchen und andere Aufschreibungen der Königin enthalten konnte. Diese Vermuthung erhält eine Stütze dadurch, dass die „Briefe," wie schon erwähnt, weder Datum noch Addresse, noch Unterschrift hatten,[8]) noch endlich ihrem ganzen Inhalt nach als solche betrachtet werden können. Ehe wir aber zu einer eingehenden Prüfung desselben übergehen, müssen wir erst die Frage, welche Schriftstücke in der berühmten Cassette vorgefunden worden seien, beantworten.

---

principal band of the conspirators in that murder etc., und den Brief Randolph's an Cecil vom 15. Oktober 1570 (bei Hosack I[1] S. 345 A.): This band was kept in the castle in a little coffer or desk covered with green, vergl. Opitz I S. 156 und S. 255.

Bei Gaedeke (S. 158 A. 1) wird aus dem grünsammtnen Schreibpult im Handumdrehen die silberne Cassette oder Chatoulle, wie er es nennt; er hat freilich wieder Froude IX S. 199 ausgeschrieben, dabei aber übersehen, dass es selbst Froude nur als seine Vermuthung ausgesprochen hatte: if, as there is reason to believe, the Craigmillar Bond was in the casket also.

7) s. den Bericht der Untersuchungscommission zu Bergen vom 23. Sept. 1567 bei Teulet, Lettres de M. St. Paris 1859 S. 145 f.

8) Darnach bemisst sich der Werth der Angaben Murray's, wenn er in seinem Tagebuch (s. den Anhang) einen der Briefe am 29. Januar zu Linlithgow (gemeint ist Nr. 3 bei H. Breslau a. a. O. S. 86), einen andern am 7. Februar zu Kirk of Field (Nr. 4 bei H. Breslau a. a. O. S. 88), Nr. 6, 7, 8 endlich am 21. und 22. April zu Stirling von Maria geschrieben werden lässt, denn diess konnte Murray so wenig wissen, wie wir.

Von der Confrontation des Königs mit dem Abt von Holyroodhouse ist natürlich im Briefe Nr. 4 (cf. H. Breslau S. 24 A. 1) mit keiner Silbe die Rede und die englischen Commissäre, welche darüber am 11. Oktober 1568 von York aus an Elisabeth berichteten (bei Hosack II Appendix A), liessen sich eben düpiren.

Auch alles andere, was bei den „Briefen", sei es in deren Aufschriften, sei es in dorso (s. die Anmerkungen zu m. Uebers. der „Briefe") über den Inhalt derselben kurz bemerkt ist, stimmt zwar mit dem, was Murray in seinem Tagebuche darüber sagt, genau überein, beruht aber wie dieses lediglich auf Vermuthungen oder vielmehr böswilliger Interpretation.

Digitized by Google

Inhalt der Cassette.

Ueber den Inhalt der silbernen Cassette sind wir genau unterrichtet. Nicht nur besitzen wir die Protokolle der Sitzungen zu Westminster vom 7.[1]) und 8.[2]) Dezember 1568, an welchen Tagen die Cassette geöffnet und der Befund den englischen Commissären vorgezeigt wurde, im Original und mit Correcturen von Cecil's eigner Hand versehen, auch ein Abdruck sämmtlicher[3]) Schriftstücke in derselben Reihenfolge, wie sie der Cassette entnommen wurden, ist, zum Theil freilich nur in Uebersetzung, der schottischen Version von Buchanan's Detectio (s. über diese den folgd. Abschnitt) als Memorandum (bei Anderson II S. 92—155) angehängt.[4])

Nach beiden übereinstimmenden Zeugnissen war der Inhalt der Cassette folgender:

1) Ein angeblich von Maria eigenhändig geschriebenes, dem Grafen Bothwell geleistetes, Eheversprechen in französischer Sprache ohne Datum, beginnend mit den Worten:

Nous Marie par la Grace de Dieu etc.[5])

---

1) Abgedruckt bei Hosack I Appendix C.

2) Abgedruckt bei Anderson IV, 2 S. 150 f. zu beiden Protokollen vergl. H. Breslau S. 25—28.

3) Mit einziger Ausnahme des unter Nr. 1 aufgeführten Eheversprechens, von welchem nur der Anfang gegeben ist.

4) Das Memorandum schliesst sich selbst im Ausdruck an die obenangeführten Protokolle an.

5) Vollständig nach dem erhaltenen Original gedruckt bei Hosack I Appendix E n. 1, der aber die Unterschrift für gefälscht erklärt.

Nicht das geringste in diesem Schreiben deutet darauf hin, dass es vor dem 25. April, mit welchem Tag die Haft Maria's zu Dunbar begann, verfasst sei. Murray freilich behauptete trotz der deutlichen Worte: Et puis que Dieu a pris mon feu mary Henry Stuart dit Darnlay, et que par ce moien je sois libre etc. keck vor der englischen Commission: to have been made and written by her before the death of her husband (!) s. das Protokoll vom 7. Dezember 1568 oben A. 1.

Digitized by Google

2) Ein angeblich von dem Grafen Huntly geschriebener Ehekontrakt in schottischer Sprache mit den eigenhändigen Unterschriften Maria's und Bothwell's beginnend mit den Worten:

At Setoun the V. Day of Apryll (1567) etc.[6])

3) Ein Auszug aus dem Protokoll der am 12. April 1567 zu Edinburgh abgehaltenen Gerichtsverhandlung (gegen Bothwell als muthmasslichen Mörder Darnley's) in schottischer Sprache, unterzeichnet von dem Clericus Justiciariae (Justice Clerk) Joannes Bellenden. Dieser Auszug, welcher die Aufschrift:

Curia Justiciae S. D. N. Reginae, tenta et inchoata in praetorio de Edinburgh, duodecimo die mensis Aprilis anno 1567 etc.

trägt und mit den Worten:

Extractum de libro actorum adjornalis S. D. N. Reginae, per me Joannem Bellenden de Auchnoule militem, clericum Justiciariae ejusdem generalem, sub meis signo et subscriptione manualibus

Joannes Bellenden Clericus Justiciariae[7])

schliesst, enthält folgende Schriftstücke:

---

6) Vollständig bei Anderson II S. 93—96, dem auch Hosack I Appendix En. 2 seinen Abdruck entnahm. Die Worte At Setoun the V. Day of Apryll sind zweifellos gefälscht, da in dem Schriftstück der Ehescheidungsprocess, welchen Bothwell gegen seine erste Gemahlin, Jane Gordon — wie aus den von Murray selbst vorgelegten beiden Processakten (s. das Protokoll vom 7. Dezember oben A. 1 und Murray's Tagebuch unter dem 26. und 27. April, dazu vergl. den in W. Robertson's Hist. of Scotl. Basil. 1791 vol. III S. 243 f. Anh. VII zu Bd. II gedruckten: Account of the sentence of divorce between the earl of Bothwell and lady Jean Gordon his wife) deutlich hervorgeht — erst am 26. oder 27. April 1567 anstrengte, bereits als „intentit" bezeichnet wird. Vermuthlich war: At Dunbar the XXV. Day of Apryll die ursprüngliche Lesart, durch eine leichte Rasur aber wurde das Aktenstück um 20 Tage zurückversetzt und demgemäss Dunbar in Seton geändert, wo die Königin mit ihrem Hofe nach Murray's Tagebuch die Zeit vom 24. März bis 10. April zugebracht hatte. Dass Huntly, der leibliche Bruder der Jane Gordon, eigenhändig diesen Kontrakt geschrieben habe, wie Murray auch in seinem Tagebuch zum 5. April behauptet, ist völlig unglaublich.

Der einzige unzweifelhaft ächte Ehekontrakt, wie er zu Edinburgh (im Holyrood-Palace) am 14. Mai ds. Js. in Gegenwart von Johnne (Hamilton) Archiebishop of Saintandrewis, George Erll of Huntlie etc. von Maria und Bothwell unterzeichnet wurde (gedruckt nach dem Original bei Hosack I Appendix En. 3), befand sich nicht (wie Buchanan Rer. Scot. hist. l. XIX fol. 228 b. fälschlich behauptet) in der Cassette und konnte sich nicht darin befinden, da sowohl Maria als Bothwell schon am 12. Mai das Edinburgher Castell, wo sie seit dem 3. Mai weilten (s. Murray's Tagebuch), verlassen hatten, um nie wieder dahin zurückzukehren.

7) Anderson II S. 97—114.

Digitized by Google

a) Eine Vollmacht Maria's ertheilt am 27. März 1567 an Williame Purwes, Williame Lawsone, Gawine Ramesay, messingeris und schireffis der Königin, den Grafen Matthäus Lennox zu der auf den 12. April 1567 anberaumten Gerichtsverhandlung gegen Bothwell im Tolbooth zu Edinburgh vorzuladen, nebst den Bestätigungen der drei vorgenannten in dorso, den Befehl in der Zeit vom 29. März bis 2. April richtig vollzogen zu haben.

Die Vollmacht beginnt mit den Worten:

Marie be ye Grace of God, Quene of Scottis etc.[8])

b) Dittay d. i. indigitamentum, Anklageschrift gegen Bothwell, beginnend mit den Worten:

James Erle Bothwel, Lord Haillis and Creichtoun etc. Ze are indytit etc.

schliessend mit den Worten:

as is notourly knawin, quhilk ze cannot deny.[9])

c) Schriftlicher Protest des Robert Cuninghame, Dieners des Grafen Lennox, gegen die event. Freisprechung Bothwells, beginnend mit den Worten:

My Lordis, I am cum heir, send be my Maister ye Erle of Lennox etc.[10])

d) u. e) Zwei Briefe des Grafen Lennox an die Königin am 26. Februar bezw. 17. März 1567 von Huston aus geschrieben, worin er fordert, dass die Mörder des Königs gerichtlich belangt werden.[11])

Folgen die Namen der (15) Lords of the Assises (beginnend: The Assise. Andro Erle of Rothes etc.) nebst deren Antwort auf das obenerwähnte dittay (dem Bothwell freisprechenden Verdict) und einer feierlichen Betheuerung des Kanzlers Grafen Caithnes im Namen der Jury, dass dabei kein „wilful Error" unterlaufen sei (wie Robert Cuninghame in seinem Protest behauptet hatte).[12])

8) Bei Anderson II S. 97—100. Die Indorsationen befinden sich ebenda S. 100—103. Die Antwort des Grafen Lennox von Stirling 11. April, in der er um Verlängerung des Termines bittet, bei Anderson I, 1 S. 52 f.

9) Bei Anderson II S. 103.

10) Bei Anderson II S. 106 und 107.

11) Bei Anderson II S. 109—112. Die Antworten Maria's auf diese beiden Briefe bei Labanoff II S. 12 f. und S. 17 f.

12) Bei Anderson II S. 112—114.

Digitized by Google

4) Zwölf (das zwölfte ist unvollständig) französische, angeblich von Maria eigenhändig an Bothwell geschriebene, Liebessonette; das erste beginnt mit den Worten:

O Dieux, ayez de moy Compassion [13])

5) Acht französische, angeblich von Maria eigenhändig an Bothwell geschriebene Briefe [14]) ohne Datum,[15]) Adresse und Unterschrift, von welchen Nr. 1 und 2 am 7., Nr. 3—8 nebst den Sonetten am 8. Dezember 1568 vorgelegt wurden. Ihre Anfänge s. im kritischen Apparat.

Nur mit diesen letzteren haben wir uns hier zu beschäftigen.

---

13) Bei Anderson II S. 115—122.

14) Bei Anderson II S. 129—155, leider nur in schottischer Uebersetzung, jedoch mit Angabe des Eingangs eines jeden Briefes in französischer Sprache; über die erhaltenen Copien etc. s. den folgenden Abschnitt.

15) Ueber das berühmte Datum des ersten „Briefes", der wohl eben darum den ersten Platz erhielt s. m. Uebers. der „Briefe" A. 56. Alle anderen Schriftstücke, welche sonst noch sei es von den Abgesandten Murray's zu York (s. den Bericht der englischen Commissäre an Elisabeth bei Hosack II Appendix A; eine Copie des Ainsliebandes vom 19. April 1567 und des Warrants der Königin vom 14. Mai d. J., worin sie den Lords, welche durch Unterzeichnung jenes Bands ihre Zustimmung zu der von Bothwell geplanten Heirath mit Maria gegeben hatten, ihre Verzeihung angedeihen liess; beide Schriftstücke sind noch heute vorhanden und bei Hosack I Appendix K gedruckt), sei es von Murray selbst zu Westminster vorgezeigt wurden (s. Anderson IV, 2, S. 151 f; die bei Anderson II S. 165—192 abgedruckten von John Bellenden unterzeichneten Protokollauszüge aus den Verhören des William Powrie, George Dalgleish, John Hay of Talo, John Hepburn of Bowton u. a. m.) lagen niemals in der Cassette, sondern wurden nur als weiteres Beweismaterial gegen die Königin beigebracht.

Ueber Gaedeke's Behauptung, dass sich der Craigmillarband in der Cassette befunden habe s. A. 6 zum vorhergehenden Abschnitt.

Digitized by Google

Die Cassetten-„Briefe."

Die sog. Cassettenbriefe — sind keine Briefe.

Eine Reihe loser Blätter, auf welchen Maria während ihres Aufenthaltes zu Glasgow (vom 23.—27. Januar 1567) eigenhändig die näheren Umstände ihrer Reise und den Inhalt ihrer Unterredung mit Darnley u. a. in französischer [1]) Sprache aufgezeichnet hatte, waren in der Cassette vorgefunden worden und boten nun das erwünschte Material zu einer grossartigen Fälschung, deren wohlgelungener Zweck war, die Ehre und damit auch die Stellung der unglücklichen Schottenkönigin für immer zu untergraben. Durch Einschaltung einzelner Sätzchen, wo immer es der Raum erlaubte, sei es zwischen den Zeilen, durch Anwendung passender Eingänge, hie und da auch einer leichten Rasur und Correctur verstand es ein Fälschergenie (zweifellos John Wood,[2]) Sekretär Murray's und Verfasser des Book of Articles) in

1) Dass die Sprache des Originals die französische war, geht nicht nur aus den erhaltenen französischen Copieen (s. u.) und den obenerwähnten Protokollen, sondern auch aus gewissen Ausdrücken der schottischen und englischen Uebersetzungen der „Briefe" hervor. Wie die erstere peu d'argent (missverständlich) mit maire silver, beaufrère einmal mit Gudebrother wiedergibt und französische Wörter monsiure, malhure, cordoun, estait, fascherie (journey im Sinne von journée Tag, purpose im Sinne von propos Gespräch) gebraucht, so las die englische Uebersetzung einmal saigner für signer = souscrire und verdollmetschte es durch to have him lett blud; die französische Redensart Je lui ai tiré les vers du nez ist wörtlich mit I have taken the worms out of his nose gegeben, zu: J may doo much without you als ursprünglicher Text: J'ay bien la vogue avec vous angemerkt. Auch sind uns die Anfänge sämmtlicher „Briefe" in französischer Sprache überliefert.

2) Diess darf mit Sicherheit aus der genauen Uebereinstimmung der Aufschriften bezw. Indorsationen der „Briefe" (s. d. Anm. zu m. Uebers.) mit Murray's Tagebuch und dem Book of Articles (s. d. Anh.) geschlossen werden. Schon im Juli 1567 berichtete Murray dem spanischen Gesandten Guzman de Silva in London ausführlich über einen mehr als drei Bogen langen Brief der Königin an Bothwell (s. den Brief de Silva's an Philipp II. vom 2. August d. J. bei Froude IX S. 119), unter dem nur der sog. lange Glasgowbrief (= Nr. 2)

Digitized by Google

geschickter Nachahmung der Handschrift Maria's, dem ursprünglich zusammenhängenden, eine Art Tagebuch [3]) bildenden Ganzen das Ansehen mehrerer (8), angeblich zu verschiedenen Zeiten geschriebener,

gemeint sein kann. Da aber dasjenige, was Murray über den Inhalt desselben angab, obwohl er es von jemand erfahren haben wollte, der den Brief gesehen und gelesen hatte, in letzterem nicht zu finden ist (s. Hosack I[1] S. 210 f. H. Breslau a. a. O. S. 15 f.) so dürfen wir annehmen, dass die „Briefe" vor Murray's Rückkehr nach Schottland, wenn auch die Absicht zu fälschen bereits bestand, doch ihre jetzige Gestalt noch nicht erhalten hatten. Vermuthlich liess sich der Bastard sofort nach seiner Ankunft in Edinburgh (am 14. August d. J. s. Murray's Tagebuch) die Cassette mit ihrem Inhalt von Morton einhändigen, aber erst am 16. September 1568, also kurz vor Eröffnung der Conferenzen zu York (im Oktober dess. J.), fand er es gerathen, Morton über deren Empfang eine förmliche Bescheinigung auszustellen (s. Anderson II S. 257 f.), um sich über den Besitz der Cassette vor den englischen Commissären ausweisen zu können. Dezember 1567 war die Fälschung jedenfalls vollendet, denn am 4. dieses Monats ist im sog. Act of Council zum erstenmale von mehreren Briefen die Rede (s. Hosack I[1] S. 372 vergl. auch die Parlamentsakte vom 15. Dez. d. J. bei Anderson II S. 220 f.). Bereits am 22. Juni 1568 hatte Murray's Diener, John Wood, Copieen der „Briefe" in schottischer Sprache in Händen (s. Hosack I[1], S. 389: since our servant Mr. John Wood has the copies of the same letters translated in our language) und wenn auch H. Breslau a. a. O. S. 19 A. 2 E. Bekker's Uebersetzung dieser Stelle mit Recht als ungenau rügt, so liegt doch die Annahme, dass John Wood selbst jene schottischen Copieen nach den Originalen angefertigt habe, sehr nahe, oder ist wenigstens durch den Wortlaut des englischen Textes nicht ausgeschlossen. Mit diesen Copieen sandte Murray John Wood nach London, um zu erfahren, ob die „Briefe" von den englischen Schiedsrichtern auch wirklich als zur Verurtheilung Maria's ausreichend angesehen würden (s. Hosack ibid. Konnte — im Verneinungsfalle — Murray die Beweismittel nach Belieben vermehren?). Sie und nicht die Originale, welche Murray ängstlich hütete und wie die Cassette nicht aus den Händen gab, sind den englischen Commissären zu York allein vorgezeigt worden. Denn wäre ihnen der französische Originaltext vorgelegen, so würde Ralph Sadler diesen und nicht die schottische Uebersetzung excerpirt haben (s. die von Mignet II[1] Appendix G S. 493 f. mitgetheilten Proben und Hosack I[1] S. 225 und 400 f.).

Vgl. was Lord Herries in der ihm von Elisabeth am 22. Juni 1568 gewährten Audienz über John Wood sagte (s. dessen Brief an Maria Stuart vom 23. — nicht 28. — Juni desselben Jahres bei Teulet II[2] S. 387): Ils (Murray etc.) ont icy des gens de loix comme Vod et autres qui sont doctes en finesses et faulcetez et y gagnent leur vie n'ayant autres moyens ny professions, mais en ce qui concerne les princes et si haute matière il est requis d'autres personnages.

Elisabeth bezichtigte Lethington der Fälschung (s. den Brief de Silva's an Philipp II vom 21. Juli 1567 bei Jules Gauthier Hist. de M. St. 2. Aufl.

Digitized by Google

Briefe zu geben. Vermied man es auch, Adresse, Datum und Unterschrift anzubringen, so genügten doch oft nur wenige Worte, um denselben eine Beziehung zu Bothwell unterzuschieben und sie als Documente eines sträflichen Einverständnisses Maria's mit diesem Grafen vor der Ermordung ihres Gemahls Darnley erscheinen zu lassen. Dank der ängstlichen Vorsicht, mit welcher Murray die Originale verborgen hielt — er wies sie im Ganzen nur zweimal und ganz flüchtig vor,[4]) sorgte aber, dass ihr Inhalt durch Abschriften und Uebersetzungen in weiten Kreisen bekannt wurde — Dank der durchaus oberflächlichen Prüfung derselben durch die englischen Commissäre in den Conferenzen zu Westminster und Hampton-Court, die sich begnügten, die Handschrift Maria's zu constatiren [5]) — wussten sie doch, dass es Elisabeth um einen Vorwand zu thun war, um die „theure Schwester" in lebenslänglicher Haft erhalten zu können — blieb ein Betrug unentdeckt, der für Maria nicht nur den Verlust des Throns, der Freiheit und des Lebens nach sich zog, sondern auch zur Folge hatte, dass ihr Charakterbild bis in die jüngste Gegenwart herein zu einem wahren Zerrbild verunstaltet worden ist.

Paris 1875 I. S. 468 A. 3: Apunte a la reyna que avia sido avisado, que en poder de los señores estavan ciertas cartas per donde se entendia que la (reyna) de Escocia oviese sido sabidora de la muerte de su marido — vgl. den Brief Throgmorton's an Elisabeth vom 25. Juli 1567 bei Keith II S. 699: Thirdly they mean to charge with the murder of her husband, whereof (they say) they have as apparent proof against her as may be, as well by the testimony of her own handwriting, which they have recovered, as also by sufficient witnesses — dixome que no era verdad, aunque Ledington avia tratado mal esto, y que sie ella le viese, le diria algunas palabras que no le harian buen gusto.

3) Vgl. die Worte Maria's „Brief" 2. a. E.: If I learne anything, I will make every night a memoriall thereof. Ehe sie zu schreiben anfing, hatte sie sich die wichtigsten Punkte ihres Gespräches mit Darnley u. a. auf zwei Zetteln angemerkt (der zweite nur im schottischen Text erhaltene beginnt mit den Worten: Remember zow of the purpois of the Lady Reres etc.: Erinnere Dich an sein Gespräch über Lady Reres etc., eine Aufforderung, die Maria an sich selbst richtet), welche sie später wegen Papiermangels für ihre Aufschreibung benützte. Diess, wie der Umstand, dass Maria in Hast und darum, wie sie selbst sagt (ibid.), undeutlich geschrieben hatte, kam dem Fälscher vortrefflich zu statten. Facsimile's der grossen und weiten Handschrift Maria's sind bei Hosack und Teulet (s. A. 7 und 8) zu finden.

4) H. Breslau a. a. O. S. 25f.

5) H. Breslau a. a. O. S. 29 und S. 70f.

Digitized by Google

Unserer Zeit scheint es vorbehalten, den Namen der unglücklichen Schottenkönigin wieder in seiner ganzen Reinheit herzustellen und ihr nach einem langen Zeitraum von 300 Jahren Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Eine Reihe der tüchtigsten Forscher Englands und Frankreichs haben sich gerade in den vier letzten Jahrzehnten mit anerkennenswerthem Eifer der Mühe unterzogen, an's Tageslicht zu ziehen, was noch im Staub der Archive verborgen lag. Durch Fürst Alexander Labanoff's hochverdiente Sammlung von Briefen, Instructionen und Memoiren der Maria Stuart, London 1844 in 7 Octavbänden,[6]) sind wir in Stand gesetzt, nicht nur den Stil, sondern auch den Gemüthszustand und die wahren Absichten der Königin richtig zu beurtheilen. Auch Alexander Teulet,[7]) John Hosack,[8]) Robert Chantelauze[9]) u. a. haben unsere Kenntnis des urkundlichen Materials um manches wichtige Aktenstück bereichert. Vor wenigen Monaten

6) Sie enthält im Ganzen 789 Piecen (zu allen mit Ausnahme von 38 sind die Originale noch heute vorhanden, darunter 736 unter Maria's direktem Einfluss entstandene Briefe etc., von welchen gegen 400 bis dahin völlig unbekannt waren. Etwa 200 derselben stammen allein aus dem State Paper Office in London und sind der Mehrzahl nach niemals an ihre Addresse gelangt, da sie von Elisabeth's Häschern aufgefangen wurden.

7) Wir meinen hier das umfassende Werk A. Teulet's: Papiers d'État, pièces et documents inédits ou peu connus, relatifs à l'histoire de l'Écosse au XVIe Siécle 1. Aufl. Paris 1851 in 3 stattlichen Quartbänden 2. Aufl. Paris 1862 unter dem Titel: Relations politiques de la France et de l'Espagne avec l'Écosse au XVIe Siècle in 5 Oktavbänden, von welchen 4 die Correspondances Françaises von 1515—1603, der 5. die Correspondances Espagnoles von 1562—1588 enthalten.

Was Teulet (Paris 1859) unter dem Titel: Supplément au Recueil du prince Labanoff veröffentlicht hat, verdient diesen Namen nur in sehr beschränktem Maasse. Sind es doch ausser den anrüchigen Cassettenbriefen (von den drei bezw. zwei Texten derselben, welche Teulet aus Goodall abgedruckt hat, ist nebenbei bemerkt nur einer, nämlich der schottische, wirklich brauchbar) im Ganzen nur 28 erst nach Labanoff's Publikation in den Archiven von Simancas etc. entdeckte Briefe Maria's, was Teulet ibid. S. 253—332 beizubringen vermochte. Daneben enthält der Band allerhand Dinge (Verhöre des Paris, Bothwell, Gesandtenberichte etc.), die von der Sammlung Labanoff's schon nach der ganzen Anlage derselben ausgeschlossen waren. Wie Teulet diesem Potpourri die Bezeichnung: Lettres de Marie Stuart geben konnte, ist völlig unbegreiflich. War es aber seine Absicht, das Ansehen des Labanoff'schen Werkes zu schmälern, so kann diese nur als verfehlt betrachtet werden.

8) Mary Queen of Scots and her accusers in 2 Bdn. 2. Aufl. Edinburgh und London 1870 u. 1874. Man beachte insbesondere die Appendices.

Mir steht für den Augenblick der erste Band leider nur in der ersten Auflage (1869) zu Gebote, nach deren Seitenzahl ich daher citiren muss.

9) Marie Stuart, son procés et son exécution d'après le journal inédit

Digitized by Google

endlich brachte uns Harry Breslau in Fr. v. Raumer's Historischem Taschenbuch fortgesetzt von Wilhelm Maurenbrecher 1. Jahrg. Leipz. 1882 einen diplomatisch genauen Abdruck der noch heute vorhandenen officiellen französischen Copieen [10]) von Nr. 3, 4, 5, 6 der Cassetten-„Briefe," sowie der ebenfalls officiellen, wie jene mit Bemerkungen von Cecils eigner Hand versehenen, englischen Uebersetzungen von Nr. 1 und 2; nur für Nr. 7 und 8 sind wir noch ausschliesslich auf den Text der schottischen Version von G. Buchanan's lateinischer Detectio (Mariae Scotorun Reginae Edinburgh 1571) gedruckt zu St. Andrews 1572, angewiesen, von der schon Anderson zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nur mehr ein Exemplar vorfand, das er im 2. Band seiner Collections Edinburgh 1727 S. 1—163 Wort für Wort wiedergab. Dieser Text, der einzige, welcher sämmtliche Briefe umfasst, besitzt als vermuthlicher Abdruck der von Murray's Diener John Wood besorgten und zu York vorgezeigten schottischen Uebersetzungen (s. Anm. 2) den gleichen Werth, wie die oben genannte englische Version und muss daher zu deren Controlle beigezogen werden.[11])

Damit war das nöthige Material zu einer Prüfung der Cassettenbriefe gegeben. Ausgehend von der Ueberzeugung von der Schuldlosigkeit Maria's, welche mir ein Studium ihrer Briefe und ihre würdevolle, wahrhaft königliche Haltung in allen Fällen, wo eine

---

de Bourgoing, son médicin, la correspondance d'Amyas Paulet, son geôlier et autres documents nouveaux, Paris 1876.

Die übrige englische und französische Literatur der letzten zwei Jahrzehnte findet man in dem ersten der obenerwähnten Artikel Gaedeke's in der Zeitschrift: Die Grenzboten 1878 IV S. 362, freilich nach einer seltsamen Rubricirung, in den Anmerkungen zusammengestellt.

10) Sehr bezeichnend ist, dass diese Copieen nicht etwa unter Aufsicht der englischen Commissäre hergestellt, sondern ihnen bereits fertig von Murray gegen Zurückgabe der Originale eingehändigt wurden, s. das Protokoll vom 8. Dezember 1568 bei Anderson IV, 2 S. 151; daher tragen sie Indorsationen in schottischer Sprache, welche vermuthlich von Murray selbst herrühren.

11) Die französische Uebersetzung von Buchanan's Detectio, welche nach ihrer eigenen Angabe 1572 bei Thomas Waltem in Edinburgh, wahrscheinlicher aber zu La Rochelle gedruckt ist, und den Hugenottischen Advokaten Camuz aus Poitou zum Verfasser hat (s. Robertson's dissertation on K. Henry's murder a. a. O. S. 154 f.) behauptet, die sieben Briefe, welche sie enthält, aus dem Latein Buchanan's übersetzt zu haben. Vermuthlich hatte Buchanan dieselben in der That aus jenen schottischen Copieen (s. A. 2) in's Lateinische übertragen und während er sich selbst begnügte, die drei gravirendsten „Briefe"

Digitized by Google

ernste Frage an sie herantrat, beigebracht hatten, machte ich mich daran, die Cassettenbriefe aufmerksam durchzulesen und die incriminirenden Stellen mit dem Stift hervorzuheben. Schon nach den ersten Strichen bemerkte ich, dass dieselben selbständige Sätzchen bildeten, welche ohne Störung des Zusammenhangs entfernt werden konnten, ja durch deren Beseitigung in vielen Fällen erst ein richtiger Sinn erzielt wurde. Am glänzendsten ergab sich dieses Resultat beim sog. langen Glasgowbrief, dessen theilweise Unechtheit schon H. Breslau zugegeben hatte[12]), weniger deutlich bei den kürzeren Briefen, bei welchen die ursprüngliche Reihenfolge der Blätter verkehrt und daher nicht mehr leicht erkennbar ist. Nichtsdestoweniger leuchtet auch aus ihnen klar hervor, dass sie ursprünglich Theile des Gesprächs zwischen Darnley und der Königin bildeten.

Mag ein und das andere Sätzchen mit Unrecht getilgt sein, ich begnüge mich die Thatsache der Fälschung zu constatiren, die sich jedem Unbefangenen beim Lesen der nun folgenden Blätter, auf welchen die fremden Zusätze durch Cursivschrift kenntlich gemacht sind, wohl von selbst aufdrängen wird.

(Nr. 1, 2 und 4) in sein Werk aufzunehmen, diese Versionen sämmtlich dem französischen Uebersetzer überlassen. Nur der achte „Brief" (Nr. 3) blieb als unwesentlich und schwerverständlich weg.

Als Rückübersetzung hat die französische (wie die lateinische) Version der „Briefe" nur geringen Werth, doch ist sie da, wo die französischen Copieen fehlen, vortrefflich geeignet, uns einen Einblick in die Methode der Fälschung zu gewähren, da sie uns, wenn auch in etwas veränderter Gestalt, die Form des Originals vergegenwärtigt.

12) a. a. O. S. 66. Einmal zugegeben, dass einer der „Briefe" wenigstens zum Theile gefälscht sei, liegt derselbe Verdacht bezüglich der andern, die sich in den nämlichen Cassette mit jenem befanden, sehr nahe. Wie staunen wir aber, wenn wir Harry Breslau am Schlusse seiner gründlichen Abhandlung zu ganz entgegengesetzten Folgerungen kommen sehen (s. S. 74): „Aber auch wenn man an Marias Handlungen diese für sie günstigste Interpretationsweise anlegt, schwarz und unvertilgbar bleibt der Schatten, den die Cassettenbriefe auf ihren Charakter werfen. Nicht erst durch die Leiden der Gefangenschaft ist Maria zu der Heuchlerin und Intriguantin geworden, als welche sie in ihren zahllosen, auf englischem Boden geschriebenen Briefen erscheint (?) — sie hatte schon als Königin von Schottland mit schnödem Verrath an dem Mann ihr Gewissen belastet, der, was auch geschehen sein mochte, der Vater ihres Sohnes blieb. Schwer hat sie dafür in zwanzigjährigem Leiden gebüsst — aber das Leben einer schuldlosen Märtyrin war es nicht, dem das Beil des Henkers in Fotheringay ein schreckliches Ende bereitete."

Digitized by Google

Tagebuch der Maria Stuart *)

während ihres Aufenthaltes zu Glasgow vom 23. bis 27. Januar 1567.

(Donnerstag, 23. Januar, Nachts.) [1])

In welcher (traurigen) Stimmung ich nach meiner Abreise von

*) Bei dem Versuche, die Cassettenbriefe zum erstenmale ins Deutsche zu übersetzen, habe ich mich redlich bemüht, nicht nur den Sinn, sondern auch die Wort- und Satzstellung der Vorlage möglichst getreu wiederzugeben. Bleibt der Inhalt manchmal dunkel, so liegt die Schuld weniger bei dem Uebersetzer, als darin, dass der logische Zusammenhang der Sätze nicht selten unerfindlich ist, ein Argument mehr, dass Maria, der selbst ihre erbittertsten Gegner Schärfe und Klarheit des Verstandes nachrühmten, die Briefe so, wie sie vorliegen, nicht geschrieben haben kann. Im Uebrigen nehme ich jede Belehrung dankbar an, vorausgesetzt, dass sie in der gehörigen Form ertheilt wird, denn — hier gilt es nicht nörgeln, sondern besser machen.

Die Anmerkungen sind auf das Nothwendigste beschränkt, Erläuterungen, welche zum Verständnis des Textes unentbehrlich waren, diesem selbst in runden Klammern beigefügt. Eckige Klammern deuten an, dass ein Wort oder Sätzchen in einer der beiden Versionen, der schottischen oder englischen, fehle. Wo diese beiden, was nicht selten der Fall ist, nicht übereinstimmen, hat sich der Uebersetzer nach eigenem Ermessen für diejenige, welche ihm die bessere dünkte, entschieden. Der deutschen Uebersetzung folgt der kritische Apparat in der oben angegebenen Weise, dem zur genauen Vergleichung die Zeugenaussage des Thomas Crawford, der zugehörige Abschnitt aus dem Verhör des Paris, dem Book of Articles, dem Tagebuch Murray's u. a. m. angereiht ist.

1) Dieser „Brief" (Nr. 2 der sog. lange Glasgowbrief, der Zeit nach jedenfalls der erste) trägt in der schottischen Uebersetzung (bei Anderson II S. 161 f.) folgende Aufschrift: Ane uther Letter to Bothwell, concerning the Hait of hir Husband, and Practise of his Murther. Die Indorsation der englischen Uebersetzung (bei H. Breslau S. 76 f.) lautet: The long letter written from Glasgow from the Queen of Scotts to the Erle Bothwell.

Ueber die Zeit der Abfassung der ersten Hälfte desselben vgl. H. Breslau S. 49. Die zweite Hälfte, geschrieben Freitag den 24. Januar Nachts, beginnt mit den Worten: Heute habe ich bis zwei Uhr etc. An diesem Tage wird

Digitized by Google

dem Ort, wo ich mein Herz zurückgelassen hatte[2]) (Edinburgh), war, kann man sich leicht vorstellen, denn was ist ein Körper ohne Herz. Dies war der Grund, dass ich bis Mittag nur wenig sprach, auch wollte Niemand mir nahen,[3]) da jeder fühlte, dass es unschicklich wäre.

(Von der Botschaft seines — Darnley's — Vaters auf dem Wege.[4])

Vier Meilen vor der Stadt (Glasgow) kam mir ein Cavalier des Grafen Lennox (Thomas Crawford) entgegen, richtete mir die Empfehlungen seines Herrn aus und entschuldigte ihn, dass er nicht selbst erschien, mich zu begrüssen: er habe es nicht gewagt wegen der harten Worte, die ich (seinem Diener Robert) Cunningham (zu Stirling) gegeben; er wünsche, dass ich persönlich die Sache untersuchte, wegen deren ich ihn im Verdacht hätte. Dieses letztere fügte er (Cr.) aus sich hinzu und ohne Auftrag (d. Gr.). Ich erwiederte ihm, dass es gegen die Furcht kein Recept gebe und dass er (d. Gr.) keine Furcht hätte, wenn er sich nicht schuldig wüsste und dass meine schroffe Antwort den Befürchtungen zuzuschreiben sei, die er in seinen Briefen ausgesprochen hatte [als hätte ich je die Absicht gehabt,

---

Maria auch, wie sie es am Schlusse als ihre Absicht ausspricht (s. u.: Jetzt will ich enden . . . mein Gekritzel und es nochmals überlesen) das Ganze nochmals überlesen und dabei dem ersten Theile die von H. Breslau S. 50 besprochenen, nur im schottischen Text richtig überlieferten, Stellen hinzugefügt haben.

2) Diese Worte haben keine Beziehung zu Bothwell, der ja nicht in Edinburgh zurückgeblieben war, sondern nach Murray's Tagebuch (s. d. Anh.) die Königin bis Callendar (bei Falkirk) begleitet hatte. Sie können mithin nur von Maria's, damals 7 Monate alten, Söhnchen James verstanden werden, das sich um diese Zeit unter Lethington's Obhut im Holyrood-Palace befand; über die Reise Maria's vgl. H. Breslau S. 9.

3) Um sie anzureden.

4) Diese Inhaltsangaben sind dem einen der schon erwähnten Zettel (Souvenirs) entnommen, welcher im Original kurz vor dem Ende des ersten Theils eingereiht stand, weil ihn Maria wegen Papiermangels benützte, um den launigen Einfall des Herrn Livingstone darauf einzutragen. Da die Reihenfolge derselben die der Erzählung d. i. die chronologische ist, so habe ich kein Bedenken getragen, sie am rechten Orte einzuschalten.

Was dagegen den zweiten Zettel anlangt, der (nur im schottischen Text) am Schlusse des „Briefes" steht (s. den kritischen Apparat), so ist zwar von Darnley's Gespräch über Lady Reres, die Engländer, den Grafen Argyle im zweiten Theile allerdings die Rede, der Name Bothwell's dagegen im Texte getilgt und vermuthlich durch etwas anderes ersetzt, ebensowenig das übrige nachweisbar.

Digitized by Google

ihn zu verfolgen]. Kurz, ich gebot ihm Schweigen.[5]) *Das Uebrige wäre zu umständlich, um es [Ihnen] zu schreiben.*[6])

(Die Eröffnung des Herrn Jakob Hamilton.)

Herr Jakob Hamilton begrüsste mich und eröffnete mir, dass er (d. Gr.) vorher, als er meine Ankunft erfuhr, sich zurückgezogen und Huston zu ihm gesandt habe, ihm zu erklären: er hätte nie geglaubt, dass er (J. H.) ihn verfolgen und sich mit den Hamilton's verbinden würde. Er (J. H.) antwortete, er sei nur gekommen, mich zu begrüssen und wolle weder den Stuart's noch den Hamilton's sich anschliessen, es sei denn auf meinen Befehl. Er (d. Gr.) wünschte ihn zu sprechen; er (J. H.) schlug es ab.

(Was mir Laird Lusse von dem Aufschub — der Gerichtsverhandlung — erzählte.)

Laird Lusse, Huston und der junge Caldwell kamen mir mit ungefähr 40 Reitern entgegen. Laird Lusse erzählte mir, dass er vom Vater des Königs zu einem Gerichtstag vorgeladen war, der an diesem Tage (23. Januar) stattfinden sollte, entgegen einem Schreiben von seiner (d. Gr.) eignen Hand, das er (L. L.) in Händen hat; dass aber bei der Nachricht von meiner Ankunft die Sache aufgeschoben worden sei und dass er (d. Gr.) ihn gebeten habe, zu ihm zu kommen, was er verweigerte; er schwört, er werde sich kein Haar von ihm krümmen lassen.

Nicht einer von den Bürgern (Glasgow's) ist vor mir erschienen, was mich glauben macht, dass sie auf seiner (d. Gr.) Seite stehen; in der That sprechen sie gut von ihnen (den beiden Lennox), wenigstens von dem Sohne (Darnley). [Von Adel sehe ich Niemand ausser meinem Gefolge.]

---

5) Zu diesem ganzen Abschnitt vgl. die Zeugenaussage Thomas Crawford's zu Westminster, 9. Dez. 1568, im krit. Apparat. Die Sache, wegen der Maria den Grafen in Verdacht hatte, war der von Lennox ersonnene Plan, den jungen Prinzen zu entführen und die Regentschaft an sich zu reissen (s. A 17); da Lennox wusste, dass die Königin davon unterrichtet war, wagte er es nicht, vor ihr zu erscheinen.

6) Erster Zusatz des Fälschers (vgl. A. 10). Da das Stillschweigen, welches die Königin Crawford anbefahl, durch den Ekel Maria's vor den schalen Ausflüchten des Grafen Lennox nicht genug motivirt schien, so ergänzte Crawford diese Lücke später dahin, er habe Maria die freche Antwort gegeben: „Soweit ich Se. Lordschaft kenne, wünscht er nichts sehnlicher, als dass jeder Person ihre geheimen Gedanken auf der Stirne geschrieben stünden“ (s. den krit. Apparat).

Digitized by Google

(Was er — der König — Joachim fragte: über meinen Etat, meine Begleitung, die Ursache meines Kommens und über Joseph.)

Der König schickte [gestern [7])] nach Joachim und frug ihn, warum ich nicht bei ihm logire: er würde früher gesund werden, wenn diess geschähe; warum ich gekommen sei, ob der Aussöhnung halber, *[ob Sie hier seien* [8])] und ob ich meinen Etat gemacht hätte,[9])] ob ich Paris und Gilbert (Curle) zu Schreibern angenommen hätte und ob ich nicht Joseph (Riccio) verabschieden wolle. Ich wundere mich, wer ihm diess alles gesagt haben mag, sprach er doch sogar von Bastian's (Paiges) Heirat. *[Der Ueberbringer Dieses wird Ihnen mehr darüber sagen.*[10])]

(Von dem Gespräch, das er — der König — mit mir führte: von dem Verlangen, das er hat, mir zu gefallen, von seiner Reue, von der Auslegung seines Briefes, von der Angelegenheit mit William Hiegate, von seiner — Darnley's beabsichtigter — Abreise.)

Ich fragte ihn wegen seiner Briefe, in welchen er sich über die Grausamkeit gewisser Leute beklagt hatte. Er antwortete, er sei

---

7) So der schottische Text s. H. Breslau S. 50 u. A. 1.

8) Ob Bothwell im Gefolge Maria's war, konnte Darnley sicherer von Crawford erfahren (vgl. A. 10).

9) Dieser Etat war ein Verzeichnis der Personen aus der Umgebung Maria's, deren Gehälter, Pensionen etc. aus ihrem Wittwengeld, als douairière de France, (40,000 livres) bestritten wurden, und das alljährlich an den französischen Hof eingesandt werden musste, um jenes erneuert zu erhalten. Das Dokument, worauf sich Darnley bezieht, ist noch heute im Original erhalten (unterzeichnet von Maria und Joseph Riccio am 13. Februar 1567, also erst nach der Zusammenkunft zu Glasgow) und von A. Teulet: Relations politiques etc. Paris 1862. II. S. 268 f. publicirt unter dem Titel: Estat des gaiges des dames, damoiselles, gentilzhommes et autres officiers domesticques de la Royne d'Escosse, douairière de France, pour une année commençant le premier jour de janvier 1566 et finissant le dernier jour de décembre ensuivant 1567.

10) Dieser Satz, wie die obigen (s. A. 6 und 8) vom Fälscher eingeschaltet, um uns daran zu erinnern, dass wir es hier mit einem Brief zu thun haben — denn woher sollten wir es wissen? — kehrt im Verlaufe dieses „Briefes" fast unverändert noch fünfmal wieder, s. den englischen Text im krit. Apparat:

[This bearer shall tell you more upon that]
This bearer shall tell you of my arriving
as this bearer shall tell you
Thereupon I have willed this bearer to tell you many pretty things
This bearer shall declare unto you the rest
He shall tell you the cause of my stay

Digitized by Google

überrascht und so froh mich zu sehen, dass er [vor Freude] sterben könnte. Er tadelte, dass ich schwermüthig sei.[11])

Ich ging zum Souper. *Der Ueberbringer Dieses wird Ihnen von meiner Ankunft erzählen.*[12]) Er bat mich, (nach dem Souper) wieder zurückzukommen, was ich auch that; und er erzählte mir von seinem Leiden und dass er kein Testament machen, sondern alles mir überlassen wolle, dass ich die Ursache seiner Krankheit sei, wegen des Verdrusses, den er darüber empfand, dass ich so fremd gegen ihn that. „Und" — sagte er — „Sie frugen mich,[13]) was ich meinte, wenn ich in meinem Briefe von Grausamkeit sprach: Es war Ihre eigene Grausamkeit, da Sie weder meine Versprechungen, noch meine Reue annehmen wollen. Ich bekenne Ihnen, dass ich gefehlt habe, aber nicht in dem, was ich immer in Abrede stellte[14]); auch andere von Ihren Unterthanen haben gefehlt und doch haben Sie ihnen verziehen. Ich bin jung. Sie werden sagen, dass Sie mir schon oft verziehen haben und dass ich dennoch immer wieder in meine Fehler zurückfalle. Kann nicht ein Mann von meinem Alter,[15]) rathlos wie ich, zwei- und dreimal fallen und sein Wort brechen und schliesslich nach schlimmen Erfahrungen Reue darüber fühlen. Verzeihen Sie mir noch diesesmal und ich betheure, ich werde nie wieder einen Fehler begehen. Und ich verlange nicht mehr, als dass wir Tisch und Bett mit einander theilen, wie rechtmässige Ehegatten; verweigern Sie es mir, so will ich nie wieder gesund werden. Ich bitte, theilen Sie mir Ihre Entschliessung hierüber mit. Gott weiss, ich habe viel gelitten dafür, dass ich Sie vergöttert und an nichts, als an Sie allein,

---

dazu vgl. Nr. 3 (J'ay dit) a ce porteur ce que j'ay appris
Nr. 4 (pour tirer) ce que ce porteur vous dira
Nr. 6 Je vous envoy ce porteur.

11) Wörtlich wiederholt in der Deposition Crawford's a. a. O.: She was verye pensiffe, whereat he fownd fault vgl. H. Breslau S. 64 A.

12) d. h. dass ich angekommen bin; als wenn diess Bothwell nicht schon aus dem Briefe ersehen hätte! man sieht, es fehlt dem Fälscher an Phantasie. Der Leser wird von selbst bemerken, dass durch dieses alberne Einschiebsel die Sätze: Ich ging zum Souper, er bat mich wieder zurück zu kommen etc., welche eng zusammengehören, auseinander gerissen sind.

13) Ueber die wahrhaft wunderbare wörtliche Uebereinstimmung dieser langen Stelle mit Crawford's Zeugnis vgl. H. Breslau S. 60 f. und den kritischen Apparat.

14) Die Theilnahme an der Ermordung David Riccio's?

15) Darnley war erst 21 Jahre alt.

Digitized by Google

gedacht habe. Und wenn ich dann und wann Sie beleidige, so sind Sie die Ursache hievon; denn, wenn ich Kränkung erfahre und ich kann mich an Ihren Busen flüchten und Ihnen mein Leid klagen, so würde ich es Niemand sonst offenbaren; aber höre ich etwas und ich habe keinen Verkehr mit Ihnen, so muss ich es in meiner Brust verschliessen und dies wurmt mich derart, dass ich darüber den Verstand verliere."

Ich antwortete ihm immer, aber alles zu schreiben würde mich zu lange aufhalten. Schliesslich fragte ich ihn, warum er in dem Englischen Schiff abreisen wollte.[16]) Er läugnet es unter Schwüren, gibt aber zu, mit den Männern gesprochen zu haben. Dann forschte ich ihn aus über das, worüber Hiegate verhört worden war.[17]) Er läugnete alles, bis ich ihm den getreuen Wortlaut vorhielt. Dann sagte er, er habe von Minto erfahren, dass das Gerücht ging, einige vom (schottischen geheimen) Rathe hätten mir einen Befehl zum Unterzeichnen vorgelegt, ihn zu verhaften und, wenn er Widerstand leistete, zu tödten; und Minto habe ihm auf seine Frage (ob er daran glaube) geantwortet: er halte es für wahrscheinlich.[18]) Ueber diesen Punkt will ich morgen (24. Januar) mit ihm reden. In Bezug auf William Hiegate gestand er alles ein, aber erst am Tag nach meiner Ankunft.[19]) Er verlangte dringend, dass ich bei ihm wohne. Ich schlug es ihm ab und entgegnete ihm, er müsse (erst) Bäder nehmen[20]) und

16) Ueber Darnley's Plan, Schottland in einem englischen Schiff zu verlassen und über sein ganzes Verhalten vor dieser Zusammenkunft s. den Bericht des französischen Gesandten du Croc an Katharina von Medici, datirt Jedburgh 17. Oktober 1566 (bei Labanoff I S. 374 f. und Teulet II² S. 289 f.) im Anhang, womit das Schreiben der Lord's vom schottischen geheimen Rath an eben dieselbe von Edinburgh 8. Oktober d. J. (bei Teulet II² S. 282 f.) und die Briefe du Croc's an den Erzbischof von Glasgow vom 15. Okt. (englisch bei R. Keith History of the Affairs of Church and State in Scotland, neue Aufl. Edinburgh 1844—1850, vol. II S. 448 f.), 24. Okt. (ibid. vol. III S. 285 nach dem Original) 2. und 23. Dez. 1566 (englisch und im Auszug ibid. vol. I Advertisement to the Reader p. XCVI und XCVII f.) zu vergleichen sind.

17) Vgl. hierüber den Brief Maria's an den Erzbischof Beaton von Glasgow, ihren Gesandten in Paris, von Edinburgh 20. Jan. 1567 (bei Labanoff I S. 395 f. im Anhang).

18) Vgl. über diesen Vorgang (zu Craigmillar in der ersten Woche des Dezember 1566) die Protestation der Grafen Huntly und Argyle (gegen Murray und Maitland) bei Hosack I Appendix H.

19) Zu diesem Satz vgl. H. Breslau S. 50 und A. 1.

20) He must be pourged kann auch heissen: er muss Purgirmittel nehmen, s. w. u.: er muss Arznei nehmen zu Craigmillar und Bäder.

Digitized by Google

das könne hier nicht geschehen. Er sagte: „Ich höre, Sie haben eine Sänfte mitgebracht, aber ich wäre lieber mit Ihnen gegangen.“ *[Ich glaube, er meinte, ich würde ihn gefangen fortführen.*[21]*)]* Ich erwiederte, dass ich ihn selbst so (in der Sänfte) nach Craigmillar bringen wolle, wo die Aerzte und ich ihn pflegen könnten, ohne fern von meinem Sohne zu sein. Er erklärte, er sei bereit, wann ich wolle, vorausgesetzt, dass ich ihm das Geforderte (s. o.) sicher zusage. Er will von Niemand gesehen sein. Spreche ich von Walcar,[22]) so wird er zornig und sagt, er werde ihm die Ohren herunterreissen, er lüge. Denn ich fragte ihn darum, und warum er einigen der Lords zürne und ihnen drohe. Er verneint es und [sagt, er liebe sie alle, und] bittet mich, keinem Gerede gegen ihn Glauben zu schenken. Was mich betreffe, so wolle er lieber sein Leben verlieren, als mir im Geringsten missfallen. Und dabei überhäufte er mich mit so vielen kleinen, artigen Schmeicheleien, so klug und verständig, dass man sich darüber wundern muss. Ich hatte vergessen (zu erwähnen), dass er sagte, er könne mir wegen der Aussage Hiegate's nicht misstrauen, denn er glaube nimmer, dass ich, sein eigenes Fleisch, ihm irgend etwas zu Leid thun würde; auch hatte er erfahren, dass ich mich weigerte, zu unterzeichnen (s. o.).[23]) Was die anderen anlange, [die ihn verfolgen würden,] so werde er jedenfalls sein Leben so theuer als möglich verkaufen; doch habe er Niemand in Verdacht und wolle alle diejenigen lieben, die ich liebte. Er wollte mich nicht gehen lassen, sondern verlangte, dass ich bei ihm die Nacht (23./24. Januar) zubringe. Ich *stellte mich, als hielte ich alles für wahr und als gäbe ich darauf Acht und* entschuldigte mich gegen ihn, dass ich diese Nacht nicht bei ihm wachen könne, denn er sagt, er schlafe nicht gut. Man hat ihn nie besser und sanfter reden hören und wenn ich nicht Beweise hätte, dass sein Herz weich wie Wachs ist *und meines hart wie Stahl, in das kein Pfeil dringt*[24]*) wasser von Ihrer Hand,* so würde ich fast Mitleid mit ihm gefühlt haben. *Aber fürchten Sie nichts, diese Festung soll bis zum Tod gehalten werden. Lassen Sie aber, zum Dank dafür, auch die Ihrige nicht gewonnen werden*

21) Merkwürdig! Dieser geheime Gedanke Maria's war auch der Crawford's a. a. O.: Therefore mye opinion was yat she took him awaye more like a prisoner than her husband.

22) s. A. 17.

23) s. A. 18.

24) Der schottische Text: in das kein Geschoss eine Bresche macht.

Digitized by Google

von diesem falschen Geschlecht, das Ihnen nicht weniger an den Leib will. Mir scheint, sie sind in derselben Schule aufgewachsen. Er hat immer die Thräne im Auge, grüsst jedermann, selbst den geringsten, schmeichelt ihnen, damit sie Mitleid mit ihm bekommen.[25])

Sein Vater hat heute aus Mund und Nase geblutet, *verstehen Sie was das bedeuten will?*[26]) Ich habe ihn noch nicht gesehen, er hütet das Zimmer. Der König dringt in mich, dass ich ihm mit eigener Hand zu essen gebe. *Aber fürchten Sie dort, wo Sie sind, nicht mehr, als ich hier thue.*

Diess ist mein erster Tag, ich will morgen zu Ende kommen. Ich schreibe alles, so geringfügig es auch ist *zu dem Ende, dass Sie daraus das Beste für Ihr Urtheil auswählen können.* Ich thue hier etwas, das mir sehr unangenehm ist [aber ich hatte es diesen Morgen begonnen.[27])] *Haben Sie nicht Lust zu lachen, wenn Sie mich so fein lügen, oder wenigstens heucheln und (doch wieder) Wahres darunter mischen sehen.* Er hat mir fast alles erzählt in Bezug auf den Bischof und Sutherland und doch habe ich kein Wort zu ihm gesagt *von dem, was Sie mir mittheilten,* nur durch meine Liebkosungen und Bitten [sich mir anzuvertrauen] und indem ich mich über den Bischof beschwerte, habe ich ihm alles entlockt.[28]) *Sie haben das Uebrige gehört.*

---

25) Diese Charakteristik passt nicht im Geringsten auf Darnley — der sich nur aus beleidigtem Stolz, weil er sich von den Lords missachtet glaubte (s. w. u.: „dass er sie die Geringschätzung, mit der sie ihm begegnet, fühlen lassen etc." und die Relation du Croc's im Anh.), den Hof mied und im Dezember 1566 sich plötzlich nach Stirling und von da nach Glasgow zurückzog — um so besser dagegen auf den Bastard Murray, der, wie James Melville (Memoirs etc., Glasgow 1833. S. 150) erzählt, bei seiner Begegnung mit Maria nach der Ermordung Riccio's bittere Thränen vergoss („quhilk movit him sa, that the teares fell from his eye"), am nächsten Tage aber sich gleichwohl an einer Versammlung der Mörder des Italieners, welche strenge Massregeln gegen die Königin beschloss, betheiligte s. Opitz I S. 134.

Wahrscheinlich ist hier ein Blatt absichtlich an falscher Stelle eingereiht, welches Worte Darnley's über Murray und Lethington enthielt, vgl. w. u.: Er wird rasend, wenn er ein Wort von Lethington hört . . . und von meinem Bruder.

26) einen baldigen Tod? In Wahrheit schützte Lennox Unwohlsein nur vor, um Maria keine Aufwartung machen zu müssen, s. A. 5.

27) Auch diess ist ein späterer Zusatz Maria's s. A. 19; das Unangenehme bestand in dem Verhöre, das sie bei Darnley anstellen musste.

28) eigentlich: habe ich ihm die Würmer aus der Nase gezogen; da aber diese dem Franzosen geläufige Redensart im Deutschen etwas Anstössiges hat, so ist obige Uebersetzung vorzuziehen.

Digitized by Google

Wir sind von zwei Gattungen falscher Menschen umgeben; *der Teufel trenne uns [von ihnen. Gott vergebe mir*[29]*) und]* Gott verbinde uns für immer als das treueste Paar, das er je zusammengefügt hat. Dies ist mein Glaube, in dem ich sterben will. *Entschuldigen Sie,* Ich schreibe schlecht, *Sie müssen die andere Hälfte errathen,* aber ich kann nicht thun, wie die andern (d. i. schlafen), denn ich bin ein wenig unwohl und es macht mir Lust, *an Sie* zu schreiben, während alle übrigen schlafen. Denn ich kann nicht schlafen, wie sie, und wie ich wollte, in Ihren Armen nämlich, mein theurer Geliebter (Darnley), den mir der liebe Gott vor allem Uebel bewahren und dem er eine gute Ruh schicken möge. Ich gehe die meine zu suchen bis morgen früh, wenn ich meine Bibel zu Ende gelesen habe.[30]) Aber es ärgert mich, dass ich mich dadurch soll abhalten lassen, *Ihnen Neues von mir selbst* zu schreiben, da es so viel ist. *Senden Sie mir Nachricht, was Sie [in der Sache, die Ihnen bekannt ist] hierüber beschlossen haben, damit wir einer des andern Absicht kennen, auf dass nichts umsonst geschieht.* Ich bin müde und schläfrig und doch kann ich es nicht unterlassen, alles Papier, das noch übrig ist, zu bekritzeln. *Verdammt dieser pockennarbige Geselle, der mir so zu schaffen macht, denn ohne ihn hätte ich weit angenehmeres mit Ihnen zu besprechen.* Er ist nicht sehr entstellt und doch hat er sie (die Pocken) stark gehabt. Er hat mich fast getödtet mit seinem Athem, *er ist schlechter als der Ihres Onkels,*[31]*)* und doch sass ich ihm nicht näher, als am Fussende des Bettes in einem Sessel, während er an der oberen Seite des Bettes lag.

(Herr Livingstone.)

Ich hätte fast vergessen, dass Herr Livingstone beim Souper (s. o.) leise zu Lady Reres sagte, er würde auf das Wohl einer gewissen Person trinken, die ich kenne, wofern ich ihnen Bescheid thun

---

29) nämlich wegen dieses unweiblichen Fluches.

30) im französischen Original stand wahrscheinlich: quand j'ay fini ma bible (denn Bybill und nicht bill bietet selbst der schottische Text); eine Bibel führte Maria beständig mit sich; am Tage vor ihrer Hinrichtung schwor sie auf ein „papistisches" neues Testament, niemals nach dem Tode der Königin von England getrachtet, oder einem daraufzielenden Unternehmen zugestimmt zu haben, s. Opitz II S. 400.

31) Wer ist unter Bothwell's Oheim zu verstehen, etwa Patrick Bothwell, Bischof von Murray? vielleicht hatte Maria geschrieben: que celle de mon oncle, so dass an ihren Onkel, den Kardinal von Lothringen, zu denken wäre.

Digitized by Google

wollte.[32]) Und nach dem Souper sagte er zu mir, als ich mich über ihn lehnte und am Kamin wärmte: „Sie haben gut Kranke besuchen, aber Sie können ihnen nicht so willkommen sein, als Sie heute (23.) Jemand in Kummer verlassen haben, der nie mehr froh sein wird, als bis er Sie wieder gesehen hat.“[33]) Ich fragte ihn, wer das sei. Er stupfte mich in die Seite[34]) und sagte: „Einer von denjenigen, welche Sie heute [in Kummer] verlassen haben.“ *Errathen Sie das Uebrige?*

(Freitag, 24. Januar, Nachts.)

Heute habe ich bis zwei Uhr an diesem Bracelet gearbeitet, um den Schlüssel in das Schloss zu bringen, der unterhalb mit zwei Schnüren daran befestigt ist. Ich hatte so wenig Zeit, dass es sehr schlecht gerathen ist, aber ich will ein schöneres machen *in derselben Zeit geben Sie Acht, dass Niemand von denen, die hier sind, es sieht, denn Alle würden es erkennen, weil es in der Eile in ihrer Anwesenheit gemacht ist.*

Ich komme jetzt zu meinem *verhassten* Entschluss.[35]) *Sie machen mich heucheln, dass ich darüber erschrecke, und zwingen mich fast, Verrätherrolle zu spielen. Bedenken Sie, dass, geschähe es nicht um Ihnen zu gehorchen, ich lieber sterben möchte, als dass ich es thäte, mein Herz blutet dabei.* Kurz: er will nicht mit mir kommen, ausser unter der Bedingung, dass ich ihm verspreche, wie früher Tisch und Bett mit ihm zu theilen und ihn nicht mehr zu verlassen. Und auf mein Wort hin will er thun, was immer ich verlange und will [mit mir] kommen, aber er hat mich gebeten, bis übermorgen [auf ihn] zu warten. Anfangs sprach er ziemlich trotzig, *wie der Ueberbringer*

32) wörtlich: wenn ich ihnen Bürgschaft leisten wollte.

33) Sinn: die Freude, welche heute Jemand Kranker über Ihr Kommen empfand, ist nicht grösser, als der Kummer, den Sie ihm durch ihr Weggehen bereitet haben. Gemeint ist natürlich Darnley; denn Niemand anderen hatte die Königin an diesem Tage (den 23.) verlassen. Livingstone und Sutherland waren Maria mit etwa 300 Reitern nach Glasgow gefolgt, s. „Brief“ Nr. 8.

34) Nach der englischen Version: er fasste mich um den Leib.

35) Diese délibération (odieuse ist natürlich ein Zusatz des Fälschers) besteht eben darin, dass Maria in Darnley's Verlangen eines ehelichen Zusammenlebens (s. u.) einwilligt; durch ein widerliches Einschiebsel ist auch hier wieder das Zusammengehörige getrennt.

Digitized by Google

Dieses Ihnen melden wird, von der Angelegenheit mit den Engländern und von seiner Abreise,[36]) aber am Ende kehrte er wieder zu seiner Sanftmuth zurück. Er sagte mir unter anderem, er wisse recht wohl, dass mein Bruder (Murray) mir das, was er (Darnley) in Stirling sprach, wiedererzählt habe. Die Hälfte davon stellt er in Abrede und vor allem, dass er auf seinem (Murray's) Zimmer gewesen sei; *um ihm aber Vertrauen einzuflössen, musste ich mich einigermassen gegen ihn verstellen und darum,* als er von mir das Versprechen verlangte, dass wir, wenn er genesen wäre, zusammenleben wollten, sagte ich zu ihm, *indem ich heuchelte, als glaubte ich seinen Schwüren,* dass, wenn er nicht in der Zwischenzeit seine Gesinnung ändere, ich es zufrieden sei, vorausgesetzt, dass er es Niemand wissen lasse; denn, *unter uns beiden gesagt,* die Lords wünschten ihm zwar nichts Uebles, aber sie müssten in Anbetracht der Drohungen, die er gegen sie ausgestossen habe, fürchten, dass er, wenn wir wieder ausgesöhnt wären, sie die Geringschätzung, mit der sie ihm begegnet, fühlen lassen[37]) und mich bereden möchte, einige von ihnen zu verfolgen und deshalb würden sie in Aufregung gerathen, wenn ich so plötzlich, ohne ihr Wissen, ein ganz anderes Spiel, als in ihrer Gegenwart, spielte. Er sagte lachend: „Meinen Sie, dass sie Sie darum mehr achten werden? Aber ich bin sehr froh, dass Sie mir von den Lords gesprochen haben; denn ich glaube jetzt, dass Sie wünschen, dass wir zusammen ein glückliches Leben führen, denn wäre es anders, so könnte es uns beiden schlimmer ergehen, als Sie denken.[38]) Aber ich will jetzt thun, was Sie von mir verlangen und will alle lieben, welche Sie lieben, vorausgesetzt, dass Sie mir auch ihre Liebe gewinnen. Denn, wollen sie mir nur nicht an's Leben,[39]) so liebe ich sie alle in gleicher Weise. *Ueber diesen Punkt wird Ihnen der Ueberbringer Dieses genaueres sagen, denn ich habe zuviel zu schreiben und es ist spät und ich traue ihm auf Ihr Wort.* Kurz, er will auf mein Wort überall hin gehen. Wohlan! Ich habe noch nie jemand betrogen; *aber ich ergebe mich ganz in Ihren Willen. Senden Sie mir Nachricht, was ich thun soll und was immer [darum] geschehen mag, ich werde Ihnen gehorchen. Ueberlegen Sie, ob Sie nicht ein geheimeres Mittel finden können, etwa ein*

36) s. A. 16.

37) s. A. 25.

38) Darnley erkannte richtig, was die Lords, Murray an der Spitze, gegen ihn und die Königin im Sinne führten.

39) s. A. 38.

Digitized by Google

Trünkchen?[40]) *denn* er muss Arznei nehmen zu Craigmillar und Bäder und wird auf lange Zeit nicht (von dort) fortkommen. Kurz, soviel ich abnehmen kann, *hat er grossen Argwohn und doch*, er vertraut auf mein Wort, aber doch nicht so sehr, dass er mir schon etwas verrathen will. Wie dem sei, ich werde alles aus ihm herausbringen, *wenn Sie wollen, dass ich es ihm eingestehe;* aber ich werde nie jemand betrügen, der sein Vertrauen in mich setzt. *Nichtsdestoweniger mögen Sie mir in allen Dingen befehlen und achten Sie mich deshalb nicht geringer, denn Sie sind die Ursache davon, denn nur meiner eigenen Rache zu liebe würde ich es [ihm] nicht thun.* Er macht mir Vorwürfe, und zwar strenge, über meine Furcht und sagt sogar, dass seine Fehler offenkundig seien, aber es gebe Leute, die insgeheim Verbrechen begehen und glauben, dass man nicht laut von ihnen rede und doch spreche man von kleinen und von grossen. Und auf Lady Reres übergehend sagte er: „Gott gebe, dass sie Ihnen zu Ihrer Ehre diene." Jedermann glaube, wie er, dass, wenn ich seine Versprechungen zurückwies, ich es nicht aus mir selbst gethan habe (sondern auf Zureden der Lady Reres). Kurz, soviel ist gewiss, er misstraut ihr, *Sie wissen schon warum, und fürchtet für sein Leben.* Schliesslich aber, nachdem ich ihm ein paar gute Worte gegeben hatte, war er sehr heiter und froh.

Ich habe ihn diesen Nachmittag nicht gesehen, denn ich wollte Ihr (mein) Bracelet zu Ende bringen, doch kann ich kein Schloss dazu finden. Bis auf dieses ist es fertig *und (!) ich fürchte es möchte Ihnen Unglück bringen oder es könnte erkannt werden, wenn Ihnen [zufällig] etwas zustösst. Senden Sie mir Nachricht, ob Sie es haben wollen und ob Sie mehr Geld brauchen*[41]) *[und wann ich zurückkehren soll] und wie weit ich im Sprechen gehen darf. [Soviel ich merke, habe ich mich tief mit Ihnen eingelassen,*[42]) *sehen Sie zu, ob ich mich nicht ver-*

---

40) Also auch Giftmischerin! allerdings, sie hatte ihm ja bereits einmal Gift beigebracht (s. die schottische Detectioun Anderson II S. 16 und 48 und das Book of Articles bei Hosack I Appendix B). Wie hätte Darnley sonst — die Blattern bekommen können.

41) s. das Verhör des Paris (im Anh.), den man auf der Folter aussagen liess, er habe auf dem Wege nach Glasgow eine Börse mit 3—400 écus für Bothwell von der Königin ausgehändigt erhalten.

42) Besser weiss ich die hier überlieferte französische Redensart: J'ay bien la vogue avec vous (wörtlich: Ich stehe in grossem Ansehen mit Ihnen) nicht zu übersetzen.

Digitized by Google

dächtig mache.] Im Uebrigen: Er wird rasend, wenn er ein Wort von Lethington hört *oder von Ihnen,* oder von meinem Bruder; *von Ihrem Bruder*[43]) *spricht er nicht, wohl aber* vom Grafen Argyle, wenn ich ihn reden höre, erschrecke ich, denn (!) er versichert selbst, dass er keine schlechte Meinung von ihm habe. Er spricht Nichts von denen im Auslande,[44]) weder Gutes noch Schlechtes, sondern schweigt darüber. Sein Vater hütet das Zimmer, ich habe ihn (noch) nicht gesehen. Alle Hamilton's sind hier und geben mir ehrenvoll das Geleite, *alle Freunde der andern*[45]) *kommen immer,* wenn ich ihn besuchen gehe. Er hat zu mir geschickt und bittet mich, ihm beim Aufstehen morgen (25. Januar) früh behülflich zu sein; *kurz, der Ueberbringer Dieses soll Ihnen das Uebrige erklären und* wenn ich etwas [hier] erfahre, so will ich *[Ihnen]* jeden Abend eine Note davon machen.[46]) *Er soll Ihnen die Ursache meines Zögerns sagen. Verbrennen Sie diesen Brief, denn er ist zu gefährlich und es steht nichts Gutes darin, denn ich denke nur an Verdriessliches. Sind Sie zu Edinburg, [wenn Sie ihn erhalten, so geben Sie mir bald Nachricht. Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich kein grosses Vertrauen habe.]*

Und nun,[47]) wenn ich, um Ihnen, mein theures Leben, zu gefallen, weder Ehre, noch Gewissen, noch Gefahr, noch Stellung achte, so nehmen Sie es gut auf und nicht nach der Auslegung Ihres falschen Schwagers[48]) (Bruders); schenken Sie ihm, ich bitte Sie,

---

43) Hier vergass der Fälscher für „frère", wie er es sonst fast überall that, „beaufrère" zu setzen, um auf Bothwell's Schwager Huntly anzuspielen, denn — wer sollte Bothwell's Bruder sein?

44) Den nach England verbannten Lord's Morton, Ruthven, Lindsay?

45) Des Grafen Lennox? Der Fälscher schob dieses Sätzchen wohl nur ein, um anzudeuten, dass der Schwiegervater Maria's die Pflicht der Höflichkeit gegen sie nicht verletzt habe, vgl. Crawford's Deposition: nowithstandinge he hathe sent his servants and frends to waite uppon her majesti, womit die Worte Maria's (s. o.): „Von Adel sehe ich Niemand ausser meinem Gefolge" in krassem Widerspruche stehen.

46) Diese Worte beweisen schlagend, dass wir es hier nicht mit einem Briefe, sondern einem Tagebuch zu thun haben.

47) Hier ist wieder ein Blatt absichtlich an unrechter Stelle eingeschaltet, welches Worte Darnley's an Maria enthält. (bis: Ich sprach kein Wort.)

Das Tagebuch fuhr vielmehr nach „so will ich jeden Abend eine Note davon machen" fort: „es ist sehr spät; obgleich ich niemals müde würde zu schreiben, will ich doch enden mein Gekritzel und es nochmals überlesen."

48) Hier, wie in den übrigen Briefen hat der Fälscher, um uns glauben zu machen, dass Maria zu Bothwell und nicht vielmehr Darnley zu Maria

Digitized by Google

kein Vertrauen gegenüber dem treuesten Lieb, das Sie je hatten oder haben werden. Achten Sie nicht auf sie, deren (ihn, dessen) erheuchelte Thränen [49]) Ihnen nicht mehr gelten müssen, als die aufrichtigen Anstrengungen, welche ich mache, um ihren (seinen) Platz zu verdienen, *um dessentwillen ich, ganz gegen meine Natur, diejenigen betrüge, die mir im Wege stehen. Gott vergebe mir und* Gott schenke Ihnen, mein einziges Gut, all das Glück und Wohlergehen, welches Ihnen Ihr ergebenes und treuherziges Lieb wünscht, *das Ihnen bald etwas mehr zu sein hofft, in Anbetracht meiner Mühen.* [Ich sprach kein Wort.] Es ist sehr spät; obgleich ich niemals müde würde,

---

spreche, consequent votre faulx frère (=Murray) in votre faulx beaufrere (=Huntly) verändert und eine Abneigung der Königin gegen Bothwell's Schwager Huntly erdichtet. In Wahrheit war dieser Sprosse einer katholischen, den Stuart's naheverwandten und treuergebenen Familie, die Maria's Halbbruder James, um sich in den Besitz der Grafschaft Murray zu setzen, mit empörender Grausamkeit misshandelt hatte (s. Opitz I S. 69 und 76), einer der wenigen Freunde der Schottenkönigin. Dass ihm Maria ihr volles Vertrauen schenkte, erhellt daraus, dass sie ihn unmittelbar nach der Empörung Murray's im August 1565 aus dem Kerker zu Dunbar befreite und mit dem Grafen Sutherland wieder in den Besitz seiner Güter einsetzte (s. Opitz I S. 198); im März 1566 ernannte sie ihn zum Kanzler (ibid. S. 138), was er bis zu Maria's Sturz blieb; vgl. noch Labanoff II S. 94 f., S. 265 f., S. 269 f. Und Huntly war dankbar. Wie er unter den ersten mit seinen Mannen Maria zu Hilfe eilte, um sie nach ihrer Flucht aus der unwürdigen Haft, in der sie von den Mördern Riccio's zu Holyrood gehalten worden war, ehrenvoll nach Edinburgh zurückzuführen (s. Opitz I S. 136), so stand er vor und nach der unglücklichen Katastrophe zu Carberryhill auf Seite der Königin (s. ibid. S. 206, 209, 224, 257, 263, 285 f. II S. 2, 9 f., 48, 94—96, 206, 277, 383) und erliess im Januar 1569 in Gemeinschaft mit dem Grafen Argyle einen Protest (bei Hosack I, Appendix H), in welchem Maria von jeder Schuld an der Ermordung Darnley's freigesprochen und mit dürren Worten Murray und Maitland als die intellektuellen Urheber derselben bezeichnet wurden. (Köstlich ist die gewundene Antwort des damaligen Regenten Murray — datirt vom 19. Januar 1569 ibid. — der feierlich schwor, keinen „hand“ zu Craigmillar unterschrieben, noch sich überhaupt bei der Versammlung zu Craigmillar persönlich betheiligt zu haben — dazu war er allerdings zu vorsichtig). Ueber Huntly's Anhänglichkeit an Maria, die um so bewunderungswürdiger ist, als er — seit der Haft zu Dunbar s. Opitz I S. 158 — wie Herries, Livingstone, Fleming (nur Seton war Katholik) zu den Reformirten zählte (s. Hosack II S. 380), vgl. noch Anderson IV, 1 S. 120 f. und S. 125 f., IV, 2 S. 153 f. Keith II S. 718 f. und S. 727 f., Teulet II² S. 395 f. Die Antipathie Darnley's gegen Murray, in dem er mit Recht seinen Todfeind sah, erhellt aus den Worten (s. o.): Er wird rasend, wenn er ein Wort von Lethington hört, ... oder von meinem Bruder.

49) s. A. 25.

Digitized by Google

Ihnen zu schreiben, will ich doch enden *nachdem ich Ihre Hand geküsst habe. Entschuldigen Sie* mein Geschmiere und es nochmals überlesen; *entschuldigen Sie, dass* ich kritzelte, denn ich hatte gestern Abend (23.) kein Papier, als ich das eines Souvenir [50]) nahm. *Ich bitte, denken Sie an Ihren Schatz und schreiben Sie ihm und zwar oft. Lieben Sie mich [immer], wie ich Sie liebe.*

(Samstag, 25. Januar, früh.[51])

Es scheint, dass Abwesenheit bei Ihnen Vergessen zur Folge hat, denn beim Abschied versprachen Sie mir [von Zeit zu Zeit] Nachricht von Ihnen zu geben. [Und doch kann ich keine erhalten.] Die Erwartung derselben hat mich gestern fast in ebenso grosse Freude versetzt, als ich bei Ihrer Rückkehr haben werde, die Sie länger verschieben, als Sie versprochen haben.[52]) *Was mich betrifft,* Ich nehme ihn, *wiewohl ich keine weiteren Nachrichten von Ihnen habe, gemäss dem erhaltenen Auftrag* nächsten Montag [mit mir] nach Craigmillar, wo er den Mittwoch über sein wird; und ich will nach Edinburg gehen, um mir Ader zu lassen, *wenn nicht in der Zwischenzeit mir ein anderer Befehl von Ihnen zukommt.* Er ist lustiger, als man ihn je gesehen hat und erinnert mich an all das, was mich glauben machen kann, dass er mich liebe. Kurz, man kann sagen, er liebkost mich, worüber ich so grosses Vergnügen empfinde, dass ich nie in sein Zimmer eintrete,

50) Souvenir Nr. 1 s. A. 4. Es war wohl nur Zerstreutheit der „wahnsinnig in Bothwell verliebten" Maria, wenn sie auch Souvenir Nr. 2, das nur einige Namen — darunter den Bothwell's selbst — sonst aber nichts enthielt (daher fehlt es in der englischen Copie ganz) mit dem „Brief" an Bothwell sandte (?)

51) „Brief" Nr. 1. Die schottische Uebersetzung (bei Anderson II S. 129 f.) trägt folgende Aufschrift: Ane Letter writtin be hir from Glasgow to Bothwell, proving hir Hait to hir Husband, and sum Suspicionis of practising his Deith (quhilk Letter was writtin in French, and heir ensewis translatit Worde for Worde). Die Indorsation der englischen Uebersetzung (bei H. Breslau S. 75 f.) lautet: Ane short lettre from Glasco to the Erle of Bothwell; profs her disdayn again her husband; zum Datum vgl. A. 56.

52) Wenn Bothwell von seiner Reise nach Liddisdale (s. Murray's Tagebuch im Anh.), die er am 24. Nachts antrat, auch in grösster Eile (schon am 28.) nach Edinburgh zurückkehrt, findet doch kein rascheres Wiedersehen statt, da die Königin, welche erst Montag, 27., von Glasgow abreist, noch gar nicht in der Hauptstadt angelangt sein wird.

Digitized by Google

ohne Seitenstechen zu bekommen.[53]) Ich habe es heute sehr stark.[54]) Wenn Paris mir bringt, wonach ich ihn ausgeschickt habe[55]) (eine Arznei), hoffe ich, wird es mir wohler werden. *Ich bitte Sie, geben*

---

53) Bedarf es noch eines anderen Beweises, dass Maria ihren Gatten Darnley gerade in jener kritischen Zeit innig liebte und ihm längst den an Riccio verübten Mord verziehen hatte; vgl. Hosack I[1] S. 148.

Dass die Königin an schmerzlichem Seitenstechen litt, ist uns auch anderweitig bezeugt.

54) Aus diesen Worten ist zu schliessen, dass Maria den von Darnley Freitag Abends geäusserten Wunsch „ihm am anderen Tag beim Aufstehen behülflich zu sein" Samstag Morgens wirklich erfüllt habe.

55) Hieraus geht klar hervor, dass Paris nicht, wie Gaedeke S. 385 will, der im „langen Glasgowbrief" genannte Ueberbringer sein kann, denn Paris ist, als Maria ihre Briefe am 25. Morgens nach Edinburgh absenden will, gar nicht zugegen; es bleibt also nur Beaton übrig, der eben jetzt Samstag früh ganz zufällig von Glasgow zu einem Gerichtstag in die Hauptstadt abgeht. Dieser bekömmt ausser dem Geschenk (dem Bracélet) an Lethington (vermuthlich für den kleinen James s. A. 2) gleich noch einen zweiten (den vorliegenden) „Brief," wahrscheinlich ein Postscriptum (Gaedeke S. 100) mit. Aber Beaton wird Bothwell nicht in Edinburgh antreffen, denn dieser ist gerade um diese Zeit in Liddisdale (s. A. 52) 15 deutsche Meilen südlich der schottischen Hauptstadt; er vergisst seinen Gerichtstag, hetzt Pferde zu Tode, um den Grafen zu erreichen, übergibt die Briefe und kommt im besten Fall mit dem ebenfalls eilenden Bothwell am 28. wieder in Edinburgh an, um am andern Tag mit der Königin, die unterdessen Glasgow verlassen hat, in Linlithgow zusammenzustossen.

Mittlerweile hat die Königin einen dritten Brief (Nr. 3 bei Gaedeke) geschrieben, welchen wohl Paris, der unterdessen mit dem Verlangten (einem Gifttränkchen für Darnley?) zurückgekehrt sein wird, zu besorgen hat. Dieser kann aber, da der Brief erst Sonntag Nachts vollendet ist, frühestens Montag 27. Morgens damit abgehen und mit Anstrengung aller Kräfte noch an demselben Abend in Edinburgh (10 deutsche Meilen) anlangen. Kehrt er sodann ohne Aufenthalt um, so wird er gleichzeitig mit Beaton am 28. in Linlithgow bei der Königin sein.

Wer soll nun den vierten Glasgowbrief bei Gaedeke überbringen?

Hatte ich so ganz Unrecht, wenn ich behauptete, Gaedeke müsse die Briefe gar nicht gelesen haben? (Ueber die Kühnheit mit der er Murray's Tagebuch corrigiren will, S. 101 A. 1 und S. 385, vgl. H. Breslau S. 55).

Vielleicht aber wird sich Gaedeke auf das Zeugnis des Franzosen Nicolas Hubert, genannt Paris, berufen, obwohl er sonst von der jenen Unglücklichen auf der Folter erpressten Aussage — nach Hosack I[1] S. 251 sass John Wood selbst unter den Richtern — nicht viel hält (s. S. 389). Vergleichen wir jedoch die Worte des Franzosen mit obigem aus den „Briefen" selbst und aus Murray's Tagebuch gezogenen Ergebnis, so steht die Sache noch um vieles schlimmer.

Digitized by Google

Sie mir ausführlich Nachricht von Ihnen, und was ich thun soll für den Fall, dass Sie nicht zurückgekehrt sind, wenn ich dort angekommen bin. Denn, wenn Sie es nicht klug anstellen, so sehe ich (voraus), dass die ganze Last auf meine Schultern fallen wird. Besorgen Sie alles und überlegen Sie alles vorerst. Ich sende diess [Geschenk an Lethington *damit es Ihnen ausgehändigt werde*] durch Beaton, welcher zu einem Gerichtstag des Lord Balfour geht *Ich will Ihnen nicht mehr sagen, als dass ich Gott bitte, mir gute Nachrichten von Ihrer Reise zu schicken* von Glasgow diesen Samstag früh.[56])

Monsieur[57]) (Madame), ob der Verdruss über Ihre Abwesenheit und Ihr Vergessen, die Furcht vor Gefahren, die Ihrer innigstgeliebten

---

Paris bekannte (s. den Anh.), von Maria am Samstag 25. Januar Briefe, die theils an Lethington, theils an Bothwell addressirt waren, erhalten zu haben, mit der Weisung, aufzupassen, wie beide beim Empfang derselben mit einander reden, welche Gesten und Mienen sie zusammen machen würden. Er kommt (Samstag Abends?) in Edinburgh an, trifft den (abgereisten) Bothwell in Holyrood, richtet ihm getreu aus: Die Königin sendet mich „que je vous vis parler ensemble pour veoir votre fasson de faire et comment vous accordiez ensemble (ein geschickter Liebesbote!)

Am andern Tag (also frühesten Sonntag 26.) sucht Paris den Grafen Bothwell dreimal (um 8, 9 und 10 Uhr Vorm.) vergeblich in seiner Wohnung; erst um Mittag findet er ihn zu Kirk of Field; spät Abends bricht er mit den Antworten von Bothwell und Lethington von Edinburgh auf und langt mit Windeseile jedenfalls nicht früher in Glasgow an, als in dem Moment, in welchem die Königin Montag 27. von eben dort (nach ihrer Gewohnheit um Mittag) abreist; auf die Frage Maria's antwortet er mit derselben Naivetät „que Mons. de Boduel lui avoit dict qu'ils avoient parler de bon Visage ensemble (!)

Sapienti sat.

Die Nachricht, dass Kirk of Field (von Maitland und Bothwell) zur Wohnung des kranken Königs ausersehen sei, erhielt Maria in Wahrheit nicht durch Paris in Glasgow, sondern, nach Murray's Tagebuch zu schliessen, erst Dienstag den 28. zu Linlithgow durch Hob Ormiston, eines der Mordwerkzeuge; erst jetzt änderte sie ihr Reiseziel ab, das bis dahin Craigmillar war (s. die „Briefe" Nr. 1 und 2).

56) also: „Ich sende dieses Geschenk an Lethington (vgl. A. 55) durch Beaton, welcher zu einem Gerichtstag des Lord Balfour von Glasgow diesen Samstag früh abgeht." Man kann dem Fälscher die Anerkennung nicht versagen, dass er hier sein Meisterstück geliefert hat; selbst ein Datum wusste er herauszukriegen.

Der Name des beim Attentat auf Darnley stark compromittirten Lethington wurde in der schottischen Version absichtlich weggelassen vgl. H. Breslau S. 71.

57) „Brief" Nr. 3. Die Copie des französischen Urtextes (bei H. Breslau

Digitized by Google

Person von allen Seiten drohen, angesichts der unglücklichen Lage, in welche mich mein grausames Loos und fortwährendes Missgeschick in Folge jener Unfälle und Aengsten aus neuer und längst vergangener Zeit, welche Ihnen wohl bekannt sind, versetzt hat, mir gestatten Trost zu schöpfen, das überlasse ich Ihnen zu beurtheilen. Aber um all deswillen mache ich Ihnen keinen Vorwurf, weder über Ihre Vergesslichkeit, noch über Ihre Gleichgültigkeit, noch weniger über die Nichterfüllung Ihres Versprechens oder die Kälte Ihrer Briefe, da ich mich Ihnen schon so sehr ergeben habe, dass, was Ihnen beliebt, auch mir genehm ist und meine Gedanken so willig den Ihrigen untergeordnet sind, dass ich annehme, dass Alles, was von Ihnen ausgeht, seinen Grund nicht in einer der obengenannten Ursachen habe, sondern in solchen, die gerecht und vernünftig und der Art sind, wie ich wünsche, dass sie seien, in der endgültigen Anordnung (wirksamen Massregeln) nemlich, die Sie für die Sicherheit und ehrenvolle Behandlung der einzigen Stütze meines Lebens (= Ihrer Person) zu treffen mir versprochen haben, für welche allein ich es (mein Leben) erhalten wissen will und ohne welche ich nur einen raschen Tod begehre. Um Ihnen aber einen Beweis zu geben, wie demüthig ich mich Ihren Befehlen unterwerfe, habe ich Ihnen als ein Zeichen meiner Ergebenheit *durch Paris* den Schmuck des Hauptes, des Gebieters unter den Gliedern des Leibes, übersandt, schliessend, dass wenn Sie von dem Ueberrest desjenigen, welches die Hauptsache ist, Besitz ergreifen, auch das Uebrige nur Ihnen unterthan sein kann und zwar mit Einwilligung des Herzens. An Stelle desselben, da ich es Ihnen schon überlassen habe, bringe ich Ihnen ein Grab von hartem, schwarzgeflecktem Stein entgegen, welches mit Thränen und Knochen gefüllt ist.[58]) Den Stein vergleiche ich mit meinem Herzen, das wie

S. 86 f.) trägt die Indorsation: To prouf the affectioun; die Aufschrift der schottischen Uebersetzung (bei Anderson II, S, 144 f.) lautet: Ane Letter to Bothwell, concerning certane Takinis that scho send him — in Wahrheit ein Auszug aus dem Gespräche Darnley's; der Fälscher änderte Madame in Monsieur — beide Wörter werden bekanntlich abgekürzt geschrieben — rendu in rendue, celluy in celle etc. fügte die Worte par Paris und ein paar Sätzchen hinzu und — der „Brief" war fertig.

58) Darnley hatte Maria einen Email-Ring übersandt, in welchen Haare von ihm eingeschlossen waren. Er vergleicht nun in etwas schwülstiger Weise dessen schwarzgeflecktem Stein mit seinem durch schwarze Blatternnarben entstellten, zum Skelet abgemagerten und durch Thränen abgehärmten Körper (un sepulcre de pierre dure poinct de noir, semé de larmes et de ossements.

Digitized by Google

er geschnitten ist zu einem sicheren Grab und Behältnis Ihrer Befehle, und vor allem Ihres Namens und Gedächtnisses, die darin verschlossen sind, wie meine Haare in dem Ring, um niemals von dort zu weichen. Möge der (mein) Tod Ihnen nicht gestatten, eine Trophäe aus meinem Gebein zu machen, wie der Ring damit angefüllt ist, zum Zeichen, dass Sie mich, mein Herz, völlig erobert haben, so sehr, dass ich Ihnen sogar meine Gebeine als Denkmal Ihres Sieges und meines angenehmen und freiwilligen Verlustes lasse, auf dass sie einen bessern Platz erhalten, als ich es verdiene. Das Email um denselben (den Stein) ist schwarz: es bedeutet die Beständigkeit derjenigen, die (desjenigen, der) ihn (den Ring) sendet. Die Thränen sind zahllos, ebenso die Aengsten, Ihnen zu missfallen, die Klagen über Ihre Abwesenheit und der Missmuth darüber, nicht in äusserer Wirklichkeit der Ihrige sein zu können, wie ich es, ohne Einbildung, von Herzen und Sinnen und mit gutem Rechte bin; auch wenn meine Verdienste viel grösser wären, als die des vollkommensten Geschöpfes, welches jemals war, eines solchen, wie ich es zu sein wünsche und nachzuahmen mich bemühen werde, um würdig unter Ihrem Befehl zu stehen. Empfangen Sie ihn (den Ring) denn, mein einziges Gut, ebenso willig, wie ich mit der grössten Freude Ihren Ehering empfangen habe, der *bis zu unserer öffentlichen Vermählung*[59]) niemals von meinem Busen weichen soll, als ein Erinnerungszeichen an all das, was ich von Glückseligkeit auf dieser Welt besitze, hoffe und wünsche. Da ich aber fürchte, mein Herz, Sie zu langweilen *beim Lesen in eben dem Masse als mir das Schreiben Vergnügen macht*, so will ich aufhören, vorher aber noch Ihre Hand küssen mit ebensogrosser Innigkeit, als ich Gott bitte, Ihnen, der einzigen Stütze meines Lebens, ein langes und glückliches (Leben) zu bescheeren und mir Ihre ausgezeichnete Huld, als das einzige Gut, nach welchem ich begehre und strebe. Ich sagte[60]) *dem*

---

wie hätte Maria so albern von ihrem schönen Leib sprechen können) und seinem Herzen, in welchem der Name Maria und ihr Gedächtnis ebenso sicher als in einem Grabe eingeschlossen seien, gleichwie die Haare in dem Ringe.

59) Hier will der Fälscher auf die spätere Ehe Maria's mit Bothwell anspielen; der fremde Zusatz verräth sich aber schon dadurch, dass mariage unmittelbar nach einander in zwei verschiedenen Bedeutungen (Ehering und Ehe) gebraucht ist, vgl. H. Breslau S. 45.

60) Antwort Maria's (auf die Aufforderung Darnley's: Receves la donc): „Ich empfange den Ring, wie ihn diejenige empfängt (comme fait celle), welche etc."

Entsprechend den obigen Worten „par Paris" musste der unglückliche Paris wirklich bekennen, zu Callendar von der Königin einen Brief, in den ein

Digitized by Google

Ueberbringer Dieses, was ich erfahren habe, ich verlasse mich auf ihn, da ich weiss, welches Vertrauen Sie in ihn setzen: wie diejenige thut,[60]) welche Ihnen für alle Ewigkeit eine treugehorsame, rechtmässige Gattin und einzige Freundin sein will, die Ihnen für immer ihr ganzes Herz, ihren Körper ohne jeden Wechsel gelobt, als Demjenigen, welchen ich zum Eigenthümer meines Herzens gemacht habe, dessen Sie Sich versichert halten können. Bis zum Tod wird es Niemand anderem schlagen, denn weder Glück noch Unglück wird es Ihnen je abwendig machen.

Sonntag, 26. Januar, Nachts.[61])

Ich bin heute länger *oben*[62]) aufgeblieben, als ich gethan hätte, wäre es nicht geschehen, um ausfindig zu machen *was Ihnen der Ueberbringer Dieses sagen wird, nemlich* die beste Gelegenheit *zur Entschuldigung* für unser Unternehmen, welche sich darbieten könnte. Ich habe ihm versprochen, ihm (ihn) morgen (Montag 27.) fortzubringen.[63]) *Gefällt es Ihnen so, so bringen Sie es in Ordnung.* Jetzt

---

Ring eingeschlossen war, für den Boten des Grafen Bothwell erhalten zu haben. Damit aber nicht zufrieden, sendet Maria den noch von der letzten Forcetour abgemütteten Franzosen von Linlithgow auf's Neue mit einem Briefe (dem vorliegenden) und einem (zweiten?) Bracelet an Bothwell nach Edinburgh (s. das Verhör des Paris und das Tagebuch Murray's zum 29. Januar im Anh.)

61) „Brief" Nr. 4. Die Copie des französischen Urtextes (bei H. Breslau S. 88 f.) trägt die Indorsation: Lettre concerning Halyruid house; die Aufschrift der schottischen Uebersetzung (bei Anderson II. S. 147 f.) lautet: Ane uther Letter to Bothwell, of hir Lufe to him.

Maria ist Sonntags Nachts länger aufgeblieben, um die beste Gelegenheit für die am andern Tag (Montag 27.) beginnende Reise nach Craigmillar ausfindig zu machen.

62) „là hault" fügte der Fälscher hinzu, um glauben zu machen, dass der „Brief" zu Kirk of Field geschrieben sei, wo Maria in den dem Attentat auf Darnley vorausgehenden Nächten unter dem Zimmer ihres Gatten schlief, s. Murray's Tagebuch zum 7. Februar im Anh. Auch in der kritischen Nacht vom 9/10. Februar war sie bis 11 Uhr bei ihm geblieben, dann aber aufgebrochen, um der obenerwähnten Hochzeit ihres Dieners Sebastian Paiges mit Christine Hogg beizuwohnen. Diesen Moment benützten die Verschwornen zur Ausführung ihres Unternehmens, zu welchem Zweck das Pulver angeblich in Maria's Zimmer aufgeschüttet wurde, s. hierüber E. Bekker a. a. O. S. 54 f.

63) nämlich nach Craigmillar, s. „Brief" Nr. 1 und 2. Der Fälscher änderte le (= Darnley) in luy, um, wenn auch nur dunkel, auf einen gewissen

Digitized by Google

Monsieur (Madame)[64] habe ich schon mein Versprechen gebrochen; denn Sie haben mir befohlen, Ihnen nichts zu schicken, noch zu schreiben. Ich thue es nicht, um Sie zu beleidigen, und wenn Sie wüssten, welche Furcht ich darum habe, so würden Sie nicht solchen schlimmen Verdacht hegen, der mir dennoch lieb ist, da er von dem Gegenstand kommt, den ich auf der Welt am meisten begehre und suche: nemlich von Ihrer Huld, deren mich mein (zukünftiges) Betragen versichern wird; und ich werde niemals daran verzweifeln, solange Sie mir nach Ihrem Versprechen Ihr Herz öffnen werden. Sonst werde ich glauben, dass mein Unglück und die listigen Ränke derjenigen, welche nicht den dritten Theil der Treue und des freiwilligen Gehorsams besitzen,[65] den ich Ihnen entgegenbringe, über mich einen Vortheil erlangt haben, wie ihn einst die zweite Gemahlin (Kreüsa) über Jason errang,[66] nicht als ob ich Sie (mich) mit einem

---

Vorgang zwischen Darnley und Robert Stuart, Abt von Holyroodhouse, anzuspielen. Dieser letztere hatte von dem beabsichtigten Attentat gehört und kam am 8. Februar zu Darnley, um ihn zu warnen. Als aber der König seine Gemahlin herbeiholte, die Robert für mitverschworen halten mochte, läugnete er etwas gesagt zu haben, was den König so sehr in Zorn brachte, dass er zum Dolche griff; als Robert das Gleiche that, sah sich Maria genöthigt, Murray zur Friedensvermittlung herbeizurufen. Dieser Vorfall wurde von den Gegnern Maria's dahin ausgelegt: Maria habe, wie Claudius den Laertes mit Hamlet, ihren Halbbruder Robert mit dem König confrontirt, damit er einen Streit mit Darnley beginne und diesen dabei tödte, s. die schottische Detection bei Anderson II S. 18 und 59, G. Buchanan rer. Scot. hist. l. XVIII Edinburgh 1582 fol. 213b, das Book of Articles und Murray's Tagebuch zum 7. und 8. Februar im Anh., endlich die Erzählung der Abgesandten Murray's zu York in dem Bericht der englischen Commissäre an Elisabeth bei Hosack II Appendix A.

Dass „mehr" nunmehr ohne das hier doppelt unentbehrliche Objekt war (Ich habe ihm — wem? — versprochen, ihm — Darnley — ihn — den Abt von Holyrood-house — morgen — 8. Februar — zuzuführen), belästigte den Fälscher nicht im Geringsten.

64) Hier spricht wieder der verliebte Darnley (Fortsetzung von „Brief" Nr. 3-2).

65) Murray, Maitland etc.

66) Sinn: Sonst werde ich glauben, dass mich Murray, Maitland etc. aus Ihrer Gunst, Maria, verdrängt haben, wie einst Kreüsa-Glauke den Jason aus der Gunst seiner rechtmässigen Gemahlin Medea verdrängte. Der Fälscher verstand die Worte: la seconde amye de Jason, wie der von ihm eingeschaltete Satz: ni moy à une si impitoiable beweist (vgl. auch die schottische Detection bei Anderson II S. 40 und 64), absichtlich falsch von Medea, welche bekanntlich nicht die zweite, sondern die erste Gemahlin Jason's war.

Digitized by Google

so unglücklichen *noch mich mit einer so gefühllosen* vergleichen wollte, obwohl Sie mich einigermassen (ihm) ähnlich machen in einer Sache, die Sie berührt und Sie derjenigen (demjenigen) treu bewahren könnte, der (dem) Sie allein angehören, wenn man anders das sein Eigen nennen darf, was man ehrlich und auf gesetzlichem Wege erwirbt, nemlich durch treue Liebe, wie ich thue und thun werde mein ganzes Leben lang, mag Glück oder Unglück für mich daraus entspringen. Und der Lohn dafür und für alle mir widerfahrenen Unbilden, deren Ursache Sie gewesen sind: *erinnern Sie sich des Ortes hier in der Nähe*[67]) Ich verlange nicht (nur), dass Sie mir morgen Ihr Versprechen halten[68]) *über dass wir uns finden* und dass Sie schlimmem Argwohn keinen Glauben schenken, ohne sich darüber zu versichern, und ich bitte Gott nur darum, dass er Sie mein Herz durchschauen lasse, das Ihnen gehört, und dass er Sie vor allem Uebel bewahre, wenigstens solang ich das Leben habe, das mir nur so viel werth sein wird, als es und ich Ihnen angenehm sind. Ich gehe zu Bette und sage Ihnen gute Nacht. Lassen Sie mir morgen rechtzeitig melden, wie Sie Sich befinden. Denn ich werde darüber in Sorge sein, *und geben Sie wohl Acht, dass der Vogel nicht aus seinem Käfig entfliehlt oder ohne ihren Tauber* wie die Turteltaube allein bleibt, um zu klagen über die Abwesenheit, so kurz sie auch sei. Was ich nicht thun kann *mein Brief*[69]) (!) mit gutem Herzen *fürchtete ich nicht, dass Sie eingeschlafen seien*; denn ich habe es nicht gewagt, in Gegenwart von Joseph, Bastian und Joachim zu schreiben, die sofort sich entfernen, wenn ich (zu schreiben) angefangen habe.

Mein Herz,[70]) muss die Thorheit einer Frau, deren Undankbarkeit gegen mich Ihnen genügend bekannt ist, Ursache Ihres Miss-

67) Anspielung auf den Ort des Attentats in Kirk of Field s. A. 62.

68) s. A. 65.

69) Die Einschaltung von „la lettre" ist geradezu gewaltsam. Die Versionen u. H. Breslau S. 89 ergänzen dazu ein Verbum faira, um den Sinn zu erhalten: Das, was ich nicht thun kann (nämlich: schlafen; Darnley hatte ihr eben eine gute Nacht gewünscht), wird mein Brief thun (nämlich: Sie schlafen machen!).

In Wahrheit enthalten diese Worte vielmehr ein kurzes Selbstgespräch Maria's: Obwohl Du — Darnley — mir eben eine gute Nacht gewünscht hast, so kann ich doch nicht mit gutem Herzen zur Ruhe gehen, da ich — so ist zu ergänzen — heute meine Aufschreibung noch nicht beendet habe (s. A. 46); denn in Gegenwart von Joseph, Sebastian und Joachim wollte ich nicht schreiben.

70) „Brief" Nr. 5. Die Copie des französischen Urtextes (bei H. Breslau

Digitized by Google

vergnügens sein, gegen das ich, ohne es zu kennen, keine Abhülfe wusste. Und nachdem ich es inne geworden war, konnte ich es Ihnen nicht sagen, um zu erfahren, wie ich mich benehmen solle. Denn weder hierin, noch in irgend einer anderen Sache will ich etwas unternehmen, ehe ich Ihren Willen kenne; ich bitte Sie, mich ihn wissen zu lassen, denn ich werde ihn mein ganzes Leben lang viel lieber befolgen, als Sie mir ihn erklären werden. Und wenn Sie mich nicht diesen Abend benachrichtigen, was ich mit ihr thun soll, so werde ich mich ihrer entledigen *auf die Gefahr hin, sie etwas unternehmen zu lassen, was dem Zweck, welchen wir beide zu erreichen suchen, schaden könnte.* Und wenn sie verheirathet sein wird, dann bitte ich Sie, geben Sie mir eine oder ich werde solche wählen, mit welchen Sie, was ihre Eigenschaften anlangt, zufrieden sein können. Nur für ihre Zunge oder Treue gegen Sie werde ich Ihnen keine Bürgschaft leisten. Ich bitte Sie darum, dass nicht eine Meinung über andere meinem Charakter in Ihren Augen schade. Argwöhnen Sie gegen mich, aber wenn ich Sie ausser Zweifel darüber setzen und in's Klare kommen will, dann weisen Sie es nicht zurück, mein theures Leben, und gestatten Sie, dass ich Ihnen durch meinen Gehorsam eine Probe gebe von meiner Treue, Charakterfestigkeit und freiwilligen Ergebung. Dies halte ich für das grösste Gut, das ich jemals erlangen kann, wenn Sie es annehmen wollen, und thun Sie es ohne Weigerung, denn Sie würden mich nicht mehr in Zorn bringen können und tödtlich beleidigen.

Monsieur[71]) (Madame), warum ist Ihr Vertrauen auf eine so unwürdige Person gesetzt, während Sie diejenige in Verdacht haben,

---

S. 90) trägt die Indorsation: Anent the despeche of Margaret Carwood, quhilk was before hir marriage, pruifs hir affection; die Aufschrift der schottischen Uebersetzung (bei Anderson S. 150 f.) lautet: Ane uther Letter to Bothwell, concerning the Departure of Margaret Carwod, quha was previe and ane Helper of all thair Lufe.

Soviel aus dem Inhalt dieses „Briefes" abzunehmen ist, dreht sich das Gespräch um eine weibliche Person aus der Umgebung Darnley's, welche sich eine üble Nachrede gegen Maria erlaubt hatte; der Sprecher ist, wie aus der halb demüthigen, halb trotzigen, Haltung des Schlusses hervorgeht: Darnley.

Der Satz „quant elle sera mariée", bot Anlass, dem „Briefe" eine Beziehung auf Maria's treue Dienerin Margaretha Carwood unterzuschieben, vgl. hierüber Hosack I[1] S. 226 f.

71) „Brief" Nr. 6. Die Copie des französischen Urtextes (bei H. Breslau

Digitized by Google

was ganz Ihnen gehört. Ich möchte rasend werden. *Sie haben mir versprochen, dass Sie alles beschliessen und mir alle Tage sagen lassen wollten, was ich zu thun hätte. Sie haben nichts von all dem gethan.* Ich warne Sie, hüten Sie Sich vor Ihrem falschen Schwager [72]) (Bruder). Er ist zu mir gekommen [73]) und ohne mir irgend etwas von Ihrer Hand vorzuweisen, erklärte er mir, Sie hätten ihn beauftragt, Ihnen zu schreiben, was ich zu sagen hätte, *und wo und wann*

S. 91 f.) trägt die Indorsation: from Stirling afore the rawyssement — pruives her mask of rawissment. Die Aufschrift der schottischen Uebersetzung (bei Anderson VI S. 151 f.) lautet: Ane uther Letter send fra Striviling to Bothwell, concerning the Practise of hir Ravischement.

Auch hier spricht Darnley, vgl. u.: Je ne me releveray jamais mit „Brief" Nr. 2: I will never rise from this bed etc. Die unwürdige Person, in welche Maria ihr Vertrauen setzte, ist ihr „falscher Bruder" Murray.

72) s. A. 48.

73) Es scheint sich um die im „Brief" Nr. 2 erwähnte Zusammenkunft Murray's mit Darnley zu Stirling zu handeln (that my brother hath told me at Stirling that which he had said there). Murray war (nächst Elisabeth s. Gaedeke S. 58 f.) der Hauptgegner der Heirath Maria's mit Darnley, welche seine Pläne auf die Regentschaft durchkreuzte, und erregte, als Maria jene zu einem fait accompli machte, durch englische Gelder unterstützt (s. Gaedeke S. 62 A. Das Citat aus Teulet's Relations etc. ist richtig, vgl. noch den Brief desselben Paul du Foix an Karl IX. vom 11. Oktober 1565 bei Teulet ibid. S. 239: Ledict Melvin — Robert Melvil, Murray's Agent bei Elisabeth — s'en retourna en Escosse le XXIXe du passé, ayant obtenu, à ce que j'ay peu entendre, qu'elle envoyeroit aus dictz seigneurs 400 harquebuziers de secours, et leur porta 2000 livres sterlins, qui sont environ 7000 escuz etc.; im Februar 1566 wurde der englische Gesandte Thomas Randolph, da er überführt war, die aufständischen Lords mit Geldern unterstützt zu haben, unter Eskorte über die schottische Grenze gebracht, s. Opitz I S. 124 f. Gaedeke S. 70), einen förmlichen Aufstand, der mit seiner Niederlage und Flucht nach England endigte. Nach seiner Zurückberufung war sein Augenmerk darauf gerichtet, Maria zur Scheidung von Darnley zu veranlassen (s. die Anm. 18 erwähnte Protestation der Grafen Huntly und Argyle). Auch bei Darnley scheint er, wie aus diesem „Brief" hervorgeht, einen Versuch gemacht zu haben, ihn — angeblich im Auftrage Maria's — zum freiwilligen Rücktritt zu bewegen; da aber der König sich entschieden weigerte und nach dem Besuche zu Glasgow das Verhältniss zwischen Maria und Darnley sich vielmehr besserte, so blieb nur mehr die gewaltsame Beseitigung des Königs übrig. Murray war es, der die Königin, als sie mit Darnley in Kirk of Field einzog und irrthümlich auf das von dem Erzbischof von St. Andrews bewohnte Palais des Herzogs von Châtelherault zuritt, darauf aufmerksam machte, dass das Haus des Robert Balfour zur Wohnung des Königs ausersehen sei, s. Opitz I S. 166 a. E.

Digitized by Google

Sie mich finden werden, und was Sie in Bezug auf ihn thun werden und hierauf hat er mir vorgehalten, was das für ein tolles Unternehmen sei *und dass ich in Ehren Sie niemals heirathen könnte, zumal Sie, ein Verheiratheter, mich entführten*[74]) und dass seine Leute es nie dulden und dass die Lords ihr Wort zurücknehmen würden. Kurz, er ist ganz dagegen. Ich habe ihm erwiedert, dass, nachdem ich soweit gegangen sei, wenn Sie nicht von selbst zurücktreten würden, weder Ueberredung noch selbst Todesgefahr[75]) mich meinem Versprechen abtrünnig machen könnten. *Was den Ort*[76]) *anlangt, so sind Sie zu nachlässig (verzeihen Sie mir), wenn Sie Sich deshalb auf mich verlassen. Wählen Sie ihn selbst und bezeichnen Sie ihn mir. Und doch, ich bin krank, ich will die Sache aufschieben. Was die Angelegenheit betrifft, so ist es zu spät. Es hat nicht an mir gelegen, dass Sie nicht rechtzeitig daran dachten.* Und wenn Sie nicht mehr als ich seit meiner Abwesenheit Ihre Meinung geändert hätten, so würden Sie nicht einen solchen Entschluss von mir verlangen. Jetzt fehlt nichts von meiner Seite und da Ihre Nachlässigkeit Sie *beide* in Gefahr eines falschen Bruders[77]) bringt, so werde ich mich, wenn die Sache nicht gut ausgeht, nie wieder erholen. *Ich schicke Ihnen diesen Boten.* Denn ich wage es nicht, mich Ihrem Bruder[78]) *wegen dieser Briefe noch auch der Post* anzuvertrauen, *er wird Ihnen sagen,* in welchem Zustand ich mich befinde, und urtheilen Sie, welche Besserung (er) mir gebracht hat *diese unbestimmten Nachrichten.*[79]) Ich wäre lieber todt, denn ich sehe alles schief gehen. Sie versprachen mir ganz andere Dinge von Ihrer Vorsicht, aber die Abwesenheit vermag viel über Sie, die Sie zwei Saiten auf Ihrem Bogen haben; *schicken sie Ihre Antwort ab,*

---

74) Diese Sätze sind vom Fälscher eingeschaltet, um auf die Entführung Maria's — der „Brief" ist ja, wie die folgenden, angeblich von Stirling aus und kurz vor der Entführung geschrieben, s. A. 71 und Murray's Tagebuch zum 21. April im Anh. — durch den (mit Jane Gordon) verheiratheten Grafen Bothwell hinzuweisen.

75) zu dieser Ahnung Darnley's von seinem Schicksal vgl. A. 38.

76) nämlich: der Entführung s. A. 74.

77) Hier vergass der Fälscher frère in beaufrère zu ändern, vgl. A. 43.

78) s. A. 77.

79) Hier ist wieder „les incertains nouvelles" gewaltsam eingeschoben (vgl. A. 69). Subjekt ist vielmehr estat; also: Denn ich wage es nicht mich Ihrem Bruder (Murray) anzuvertrauen, in dem Zustande, in welchem ich mich befinde; urtheilen Sie selbst, welche Besserung er (der Zustand) mir gebracht hat.

Digitized by Google

damit sie mich trifft und verlassen Sie Sich in dieser Angelegenheit nicht auf Ihren Bruder.[80]) Denn er hat es gesagt und er ist ganz dagegen. Gott gebe Ihnen eine sanfte Ruhe.

In Bezug auf[81]) *Ort und Stunde*[82]) *verlasse ich mich auf Ihren Bruder*[83]) *und auf Sie. Ich werde ihm folgen und es in keiner Beziehung an mir fehlen lassen. Er findet viele Schwierigkeiten. Ich denke, er wird Sie hievon benachrichtigen und von dem, was er wünscht, um seinen Plan durchzuführen. Was meinen Plan betrifft, so weiss ich, dass er gut ausgedacht ist.* Mir scheint,[84]) dass Ihre Dienste und die alte Freundschaft, bei dem guten Willen der Lords, wohl Verzeihung verdienen, vorausgesetzt, dass Sie in Erfüllung Ihrer Unterthanenpflicht Fortschritte zeigen, in der Art, dass Sie, ohne mich zu zwingen, Sich eines solchen Platzes neben mir versichern, dass fremde Einflüsterungen oder Zureden Dritter mich nicht hindern, dem zuzustimmen, was Sie eines Tags durch Ihre Unterwürfigkeit zu erreichen hoffen.[85]) Mit einem Wort: versichern Sie Sich der Lords, *und machen Sie Sich frei, um heirathen zu können,*[86]) denn dazu sind Sie genöthigt um Ihrer eigenen Sicherheit willen, und um mir treu dienen zu können *um eine demüthige Bitte in einer lästigen Angelegenheit zu stellen.* Kurz, entschuldigen Sie Sich und überreden Sie dieselben, soviel Sie können *dass Sie gezwungen sind, Ihre Feinde zu verfolgen.* Sie werden genug zu sagen haben, wenn anders die Sache oder der Grund Ihren Beifall hat, und geben Sie Lethington einige gute Worte. *Gefällt Ihnen die That nicht, so senden Sie mir Nachricht und lassen Sie nicht den Schimpf von allem auf mir ruhen.*

---

80) s. A. 77.

81) „Brief" Nr. 7. Die schottische Uebersetzung (bei Anderson II S. 153 f.) trägt die Aufschrift: Ane uther Letter to Bothwell, for the Practise and Devise to excuse the Ravisching.

82) der Entführung s. A. 81 und 74.

83) s. A. 43.

84) Worte Maria's zu Darnley; sie räth ihm, sich mit den Lords zu versöhnen (s. A. 25) und vor Allem Lethington gute Worte zu geben.

85) nämlich ein eheliches Zusammenleben, s. „Brief", Nr. 2.

86) Hinweis des Fälschers auf die zur Heirath Maria's mit Bothwell nöthige Scheidung des Grafen von seiner ersten Frau.

Digitized by Google

(Samstag, 25. Januar.) [87])

Monsieur! Nachdem mein Brief geschrieben war, kam *Ihr gewesener (!)* [88]) *Schwager* zu mir mit ernstem Gesicht und fragte mich um meinen Rath, was er übermorgen (Montag 27.) thun solle, denn es sei viel Volk hier *unter Anderen der Graf von Sutherland, die lieber sterben wollten in Anbetracht der Wohlthaten, die sie erst kürzlich von mir empfangen haben, als dulden, dass ich, während sie mich begleiten, entführt würde* und er fürchte, dass Unordnung dadurch entstehen könnte *auf der anderen Seite, dass man ihm den Vorwurf der Undankbarkeit machen würde, mich verrathen zu haben.* Ich erwiederte ihm, er möge gutes Muthes sein *mit Ihnen über all dies* und, wenn er könne, diejenigen entfernen, welche ihm am meisten verdächtig schienen. Er hat sich nach meinem Vorschlag entschlossen *Ihnen hierüber zu schreiben*; ich wunderte mich, ihn in der Noth so unschlüssig zu sehen. Ich bin versichert, dass er die Rolle eines ehrlichen Mannes spielen wird, *aber ich habe es für gut befunden, Sie von*

---

87) „Brief Nr. 8. Die schottische Uebersetzung (bei Anderson II S. 154 f.) trägt die Aufschrift: Ane uther Letter to Bothwell of ye Practise of hir Ravischment, and to advise him to be strang to do it.

Der ursprüngliche Inhalt der Aufschreibung Maria's war folgender:

Nachdem mein Brief (wahrscheinlich das Begleitschreiben zu dem Bracelet — s. „Brief" Nr. 1 — an Lethington, den sie von ihrer baldigen Abreise von Glasgow in Kenntniss setzen musste) geschrieben war (Samstag 25. Januar Morgens), kam der Graf von Sutherland zu mir mit ernstem Gesicht und fragte mich um meinen Rath, was er übermorgen (Montag 27. Januar) thun solle, denn es sei viel (verdächtiges) Volk (des Grafen Lennox) hier und er fürchte, dass Unordnung dadurch (durch das viele verdächtige Volk) entstehen könnte.

Ich erwiederte ihm, er möge gutes Muthes sein, und, wenn er könne, diejenigen entfernen, welche ihm am meisten verdächtig schienen.

Er hat sich nach meinem Vorschlag entschlossen; aber ich wunderte mich, ihn in der Noth so unschlüssig zu sehen. Ich bin versichert, dass er die Rolle eines ehrlichen Mannes spielen wird. Denn wir hatten gestern mehr als 300 Reiter von seinen (Sutherland's) und Livingstone's.

Zu den Aenderungen des Fälschers vgl. *A.* 48 und Murray's Tagebuch zum 21. April: Whair (zu Stirling) Huntly cam to hir and began to repent him.

88) Hier übersah der Fälscher, der erst nach dem 20. Juni an sein Werk gehen konnte, dass die Scheidung Bothwell's von seiner ersten Frau nicht vor sondern nach der gewaltsamen Entführung Maria's (24. April 1567) stattgefunden hat, s. den obenerwähnten Account of the sentence of divorce between the earl of Bothwell and lady Jean Gordon his wife, bei Robertson a. a. O. S. 243 f.

Digitized by Google

der Furcht, die er hat, er möchte des Verraths beschuldigt und angeklagt werden, zu benachrichtigen, damit Sie, ohne ihm zu misstrauen, um so vorsichtiger seien und um so mehr Leute mitführen denn wir hatten gestern mehr als 300 Reiter von seinen und Livingstone's.[89]) *Bei Gott nehmen Sie lieber zu viel als zu wenig Begleitung mit.*[90]) *Denn dies ist meine grösste Sorge. Ich gehe meinen Brief bestellen und bitte Gott, dass wir uns bald glücklich wiedersehen. Ich schreibe in Eile, damit Sie rechtzeitig benachrichtigt werden.*

---

89) Sutherland und Livingstone, neben Lord Herries, Fleming, Huntly etc. die treuesten Anhänger Maria's, hatten diese nach Glasgow geleitet, s. A 33.

90) zur Entführung s. A. 87 und 74.

Digitized by Google

Kritischer Apparat

der

Cassettenbriefe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Brief I.*)

Englische Uebersetzung.
H. Breslau S. 75 f.

[It seemyth that with your absence forgetfulnes is joynid, consydering that at your departure you promised me to send me newes from you. Nevertheles I can learn none. And yet did I yesterday looke for that that shuld make me meryer than I shall be. I think you doo the lyke for your return, prolonging it more than you have promised. As for me, if I hear no other matter of you, according to my commission,] I bring the man monday to Cregmillar, where he shall be upon Wednisday. And I'll go to Edinborough to be lett blud [if I hear no word to the contrary]. He is the meryest that ever you sawe, and doth remember unto me all that he can, to make me believe that he loveth me. To conclude, you wold say that he makith love to me, wherein I take so much pleasure, that I never com in there, but the payne of my syde doth take me. I have it sore to-

Brief I.*)

Schottische Uebersetzung.
Anderson II S. 129 f.

[It adpeiris, that with zour Absence thair is alswa joynit Forzetfulnes, seand yat at zour departing ze promysit to mak me Advertisement of zour Newis from Tyme to Tyme. The waitting upon yame Zisterday, causit me to be almaist in sic Joy as I will be at zour returning, quhilk ze have delayit langer then zour Promeis was. As to me, howbeit I have na farther Newis from zow according to my Commissioun] I bring the Man with me to Craigmillar upon Monounday, quhair he will be all Wednisday, and I wil gang to Edinburgh to draw Blude of me [gif in the meane Tyme I get na Newis in ye contrarie fra zow]. He is mair gay then ever ze saw him; he puttis me in Remembrance of all Thingis yat may mak me beleve he luifis me. Summa, ze will say yat he makis Lufe to me: Of ye quhilk I tak sa greit Plesure, yat I enter never where he is, bot incontinent

*) Zu dem hier folgenden Abdruck der Briefe in der bei der Vorlegung beobachteten Reihenfolge vgl. H. Breslau S. 26 f. und S. 31 f. und die Abschnitte: „Inhalt der Cassette" und „die Cassettenbriefe". Die fremden Zusätze sind in eckigen, die ursprünglichen Lesarten in runden Klammern gegeben.

Der Eingang des ersten Briefes lautete (s. die schottische Detectioun) in französischer Sprache also:

„Il semble qu'avecques vostre Absence soit joynt le Oubly, veu qu'au partir vous me promistes de vos Nouvelles. Et toutes foys je n'en puis apprendre, etc."

Digitized by Google

day. If Paris doth bring back unto me that for which I have sent, it shuld much amend me. [I pray you, send me word from you at large, and what I shall doo, if you be not returned, when I shall be there. For if you be not wyse, I see assuredly all the wholle burden falling upon my shoulders. Provide for all and consyder well first of all.] I send this present to Ledinton [to be delivered to you] by Beton, who goeth to one day a law of Lord Balfour [I will say no more unto you, but that I pray God send me good newes of your voyage] from Glasco this Saturday morning.

I tak ye Seiknes of my sair Syde. I am sa troubillit with it. Gif Paris bringis me that quhilk I send him for, I traist it sall amend me. [I pray zow advertise me of zour Newis at lenth, and quhat I sall do in cace ze be not returnit quhen I am cum thair, for in cace ze wirk not wysely, I se yat the haill Burding of this will fall upon my Shoulderis. Provide for all Thing, and discourse upon it first with zour self.] I send this be Betoun, quha gais to ane Day of Law of the Laird of Balfouris [I will say na farther saifing that I pray zow to send me gude Newis of zour Veyage] from Glasgow this Setterday in the Morning.

Brief II.*)

Englische Uebersetzung.
H. Breslau S. 76 f.

Being gon from the place, where I had left my harte, it may be easily judged what my countenance was, consydering what the body may without harte, which was cause that till dynner I had used lyttle talk, neyther wold any body advance himselfe thereunto, thinking that it was not good so to do.

Brief II.*)

Schottische Uebersetzung.
Anderson II S. 131 f.

Being departit from the Place quhair I left my Hart, it is esie to be judgeit quhat was my Countenance, seing that I was evin als mekle as ane Body without ane Hart, quhilk was the Occasioun that quhile Denner-tyme I held Purpois to na Body, nor zit durst ony present thameselfis unto me, judging yat it was not gude sa to do.

*) Der Eingang des zweiten Briefes lautete (s. die schottische Detectioun) in französischer Sprache also:

„Estant party du lieu où je avois laissé mon Coeur, il se peult aysément juger quelle estoit ma Contenance, veu ce qui peult un Corps sans Coeur, qui a esté Cause que jusques à la Disnée je n'ay pas tenu grand Propos, aussi Personne ne s'est voulu advancer jugeant bien, qu'il n'y faisoit bon, etc."

Digitized by Google

Four myles from thence a gentleman of the Erle of Lennox cam and made his commendations and excuses unto me, that he cam not to meet me, because he durst not enterprise so to do, consydering the sharp words that I had spoken to Conyngham, and that he desired, that I wold come to the inquisition of the facts, which I did suspect him of. This last was of his own head without commission, and I tolde him that he had no receipt against feare, and that he had no fear, if he did not feele himself faulty, and that I had also sharply answered to the doubts that he made in his letters, as though there had been a meaning to poursue him. To be short, I have made him hold his peace [for the rest, it weare to longe to tell you].

Four Myle or I come to the Towne, ane Gentilman of the Erle of Lennox come and maid his Commendatiounis unto me, and excusit him that he come not to meit me, be ressoun he durst not interpryse the same, becaus of the rude Wordis that I had spokin to Cuninghame, and he desyrit that he suld cum to the Inquisitioun of ye Mater yat I suspeetit him of. This last Speiking was of his awin Heid, without ony Commissioun. I answerit to him, that thair was na Recept culd serve aganis Feir, and that he wald not be affrayit, in cace he wer not culpabill, and that I answerit bot rudely to the Doutis yat wer in his Letteris. Summa, I maid him hald his Toung. [The rest wer lang to wryte]

Thomas Crawford's Deposition.

The wordes betwixt the quene and me Thomas Crawforde bye the waye as she came to Glasco to fetche the kinge, when mye L. mye master sent me to shewe her the cause whye he came not to mete her him sellfe.

Fivste I made mye L. mye masters humble commendaçons unto her Mn.ti with thexcuse yat he came not to mete her praying her grace not to thinke it was eather for prowdnesse or yet for not knowing hys duetye towardes her highnesse, but onelye for wante of helthe at yat present and alle yat he woulde not presume to com in her presence untille he knewe farder her minde bicause of the sharpe wordes yat she had spoken of him to Robert Cuningham hys servant in Sterling wherebye he thowght he was in her Ma.tis displesure nowithstandinge he hathe sent his servants and frends to waite uppon her Ma.ti She aunswered yat there was no recept againste feare. I aunswered yat mye L. had no feare for anie thinge he knewe in him sellfe, but onelye of the colde and unkinde wordes she had spoken to hys servant. She aunswered and said yat he woulde not be afraide in case he were not culpable. I aunswered yat I knewe so farre of hys Lordeship yat he desired nothinge more than yat the secretts of everye creatures harte were written in theire face. She asked me yf I had anie farder commission. I aunswered no. Then she commannded me to holde my peace.

Digitized by Google

Sir James Hamilton came to meet me, who told me, that at another tyme he went his way, when he heard of my comming and that he sent unto him Houstoun, to tell him that he wold not have thought, that he wold have followed and accompany himself with the Hamiltons. He answered that he was not come but to see me and that he wold not follow Stuart nor Hamilton but by my commandment. He prayed him to go to speak to him; he refuses it.

The Lord Luce, Houstoun and the sonne of Caldwell and about XL^ty horse come to meet me, and he told me that he was sent to one day a law from the father, which shold be this day, against the signing of his own hand which he has, and that, knowing of my comming, he hath delayed it, and hath prayed him to go to see him, which he hath refused and swearith that he will suffer nothing at his hands.

Not one of the town is come to speak with me, which makith me to think that they be his, and they so speakith will of them, at least his sonne.

The king sent for Joachim and asked him, why I did not lodge nigh to him, and that he wold ryse sooner and why I came, whithir it wear for any good appointment, that he came, and whithir I had not taken Paris and Guilbert to write and that I sent Joseph. I wonder who hath told him so much even of the marriage of Bastian. [This bearer shall tell you more upon that.]

Schir James Hammiltoun met me, quha schawit, that the uther Tyme quhen he hard of my cumming, he departit away, and send Howstoun to schaw him that he wald never have belevit that he wald have persewit him, nor zit accompanyit him with the Hammiltounis. He answerit, that he was only cum bot to se me, and yat he wald nouther accompany Shewart nor Hammiltoun, bot by my Commandement. He desyrit that he wald cum and speik with him. He refusit it.

The Laird of Lusse, Howstoun, and Caldwellis Sone, with XL^ty Hors or thairabout, come and met me. The Laird of Lusse said, he was chargeit to ane Day of Law be the Kingis Father, quhilk suld be this Day, aganis his awin Handwrit, quhilk he hes. And zit notwithstanding, knawing of my Cumming, it is delayit. He was inquyrit to cum to him, quhilk he refusit, and sweiris that he will indure nathing of him.

Never ane of that Towne come to speik to me, quhilk causis me think that thay ar his, and nevertheles he speikis Gude, at the leist his Sone. I se na uther Gentilman bot thay of my Company.

The King send for Joachim Zisternicht, and askit at him quhy I ludgeit not besyde him, and that he wald ryse the soner gif that wer; and quhairfoir I come, gif it was for gude Appointment, [and gif se wer thair in particular,] and gif I had maid my Estait, gif I had takin Paris and Gilbert to wryte, to me, and yat I wald send Joseph away. I am abaschit quha hes schawin him sa far, zea, he spak evin of ye Mariage of Bastiane.

Digitized by Google

I asket him of his letters and where he did complayn of the cruelty of some of theme. He said that he did dreme, and that he was so glad to see me that he thought he shuld dye. Indeed that he has found fault with me . . .

I went my way to supp. [This bearer shall tell you of my arriving.] He prayed me to come agayn, which I did; and he told me his grefe, and that he wold make no testament, but leave all unto me, and that I was cause of his sickness for the sorrow he had, that I was so strange unto him.

And, said he, you asked what I ment in my letter to speak of cruelty. It was of your cruelty, who will not accept my offres and repentance. I vow that I have don amisse, but not that I have also always disavowed; and so have many othir of your subjects don and you have well pardoned them. I am yong. You will say that you have also pardoned me in my

I inquyrit him of his Letteris, quhairintill he plenzeit of the Crueltie of sum; answerit, that he was astonischit, and that he was sa glaid to se me, that he belevit to die for Glaidnes. He fand greit Fault that I was pensive.

I departit to Supper. [Yis Beirer wil tell zow of my Arryving.] He prayit me to returne, the quhilk I did. He declairit unto me his Seiknes, and that he wald mak na Testament, bot only leif all Thing to me, and that I was the Caus of his Maladie, becaus of the Regrait that he had that I was sa strange unto him.

And thus he said, ze ask me quhat I mene be the Crueltie contenit in my Letter; it is of zow alone that will not accept my Offeris and Repentance. I confes that I have failit, bot not into that quhilk I ever denyit, and siclyke hes failit to sindrie of zour Subjectis, quhilk ze have forgevin. I am zoung. Ze wil say, that ze have forgevin me oft tymes, and zit yat I re-

(Thomas Crawford's Deposition.)

The wordes yat I remember were betwixt the kinge and the Q. in Glasco when she tooke him awaie to Edinbrowghe.

The kinge for yat mye L. hys father was then absent and sicke, bye reason whereof he coulde not speke with him himsellfe, called me unto him and theise wordes yat had then passed betwixt him and the Quene, he gave me in remembrance to reporte unto the said mye Lord hys father.

After theire metinge and shorte spekinge together she asked him of hys lettres, wherein he complained of the cruelltye of som. He aunswered yat he complained not without cause and as he beleved, she woulde graunte her sellfe when she was well advised. She asked him of his sicknesse, he aunswered yat she was the cause thereof.

And moreover he saide, ye asked me what I ment bye the crueltye specified in my lettres, yat procedeth of you onelye yat will not accepte mye offres and repentance. I confesse yat I have failed in som things, and yet greater faultes have bin made to you sundrye times which ye have forgiven. I am but yonge, and ye will saye ye have

Digitized by Google

tyme, but that I returne to my fault. May not a man of my age, for want of counsel, faylle twise or thrise and mysse of promis and at the last repent and rebuke himself by his experience? Yf I may obtayn this pardon, I protest I will not make fault agayn. And I ask nothing but that we may be at bed and table togither as husband and wife; and if you will not, I will never rise from this bed. I pray you, tell me your resolution hereof. God knoweth, that I am punished to have made my god of you and had no other mynd but of you. And when I offend you some tyme, you are cause thereof; for if I thought, when anybody doth any wrong to me, that I might for my resource make my moan thereof unto you, I wold open it to no other; but when I heare anything, being not familiar with you, I must keep it in my mynd and that troubleth my wits for anger.

I did still answer him, but that shall be to long.

turn to my Faultis. May not ane Man of my Age for Lacke of Counsell fall twyse or thryse, or in Lacke of Promeis, and at last repent himself, and be chastist be Experience? Gif I may obtane Pardoun, I protest I sall never mak Fault agane. And I craif na uther Thing, bot yat we may be at Bed and Buird togidder as Husband and Wyfe, and gif ze will not consent heirunto, I sall never ryse out of yis Bed. I pray zow tel me zour Resolutioun. God knawis how I am punischit for making my God of zow, and for having na uther Thocht bot on zow; and gif at ony Tyme I offend zow, ze are the Caus, becaus quhen ony offendis me, gif for my Refuge I micht playne unto zow, I wald speik it unto na uther Body, bot quhen I heir ony Thing, not being familiar with zow, Necessitie constrainis me to keip it in my Breist, and yat causes me to tyne my Wit for verray Anger.

I answerit ay unto him, bot that wald be our lang to wryte at leuth.

---

forgiven me diverse tymes. Maye not a man of mye age for lacke of counselle, of which I am verye destitute, faile twise or thrise, and yet repent and be chastised bye experience? yf I have made anye faile yat ye but thinke a faile, howe so ever it be, I crave your pardone and proteste yat I shall never faile againe. I desire no other thinge but yat we maye be togather as husband and wife. And yf ye will not consent hereto, I desire never to rise forthe of thys bed. Therefore I praye you give me an aunswer hereunto. God knoweth howe I am punished for makinge mye god of you and for havinge no other thowght but on you. And if anie tyme I offend you ye are the cause, for yat when anie offendethe me, if for mye refuge I might open mye minde to you I wolde speak to no other, but when anie thinge ys spoken to me, and ye and I not beinge as husband and wife ought to be, necessite compellethe me to kepe it in mye breste and bringethe me in sucha melancolye as ye see me in.

She aunswered yat it semed him she was sorye for hys sicknesse, and she wolde finde remedye therefore so sone as she might.

Digitized by Google

In the end I asked him why he wold go in the English shipp. He doth disavow it and swearith so, but confessith to have spoken to the men.

Afterward I asked him of the inquisition of Hiegate. He denyed it till I told him the very words, and then he said, that Minto sent him word, that it was said, that som of the counsyle had brought me a letter to signe to putt him in prison, and to kill him if he did resist, and that he asked this of Minto himself, who said unto him, that he thenght it was true. I will talke with him to-morrow upon that poyate. The rest as Wille Hiegate hath confessed; but it was the next day that he came hithir.

In the end he desyred much, that I shuld lodge in his lodging. I have refused it. I have told

I asked quhy he wald pas away in ye Inglis Schip. He denyis it, and sweiris thairunto; bot he grantis that he spak with the Men.

Efter this I inquyrit him of the Inquisitioun of Hiegait. He denyit the same, quhill I schew him the verray Wordis was spokin. At quhilk Tyme he said, that Minto had advertisit him that it was said that sum of the Counsell had brocht ane Letter to me to be subscrivit to put him in Presoun, and to slay him gif he maid Resistence. And he askit the same at Minto himself; quha answerit, that he belevit ye same to be trew. The Morne I wil speik to him upon this Point. As to the rest of Willie Hiegaite's, he confessit it, bot it was the Morne efter my Cumming or he did it.

He wald verray fane that I suld ludge in his Ludgeing. I refusit it, and said to him, that he be-

She asked him whye he wouldе have passed awaye in Thenglishe shippe. He aunswered yat he had spoken with thenglishe man but not of minde to goe awaie with him and if he had, it had not bin without cause consideringe howe he was used. For he had neather to susteine himsellfe nor hys servants, and neded not make farder rehersalle thereof, seinge she knewe it as well as he.*)

Then she asked him of the purpose of Hegate. He aunswered yat it was tolde him. She required howe and bye whome it was told him. He aunswered yat the L. of Minto tolde him yat a letter was presented to her in Cragmillar, made bye her owne divise**) and subscribed bye certaine others who desired her to subscribe the same which she refused to doe. And he said yat he wouldе never thinke yat she who was hys owne propre fleshe wouldе do him anie hurte, and if anie other wouldе do it theye shuld bye it dere, unlesse theye tooke him slepinge albeit he suspected none so.

He desired her effectuouslye to beare him companye. For she ever fownde some adoo to drawe her sellfe from him to her owne lodginge, and wouldе never abyde with him paste two howres at once. She was verye pensiffe whereat he fownd fault.

*) Zu diesem offenbar zur Verdächtigung Maria's bestimmten Zusatz vgl. J. Gauthier hist. de M. St. I² S. 528 und 555.

**) und dennoch weigerte sich Maria zu unterzeichnen!

Digitized by Google

him that he must be pourged and that could not be don heere.

He said unto me „I have heard say that you have brought the lytter, but I wold rather have gon with yourself.“ I told him that so I wold myself bring him to Cragmillar, that the phisicians and I also might cure him without being farr from my sonn. He said that he was ready when I wold, so as I wold assure him of his request.

He hath no desyre to be seen and waxeth angry when I speake to him of Wallcar, and saith that he will pluck his ears from his head, and that he lieth; for I asked him before of that, and what cause he had to complayn of som of the lords and to threaten them. He denyeth it, and said that he had allready prayed them to think no such matter of him. As for myself, he wold rather lose his lyfe than doo me the least displeasure; and then used so many kinds of flatteryes so coldly and so wisely, as you wold marvayle at.

I had forgotten that he sayde, that he could not mistrust me for Hiegate's word, for he could not believe, that his own flesh (which was myself) wold doo him any hurte; and indeed it was sayd that I refused to have him lett blud.*) But for the others he wold at least sell his lyfe deare ynoughe; but that he did suspect nobody nor wolde, but love all that I did love.

He wold not lett me go, but wold have me to watche with him.

hovit to be purgeit, and that culd not be done heir.

He said to me, I heir say ze have brocht ane Lytter with zow, bot I had rather have passit with zow. [I trow he belevit, that I wald have send him away Presoner,] I answerit, that I wald tak him with me to Craigmillar, quhair the Mediciner and I micht help him, and not be far from my Sone. He answerit, that he was reddy quhen I pleisit, sa I wald assure him of his Requeist.

He desyris na Body to se him; he is angrie quhen I speik of Walcar, and sayis, that he sal pluk the Eiris out of his Heid, and that he leis. For I inquyrit him upon that, and yat he was angrie with sum of the Lordis, and wald threittin thame. He denyis that, and sayis he luifis thame all, and prayis me to give Traist to nathing aganis him. As to me, he wald rather give his Lyfe or he did ony Displesure to me. And efter yis he schew me of sa mony lytil Flattereis, sa cauldly and sa wysely, that ze will abasche thairat.

I had almaist forzet that he said he culd not dout of me in yis Purpois of Hiegaite's, for he wald never beleif yat I, quha was his proper Flesche, wald do him ony Evill. Alsweill it was schawin that I refusit to subscrive ye same: Bot as to ony utheris that wald persew him, at leist he suld sell his Lyfe deir aneuch, but he suspectit na Body, nor zit wald not, bot wald lufe all yat I lufit.

He wald not let me depart from him, bot desyrit yat I suld walk

*) Im französischen Text stand vermuthlich: signer (vgl. die schottische Uebersetzung: to subscrive), wofür der englische Uebersetzer: saigner, las!

Digitized by Google

I [made as though I thought all to be true and that I wold think upon it, and have] excused myself from sytting up with him this nyght, for he saith that he sleepith not. You have never heard him speake better nor more humbly; and if I had not proof of his hart to be as waxe [and that myne weare not as a dyamant, no stroke but comming from your hand] wold make me but to have pitie of him. [But fear not, for the place shall contynue till death. Remember also in recompense thereof, not to suffer yours to be won by that false race that wold doo no lesse to yourself. I think they have bene at schoole togither. He has allwais the tears in his eye. He saluteth every man, even to the meanest, and makith much of them, that they may take pitie of him.]

His father has bled this day at the nose and at the mouth [gess what token that is]. I have not seen him; he is in his chamber. The king is so desyrous, that I shuld give him meat with my own hands [but trust you no more there where you are than I doo here].

This is my first journay; I will end to-morrow. I write all, how little conseqnence soever it be of [to the end that you may take of the whole that shall be best for you to judge]. I doo heere a work that I hate much, but I had begon it this morning [had you not lyst to laugh, to see me so trymly make a lie, at the least dissemble, and to mingle truthe therewith]. He hath almost told me all on the bishop's behalf and of Sunderland, with him. I [mak it seme that I beleve that all is trew, and takis Heid thairto, and] excusit myself for this Nicht that I culd not walk. He sayis, that he sleipis not weil. Ze saw him never better, nor speik mair humbler. And gif I had not ane Prufe of his Hart of Waxe, [and yat myne wer not of ane Dyamont, quhairintill na Schot can mak brek, bot that quhilk cummis furth of zour Hand,] I wald have almaist had Pietie of him. [Bot feir not, the Place sall hald unto the Deith. Remember in the Recompence thairof, that ze suffer not zouris to be wyn be that fals Race that will travell na les with zow for the same. I beleve thay have bene at Schuillis togidder. He hes ever the Teir in his Eye; he salutis every Body, zea, unto the leist and makis pieteous Caressing unto thame to mak thame have Pietie on him.]

This Day his Father bled at the Mouth and Nose [ges quhat Presage that is]. I have not zit sene him, he keipis his Chalmer. The King desyris that I suld give him Meit with my awin Handis [bot gif na mair Traist quhair ze ar than I sall do heir].

This is my first Jornay. I sall end ye same ye Morne. I wryte all Thingis, howbeit thay be of lytill Wecht [to the end that ze may tak the best of all to judge upon]. I am in doing of ane Work heir that I hait greitly. [Have ze not Desyre to lauch to se me lie sa weill, at ye leist to dissembill sa weill, and to tell him Treuth betwix Handis?] He schawit me almaist all that is in the Name of the Bischop and Sudderland, and

Digitized by Google

without touching any word unto him [of that which you had told me]; but only by much flattering him and praying him and by my complayning of the bishop, I have taken the worms out of his nose. [You have hard the rest.] We are tyed to with two false races. [The good yeere untye us from them. God forgive me and] God knytt us togither for ever for the most faythfull couple that ever he did knytt togither. This is my faith; I will dye in it.

[Excuse it if] I write ill; [you must gesse the one half] I cannot doo with all, for I am yll at ease, and glad to write [unto you] when other folke be asleep; seeing that I cannot doo as they doo, according to my desyre, that is between your arms, my dear lyfe, whom I beseech God to preserve from all yll, and send you good rest as I go to seek myne, till to-morrow in the morning, that I will end my bible. But it greevith me, that it shuld lett me from wryting [unto you of newes of myself], so much I have to write. [Send me word what you have determined hereupon, that we may know the one the other's mynd for marring of anything.]

I am weary, and am asleepe, and yet I cannot forbear scribbling as long as there is any paper. [Cursed be this pocky fellow that troublith me thus much, for I had a pleasanter matter to discourse unto you but for him.] He is not much the worse, but he is yll arrayd. I thought I shuld have been kylled with his breth [for it is worse than your uncle's breth]; and yet I was sett no nearer to him than zit I have never twichit ane Word [of that ze schawit me], bot allanerly be Force, Flattering, and to pray him to assure himself of me. And be pleinzeing on the Bischop, I have drawin it all out of him. [Ze have hard the rest.] We ar couplit with twa fals Races; [the Devill sinder us, and] God knit us togidder for ever for the maist faithfull Coupill that ever he unitit. This is my Faith, I will die in it.

[Excuse] I wryte evill [ye may ges ye Half of it]; bot I cannot mend it, becaus I am not weil at Eis, and zit verray glaid to wryte [unto zow] quhen the rest ar sleipand, sen I cannot sleip as thay do, and as I wald desyre, that is, in zour Armes, my deir Lufe, quhome I pray God to preserve from all Evill, and send zow Repois. I am gangand to seik myne til ye Morne, quhen I sall end my Bybill; bot I am faschit that it stoppis me to wryte [Newis of myself unto zow], becaus it is sa lang. [Advertise me quhat ze have deliberat to do in the Mater ze knaw upon yis Point, to ye end that we may understand utheris weill, that nathing thairthrow be spilt.]

I am irkit, and ganging to sleip, and zit I cels not to scrible all this Paper in sa mekle as restis thairof. [Waryit mot this pokische Man be that causes me haif sa mekle Pan, for without him I suld have ane far plesander Subject to discourse upon.] He is not over mekle deformit, zit he hes ressavit verray mekle. He hes almaist slane me with his Braith [it is worse then zour Uncle's], and zit I cum

Digitized by Google

in a chayr by his bolster, and he lyeth at the further syde of the bed.

The message of the father by the way.

The talk of Sir James of the ambassador.

That the Lard a Luss hath told me of the delay.

The questions that he asked of Jochim, of my state, of my compnny, and of the cause of my comming and of Joseph.

The talk that he and I had, and of his desyre to please me, of his repentance, and of the interpretation of his letter, of Will Hiegate's doing, and of his departure, and of the L. of Livinston.

I had forgotten of the L. of Livinston that he at supper sayd softly to the Lady Reres, that he drank to the persons that I knew, if I wold pledge them. And after supper he sayd softly to me, when I was leaning upon him and warming myself „You may well go and see sick folk, yet can you not be so wellcome unto them as you have this day left somebody in payne, who shall never be merry, till he have seen you agayn." I asked him who it was; he took me about the body and sayd „One of his folke that has left you this day." [Gesse you the rest.]

This day I have wrought till two of the clock upon this bracelet, to putt the key in the clifte of it, which is tyed with two laces. I have had so little tyme that it is very yll, but I will make a

na neirer unto him, bot in ane Chyre at the Bed-feit, and he being at the uther End thairof.

The Message of the Father in the Gait.

The Purpois of Schir James Hammiltoun.

Of that the Laird of Lusse schawit me of the Delay.

Of the Demandis that he askit at Joachim. Of my Estait, of my Company, of the Occasioun of my Cumming, and of Joseph.

Item. The Purpois that he and I had togidder.

Of the Desyre that he hes to pleis me, and of his Repentance.

Of the Interpretatioun of his Letter.

Of Willie Hiegaite's Mater of his Departing.

Of Monsiure de Levingstoun.

I had almaist forzet, yat Monsiure de Levingstoun said in the Lady Reres Eir at Supper, That he wald drink to ye Folk yat I wist of, gif I wald pledge thame. And efter Supper he said to me, quhen I was leanand upon him warming me at the Fyre, Ze have fain Going to se seik Folk, zit ze cannot be sa welcum to thame as ze left sum Body this Day in Regrait, that will never be blyth quhill he se zow agane. I askit at him, quha that was. With that he thristit my Body, and said, that sum of his Folkis had sene zow in Fascherie. [ze may ges at the rest.]

I wrocht this Day quhill it was twa Houris upon this Bracelet, for to put ye Key of it within the Lock thairof, quhilk is couplit underneth with twa Cordounis. I have had sa lytill Time that it

Digitized by Google

fayrer [and in the meane tyme take heed that none of those that be heere doo see it, for all the world wold know it, for I have made it in haste in their presence].

I go to my [tedious] talk. [You make me dissemble so much that I am afrayd thereof with horrour, and you make me almost play the part of a traytor. Remember that if it weare not for obeying you, I had rather be dead. My heart bleedith for yt.]

To be short, he will not com but with condition that I shall promise to be with him as heretofore at bed and bord, and that I shall forsake him no more; and upon my word he will doo whatsoever I will and will com, but he hath prayed me to tarry till after to-morrow.

is evill maid; bot I sall make ane fairer [in the meane tyme. Tak heid that nane that is heir se it, for all the Warld will knaw it, becaus for Haist it was maid in yair Presence].

I am now passand to my [faschcous] Purpois. [Ze gar me dissemble sa far, that I haif Horring thairat; and ye cans me do almaist the Office of a Traitores. Remember how gif it wer not to obey zow, I had rather be deid or I did it; my Hart bleidis at it.]

Summa, he will not cum with me, except upon Conditioun that I will promeis to him that I sall be at Bed and Buird with him as of befoir, and that I sall lef him na ofter. And doing this upon my Word, he will do all Thingis that I pleis, and cum with me. Bot he has prayit me to remane upon him quhil uther Morne.

(Thomas Crawford's Deposition.)

He said to her yat he was advertised she had browght a litter with her. She answered yat bicause she understoode he was not hable to ryde on horsebacke, she browght a litter yat he might be caried more softly. He aanswered yat yt was not mete for a sick man to travelle yat coulde not sitt on horsebacke and especiallye in so colde weather. She answered yat she woulde take him to Cragmillar where she might be with him and not farre from her sonne.*) He aunswered yat upon condicon he would goe with her which was yat he and she might be togeather at bedde and borde as husband and wife, and yat she should leave him no more. And if she would promise him yat upon her worde, he woulde goe with her, where she pleased without respect of anye danger eather of sickness wherein he was, or otherwise. But if she would not condescend thereto, he woulde not goe with her in anye wise. She aunswered yat her commynge was onelye to yat effect, and if she had not bin minded thereto, she had not com so farre to fetche him, and so she graunted hys desire, and promised him yat it should be as he had spoken, and thereuppon gave him her hand and faithe of her bodye yat she woulde love him and use him as her husband, notwithstandinge before theye could come togeather he muste be purged and clensed of hys sicknesse, which she trusted woulde be shortlye, for

*) vgl. S. 52 oben.

Digitized by Google

He hath spoken at the fyrst more stoutly [as this bearer shall tell you] upon the matter of the Inglishman and of his departure; but in the end he cometh to his gentleness agayn. He had told me, among other talk, that he knew well, that my brother hath told me at Stirling that which he had said there, whereof he denyed the half, and specially that he was in his chamber.

[But now to make him trust me I must fayne somthing unto him; and therefore] when he desyred me to promise that when he shuld be well we shuld make but one bed; I told him [fayning to believe his faire promises], that if he did not change his mynd between this tyme and that, I was contented, so as he wold say nothing thereof; for [to tell it between us two] the lords wished no yll to him, but did feare lest, consydering the threatening which he made in case we did agree togither, he wold make them feel the small accompte they have made of him, and that he wold persuade me to poursue som of them, and for this respecte shuld be in jealousy if, at one instance without their knowledge I did breake the game made

He spak verray braifly at ye Beginning [as yis Beirer will schaw zow] upon the Purpois of the Inglismen, and of his Departing: Bot in ye End he returnit agane to his Humilitie. He schawit, amangis uther Purposis, yat he knew weill aneuch that my Brother had schawin me yat Thing, quhilk he had spokin in Striviling, of the quhilk he denyis ye ane Half, and abone all yat ever he come in his Chalmer.

[For to mak him traist me, it behovit me to fenze in sum Thingis with him: Thairfoir] quhen he requeistit me to promeis unto him, that quhen he was haill we suld have baith ane Bed, I said to him [fenzeingly, and making me to beleve his Promisis], that gif he changeit not Purpois betwix yis and that Tyme, I wald be content thairwith; bot in the meane Tyme I bad him tak Heid that he leit na Body wit thairof, becaus [to speik amangis our selfis] the Lordis culd not be offendit, nor will Evill thairfoir: Bot thay wald feir in respect of the Boisting he maid of thame, that gif ever we aggreit togidder, he suld mak thame knaw the lytill Compt thay tuke of him; and that he counsallit me not to

---

she minded to give him the bathe at Cragmillar. Than he said, he wold doe, whatsoever she woulde have him doe, and would love all yat she loved. She required of him in especialle, whome he loved of the nobilitie and whome he hated. He aunswered yat he hated no man, and loved all alike well.

Then she desired him to kepe to himselfe the promise betwixt him and her, and to open it to no bodye. For peradventure the Lordes wouldе not thinke welle of theire suddine agrement, considering he and theye were at some wordes before. He aunswered yat he knew no cause whye theye shuld mislike of it, and desired her yat she would not move anye of them againste him (1) even as he wolde stirre none againste her, and yat theye would worke bothe in one minde, otherwise it might tourne to great inconvenience to them bothe. She aunswered yat she never sowght anye waie bye him but he was in faulte himselfe.

Digitized by Google

to the contrary, in their presence. And he said unto me very pleasant and merry: „Think you, that they doo the more esteem you therefore? But I am glad that you talked to me of the lords. I hope that you desyre now that we shall lyve a happy lyfe; for if it weare otherwise, it could not be but greater inconvenience should happen to us both than you think. But I will doo now whatsoever you will have me doo. I will love all those that you shall love, and so as you make them to love me also. For so as they seek not my lyfe, I love them all equally." [Thereupon I have willed this bearer to tell you many pretty things; for I have too much to write, and it is late, and I trust him upon your word.]

To be short, he will go anywhere, upon my word. Alas! I never deceived anybody; [but I remitt myself wholly to your will; and send me word what I shall doo, and whatsoever happen to me, I will obey you. Think also yf you will not fynd some invention more secret by phisick, for] he is to take phisick at Cragmillar, and the bathes also, and shall not com fourth of long tyme. To be short, for that that I can learn he [hath great suspicion, and yet, nevertheless] trustith upon my word, but not to tell me as yet anything; howbeit [if you will that I shall avowe him] I will know all of him; but I shall never be willing to beguile one that puttith his trust in me.

purches sum of thame by him. Thay for this Caus wald be in Jelosy, gif at anis, without thair Knawledge, I suld brek the Play set up in the contrair in thair Presence. He said verray joyfully, and think zow thay wil esteme zow the mair of that? Bot I am verray glaid, that ze speik to me of the Lordis; for I beleve at this Tyme ze desyre, that we suld leif togidder in Quyetnes. For gif it were utherwyse, greiter Inconvenience micht come to us baith then we ar war of; bot now I wil do quhatever ze will do, and will lufe all that ze lufe, and desyris zow to mak thame lufe in lyke Maner. For sen thay seik not my Lyfe, I lufe thame all equallie. [Upon yis Point this Beirer wil schaw zow mony smal Thingis. Becaus I have over mekle to wryte, and it is lait, I give Traist unto him upon zour Word.]

Summa, he wil ga upon my Word to all Places. Allace! I never dissavit ony Body [Bot I remit me altogidder to zour Will. Send me Advertisement quhat I sall do, and quhatsaever Thing sall cum thairof, I sall obey zow. Advise to with zourself, gif ze can find out ony mair secreit Inveptioun be Medicine; for] he suld tak Medicine and the Bath at Craigmillar. He may not cum furth of ye Hous this lang Tyme. Summa, be all that I can leirne, [he is in greit Suspicioun, and zit notwithstanding] he gevis Credite to my Word; bot zit not sa far that he will schaw ony Thing to me. Bot nevertheles, I sall draw it out of him [gif ze will that I avow all unto him]. Bot I will never rejoyce to defame ony Body that traistis in me.

Digitized by Google

[Nevertheless you may doo all, and doo not estyme me the less therefore, for you are the cause thereof. For, for my own revenge I wold not doo it.]

He givith me certain charges, and these strong, of that that I fear even to say that his faults be published, but there be that committ some secret faults and fear not to have them spoken of lowdely, and that there is speech of great and small.

And even touching the Lady Reres, he said „God grant, that she serve to your honour!“ and that any man not think, nor he neyther, that myne own power was not in myself, seeing I did refuse his offers. To conclude, for

[Zit nothwithstanding ze may command me in all Thingis. Have na evill Opinioun of me for that Caus, be ressoun ze ar the Occasioun of it zourself; becaus, for my awin particular Revenge, I wald not do it to him.]

He gevis me sum Chekis of yat quhilk I fer, zea, evin in the Quick. He sayis this far, yat his Faultis wer publeist, bot yair is that committis Faultis, that belevis thay will never be spokin of, and zit thay will speik of greit and small.

As towart the Lady Reres, he said, I pray God that scho may serve zow for your Honour: And said, it is thocht, and he belevis it to be trew, that I have not the Power of myself into myself, and that becaus of the Refuse I maid

---

He aunswered againe yat hys faultes were published and yat there were yat made greater faultes than ever he made yat beleved were unknowen and yet they woulde speke of greate and smale.

She asked him howe he liked the Lady Reresse and if he were angrye with her. He aunswered yat he had litle minde of suche as she was, and wished of god she might serve her to her honor.*)

Farder the kinge asked me at yat present time what I thowght of hys voyage.

I. aunswered yat I liked it not, bicause she tooke him to Cragmillar. For if she had desired him with herselfe or to have had hys companye, she would have taken him to hys owne house in Edinbro where she might more easelye visitt him than to travelle two myles owt of the towne to a gentlemans howse. Therefore mye opinion was yat she tooke him awaye more like a prisoner than her husband. He aunswered yat he thowght litle lesse himselfe and feared himselfe indede save the confidence he had in her promise onelye, notwithstandinge he woulde goe with her and put himselfe in her handes, thowghe she showlde cutte hys throate (!) and besowght god to be judge unto them bothe.**)

*) Diese beiden Sätze stehen im Original vorn. Then she desired him to kepe etc. s. S. 57.

**) Hier endet die Deposition, deren Wortlaut wir aus Gauthier I² S. 542 f. entnommen haben; über den Werth derselben s. den Anhang.

Digitized by Google

a suerety, he mistrustith her [of that that you know, and for his lyfe]. But in the end, after I had spoken two or three good words to him, he was very marry and glad.

I have not seen him this night for ending *your* bracelet, but I can fynd no clasps for yt; it is ready thereunto [and yet I fear least it shuld bring you yll hap, or that it shuld be known if you were hurt. Send me word, whithir you will have it, and more monney, and how farr I may speak. Now as farr as I perceive I may doo much without you *); guesse you whithir I shall not be suspected].

[As for the rest,] he is mad when he hears of Lediinton [and of you] and my brother. [Of your brother he sayeth nothing, but] of the Earl of Arguile [he doth] I am afraide [of him] to heare him talk, at the least he assurith himself that he hath no yll opinion of him. He speaketh nothing of these abrode, nither good nor yll, but avoidith speaking of him. His father keepith his chambre; I have not seen him. All the Hamiltons be here who accompany me very honestly [All the friends of the others doo com allwais], when I go to visitt him.

He hath sent to me and prayeth me to see him rise to-morrow in the morning early. [To be short, this bearer shall declare unto you the rest; and] if I learne anything, I will make every night a memoriall thereof. [He shall tell you the cause of my stay.] Burn this letter, for it is too dangerous, neither is

of his Offeris. Summa, for Certanetie he suspectis [of the Thing ze knaw, and of his Lyfe]. Bot as to the last, how sone yat I spak Twa or Thre gude Wordis unto him, he rejoysis, and is out of dout.

I saw him not this Evening for to end *zour* Bracelet, to the quhilk I can get na Lokkis. It is reddy to thame [and zit I feir that it will bring sum Malhure, and may be sene gif ze chance to be hurt. Advertise me gif ze will have it, and gif ze will have mair Silver, and quhen I sall returne, and how far I may speik].

He inrages quhen he heiris of Lethingtoun, [or of zow,] or of my Brother. [Of zour Brother he speikis nathing. He speikis] of the Erle of Argyle I am in Feir quhen I heir him speik; for he assuris himself yat he hes not ane evill Opiniouu of him. He speikis nathing of thame that is out, nouther gude nor evill, but fleis that Point. His Father keipis his Chalmer, I have not sene him. All the Hammiltounis ar heir, that accompanyis me verray honorabilly [All the Freindis of the uther convoyis me] quhen I gang to se him.

He desyris me to cum and se him ryse ye Morne betyme. [For to mak schort, this Beirer will tell zow the rest. And] gif I learne ony Thing heir, I will mak [zow] Memoriall at Evin. [He will tell zow the Occasioun of my remaning. Burne this Letter, for it is ovir dangerous, and nathing weill said

*) Hier ist als ursprüngliche Lesart: J'ay bien la vogue avec vous angemerkt.

Digitized by Google

there anything well said in it, for I think upon nothing but upon greef, if you be at Edinburgh.]

Now if to please you, my deere lyfe, I spare neither honor, conscience, nor hazard, nor greatness, take it in good part, and not according to the interpretation of your false brother [-in-law], to whom, I pray you, give no credit against the most faythfull lover that ever you had or shall have. See not also *her whose* fayned tears you ought not more to regard than the true travails which I endure to deserve *her* place [for obtayning of which, against my own nature, I doo betray those that could lett me]. God [forgive me and] give you, my only friend, the good luck and prosperitie that your humble and faythfull lover doth wisshe unto you [who hopith shortly to be another thing unto you, for the reward of my paynes].

I have not made one word, and it is very late, although I shuld never be weary in wryting [to you], yet will I end [after kissing of your hands. Excuse] my evill wryting, and read it over twise. [Excuse also that] I scribbled, for I had yesternight no paper when I took the paper of a memorial. [Pray remember your friend, and wryte unto her, and offten. Love me allwais as I shall love you.]

in it; for I am thinkand upon nathing bot Fascherie. Gif ze be in Edinburgh at the Ressait of it, send me Word sone. Be not offendit, for I gif not ovir greit Credite.]

Now seing to obey zow, my deir Lufe, I spair nouther Honour, Conscience, Hasarde nor Greitnes quhatsumever, tak it, I pray zow, in gude Part, and not after the Interpretatioun of zour fals [Gude-] brother, to quhome, I pray zow, gif na Credite aganis the maist faithfull Luifer that ever ze had, or ever sall have. Se not *hir quhais* fenzeit Teiris suld not be sa mekle praisit nor estemit, as the trew and faithfull Travellis quhilk I sustene for to merite *hir* Place. [For obtening of the quhilk aganis my Naturall, I betrayis thame that may impesche me. God forgive me, and] God give zow, my only Lufe, the Hap and Prosperitie quhilk zour humble and faithfull Lufe desyris unto zow [quha hopis to be schortly ane uther Thing to zow, for the Rewaird of my irksum Travellis].

Is is lait, I desyre never to ceis fra wryting [unto zow]; zit now [efter the kissing of zour Handis] I will end my [Letter. Excuse my] evill Wryting and reid it twyse over [Excuse that Thing], that is scriblit, for I had na Paper Zisterday quhen I wrait that of ye Memoriall. [Remember upon zour Lufe, and wryte unto hir, and that verray oft. Lufe me as I sall do zow.]

Remember zow of the Purpois
of the Lady Reres,
Of the Inglismen,
Of his Mother,
Of the Erle of Argyle,
Of the Erle Bothwell,
Of the Ludgeing in Edinburgh.

Digitized by Google

Brief III.

Abschrift des französischen Urtextes. H. Breslau S. 86 f.

Monsieur (Madame), si lenuy de vostre absence, celuy de vostre oubli, la crainte du dangier tant promis d'un chacun a vostre tant ayme personne peuvent me consoller, je vous en lesse a juger, veu le malheur que mon cruel sort et continuel malheur mavoient promis a la suite des infortunes et craintes tant recentes que passes de plus longue main, lesquelles vous scaves. Mais pour tout cela, je ne vous accuserai ni de peu de souvenance ni de peu de soigne et moins encores de vostre promesse violee ou de la froideur de vos lettres, mestant ja tant rendue (rendu) vostre, que ce quil vous plaist mest agreable, et sont mes penses tant volonterement aux vostres asubjectes, que je veulx presupposer que tout ce que vient de vous procede non par aulcune des causes desus dictes, ains pour telles qui sont justes et raisonnables et telles qui je desir moy mesme qui est lordre que maves promis de prendre final pour la seurete et honnorable service du seul soubtien de ma vie, pour qui seul je la veus conserver, et sens lequel je ne desir que breve mort. Or et pour vous tesmoigner, combien humblement sous voz commandemens je me soubmets, je vous ay envoie en signe d'homage [par Paris] lornement du cheif, conducteur des aultres membres, inferant que vous investant de sa despoille de luy qui est principal, le reste ne peult que vous estre subject et avecques le consentement du cueur. Au lieu duquel, puisque le vous ay ja lesse, je vous envoie un sepulcre de pierre dure poinct de noir, seme de larmes et de ossements. La pierre je la compare a mon cueur, qui comme luy est talle en un seur tombeau ou receptacle de voz commandements, et sur tout de vostre nom et memoire, qui y sont enclos, comme mes cheveux en la bague pour jamais nen sortir. Que la mort ne vous permet faire trophee de mes os, comme la bague en est remplie en signe que vous aves fayt entiere conqueste de moy, de mon cueur, et jusque a vous en laisser les os pour memoir de vostre victoire et de mon agreable perte et volontiere, pour estre mieux employe que je ne le merite. Lesmail d'environ est noir, qui signifie la fermete de celle (celuy) que lenvoie. Les larmes sont sans nombres, aussi sont les craintes de vous desplair, les pleurs de vostre absence, et le desplaiser de ne pouvoir estre en effect exterieur vostre, comme je suys sans faintise de cueur et desprit et a bon droit, quant mes merites seroint trop plus grands que de la (du) plus perfayte (perfayt) que jamais feut, et telle (tel) que je desire estre et mettray poine en condition de contrefair, pour dignement estre emploit soubs votre domination. Receves la donc, mon seul bien, en aussi bonne part, comme avecques extreme joie jay fait vostre mariage, qui [jusques a celui de nos corps en public] ne sortira de mon sein comme merque de tout ce que jay ou espere ni desire de felicite en ce monde. Or craignant, mon cueur, de vous ennuyer [autant a lire que je me

Digitized by Google

plaise descrir], je finiray, apres vous avoir baise les mains daussi grande affection, que je prie Dieu, o[illegible] soubtien de ma vie, vous la donner longue, et heureuse, et a moi vostre bonne grace comme le seul bien que je desire et a quoy je tends. J'ay dit [a ce porteur ce que jay apris, sur lequel je me remets, sachant le credit que luy donnes] comme fait celle qui vous veult estre pour jamais humble et obeisante loyalle femme et seulle amye, qui pour jamais vous voue entierement le cueur, le corps sans aucun changement, comme a celluy que je fait possesseur du cueur, du quel vous pouves tenir seur. Jusques a la mort ne changera, car mal ni bien onque ne estrangera.

Brief IV.

Abschrift des französischen Urtextes. II. Breslau S. 88 f.

J'ay veille plus tard [la hault] que je n'eusse fait, si ce n'eust esté pour tirer [ce que ce porteur vous dira; que je treuve] la plus belle commoditié pour [excuser] nostre affaire, que se pourrait presenter. Je luy ay promise de luy (le) mener demain. [Si vous le trouves bon, mettes y ordre.] Or, monsieur (madame), j'ay jà rompu ma promesse; car vous ne mavies rien comandé de vous envoier ni escrire. Je ne le fais pour vous offencer; et si vous scavies la craint que j'en ay, vous naurres tant des subçons contrairs que toutesfois je cheris comme procedant de la chose du mond que je désire et cherche le plus: c'est vostre grace, de laquelle mes deportemens masseureront; et je n'en disespereray jamais tant que selon vostre promesse vous m'en dischargeres vostre cœur. Aultrement je penseray que mon malheur et le bien composer de ceux qui n'ont la troisiesme partie de la fidelité ni voluntair obeissance que je vous porte, auront gaigné sur moy l'avantage de la seconde amye de Jason: non que je vous (me) comparé a un si malleureuse [ni moy a une si impitoiable], combien que vous m'en fassies un peu resenbler en chose qui vous touschast et puist vous preserver et garder a celle (celuy) a qui seulle (seul) vous apartenes, si l'on se peult appropier ce que l'on acquiert par bien et loyalment, voire uniquement aymer comme je fais et fairay toute ma vie pour bien ou mal qui m'en puisse avenir. En recompence de quoy et de tous les maulx dont vous maves este cause [souvenes vous du lieu icy près] Je ne demande que vous me tennes promesse demain [mais que nous truvions] et que n'adjoustiés foy au subçons quaures, sans vous en certifier, et je ne demande a Dieu, si non que coignoissies tout ce que j'ay au cœur qui est vostre; et qu'il vous preserve de tout mal au moins durant ma vie, qui ne me sera chere qu'autant qu'elle et moy vous serons agreables. Je m'en vois coucher et vous donner le bon soir. Mandes moy demain comme vous seres porté a bon heur, car j'en seray en pein [et faites bon guet si l'oiseau sortira de sa cage ou sens son per], comme la tourtre demeurera seulle a se lamenter de l'absence plus court quelle soit. Ce

Digitized by Google

que je ne puis faire [ma lettre] de bon cœur [si ce nestoit que je ay peur que soyes endormy]. Car je nay ose escrire devant Joseph et Bastienne et Joachim, qui ne font que partir quand j'ay commence.

Brief V.

Abschrift des französischen Urtextes. H. Breslau S. 90.

Mon cueur, helas, fault il que la follie d'une famme dont vous connoisses asses l'ingratitude vers moy soit cause de vous donner displesir, veu que je neusse sceu y remedier sans le scavoir. Et despuis que men suis apersue, je ne vous lay peu dire pour scavoir comment je me gouvernerois. Car en cela ni autre chose je ne veux entreprandre de rien fayre sans en scavoir vostre volontay, laquelle je vous suplie me fayre entandre, car je la suivray toute ma vie plus volontiers que vous ne me la declareres. Et si vous ne me mandes ce soir ce que volles que j'en faisse, je m'en deféray [au hazard de la fayre entreprandre ce qui pourroit nuire a ce a quoy tandons tous deux]. Et quant elle sera mariee, je vous suplie, donnes men une ou jen prandray telles de quoy vous contanteres quant a leur conditions, mays de leur langue qu fidelité vers vous je ne vous en respondray. Je vous suplie quune opinion sur aultrui ne nuise au vostre endroit a ma constance. Soupsonnes moy, mays quant je vous en veulx randre hors de doubte et mesclersir, ne le refuses, ma chere vie, et permettes que je vous face preuve par mon obeissance de ma fidelité et constance et subjection volontaire, que je prands pour le plus agréable bien que je scaurois rescevoir, si vous le voulles accepter, et nen faytes la ceremonie, car vous ne me scauries davantage outrasger ou donner mortel ennuy.

Brief VI.

Abschrift des französischen Urtextes. H. Breslau S. 91 f.

Monsieur (Madame), helas, pourquoy est vostre fiance mise en personne si indigne, pour soubçonner ce qui est entierement vostre. [J'enrasge. Vous m'avies promise que resouldries tout et que me manderies tous les jours ce que j'aurais a faire. Vous nen aves rien fait.] Je vous advertise bien de vous garder de vostre faulx [beau] frere. Il est venu vers moy et, sens me monstrer rien de vous, me dist que vous luy mandies, qu'il vous escrive ce qu'auries a dire [et ou et quant vous me troveres, et ce que faires touchant luy] et la dessubs m'a presché que c'estoit une folle entreprise [et qu'avecques mon honneur je ne vous pourries jamais espouser, veu qu'estant marié vous m'amenies] et que ses gens ne l'endurèroient pas et que les seigneurs se dediroient. Somme: il est tout contrair. Je luy ay dist, qu'estant venue (venu) si avant, si vous ne vous en retiries de vous mesmes, que persuasion

Digitized by Google

ne la mort mesme ne me fairoient faillir a ma promesse. [Quant au lieu vous estes trop nègligent, pardonnes moy, de vous en remettre a moy. Choisisses le vous mesmes et me le mandes. Et cependant je suis malade, je differeray. Quant au propose, cest trop tard. Il n'a pas tenus a moy que n'ayes pense a heure.] Et si vous neussies non plus changè de pensee depuis mon absence que moy, vous ne series a demander telle resolution. Or il ne manque rien de ma part, et puisque vostre negligence vous met [tous deux] au danger d'un faux frere, s'il ne succede bien, je ne me releveray jamais. [Je vous envoy ce porteur.] Car je ne ose me fier a vostre frere [de ces lettres ni de la diligence. Il vous dira] en quelle estat je suis, et juges quelle amendement m'a porté [ges incertains nouvelles]. Je voudrois estre morte, car je vois tout aller mal. Vous prometties bien autre chose de vostre providence. Mais l'absence peult sur vous qui aves deux cordes a vostre arc. [Depesches la responce afin que je ne faille, et] ne vous fies de ceste entreprise a vostre frere. Car il la dist, et il y est tout contraire. Dieu vous doint le bon soir.

Brief VII.*)

Schottische Uebersetzung. Anderson II S. 153 f.

[Of the Place and the Tyme I remit my self to zour Brother and to zow. I will follow him, and will faill in nathing of my Part. He findis mony Difficultéis: I think he dois advertise zow thairof, and quhat he desyris for the handling of himself. As for the handling of myself, I hard it anis weill devysit.] Me thinkis that your Services, and the lang Amitie, having the gude Will of ye Lordis, do weill deserve ane Pardoun, gif abone the Dewtie of ane Subject yow advance yourself, not to constrane me, bot to assure yourself of sic Place neir unto me, that uther Admonitionis or forane Perswasiounis may not let me from consenting to that that ye hope your Service sall mak yow ane Day to attene: And to be schort, to mak yourself sure of the Lordis, [and fre to mary; and] that ye are constranit for your Suretie, and to be abill to serve me faithfully [to use ane humbil Requeist, joynit to ane importune Actioun]. And to be schort, excuse yourself, and perswade thame the maist ye can [yat ye ar constranit to mak Persute aganis zour Enemeis]. Ze sal say aneuch, gif the Mater or Ground do lyke yow, and mony fair Wordis to Lethingtoun. [Gif ye lyke not the Deid, send me Word, and leif not the Blame of all unto me.]

*) Der Eingang dieses Briefes lautete (s. die schottische Detectioun) in französischer Sprache also:

„Du Lieu et l'Heure je m'en rapporte à vostre Frere et à vous. Je le suivray, et ne faudray en rien de ma Part. Il trouve beau coup de Difficultez, etc."

Digitized by Google

Brief VIII.*)

Schottische Uebersetzung. Anderson II S. 154 f.

[My Lord] sen my Letter writtin, *zour Brother in Law yat was* come to me verray sad, and hes askit me my Counsel, quhat he suld do efter to Morne, becaus thair be mony Folkis heir, [and amang utheris the Erle of Sudderland, quha wald rather die, considdering the Gude thay have sa laitlie ressavit of me, then suffer me to be caryit away, thay conducting me] and that he feirit thair suld sum Troubil happin of it [Of the uther Syde, that it suld be said that he wer unthankfull to have betrayit me]. I tald him that he suld have resolvit [with zow upon all that] and that he suld avoyde, gif he culd, thay that wer maist mistraistit. He hes resolvit [to wryte thairof to zow] be my Opinioun; for he hes abaschit me to se him sa unresolvit at the Neid. I assure myself he will play the Part of ane honest Man. [Bot I have thocht gude to advertise zow of the Feir he hes yat he suld be chargeit and accusit of Tressoun, to ye end yat, without mistraisting him, ze may be the mair circumspect, and that ze may have ye mair Power.] For we had Zisterday mair then III. C. Hors of his and of Levingstoun's. [For the Honour of God, be accompanyit rather with mair then les; for that is the Principal of my Cair. I go to write my Dispatche, and pray God to send us ane happy Enterview schortly. I wryte in Haist, to the end ye may be advysit in Tyme.]

*) Der Eingang dieses Briefes lautete (s. die schottische Detectioun) in französischer Sprache also:

„Monsieur, depuis ma Lettre escrite vostre beau Frere qui fust, est venu à moy fort triste, et m'a demandè mon Conseil de ce qu'il feroit apres demain, etc."

Digitized by Google

Anhang.

Aus dem Brief des französischen Gesandten am schottischen Hofe, M. du Croc, an Katharina von Medici,

von Jedburgh 17. Oct. 1566. Labanoff I S. 374 f.

Mais si la Royne et les dits seigneurs sont bien ensemble, le Roy son mary est bien aussi mal d'ung costé et d'aultre. Il ne peult estre autrement de la fasson qu'il se gouverne, car il veult estre tout, et commander partout, à la fin il se mest en ung chemin pour n'estre rien. Je ne veois un seul seigneur qui le regarde que tant que la Royne veult. Il se plaint souvent à moy, et ung jour entre autre je luy dis qu'il me feist cest honneur me dire de quoy il se plaignoit de la Royne et de ses seigneurs, et que je prandrois la hardiesse de leur en parler? Il me dit, ce qu'il a fait souvent, qu'il vouloit retourner comme il estoit la première fois quant il fut maryé. Je l'asseuré qu'il n'y retournera jamais; que s'il estoit bien il s'y debvoit tenir, et qu'il ne se trouvera poinct que la Royne, estant offencée en sa personne, que jamais elle luy doibve remettre l'auctorité qu'il avoit auparavant, et qu'il se doibt bien contenter de l'honneur et bonne chère qu'elle luy faict, le traictant et honorant comme le Roy son mary, et luy entretient fort bien sa maison de toutes choses.

La Royne votre belle fille revint d'Esterling (= Stirling) à Lisle-bourg (= Edinburgh) pour une assemblée qui s'y faict tous les ans au temps de vaccations qui sont depuis la my aoust jusqu'à la saint Martin, où les seigneurs sont appelez, et regardent des affaires de Sa Majesté et estats de son royaume. Le Roi estoit demeuré au dict Esterling où monsieur le comte de Lennox son père l'alla trouver, et après avoir parlé a luy, il se retira à Glasgow où il fait sa demeure ordinaire. Il escrivit à la Royne qu'il avoyt trouvé le Roy en délibération de s'en aller, et passer la mer, et que pour ce faire il avoyt ung navire tout prest; qu'il ne l'avoyt jamais sceu divertir. Il prioit Sa Majesté de regarder d'y faire ce qu'elle pourra.

Digitized by Google

La Royne receut la lettre le jour saint Michel (29 Sept.) au matin, et le Roy arriva le soir à dix heures en nuict, et estant Leurs Majestés ensemble la Royne luy parla de ce que contenoyt la dite lettre, le pria luy dire l'occasion de son allée, et si estoit qu'il se plaignist d'elle: il ne lui en voullu rien dire. Et, considérant la Royne de combien importoit son voyage, feist fort sagement et fut bien advisée d'envoyer quérir soudain tous les seigneurs et autres de son conseil, et aussi me manda. Estant tous assemblés, l'évesque de Rosse par le commandement de la Royne proposa le voyage du Roy en sa présence, et le tesmoignage que la Royne en avoyt, estoyt une lettre que monsieur le comte de Lennox luy en avoyt escripte, laquelle fust leve.

La Royne feit une fort belle harangue, et après le pria et le persuada de toute sa puissance déclarer en la présence de tous si c'est occasion qu'elle luy ait donnée? et le pria en l'honneur de Dieu et à joinctes mains ne l'espargner poinct. Aussi les seigneurs luy dirent qu'ils se voyoient bien recepvoir ung mauvais visage de luy et qu'ils ne savoient s'ils estoyent cause de son aller, ils le prièrent leur dire de quoy il l'ont offensé? De ma part je dis que son voyage importoit de l'honneur de la Royne et du sien, que s'il s'en alloit avec occasion, cela touchoit à la Royne; de s'en aller autrement, il ne luy pouvoit estre louable. Nous ne pouvions avecques beaucoup de propos tirer une résolution; à la fin il déclara que d'occasion il n'en avoyt point. La Royne dist qu'elle se contentoit, et aussi nous luy criasmes tous qu'elle se debvoit contenter, et je dis, suyvant ma charge, que je tesmoignerois partout à la vérité de ce que j'avois veu et que je verrois. Sy est que, en ce desespoir, sans occasion comme il déclara, il s'en alla et dist adieu à la Royne, sans la baisé, l'asseurant que Sa Majesté ne le verroit de long temps. De ceste façon nous demeurasmes auprès de la Royne votre belle fille, qui fut fort bien consollée, et la priasmes continuer d'estre tousjours sage et vertueuse, et de ne se attrister ny s'ennuyer, et que la vérité seroit bien congnue partout.

Au bout de trois ou quatre jours, la Royne fut advertie que pour certain il continuoit son embarquement et qu'il avoyt ung navire tout prest. Sa Majesté s'en vint en ceste ville de Gédouart (= Jedburgh) qui est sur la frontière d'Angleterre, où sa présence estoit fort requise il y a long temps pour le faict de la justice, et pense qu'elle y demeurera encores dix ou douze jours.

J'estois demeuré à Lislebourg, le Roy m'envoya prier de l'aller trouver à trois lieues dudict Lislebourg où il vint avec monsieur son père. Je vois bien qu'il ne sçait où il en est, il vouldroit que la Royne le remandast. Je luy dis qu'il s'en estoit allé sans occasion comme il avoit déclaré, je ne voullois poinct doubter de la bonté de la Royne, mais qu'il y avoit beaucoup de femmes qui ne l'envoieroient pas quérir. Si crois-je qu'il a envye, à ce que j'ai peu apprendre, de temporiser jusqu'après le baptesme, pour ne s'y trouver point. Car je ne vois que deux choses qui le desespèrent selon mon oppinion, la première est la réconciliation des seigneurs avecque la Royne, parce qu'il est jaloux

Digitized by Google

de ce qu'ils font plus de cas de Sa Majesté que de luy, et comme il est hault et superbe il ne vouldroit pas que les estrangiers le cogneussent; l'autre c'est qu'il s'asseure que celluy ou celle qui viendroit pour la Royne d'Angleterre au dict baptesme ne fera compte de luy. Il prend une peur de recepvoir une honte. S'il estoyt bien advisez et conseillez il n'entreprendroit pas plus qu'il ne doibt, et il ne seroit point en la peine qu'il est.

Aus dem Brief der Maria Stuart an den Erzbischof von Glasgow,

von Edinburgh 20. Januar 1567. Labanoff I S. 396 f.

... With this alsua thair is ane uther mater, that we man signify unto zow: lately a servand of zouris, namit William Walcar, came to our presens, being for the tyme at Sterveling, and in his communicatioun amangis utheris thingis declarit to us, how it was not only oppinly bruted, bot alsua he had hard be report of personis quhome he esteimit luffaris of us, that the king, be the assistence of sum of our nobilitie, suld tak the Prince our sone and crown him; and being crownit, as his fader suld tak upon him the governement; with sundrie utheris attemptatis and purposis tending to this fyne. At the heiring quhairof, ze may think weill we merweillit not a litle; and seing the mater of sic importance, culd not bot insist to have farther knawlege of the speikaris and authoris, to the effect that we micht better understand the grund and fontane quhairof it procedit. With the quhilk he being pressit, nominat William Hiegait in Glasquo, alsua zour servand, for his cheif author, quha, he said, had communicat the mater to him, as apperyt, of mynd, to gratefie us; sayand to Walcar, gif i had the moyen and crydet with the Quenis Majestie that ze have, i wald not omitt to mak hir previe of sic purpossis and bruitis that passis in the cuntrie. Heigait said further (as Walcar reportit to us), that the King culd not content nor beir with sum of the noblemen that war attending in our court, bot othir he or thay behuvit to leif the samyn. Quhairupon we tuke occasion with diligence to send for Hiegait, quha being inquirit in our counsell of his communicatioun had with Walcar in this behalf, he denyit alsweill apairt, as being confrontit togidder, that evir he talkit with the said Walcar upon ony sic purpossis. Onlie this far he confessit, that he hard of a bruit how the King suld be putt in ward; and for his author in that poynt, namit a servand of the erle of Eglintonis callit Cauldwell: quha being alsua sent for and examinat, expressitlie denyit that evir he spak or entrit in sic termis with William Hiegait. This purpois of the bruit of the Kingis warding, wes shewen be Hiegait to the laird of Mynto, quha agane declarit it to the erle of Lenox, and be him the King was maid participant thairof; by quhais desyre and commandement Hiegait againe (as he allegeit) spak Cauldwell. Bot in fyne, amangis thame all, we fynd na maner of concordance, every ane disagreing on the haill purpossis spoken: quhilk movit us to

Digitized by Google

say to the twa that we tak for zour servandis, that we war assurit thay had in thair proceding and speiking, besides our offence, heichlie offendit zow thair maister, quhome we war assurit to be sa far ouris, and affectionatly inclynit to our service and advancement, that ze wald be very evill content of thair rasch behaviour, and repres and disallow sic groundles purpossis, tending to our inquietatioun and disadvantage, and troubling of the tranquillitie of the cuntre, quhilk our study is to maintaine and retene in sic integrity as possiblie may be. And for the King our husband, God knavis alwayis our part towartis him; and his behaviour and thankfulnes to us is semblablement well knawin to God and the warld, specialie our awin indifferent subjectis seis it, and in thair hartis, we doubt not, condemnis the samyne.

Alwayis we persave him occupeit and bissy anouch to haif inquisitioun of our doyngis, quhilkis, God willing, sall ay be sic as nane sall haif occasioun to be offendit with thame, or to report of us any wayis bot honorably; howsoever he, his father and thair fautoris speik, quhilkis we knaw want na gude will to mak us haif ado, gif thair power wer equivalent to thair myndis. But God moderatis thair forces well anouch, and takis the moyen of executioun of thair pretensis fra thame: for, as we believe, thay sall find nane, or verray few approveris of thair counsalis and devysis imaginit to our displesor or mislyking. And thus committis zow to the protectioun of God.

At Edinburg, the 20. day of januarv 1566—7.

Zour richt guid mestres and freind,

Marie R.

Aus dem Verhör des Franzosen Nicolas Hubert, genannt Paris, zu St. Andrews 10. Aug. 1569.

Anderson II S. 192 f.

Interrogué quant premierment il entra en credit avec la Royne. Resp. Que ce fust comme la Royne fust a Kalendar allant a Glasgow, qu'allors elle luy baylla une Bourse la ou il avoit envyron ou 3 ou 400 Escus, pour la porter a Monsieur de Boduel, lequel aprez avoir receu la dicte Bourse sur le Chemin entre Kalendar et Glasgow luy dict, que le dict Paris s'en allast avec la Royne, et qu'il se tint pres d'elle, et qu'il regardast bien a ce qu'elle feroit lui disant que la Royne luy donnerois des Lettres pour les luy porter, la Royne estant arrivee a Glascow luy dict, je t'envoyera a Lisibourg (= Edinburgh), tient toy prest, et ayant demeure la deux Jours, avec lad. Dame laquelle escript des Lettres et a luy les bailla dysant, vous dires de bouche a Mons. de Boduel: qu'il baille ces Lettres qui sladressent a Mons. de Lethington a lui mesmes, et qu'il parle a lui, et voyes les parler ensemble et regardes la fasson de faire et qu'elle miene ilz feront car c'est ce disoyt elle pour scavoir lequell est meillour pour loger le Roy a Craigmillar ou a Kirk a Field, a fin d'avoyr bon Air. car s'il logeoyt a l'Abbay, le Prince pourroit bien prendre sa Maladie a Cause que ces

Digitized by Google

Serviteurs ne pourroyent s'en garder d'aller veoyr le Prince: En oultre qu'il dict aud. de Boduel que le Roy la vouloyt bayser mais elle ne pas voullu de peur de sa Maladye, chose que Rayres en tesmoignoroit bien; et plus (ce dict elle) vous dires a Mons. de Boduel que je ne vais jamais vers le Roy que Rayres n'y est et voyst tout ce que je fais.

Item. La Royne lui dict, Paris hastez vous de revenir car je ne bougeray d'ici, jusques an Temps que m'aures raporte la Response.

Estant led. Paris arryvé a Lislebourg, trouve led. de Boduel en son Logis a l'Abbay, lequel lui dist: Ha Paris, tu es le bien venue. Monsieur dict il voici des Lettres que la Royne vous envoye et aussi a Monsieur de Liddington, vous priant de les luy délivrer, et que je vous vis parler ensemble pour veoir votre fasson de faire et comment vous accordiez ensemble, fort bien dict il, car j'ay ce jourdhuy parlé a lui, et lui a donne une Haquiene. Le lendemain led. Paris dict quil vint au Logis dud. Boduel par trois fois le chercher, a 8, 9 et 10 Heures et ne le sceut jamais trouver, mais a la fin Powrie le Portier lui dist qu'il alast chercher, a la haulte Ville que par adventure il le trouveroit, en quelque lieu et l'ayant cherché il voit venir une Troupe de Gens de vers le Kirk de Field, la ou estoit led. Sieur de Boduel et Mons. Jacques Balfour coste a coste ensemble lesquels s'en alloyent disner au Logis dud. Mons. Jacques. Led. Paris pria Mons. de Boduel de le despecher vers la Royne, apres disner dit il je le feray, et quant il retourna querir sa despeche apres disner il trouva le Sieur de Boduel et led. Mr. Jacques seuls Teste a Teste en une Chambre, et led. Sieur de Boduel qui escrivit de sa propre Main, et apres avoir faict, il dict a Paris, voyla la response retourne t'en a la Royne et me recommandes bien humblement a sa bonne Grace, et lui dictez que tout ira bien, car Mons. Jacques Balfour et moy n'avons dormis toute la Nuit, ains avons mis ordre en toute et avons apresté le Logis, et dites a la Royne que je lui envoye ce Diamant que tu lui porteras, et que si j'avois mon Coeur je le luy envoyerois tres volontiers, mais je ne l'ay pas moi: Va t'en a Mons. de Ledington, et lui demandez s'il veult rescrire a la Royne, ce que led. Paris faicte et le trouve a la Chambre des Comptes, et lui demande s'il plaisoit rendre la Response aux Lettres de la Royne, que Mons. de Boduel lui avoit bailées. Oui (dit il) et la dessus il prend du Papier incontinent et escript, et quant faict, led. Paris lui dict que la Royne l'avoit commandé de lui demander lequel de deux Logis seroit le meilleur pour le Roy, car elle ne bougera de la jusques a ce qu'il auroyst rapporte sa Response; led. Ledington lui respondit que le Kirk de Field seroit bon, et led. Sieur de Boduel et lui avoient advisé ensemble la dessus. Ainsi led. Paris partit pour s'en aller a Glascow vers la Royne et estant de retour a Lislebourg et avoir faict son Message qui lui estoit donné desd. Seig. de bouche la Royne lui demande, s'il avoiet veu parler Mess. de Boduel et Lidington ensemble dict que non, mais que Mons. de Boduel lui avoit dict qu'ils avoient parler de bon Visage ensemble, et que led. Sieur de Ledington estoit du tout a lui et que le Logis estoit prest.

Digitized by Google

Item. Comme elle retournoit de Glascou vers Lislebourg avec le Roy a Kallander il s'adresse un Homme de Mons. Boduel aud. Paris et lui baille une Lettre pour la presenter a la Royne, ce qu'il fist, laquelle lui demande sy l'Homme estoit seur, je pense dit il Madame qu'il n'eust voulu vous envoyer un Homme qui ne fust seur; la dessus en allant, elle rescript une Lettre et y mist dedans un Anneau et la lui bailla, pour la bailler aud. Homme porter, chose qu'il fist, pour la rapporter aud. Seig. de Boduel. Apres la Royne et le Roy estans a Lythgow, elle dit au Paris qu'elle voulust mettre Gilbert Curle Valet de Chambre chez le Roy pour ce qu'il estoit de bon Esprit a fin de veoir ce qu'il feroit, car elle ne se fyoit point a Sande Durham. Dud. lieu Johan Hay fust par elle despeche vers Mons. de Boduel, auquel elle parle assez long Temps; en apres aussi Paris avecques des Brasseletz aud. Sieur Boduel. Led. Paris arrivant a Lislebourg lui baille les Brasseletz, lequel Seigneur estoit prest a monter a Cheval pour a aller trouver le Roy et la Royne, avecques lequel led. Paris alla au devant le Roy, lequel ils conduirent jusques a son Logis a Kirk a Field.

Aus dem Book of Articles.*)

Hosack I[1] Appendix B. S. 533 f.

. . . . For it apperis weill thay had divisit the fatall hous for him before she raid to glasgow, with whome past boithvile and the erle of huntley quhill she come to callander And thair remaning with hir a nycht they returnit to Edinburgh and she raid furthwart to glasgow. Bot boithwell at his cuming to Edinburgh ludgit in the toun, quhair custumably he usit to ly at the abbay. And rising in the morning tymous he past directlie to the kirk of feild, to visite and consider the hous prepairit for the king quhair he wes fund be diverse quhilks for sindre effairis socht him that morning (Paris). And he was richt sair offendit that ony suld have fund him thair. And from glasgow be hir lettres and utherwise, she held him

Aus Murray's Tagebuch.*)

Anderson II S. 271 f.

January 21. (1567) The Quene tuick hir Journay towards Glascow, and was accumpanyit with the Erles of Huntly, and Bothwell to the Kalendar my Lord Levisteins (= Livingstone) Place.

23. The Quene came to Glascow, and on the Rode met hir Thomas Crauford from the Erle of Lennux and Sir James Hamilton, with the rest mentionit in her Letter (Nr. 2), Erle Huntly and Bothwell returnit that same Nyght to Edynbrough, and Bothwell lay in the Town.

24. The Quene remaynit at Glascow, lyck as she did the 25th and the 26th and hayd the Conference with the Kyng whereof she wryttis (N. 2) and in this Tyme wrayt hir bylle (N. 2) and uther Letteris (N. 1) to Bothwell. And Bothwell

*) Beide Elaborate sind nach einer Schablone gemacht und stammen von einem und demselben Verfasser, der nothwendig zugleich auch der Fälscher des gesammten Cassetteninhalts und der Redakteur der Depositionen des Paris und Crawford, also John Wood sein muss.

Digitized by Google

continewaly in remembrance of the said hous. Being in glasgow suddanely she alterit hir fraward countenance and disdayne lang continewit aganis hir husband In dissemblit reconsiliatioun and hertlie intertenyment. And howbeit he was not throughlie convalescit and notwithstanding that he fearit his liff (as she hir self writtis) and wes myndit to pas furth of Scotland, zit upoun hir promise and treasonable dealing, she entystit and perswadit him to cum to Edinburgh with hir quhair his death and distructioun wes concludit and eftir execute betvix hir and boithvile. And in declaratioun that it was onelie hir craft and subtile persuasioun that drew him furth of glasgow As thay wer ryding furth the way by kilsyth she past afoir desyrand him to follow hir eftir in the litter Bot he evin then suspectand his liff, Said he wald returne to glasgow gif sche tareit not with him, And she not willing to spill the propois that wes sa far broght to pas [not] onely returnit to him bot lichtit and gaif him meit furth of hir awin handis.

Zit she had na will to pas in Edinburgh, quhill she knew assuredlie that the hous quhair the kingis ludging and all uther thingis neidfull for the murthure wer prepairit. Quhairfore she remanit at linlythgow quhill hob ormistoun ane of the murtherars quha is condempnit thairfore come to hir declarand that boithvill wes returnit to Edinburgh and had prepairit all thingis. At hir cuming to Edinburgh etc.

this 24th Day wes found werray Tymus wesein the Kyngis Ludging that wes in preparing for him, and the same Nycht tuik Journay towards Lyddisdaill.

27. The Quene (conforme to hir Commission as she wryttis (N. 1) brout the King frome Glascow to the Kalendar towards Edynbrough.

28. The Quene brout the King to Linlythguow, and there remayned all Morn quhile she gat Word of my Lord Bothwell his returning towards Edynbrough be Hob Ormistoun, ane of the Murtheraris. The same Day the Erle Bothwell came back from Lyddisdaill towards Edynbrough.

29. She remaynid all Day in Lynglithgnow with the Kyng, and Wraytt from thence to Bothwell (N. 3).

30. The Quene brout the King to Edynbrough and putt him in his Ludging quhair he endit; and Bothwell keipping tryist met hir upon the Way.

February 5. She Ludged all Nycht under the King in the Chalmer quhairin the Poulder was layd thairafter, and quhairof Paris hir Chalmerchild resaved the Keye.

7. She Ludged and lay all Nycht againe in the foresaid Chalmer and from thence wraytt that same Nycht the Letter concerning the Purpose of the Abbot of Halyruidhouse (N. 4).

8. She confronted the Kyng, and my Lord of Halyruidhouse conform to hir Letter wryttin the Nycht before (N. 4).

9. She and Bothwell soupped at the Bankett with the Bishop of the Yllis and eftir past oup accompanyit with Argyle, Huntley and Bothwell, to the Kings Chalmer,

---

w. u. S. 535 ... ane other moyen, quhilk she practized upoun settirday (8. Februar) at eftirnone betvix

Digitized by Google

the king and my lord of halyrudehous Thinking it mair semelie to have hir husband cuttit of be sic ane accident proceding in contentioun then be the pulder and raising of the hous. For on settirday she spak the king anent sum communicatioun that had bene betvix him and the said lord Robert. And the same denyit be him she brocht thame togidder in the kingis chalmer the same day at eftirnone. And thair confronting thame nevir left to provoke the ane aganis the other quhill in hir awin presence fra wordes she causit thame offer streikis. And in hir it stude not bot they had maid end of the mother evin thair, nathing caring quha suld be victour Bot thinking the ane being slane, the uther suld schortlie follow, Juging the same the maist commodious moyen to colour the murther interprisit, quhilk in hir lettres to bothvill she termes oure effaires.

and thair thai remaynit Cherissing him quhile Bothwell and his Complices hayd putt all Thingis to Ordor, and Paris her Chalmer Child hayd resaved in hir Chalmer the pulder, and came up againe and gef the Signe. And thai departit to Bastienis Banquett and Masque about Eleven Houris, and thaireftir thai baith returnit to the Abbay, and talkit quhile twelve Hours and eftir.

10. Betwix twa and three of the Clock, the King was blawin in the Ayre be the Poulder.

11. The Quene wrayt to my Lord of Lennux, promising to tak Tryall.

Apryill 21. Viz. Mounday the Quene rayd to Striviling as it wes dewysed, and from thence wreyt the Letteris concerning the Purpose dewysed of hir rawishing (N. 6, 7, 8). Whair Huntly cam to hir and began to repent him (cf. N. 8).

Zu Thomas Crawford's Deposition

bei Gauthier I² S. 542 f.

Der von J. Hosack I¹ S. 192 f. und H. Breslau S. 59 f. gegebenen Charakteristik der Zeugenaussage Crawford's, auf deren Uebereinstimmung mit „Brief" Nr. 2 noch Gaedeke S. 383 Werth legt, haben wir nur wenig hinzuzufügen.

Die auffallendsten Punkte dieser Uebereinstimmung lassen sich in folgende Fragen zusammenfassen:

1) Wie kommt es, dass Crawford just das berichtet, was Maria berichtet, weder mehr*) noch weniger?

---

*) Was Crawford aus sich selbst hinzufügt, trägt den Stempel der Erfindung deutlich an sich, da es entweder nichtssagend oder offenbare Verläumdung ist, s. den kritischen Apparat.

Der feile Charakter Crawford's erhellt aus dem von Opitz II S. 24 f. erzählten Vorgang.

Digitized by Google

Noch merkwürdiger ist, dass Crawford gerade das in direkter Rede gibt, was Maria in direkter Rede gegeben hatte, und alles andere, just wie Maria, in indirekter Rede und im Auszug.

2) Wie kommt es, dass er es in derselben Reihenfolge, wie Maria, berichtet?

3) Wie kommt es, dass er es mit denselben Worten und Redensarten, wie Maria berichtet? s. über letzteren Punkt H. Breslau S. 62 f.

Ein so (stenographisch) getreuer Bericht, war nur dann möglich, wenn Darnley auch gar alles, was er oder Maria gesagt hatten (und dies ist sehr viel), und zwar in derselben Reihenfolge im Gedächtniss behielt, wenn er es eben so seinem Diener erzählte und dieser sofort es niederschrieb, wenn endlich dieses Schreiben bis zum 9. Dezember 1568 aufbewahrt und zu Westminster vorgelegt wurde. In der That behauptete Crawford zu Westminster jenes Gespräch nach Darnley's Angaben für Lennox aufgezeichnet zu haben (s. Anderson IV, 2 S. 168 f.); aber abgesehen davon, dass wir dieser Kreatur des Grafen Lennox, der in dieser Prozessangelegenheit persönlich als Ankläger gegen Maria aufgetreten war, nicht unbedingt Glauben schenken müssen (ein Bote musste das Gesagte, auch mündlich behalten können; zudem lag dem Grafen Lennox gewiss weniger daran zu erfahren, was der bis zum Wahnsinn verliebte Darnley zu Maria sprach, als, was Maria Darnley darauf antwortete. Ueber Maria's Worte aber gibt Crawford nur kurz und allgemein, wie Maria selbst, Auskunft), so konnte sich jenes Schreiben doch wohl nur im Besitz des Grafen Lennox befinden (oder besass Crawford ein Duplicat?). Nun geht aber aus dem von Hosack I[1] S. 195 angeführten Schreiben dieses Grafen und John Wood's vom 11. Juni 1568, in welchem beide Crawford von Chiswick aus auffordern „by all possible methods to search for more matters against her", deutlich hervor, dass Lennox nichts derartiges in Händen hatte. Machte sich aber Crawford wirklich erst nach dem 11. Juni 1568 — also nach 1½ Jahren — daran, jenes Gespräch aus seinem Gedächtniss niederzuschreiben, wie war dann jene wörtliche Uebereinstimmung möglich?

Wahrscheinlicher ist, dass Crawford nach einem so langen Zeitraum sich auf nichts mehr zu besinnen wusste. Man gestattete ihm daher, Einsicht in den „Brief" Nr. 2 zu nehmen (dies gibt auch Gaedeke S. 382 und S. 391 zu, ohne zu bemerken, dass damit die Uebereinstimmung beider Zeugnisse alle Beweiskraft verliert), oder besser: man lieferte ihm einen Auszug desselben in englischer Sprache (Crawford war ja vielmehr Schotte), den er blos vor der Commission am 9. Dezember 1568 einzureichen hatte, mit der Erklärung, die Worte des Inhalts seien „the same in effect and substance as they weare delyverid by the King to him, tho' not percase in all parts the very words themselves" s. Anderson a. a. O.

Ihn darüber mündlich zu verhören, unterliessen die englischen Commissäre, ebenso wie bei Nelson.

Digitized by Google

Die Liebessonette.[1])

Das bei der Prüfung der Cassetten-„Briefe“ gewonnene Resultat erhält eine glänzende Bestätigung, wenn wir die in derselben Cassette vorgefundenen französischen Liebesgedichte betrachten. Von sämmtlichen zwölf Sonetten können nämlich als wirklich echt, im Ganzen nur drei gelten, die sich auf Darnley beziehen und ebenfalls, wie die „Briefe,“ aus der Zeit des Glasgoweraufenthaltes stammen mögen.

Es sind folgende:[2])

Nr. I.

O Dieux, ayez de moy Compassion,
Et m'enseignez quelle Preuve certain
Je puis donner, qui ne luy (Darnley) semble vain,
De mon Amour et ferme Affection.

Las! n'est il pas jà en Possession
Du Corps,[3]) du Coeur, qui ne refuse Paine,
Ny Deshonneur en la Vie incertaine,
Offense de Parentz,[4]) ne pire Affliction?

Pour luy tous mes amis j'estime moins que rien
. . . . . [5])

J'ay hazardé pour luy et Nom et Conscience,
Je veux pour luy au Monde renoncer,
Je veux mourir pour luy avancer.
Que reste il plus pour Prouver ma Constance?

---

1) s. S. 8 N. 4; sie tragen in der schottischen Detectioun folgende Aufschrift:

Certane Frenche Sonettis writtin be ye Quene of Scottis to Bothwel befoir hir Mariage with him, tnd (as it is said) quhile hir husband levit (!), bot certanely befoir his Divorce from his Wyfe, as ye Wordis thameselfis schaw, befoir quhome scho heir preferris hirself in deserving to be belovit of Bothwell.

2) Schema [:a b b a:], c c, d e e d; vgl. das von Hosack Bd. II mitgetheilte Facsimile der in der Bodlejanischen Bibliothek befindlichen, von Maria eigenhändig geschriebenen, Sonette.

3) Hier ist die Beziehung auf Darnley unverkennbar, jeder Gedanke an Bothwell dagegen ausgeschlossen; denn von dem Moment an, in welchem Maria Bothwell's Gemahlin wurde, bis zum Abend des 15. Juni trat überhaupt keine längere Trennung beider Gatten ein, so dass eine Sendung nöthig geworden wäre, ganz abgesehen von der schlechten Behandlung, die Maria in dieser Zeit durch Bothwell erfuhr s. Gaedeke S. 127. Würde überdiess Maria, wenn wirklich eine solche Zusendung stattgefunden hätte, nicht vielmehr „vous“ für „luy“ gesetzt haben?

4) Gemeint sind Murray und Elisabeth s. S. 38 A. 73.

5) Hier fehlt im französischen Text ein Vers, den die schottische Version (bei Anderson II S. 122—129) mit: „And I will have gude Hope of myne Enemeis“ gibt.

Digitized by Google

Nr. II.

Entre ses Mains, et en son plein Pouvoir
Je metz mon Filz,[6]) mon Honneur et ma Vie,
Mon Pays, mes Subjectz, mon Ame assubjectie
Est tout à luy, et n'ay autre Vouloir

Pour mon Object, que sans le Decevoir
Suivre je veux malgré toute l'Envie
Qu'issir en peult[7]): Car je n'ay autre Envie
Que de ma Foy luy faire appercevoir.

Que pour Tempeste ou Bonnace qui face,
Jamais ne veux changer Demeure ou Place.

Brief je feray de ma Foy telle Preuve,
Qu'il cognoistra sans fainte ma Constance,
Non par mes Pleurs, ou fainte Obeyssance,
Comme autres ont fait, mais par divers Espreuve.

Nr. VIII.

Mon Amour croist et plus en plus croistra
Tant que je vivray, et tiendray à grand Heur[8])
Tant seulement d'avoir part en ce Coeur,
Vers qui enfin mon Amour paroistra

Sy tres à clair que jamais n'en doutra.
. . . . . [9])
Pour luy je veux recercher la Grandeur
Et feray tant qu'en vray cognostra,

Que je n'ay Bien, Heur,[10]) ne Contentement.
Qu' à l'obeyr, et servir loyaument.

Pour luy j'attendz toute bonne Fortune,
Pour luy je veux garder Santé et Vie,
Pour luy tout Vertu de suyvre j'ay Envie,
Et sans Changer me trouvera tout' une.

Während in diesen drei Sonetten von dem Geliebten nur in dritter Person (luy) die Rede ist und nichts verräth, dass er ein

6) Niemals befand sich der kleine James in der Gewalt Bothwell's.
7) vgl. A. 4.
8) Heur im Sinne von bonheur.
9) Hier fehlt abermals ein Vers, welchen die schottische Version mit: „For him I will stryve aganis wan Weird" gibt.
10) s. A. 8.

Digitized by Google

anderer als Darnley sei, wird derselbe in den übrigen, welche deutliche Beziehungen zu Bothwell und Jane Gordon enthalten, direkt mit „vous“ angeredet.[11]) Den Uebergang zwischen beiden einander schroff gegenüberstehenden Reihen suchte der Fälscher durch folgendes plumpanzügliche Sonett herzustellen:

Nr. IX.

Pour luy (Bothwell) aussi je jette mainte larme,
Premier quand il se fist de ce Corps Possesseur,[12])
Duquel alors il n'avoit pas le Oeuf.
Puis me donna un autre dur Alarme,

Quand il versa de son Sang mainte Dragme,[13])
Dont de Grief il me vint lesser Doleur,
Qui m'en pensa oster la Vie, et Frayeur
De perdre, las, le seul Rempar qui m'arme.

Pour luy depuis j'ay mesprisé l'Honneur,
Ce qui nous peult seul pourvoir de Bonheur.

Pour luy j'ay hazardé Grandeur et Conscience,
Pour luy tous mes Parentz j'ay quité et Amis,[14])
Et tous autres Respectz sont apart mis.
Brief de vous (!)[15]) seul je cerche l'Alliance.

Wer die alberne, in der Detectioun und dem Book of Articles aufbewahrte (s. A. 12), Erzählung der Agenten Murray's, auf welche in den ersten Zeilen dieses Sonetts nur zu deutlich angespielt wird, auf's Wort glaubt, der mag auch dieses Sonett als ein von der Hand der Maria Stuart herrührendes betrachten; umgekehrt wird jeder, der, wie wir, an der Wahrheit derselben zweifelt, auch jenes als unecht verwerfen müssen. Gleichwie aber die (wenigstens theilweise) Unechtheit eines einzigen der Cassetten-„Briefe“ auch die der anderen ohne weiteres nach sich zieht, so ist, was von diesem einzelnen Sonett gilt, auf sämmtliche übrigen ihm ähnlichen Sonette anwendbar.

11) Wir brauchen nicht weiter zu beweisen, dass diese sämmtlich gefälscht sind. Einschaltungen (in Nachahmung der Handschrift Maria's) waren hier um so leichter, als jedes Sonett vermuthlich auf einem besonderen Blatt Papier stand.

12) s. hierüber Anderson II S. 7 f. und das Book of Articles bei Hosack II Appendix B. S. 528 f. vgl. Murray's Tagebuch z. 24. Sept. 1566: She Ludgit in the Chekkerhous and met with Bothwell; über Lady Reres vgl. Opitz I S. 300 f.

13) vgl. Opitz I S. 148 f.

14) Diese Worte sind für die Zeit vor der Entführung Maria's durch Bothwell völlig sinnlos. In Wahrheit freilich trat der Abfall der Lords sogar erst vom Tage ihrer Vermählung mit dem Grafen, also vom 14. Mai an, ein.

15) Man beobachte den plötzlichen Uebergang in die direkte Anrede, welcher für den Fälscher nothwendig wurde, da die Sonette ja nach der Aufschrift (s. A. 1) an Bothwell gesandt wurden.

Digitized by Google

Schlusswort.

Mit den Cassettenbriefen [1]) fällt auch die letzte Stütze für die Behauptungen, dass Maria um das Complott gegen das Leben ihres Gemahles Darnley gewusst habe und dass ihre Entführung durch Bothwell eine in Scene gesetzte Komödie [2]) (a mask) und nicht vielmehr eine gewaltsame gewesen sei, hinweg, und Maria Stuart stellt sich uns als das Opfer einer wohlersonnenen Intrigue dar.

---

1) Bedarf es noch eines Zeugnisses aus Maria's eigenem Mund, dass sie niemals die Echtheit dieser „Briefe" anerkannt habe, so mag man folgende Worte der Schottenkönigin beherzigen, die verdienten, als Motto an die Spitze dieser und jeder anderen Abhandlung über die Cassettenbriefe gestellt zu werden. Artikel VII der Instruktionen, welche Maria ihren Abgesandten zu der Conferenz in York von ihrem Gefängniss zu Bolton aus am 29. September 1568 mitgab, lautete (s. Labanoff II S. 202 f.):

„In cais thay alledge thay have ony writingis of mine, quhilk may infer presumptioun aganis me in that cause, ze sall desyre the principallis (die Originale) to be producit, and that I myself may have inspectioun thairof, and mak answer thairto. For ze sall affirm, in my name, I never writ ony thing concerning that matter to ony creature. And gif ony sic writingis be, thay are false and feinzeit, forgit and inventit be thameselfis, onlie to my dishonour and sclander: and thair ar divers in Scotland, baith men and women, that can counterfeit my handwriting, and write the like maner of writing quhilk I use, as weill as myself, and principallie sic as ar in cumpanie with thameselfis. And I doubt not, gif I had remanit in my awin realme, bot I wald have gottin knawledge of the inventaris and writeris of sic writingis or now, to the declaratioun of my innocencie, and confusioun of thair falset."

2) Eine solche Komödie musste, nachdem Bothwell von dem obersten Gerichtshof zu Edinburgh am 12. April 1567 von der Anklage der Theilnahme an der Ermordung Darnley's in aller Form freigesprochen (s. Anderson II S. 97—114) und dieses Urtheil von dem Parlament, welches ebendaselbst vom 14—19. April tagte, bestätigt worden war, als etwas durchaus überflüssiges erscheinen.

Digitized by Google

Der weitere Verlauf der Ereignisse war in kurzem folgender: Nachdem Bothwell die Schottenkönigin während einer achttägigen Haft zu Dunbar (25. April bis 3. Mai) [3]) mit allen Mitteln der Gewalt gezwungen hatte, seine Gemahlin zu werden (s. Maria's Instructionen an den Bischof von Dunblane Mai 1567 bei Labanoff II von S. 38 an, die Declaration Maria's vom 12. Mai bei Anderson I, 2 S. 87 f. und den Warrant vom 14. Mai ibid. S. 111, die Proclamationen der Lords vom 11. und 12. Juni ibid. S. 128 f. und S. 131 f., den sog. Band of Association vom 16. Juni ibid. S. 134 f., endlich die Antwort der Lords auf Throgmorton's Vorstellung, datirt vom 11. Juli — richtiger 20. Juli, s. Keith I Advertisement to the Reader p. CXI A. 2 — bei Keith II S. 679, Artikel VI der A. 1 erwähnten Instructionen Maria's bei Labanoff II S. 202 u. a. m.) [4]), blieb ihr nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und trotz des nach katholischer Auffassung bestehenden Ehehindernisses [5]) am 15. Mai sich auch öffentlich mit ihm zu vermählen. Damit hatte Murray, der die Massregeln der Verschworenen um so sicherer leitete, als er sich damals, scheinbar unthätig, fern vom Schauplatz in Frankreich aufhielt, die Mittel, die Königin zu stürzen, gewonnen. Kaum ein Monat verging und Maria war eine Gefangene in den Händen der aufrührerischen Lords, welche sie mit ausgesuchter Grausamkeit behandelten. Lassen wir, um nicht in den Verdacht der Parteilichkeit zu gerathen, jenen Mann reden, der, einst der unterwürfigste Schmeichler der ehemaligen Dauphine von Frankreich, später ihr bitterster Feind geworden ist, und der als der eigentliche Wortführer der Gegner Maria's betrachtet werden muss. Georg Buchanan schildert in seiner Rer. Scot. hist. l. XVIII fol. 221

3) so Murray's Tagebuch; nach der Parlamentsakte vom 20. Dez. 1567 (s. Gauthier I² S. 578), dem sprechendsten Beweise für Maria's Unschuld, dauerte die Haft sogar zwölf Tage (bis zum 6. Mai).

4) s. A. 3; die Stellen sind bei Gauthier I² S. 574 f. zusammengestellt.

5) Bothwell hatte sich zu seiner Heirath mit Jane Gordon, welche am 22. Februar 1566 stattfand, einen besonderen päpstlichen Dispens erwirkt (Original erhalten), so dass also diese Ehe wegen der bestehenden Blutsverwandtschaft (im vierten Grade) nicht mehr für ungiltig erklärt werden konnte (s. Hosack's Vorr. zum II. Bd. s. W.).

Dass Maria von der Existenz eines solchen Dispenses zur Zeit der Eingehung der Ehe mit Bothwell keine Ahnung hatte, geht aus ihren Instructionen an den Bischof von Dunblane (s. Labanoff II S. 42 *Item: In cais it sall be objectit etc.*) hervor.

Digitized by Google

a. E. und fol. 222a den Empfang der Königin im Lager der Rebellen also:

„Illa (Maria) cum eum (Bothuelium) jam extra periculum esse putaret, pacta cum Kircadio ut reliquus exercitus sine noxa abiret, ad proceres cum eo venit: tunicula tantum vestita, eaque vili et detrita, ac paulum infra genua demissa et a prima quidem acie non sine pristinae reverentiae indiciis recepta ..... Cum ad secundam aciem pervenisset, concors ab omnibus clamor sublatus est, ut meretricem, ut parricidam cremarent. Erat in militari quodam vexillo depictus Henricus Rex mortuus, et juxta filius infans vindictam parricidii a Deo exposcens. Id signum duo milites inter duas hastas distentum quoquo se verteret ob oculos ei objiciebant. Ad hunc conspectum animo linquente aegre ne ex equo caderet sustentata fuit .... Tandem sub noctem populo universo ad spectaculum effuso Edimburgum intrat facie ita pulvere et lacrymis oppleta, ut luto conspersa videretur. Cum summo silentio magnam urbis partem transiit, tam angusta per multitudinem via relicta, ut vix singuli progrederentur. Cum in diversorium (das Haus des Lord provost) ascenderet, mulier una e turba ei bene precata est .... Cum vero lacrymabunda per fenestram in publicum prospiceret, et concursus populi eo fieret nec deessent, qui hanc subitam fortunae mutationem commiserarentur, vexillo quod diximus ob oculos exposito statim occlusa fenestra se intro proripuit.[6]) Ibi cum biduum fuisset ex procerum decreto in arcem, quae est in lacu Levino (Lochleven), in custodiam mittitur. [Nam Edimburgensem adhuc tenebat Balfurius (s. d. Einleitung) qui etsi vindicibus libertatis favebat tamen de arce tradenda nondum transegerat.]

Wer diese Zeilen lesen kann, ohne Mitleid mit jener Dame zu fühlen, die alles, was eine Königin, Frau und Mutter durchmachen kann, an sich erfahren hat — Verrath[7]) und Empörung der Unterthanen, Ermordung des Gatten,[8]) gewaltsame Entführung, Entfremdung des

6) Ueber ihre Behandlung zu Edinburgh vgl. den Bericht des Kapitäns von Jnchkeith, eines Augenzeugen, über die Ereignisse vom 7. bis 15. Juni 1567 bei Teulet, Lettres etc. von S. 124 an.

7) Hosack bringt Bd. I Appendix I eine ganze Liste von Unterthanen Maria's bei, welche — der Regent an der Spitze — ständige Pensionen von Elisabeth bezogen.

8) Gar nicht zu reden von jenem Mord, welcher mit erstaunlicher Rohheit

Digitized by Google

Sohnes, zwanzigjährige mit ungerechter Verurtheilung und Hinrichtung endende Gefangenschaft, vor allem aber planmässige Verläumdung bei Mit- und Nachwelt — mit dem haben wir Mitleid. Wollen wir hoffen, dass mit den Auswüchsen des Ritterthums zugleich auch jener ritterliche Sinn, der gebot, die Ehre einer Dame zu vertheidigen, bis das Gegentheil erwiesen war, in unser Zeitalter herübergerettet worden ist.

---

vor den Augen Maria's, die noch dazu damals sich in gesegneten Umständen befand, an ihrem Sekretär Riccio verübt wurde, vgl. darüber Maria's Brief an den Erzbischof von Glasgow vom 2. April 1566 (bei Labanoff I von S. 344 an), der nach Gaedeke S. 71 A. für den ganzen Vorgang die sicherste Quelle ist.

Murray war der erste, der seine Unterschrift unter den (noch im Original erhaltenen) Bond (zur Ermordung des Italieners) vom 2. März d. J. setzte, s. Hosack I[1] S. 134 A. Aus dem Briefe Randolph's an Leicester vom 13. Februar und dem Schreiben Bedford's und Randolph's an die englische Königin vom 6. März, von Berwick aus, geht deutlich hervor, dass auch Elisabeth in das Complott schon vor der Ausführung desselben eingeweiht war, s. Hosack I[1] S. 131 f. und S. 134 und Gaedeke S. 69 f. Erwägt man, dass Maria sich in ihrer Zuversicht zu Murray (s. Melvil's Memoiren S. 150) und Elisabeth (s. Maria's Brief von Dunbar vom 15. März 1566 bei Labanoff I S. 335 f.) dennoch nicht beirren liess, so kann man wohl den Worten Gaedeke's beistimmen, wenn er bei der Beurtheilung Maria's S. 33 sagt: „Ihre (Maria's) Menschenkenntniss war gering, sie schenkte daher ihr Vertrauen oft unwürdigen Leuten" vorausgesetzt nämlich, dass man unter den dieses Vertrauens unwürdigen Leuten vornehmlich ihren Halbbruder Murray und ihre „gute Schwester" Elisabeth versteht.

Digitized by Google

Zusätze und Berichtigungen.

S. 2 A. 2 Z. 31 Der Name H. Bresslau's ist durch ein Versehen hier und im Folgenden mit einfachem statt doppeltem s (sz) gedruckt.

S. 3 Z. 22 vgl. Anderson II S. 203: Item, En oultre il (Paris) dit et declare qu'environ le Temps que led. de Boduel fust faict Duc (von Orkney, 12. Mai 1567), la Royne lui (Paris) baillast le buffet et vesselle d'argent de Monsieur le Prince, la ou estoit ses Armoyries, pour la porter a Monsieur de Bothweille lequel luy dict que c'estoit pour en faire oster la Marque de Prince, et y mettre la sienne etc.

S. 6 A. 6 Z. 10 ist zu lesen: bereits als „alreddy begunne and intentit" bezeichnet wird.

S. 9 A. 1 Z. 4 ist: plus d'argent für: peu d'argent zu lesen.

S. 13 Z. 9 ist Scotorum zu lesen.

S. 15 Z. 5 Aus dem Handb. d. d. Lit. von J. S. Ersch IV. Bd. S. 1158 entnehme ich, dass i. J. 1825 zu Leipzig eine deutsche Uebersetzung von H. Campbell's Ausgabe der Liebesbriefe etc. erschienen ist. Eine Uebersetzung des sog. langen Glasgowbriefes hat E. Bekker in: Giessener Studien I S. 352 f. gegeben.

S. 16 Z. 12 ist: wegen der für: wegen deren zu lesen.

S. 26 Z. 10 f. Weder der englische noch der schottische Text scheint hier den Sinn des französischen Originals errathen zu haben, der folgender gewesen sein mag: „Er gibt mir Andeutungen, und zwar klare, von dem, was ich fürchte" (d. i. von seiner Theilnahme an dem Complott gegen Riccio, die er bisher beharrlich abgeläugnet hatte, s. o. Z. 3 f.: „er vertraut auf mein Wort, aber doch nicht so sehr, dass er mir schon etwas verrathen will").

ibid. Z. 16 f. Wörtlich: Niemand denke, auch er selbst nicht, dass ich meine Gewalt in mir selbst habe, und zwar darum, weil ich seine Anträge zurückwies.

S. 27 Z. 3 ist das Komma vor „wenn" zu streichen.

S. 30 A. 55 Z. 30 nach Hosack a. a. O. wurde die Originalurkunde der (2.) Deposition des Paris, welche von Beschuldigungen gegen die Königin strotzt, nicht von Alexander Hay, sondern von „Robert Ramsay, servant to my lord regent's (Murray's) grace" ausgefertigt. Der Dritte in diesem würdigen Consortium war: Georg Buchanan, Verfasser der „Detectio." Buchanan und Wood bildeten mit Lethington und James Macgill (s. über diesen Hosack I[1] S. 388) jene Deputation, welche den englischen Commissären zu York im Auftrag des Regenten die S. 9 A. 2 erwähnten schottischen Copieen der „Briefe" insgeheim vorzuzeigen hatte.

Digitized by Google

Das Geständniss, welches Paris am 9. — nicht 10. — August 1569 freiwillig ablegte (s. Teulet, Lettres etc. S. 79 f.: sans ce que ledit Paris fut contraint ni interrogé d. i. ohne Anwendung der Folter), berührt die Königin nicht im Geringsten; obwohl Paris am Schlusse desselben (ibid. S. 93) erklärte: Et voylà tout ce que je say touchant ce faict, legte man den Unglücklichen des andern Tag's — am 10. Aug. — auf die Folter, richtete verfängliche Fragen an ihn und zwang ihn, sie (vor Schmerz) zu bejahen.

S. 38 A. 73 Z. 8 ist: Paul de Foix zu lesen.

S. 39 A. 79 Z. 3 f. ist zu lesen: in dem Zustande (der Krankheit), in welchem ich (Darnley) mich befinde.

Eine fast erschöpfende Uebersicht über die einschlägige Literatur, insbesondere über die Sammelwerke, welche Aktenstücke enthalten, ist bei J. Gauthier in d. Vorrede z. 1. Bd. s. W. zu finden.

Digitized by Google

Tagebuch

der

unglücklichen Schottenkönigin

Maria Stuart

während ihres Aufenthaltes zu Glasgow

vom 23.—27. Januar 1567.

Zweiter Theil (Beweis).

Herausgegeben

von

Dr. Bernhard Sepp.

MÜNCHEN 1883.

J. Lindauer'sche Buchhandlung

(Schöpping).

Digitized by Google

Motto:

Malvolio: By my life, this is Mylady's hand: these be her very C's, her U's and her T's; and thus makes she her great P's. It is, in contempt of question, her hand.

Sir Andrew: Her C's, her U's and her T's: why that?

What you will. Act II Scene V.

Errare humanum est.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn ich bei der Herausgabe meines Tagebuchs der Maria Stuart die Vermuthung aussprach, dass sowohl Freunde wie Feinde der Schottenkönigin lebhaften Widerspruch gegen diese neue, anscheinend willkürliche, Aufstellung erheben würden, so sollte sich diese Vermuthung nur zu sehr bewahrheiten.

„Hätten Sie Sich", schrieb mir Th. Opitz am 4. November v. J. von Liestal „auf die bisher sogenannten Glasgowbriefe beschränkt, so wäre, glaube ich, Ihr „Tagebuch" annehmbarer. Für mich freilich auch dann nicht. Denn ich bin überzeugt, dass Maria ausser amtlichen Sachen in Glasgow auch nicht eine Zeile geschrieben hat. Sie hatte in den wenigen Tagen Anderes zu thun, als ein Tagebuch und ein solches Tagebuch zu schreiben. Denn sicher, wenn sie geschrieben hätte, wäre, was sie schrieb, anders geschrieben, als dieses Geschreibsel, das man ihr zuschreibt. Ich halte alle diese Untersuchungen über Sachen, die wir im besten Fall in von Murray indossirten Copieen betrachten können, für verlorne Liebesmühe. Man hat nachgerade ein Recht, diese Dinge en bagatelle zu behandeln, wie ich diesen Ton auch in meinem Buch angeschlagen habe. Die Unechtheit der „eigenhändigen Briefe" muss man aus der Art, wie sie auftauchen, wie sie vorgelegt, geprüft und benützt werden, beweisen. Dass man der Königin nicht einmal Abschriften dieser miserablen Fälschungen — man musste ihr die Originale vorlegen — einzuhändigen wagte, — darin liegt Alles. Wem dies nicht genügt, den werden alle Untersuchungen jener Schriftstücke, deren Resultate immer nur mehr oder weniger wahrscheinliche Hypothesen sein können, nicht überzeugen; der will aus irgend welchem tiefgewurzelten Vorurtheil oder dunklem Gefühl, dass Maria schuldig sei. So lange nicht der unumstössliche Beweis aus andern historischen Quellen geliefert ist, dass Maria ein Liebesverhältnis mit Bothwell unterhielt, verdienten diese Briefe,

Digitized by Google

selbst wenn die Fälschung meisterhaft ausgeführt wäre, nicht, dass man ihnen viel Zeit und Mühe opferte; und wie sie jetzt vorliegen, noch weniger. Ich sage das, trotzdem Froude den entsetzlich langen für ein Shakespeare's würdiges opus erklärt hat."

„Uebrigens ist allerdings das „Tagebuch", wenn ich es auch nicht dafür nehmen kann, sehr verdienstlich: man kann doch nun auf eine deutsche Schrift verweisen, wo sich die Briefe gut und treu übersetzt finden, und Alles zur Sache Gehörige im Originaltext zusammengestellt ist."

Bleibt mir nach diesen letzten Worten der Trost, meine Mühe nicht ganz verschwendet zu haben, so raubt mir H. Cardauns auch noch diesen.

„Ich bin überzeugt" sagt er in einem Briefe vom 7. Januar 1883 „dass Sie hier auf einen todten Strang gerathen sind, und kann Ihnen nur rathen, denselben zu verlassen. Das ist vielleicht nicht höflich, aber aufrichtig, und später werden Sie vielleicht auch finden, dass es richtig ist."

Als ich in meiner Erwiderung seine, namentlich bezüglich des dritten Briefes geäusserten, Bedenken zu entkräften suchte und ihm unter anderem eine Reihe von Gründen aufzählte, die nach meiner Ansicht für eine theilweise Echtheit der Briefe sprechen, lehnte er jede Erörterung dieser Frage ab und schloss, indem er mir kurz und bündig die Fortsetzung der Correspondenz untersagte.

Auch eine Erwiderung, bezw. Berichtigung seiner schroffen Recension meines „Tagebuchs" in Nr. 1 der Literar. Rundschau f. d. kath. Deutschl. l. J. (vgl. Nr. 6) führte ebensowenig, wie meine Artikel in Sache der Cassettenbriefe in Beilage Nr. 55—58 der Augsburger Postztg. v. J., in welchen ich eine Probe meiner Methode am ersten Glasgowbriefe zu geben versucht hatte, eine Klärung der Ansichten herbei.

So bleibt mir nichts übrig, als an das Urtheil des grossen Publikums zu appelliren. Sollte man mich tadeln, dass ich die Beweisführung für meine Hypothese erst nachträglich liefere, so habe ich darauf folgendes zu entgegnen: Da es bis auf das Erscheinen meiner Brochüre gar kein Werk gab, in welchem die besten Texte der „Briefe", vollständig und kritisch gesichtet zusammengestellt waren,[1])

1) Bresslau's Abdruck (s. m. Tageb. S. 13) ist unvollständig, da er die ersten beiden Briefe nur in der — nach den französischen Copieen ange-

Digitized by Google

und ich beim Leser nicht voraussetzen durfte, dass er sich die Mühe geben werde, die Publikationen von Bresslau, Teulet oder gar die seltenen Sammelwerke von Anderson, Goodall etc. einzusehen, um meine Citate zu verstehen, so musste ich mich entschliessen, ehe ich zur Beweisführung schritt, selbst eine Ausgabe der „Briefe" zu veranstalten. Zudem glaubte ich, durch eine deutsche Uebersetzung der Briefe, sowie durch die Beigabe der auf die Briefe bezüglichen Abschnitte aus dem Book of Articles, dem Tagebuch Murray's, dem (zweiten) Verhör des Paris u. a. m. einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen.[2])

Vorliegende Blätter sind bestimmt, das von mir eingeschlagene Verfahren zu rechtfertigen. Einen strikten Beweis freilich, wie ihn H. Cardauns von mir verlangt, vermag ich für meine These nicht zu erbringen — dazu wäre die Vorlegung der Originale unbedingt nöthig — ebensowenig wie H. Cardauns einen strikten Beweis für die totale Unechtheit der Briefe zu liefern im Stande ist. Ich glaube vielmehr meine Pflicht gethan zu haben, wenn ich die Existenz eines Tagebuchs auch nur wahrscheinlich machen kann.[3]) Oder sollen wir, weil die Originale — vielleicht

---

fertigten — offiziellen englischen Uebersetzung, die letzten beiden (Nr. 7 u. 8) gar nicht enthält. Von Teulet's Texten (s. m. Tageb. S. 12 A. 7) ist nur der schottische brauchbar, welcher, da er mit den Extrakten Ralph Sadler's auf's genaueste übereinstimmt, mit der von John Wood zum Zweck der Prüfung überbrachten (s. m. Tageb. S. 9 A. 2) und zu York den englischen Commissären wirklich vorgelegten Uebersetzung der Briefe — nach den Originalen — identisch ist.

Der von mir gebrauchte „seltsame Ausdruck": Kritischer Apparat (= vergleichende Zusammenstellung der für die Kritik allein massgebenden Texte) ist jedem Philologen geläufig.

2) Wäre der Nutzen meiner Ausgabe auch kein anderer, als — um mit H. Bresslau D. Literaturztg. 1883 Nr. 18 S. 633 zu reden — der: jedem, der „mit der Geschichte der Maria Stuart-Controverse vertraut ist" und, füge ich hinzu, es mit der Wahrheit ehrlich meint „eine vergnügte Stunde zu bereiten", so bin ich damit vollkommen zufrieden. Kann es doch für uns Katholiken nicht gleichgültig sein, ob Maria bei dem Vorwurf einer, sei es auch nur intellectuellen, Urheberschaft bei der Ermordung ihres Gatten freigesprochen wird oder nicht. Einer „Rettung" bedarf es nicht mehr, nachdem der Versuch H. Bresslau's, die Aechtheit der übrigen Cassettenbriefe aus dem Briefstil streng zu erweisen, kläglich gescheitert ist und andere Beweise für Maria's Mitwissenschaft um den Mord nicht vorliegen.

3) Zugegeben selbst, ich hätte diese Hypothese mit den „denkbar gewaltsamsten Mitteln" verfolgt — ist es nicht wunderbar, dass ein solcher Versuch auch nur gewagt werden kann? vgl. übrigens m. Tageb. S. X A. 12.

Digitized by Google

für immer — verloren sind, die Untersuchung jener Briefe lieber ganz fallen lassen, die, wenn sie wirklich echte Bestandtheile enthalten, den Werth historischer Zeugnisse haben? Sollten sie uns nicht um so schätzbarer sein, weil sie aus dem Munde Maria's selbst herrühren und das einzige Dokument bilden, das wir über Maria's Besuch zu Glasgow und ihr Verhältnis zu Darnley in dieser kritischen Zeit (vierzehn Tage vor seiner Ermordung) besitzen, ohne welches wir lediglich auf die lügenhaften Berichte ihrer Todfeinde angewiesen wären? Sollen wir ruhig zusehen, wie auch jetzt noch das Andenken Maria's auf Grund dieser Briefe geschändet und gelästert wird (s. Bresslau a. a. O. S. 74 f.), und nicht vielmehr uns jede Anstrengung kosten lassen, einen Ausweg ausfindig zu machen, um die Streiter für und gegen die Echtheit der Briefe, die beide gewichtige Gründe für ihre Ansichten beizubringen haben, einander zu nähern und die scheinbare Kluft, die sie trennt, zu überbrücken. H. Cardauns freilich glaubt das von H. Bresslau aus dem Stil der „Briefe" entnommene Argument entkräftet zu haben (s. Histor. Jahrb. der Görres-Gesellsch. III. Bd. S. 462 f.); aber er scheint mir die Tragweite seiner Beweise zu überschätzen. Denn, wenn er dieselben brieflichen Redensarten, welche sich in den Cassettenbriefen vorfinden, in der Correspondenz der Katharina v. Medici etc. nachweist, so hat er damit nur soviel bewiesen, dass die Briefe nicht unbedingt von Maria herrühren müssen, nicht aber, dass sie nicht von Maria herrühren können, umsoweniger als die Schottenkönigin die Jahre ihrer Kindheit unter den Augen eben jener Katharina verlebte und daher die Sprache des französischen Hofes sich zu eigen machte.[4]) Nach wie vor werden die Ankläger Maria's uns jene Cassettenbriefe entgegenhalten, wenn nicht auf andere Weise aus dem Inhalt der Briefe eine Lösung dieser Frage versucht wird. Dass aber eine andere Lösung, als die von mir vorgeschlagene, nicht denkbar sei, hoffe ich im Folgenden zu erweisen.

4) Seit Maria's Rückkehr aus Frankreich waren erst 5—6 (5½) Jahre verflossen. Wenn dieselben Redewendungen noch in Briefen aus den letzten Lebensjahren Maria's wiederkehren, so ziehe ich daraus den entgegengesetzten Schluss, dass die Jugenderinnerungen Maria's äusserst nachhaltig waren. Da übrigens jene Phrasen Gemeingut des französischen Briefstils jener Zeit waren, lassen sich daraus weder Folgerungen für, noch gegen die Autorschaft Maria's ableiten.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1—6
Die Cassettenbriefe:	
I. im Allgemeinen	7—28
Excurs über die Deposition Thomas Crawford's . .	12—23
Excurs über das Datum der Verhaftung und der Deposition G. Dalgleish's	25—28
II. im Besonderen	29—60
Die beiden Glasgowbriefe vom 23., 24. und 25. Januar 1567 (= Brief I und II)	29—40
Der erste Linlithgowbrief vom 29. Januar 1567 (= Brief III)	40—45
Der Kirk of Field-brief vom 7. Februar 1567 (= Brief IV)	45—48
Die drei Stirlingbriefe vom 22. April 1567 (= Brief V, VI, VII)	48—54
Der zweite Linlithgowbrief vom 23. April 1567 (=Brief VIII)	55—57
Schlusswort	61—65

Wo im Folgenden mein Tagebuch citirt wird, ist stets der erste Theil desselben zu verstehen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Es ist eine auffallende Thatsache, dass, obwohl der Streit über die Echtheit der Cassettenbriefe mehr als drei Jahrhunderte währt, sich bis in die jüngste Zeit Niemand der so naheliegenden Aufgabe unterzogen hat, den Inhalt der Briefe selbst genau zu analysiren, ja ich möchte sagen, auch nur aufmerksam zu prüfen, während alle nur denkbaren äusseren Gründe für und wider beigebracht worden sind. Erst A. Petrick ging von der richtigen Ueberzeugung aus, dass ein endgiltiges Urtheil — nachdem nun einmal die Originale verloren gegangen sind — nur durch ein genaues Studium des Wortlauts der Briefe gewonnen werden könne; aber sein Hinweis auf die zahlreichen inneren Widersprüche in denselben[1]) blieb unbeachtet. Auch war der Werth seiner Untersuchung durch den Umstand beinträchtigt, dass er ihr den schlechten Text der französischen Detectio zu Grunde legte. Als ein wahrer Fortschritt darf es daher betrachtet werden, wenn sich ein in Prüfung von Urkunden erprobter Gelehrter, wie Harry Bresslau, mit anerkennenswerthem Eifer der Sache annahm. Nicht nur, dass er zuerst das handschriftliche Material ordnete — eine flüchtige Durchsicht genügte für ihn, um zu erkennen, dass der sog. lange Glasgowbrief (= Brief II) eine grobe Fälschung sei, die jedoch echte Bestandtheile enthalte.[2]) Damit ist der dämonische Bann gebrochen, den diese Briefe auf die Ge-

1) s. m. Tageb. S. IX A. 9. Nur darum sei diese Schrift hervorgehoben, die allerdings von Irrthümern nicht frei ist. Was berechtigt übrigens H. Cardauns, der sie nur vom Hörensagen kennt, sie ohne weiteres als eine „unbedeutende" zu bezeichnen?

2) a. a. O. S. 66: „Brief 2 ist gefälscht auf Grund von Notizen, die man unter Maria's Papieren aufgefunden haben mag und auf Grund der Zeugenaussage Crawford's." Wie Unrecht Bresslau thut, dieser Zeugenaussage auch nur den geringsten Werth beizumessen, darüber s. u. den Excurs zu dieser Deposition.

Digitized by Google

schichtschreiber englischer und schottischer Geschichte von Thuanus (Buchanan wusste zweifellos um den Betrug) bis auf Ranke und Burton herab geübt haben; denn wenn eine Fälschung nöthig war, so folgt, dass es in Wahrheit an echten compromittirenden Schriftstücken gebrach.

Ueber die Natur jener echten Bestandtheile des langen Glasgowbriefes erklärt sich Bresslau nicht näher, aber seine Worte lassen vermuthen, dass er an etwas ähnliches, wie ein Tagebuch, gedacht haben müsse. S. 66 sagt er wörtlich: „dass Maria sich Notizen über ihre Erlebnisse in Glasgow gemacht hat, dass sie vielleicht auf Grund derselben auch schon einen Bericht darüber niederzuschreiben begonnen hat, ist sehr wohl glaublich; dass sie diesen gefährlichen Bericht auf unsicheren Wegen an Bothwell sandte, sehr unwahrscheinlich.“ [3]) In der That erhalten wir, wenn wir die brieflichen Redensarten darin streichen, den ausführlichsten Bericht Maria's über ihre Reise nach Glasgow und das Gespräch, welches sie theils unterwegs mit Thomas Crawford, Diener des Grafen Lennox, Sir James Hamilton, Laird Luce am 23. Januar 1567, theils nach ihrer Ankunft zu Glasgow am 23. und 24. Januar d. J. mit Darnley hatte: über den Inhalt seines letzten Briefes, das Auffallende seines Benehmens, seine Absicht, den Boden Schottlands zu verlassen, das Complott des Grafen Lennox, den jungen Prinzen James zu entführen, den Versuch Murray's und Maitland's, Maria zu einer Scheidung von Darnley zu bewegen, über seine Widersacher im Adel, seine Reue

---

S. 67: „bei der Entstehung der Schriftstücke, die wir annehmen, durch Compilation aus verschiedenen Bestandtheilen und fälschende Interpolation derselben“ w. u. „der Grund der Fälschung ist ebenfalls klar.“

S. 73: „Der zweite Brief, allerdings der längste und compromittirendste von allen, muss als eine freilich zum Theil auf echter Grundlage angefertigte Fälschung ihrer Ankläger verworfen werden.“

vgl. S. 51 A: „An derartigen Widersprüchen fehlt es in Brief 2 auch sonst nicht; sie verstärken meines Erachtens die unten versuchte Beweisführung, dass der Brief aus echten und falschen Bestandtheilen compilirt ist.“ Doch erklärt er S. 66 A: „Eine Herausschälung dieser echten Bestandtheile würde nur dann vielleicht möglich sein, wenn wir den französischen Text von Brief 2 besässen.“

3) Herrn Bresslau mithin, nicht mir, gebührt die Priorität dieser Entdeckung trotz seines heftigen Sträubens; denn da der Bericht nicht adressirt war, kann man sich wohl nur eine Art Tagebuch darunter vorstellen.

Digitized by Google

und sein Verlangen, mit Maria ehelich zusammenzuleben u. a. m. (s. m. Tageb. Seite 15 f.), Dinge von ausserordentlicher Wichtigkeit für Maria, die einen ganzen Monat hindurch Darnley nicht mehr gesehen und gesprochen hatte[4]) — auch den brieflichen Verkehr hatte sie ihm untersagt — und welche sie schriftlich aufzuzeichnen wohl der Mühe werth achten mochte, zumal, wenn sie etwa beabsichtigte, über diese Vorgänge, wie sie es in anderen Fällen that, ihrem väterlichen Freunde und Rathgeber, dem Gesandten John Beaton in Paris, eingehend Nachricht zu geben.[5])

Allerdings scheint dieses Tagebuch, für welches nicht nur die eigenen Worte Maria's[6]), sondern vor allem die dem „Brief" II eingeschalteten Souvenirs[7]) als schlagender Beweis aufgeführt werden

4) s. m. Tageb. S. 22 A. 25 vgl. dazu „Brief" IV: „car vous ne mavies rien comandé de vous envoier ni escrire."

5) vgl. den Bericht Maria's an ebendenselben über die Ermordung Riccio's vom 2. April 1566 bei Labanoff I S. 344 f., der nach Gaedeke S. 71 A. für den ganzen Vorgang die sicherste Quelle ist. Ein ausführlicher Bericht Maria's über die Bewerbung Bothwell's um ihre Hand ist in den dem Bischof von Dunblane im Mai 1567 gegebenen Instruktionen (bei Labanoff II S. 37 f.) zu finden u. s. w. Vieles der Art mag für uns verloren gegangen sein, wie wir denn gerade aus dieser kritischen Zeit der Regierungsperiode Maria's äusserst wenig geschriebenes von ihrer Hand besitzen, da es vermuthlich bei der Plünderung des Palastes zu Holyrood, theils bei der Einnahme des Castells von Edinburgh vernichtet wurde.

6) s. m. Tagebuch S. 11 A. 3.

7) Ich reihe dieselben zur Verdeutlichung des Gesagten hier an.

Souvenir I (in der Mitte des Briefes) lautet:

Die Botschaft des Vaters (des Darnley) auf dem Wege.

Die Eröffnung des Herrn Jakob Hamilton.

Was mir Laird Luce von dem Aufschub (der Gerichtsverhandlung) erzählte.

Die Fragen, welche er (Darnley) an Joachim richtete: über meinen Etat, über meine Begleitung, den Grund meines Kommens und über Joseph (Riccio).

Item. Das Gespräch, das ich und er (Darnley) zusammen hatten, von seinem Verlangen, mir zu gefallen, von seiner Reue, von der Auslegung seines Briefes, von der Angelegenheit mit William Hiegate und von seiner (Darnley's) Abreise.

Von Monsieur Livingstone.

Alle diese Punkte sind in dem Tagebuch wirklich und zwar in derselben Reihenfolge beantwortet.

Souvenir II (am Ende des Briefes, nur im schottischen Text erhalten) lautet:

Erinnere Dich an sein (Darnley's) Gespräch über Lady Reres, die Engländer, seine Mutter, den Grafen von Argyle, den Grafen Bothwell, die Wohnung in Edinburgh (s. m. Tageb. S. 16 A. 4 a. E.).

Digitized by Google

können, an manchen Stellen lückenhaft, ja absichtlich verstümmelt und ordnungslos durcheinandergeworfen; aber man wird von vornherein erwarten dürfen, dass der Fälscher manches, was seinem Zweck zuwider war, gewaltsam beseitigte, manches nach Belieben änderte und durch Interpolationen geradezu unverständlich machte. Dennoch

---

Diese Notizen hält auch Bresslau a. a. O. S. 66 für echt, er übersieht aber, dass er dann folgerichtig jene Erzählung von Monsieur Livingstone, welche Maria wegen Mangels an Papier auf dem ersten Souvenir nachtrug, ebenfalls für echt anerkennen muss!

Ist ferner die Deposition Crawford's, wie ich im Nachfolgenden zu erweisen hoffe, in Wahrheit nur eine Fälschung auf Grund der schottischen Uebersetzung des langen Glasgowbriefes, so bleibt nichts übrig, als die entsprechenden Theile dieses Briefes für echt zu halten, und in der That reiht sich ihr Inhalt als natürliche Fortsetzung an das an, was über die Begegnung Maria's mit Sir James Hamilton, Laird Luce etc. gesagt ist. Da aber dieses als tagebuchartige Aufzeichnung sich kund gibt, ist hiemit meine Theorie wenigstens für Brief II erwiesen.

Ueber die Frage, ob das Tagebuch, so wie es aus der Hand Maria's hervorging, zur Fälschung benützt und interpolirt, oder nur sein Inhalt dieser zu Grunde gelegt und copirt wurde s. u. den Anhang zu den Cassettenbriefen.

Was endlich die Entstehungszeit des Tagebuchs anbelangt, so habe ich dem Referenten über die Maria Stuartliteratur in den histor.-pol. Blättern, der im B LXXXXI S. 223 behauptet: „es dürfte unmöglich sein . . . . . den Ort der Abfassung dieses Tagebuchs genau zu bestimmen" folgendes zu erwidern: Dass „Brief" II (erste Hälfte Donnerstag 23., zweite Hälfte Freitag 24.) und „Brief" I (Samstag 25.) in Glasgow entstanden seien, bedarf keines Nachweises, da in beiden von der geplanten Reise nach Craigmillar die Rede ist (s. m. Tageb. S. 21 und S. 29). Dasselbe Resultat ergibt sich für „Brief" IV, der, falls meine Lesart: Je luy ay promise de le (Darnley) mener demain (sc. à Craigmillar) s. u. que vous me tennes promesse demain richtig ist, am Sonntag 26. Januar geschrieben wurde; vgl. auch „Brief" II (m. Tageb. S. 18), wo wie hier Joseph und Joachim unter den in Glasgow anwesenden genannt werden.

Was „Brief" VIII betrifft, so wurde schon von Hosack die Erwähnung Livingstone's, dessen Anwesenheit in Glasgow durch „Brief" II feststeht, als Grund gegen dessen Entstehung in Stirling geltend gemacht, da Livingstone (wie Sutherland) bei der Entführung nicht unter Maria's Gefolge aufgeführt wird und jedenfalls, wenn er dabei zugegen gewesen wäre, als treuer Anhänger der Schottenkönigin, wie bei der Ermordung Riccio's für dieselbe zu den Waffen gegriffen hätte und mit Huntly, Maitland, Sir James Melville von Bothwell verhaftet worden wäre (s. Hosack I[1] S. 309). Auch das, was von einer Bedeckung von mehr als 300 Reitern Livingstone's und Sutherland's gesagt ist, passt durchaus nicht auf die Reise von Stirling nach Edinburgh, auf der Maria nur von etwa einem Dutzend Personen begleitet war (s. Agnes Strickland V S. 271), wohl aber auf den Besuch in Glasgow, bei welchem sich Maria

Digitized by Google

geschah dies zum Glück nirgends in so geschickter Weise, dass nicht die Spuren des ursprünglichen Textes selbst noch unter dieser Verdunklung erkenntlich wären, zumal der Fälscher nothwendig in Widerspruch mit sich selbst gerathen musste und die Aneinanderreihung der alten und neuen Bestandtheile nur eine gezwungene und künstliche sein konnte.

Leider hat sich Bresslau auf den langen Glasgowbrief beschränkt; hätte er dagegen den einmal betretenen Weg weiter verfolgt, so würde er zu der Erkenntnis gelangt sein, dass, was von Brief II gilt, auch für die übrigen Briefe Geltung habe: dass Brief I, den er für echt hält, trotz seiner Kürze innere Widersprüche aufweise [8]), dass Brief III, und sei es auch nur wegen der Schlussworte Maria's „wie diejenige thut, welche Ihnen eine treue und rechtmässige Gattin (sic) sein will," unmöglich in dieser kritischen Zeit an den (mit Jane Gordon vermählten) Grafen Bothwell

ausser Livingstone (und Sutherland), auch noch Sir James Hamilton mit seiner Clientel, Laird Luce, Huston und der junge Caldwell mit ungefähr 40 Reitern u. a. angeschlossen hatten.

Die übrigen vier „Briefe" enthalten allerdings weder Zeit- noch Ortsangabe und können daher nicht näher bestimmt werden. Doch ist in „Brief" III und VI von der langen Abwesenheit Darnley's von Maria, wie sie mit kurzer Unterbrechung vom 30. September 1566 bis 23. Januar 1567 dauerte, die Rede. In „Brief" VII hören wir von der in „Brief" II erwähnten Wiederaussöhnung Darnley's mit den Lords, insbesondere mit Lethington, wie auch von der Erfüllung des ebendaselbst erwähnten Versprechens der Maria, mit Darnley ehelich zusammenleben zu wollen. Mithin müssen diese sämmtlichen „Briefe" zwischen dem Besuch zu Glasgow, 23. Januar, und der Ankunft des Königspaars in Edinburgh am 30. Januar entstanden sein. Dasselbe dürfte von „Brief" V gelten, in welchem die Worte: „Et si vous ne me mandez ce soir ce que volles que j'en faisse" auf ein Beisammensein Darnley's mit Maria schliessen lassen.

Nebenbei bemerkt findet die Angabe des sog. Tagebuchs Murray's über den Tag der Ankunft Maria's zu Glasgow in den „Briefen" ihre Bestätigung, aus welchen erhellt, dass Maria vier Nächte, vom 23.—27. Januar, in Glasgow zubrachte. Damit stehen auch „Brief" II die Worte: „aber er hat mich gebeten, bis übermorgen auf ihn zu warten" (s. m. Tageb. S. 24) nicht in Widerspruch, wenn wir nemlich bedenken, dass dieser Theil des „Briefes" nach 2 Uhr nach Mitternacht, also am Morgen des 25. Januar geschrieben ist.

8) s. hierüber meine im Vorwort erwähnten Artikel (N. IV, V, VI) in der Beilage zur Augsb. Postztg. Ueber die Interpolationen in den Cassettenbriefen, wie auch über die Ansicht Hosack's, der in Nr. 3, 4, 5 derselben ebenfalls echte Bestandtheile, aber Briefe an Darnley erkennen will (s. Hosack I[1] S. 220 f.) — eine Ansicht, die nur unter Annahme von Interpolationen zulässig ist — werde ich weiter unten in den Excursen zu diesen „Briefen" handeln.

Digitized by Google

gerichtet sein könne, dass Brief IV an zahlreichen Widersinnigkeiten und Störungen der Satzconstruktion leide (er zerfällt, wie schon Gauthier II² S. 510 bemerkt, in zwei Hälften, die gar nichts miteinander zu thun haben), dass „Brief V sich durch nichts als Brief zu erkennen gibt, dass der Gedanke, Maria habe an einem und demselben Abend des 22. April 1567, dem einzigen, den sie vor der Entführung in Stirling zubrachte (s. Agnes Strickland V S. 267) drei, noch dazu nichtssagende, Briefe Nr. VI, VII, VIII an den damals in Dunbar (also 15 deutsche Meilen entfernt) weilenden Bothwell geschrieben (ein vierter — echter — Brief vom gleichen Datum an den päpstlichen Nuntius, Bischof von Mondovi, bei Labanoff II S. 20), an und für sich ein ungeheuerlicher ist. So aber liess er sich durch gewisse briefliche Phrasen, welche in authentischen Briefen Maria's wiederkehren, verleiten, um so mehr an der Echtheit der übrigen Cassettenbriefe festzuhalten, eine Weise der Argumentirung, die H. Cardauns (s. Vorw.) auf ihren wahren Werth zurückgeführt hat.[9])

Welche unbedingte Glaubwürdigkeit können denn überhaupt diese sieben Briefe noch beanspruchen, nachdem ein achter, der mit ihnen in derselben Cassette lag, als Fälschung erkannt ist und sowohl der übrige Inhalt der Cassette, wie die Liebessonette, die beiden Ehekontrakte, als auch andere als Beweise für Maria's Schuld von Murray gleichzeitig vorgelegte Schriftstücke, wie das Book of Articles, das Tagebuch Murray's, die Deposition Crawfords etc. einer (wenigstens theilweisen) Fälschung dringend verdächtig sind? Sind wir nicht berechtigt, dieselbe Schlussfolgerung, welche sich aus dem einen Briefe ergibt, auch auf die übrigen anzuwenden, zumal wenn sich auch bei diesen Verdachtsmomente aus Form und Inhalt derselben ableiten lassen?

Gehen wir nach diesen vorläufigen Bemerkungen zu einer Beleuchtung des Charakters dieser Briefe im Allgemeinen über.

---

9) vgl. m. Tageb. S. IX A. 11. Auch Gaedeke gibt die Werthlosigkeit des Bresslau'schen Arguments bereits zu (s. Histor. Ztschr. v. Sybel n. F. 14 Bd. 1883. S. 99 f.). Dagegen glaubt er ein neues Argument in der Orthographie der „Briefe" gefunden zu haben (ibid. S. 101 f.), ohne zu bedenken, dass wir die Briefe nur in fehlerhaften (s. Bresslau a. a. O. S. 70) Copien besitzen. Also von einem c oder l mehr oder weniger hängt die Echtheit der Cassettenbriefe ab! — Nun, Herr Cardauns darf sich zu diesem Erfolg Glück wünschen; das heisst man einen Gegner in die Enge treiben.

Digitized by Google

Die Cassettenbriefe.

I.

H. Bresslau u. a. haben mich der Mühe überhoben, die verdächtigen Umstände unter welchen diese „Briefe" auftauchten, geprüft wurden und wieder verschwanden, eingehender zu schildern. Nicht nur, dass die Art, wie die Ankläger Maria's in ihren Besitz gelangten, im Dunkel liegt[1]), zumal erst einen vollen Monat nach ihrer angeblichen Auffindung (20. Juni 1567) in Briefen de Silva's und Throckmorton's von ihnen die Rede ist, schon von vornherein waren wissentlich die unwahrsten Gerüchte über Inhalt und Form derselben verbreitet. Wie Murray Ende Juli 1567 dem spanischen Gesandten in London über den ersteren die haarsträubendsten Dinge erzählte, die sich in keinem der Briefe finden, so behaupteten die Lords of Secret Council — darunter Morton, der Besitzer der Cassette selbst — in einer Akte vom 4. Dezember d. J., dass die „Briefe" von der Königin auch unterschrieben seien (s. Bresslau a. a. O. S. 15 f. und S. 18), eine Unwahrheit, von der sich jeder Leser sofort überzeugen kann. Erwägen wir, welche Aengstlichkeit Murray bei der Vorlage derselben an den Tag legte, wie er noch zu York nicht die Originale, sondern nur schottische Uebersetzungen[2])

1) s. Leslie's Defence bei Anderson I, 2 S. 16 f. u. m. Tageb. S. 1 f. u. A. 2 vgl. Hosack I[1] S. 342 f. und meinen unten gegebenen Excurs über das Datum der Deposition Dalgleish's.

2) s. m. Tageb. S. 9 A. 2. Man beherzige dabei, dass die schottische Sprache den englischen Commissären jedenfalls weniger geläufig war, als die französische des Originals, so dass jene Abgesandten Murray's bei der Abgabe ihres lügenhaften Commentar's und ihrer willkürlichen, Maria durchaus feindseligen Interpretation des Textes (s. den Brief der Yorker Commissäre an Elisabeth vom 11. Okt. 1568) den freiesten Spielraum hatten. Verdächtig ist auch, dass die Briefe niemals in der Originalsprache abgedruckt wurden, obwohl Cecil, der die Herausgabe der lateinischen, schottischen, englischen

Digitized by Google

derselben und zwar nur in geheimer Audienz und in Abwesenheit der Abgesandten Maria's vorzulegen wagte, wie er dann am 7. und 8. Dezember zu Westminster, am 14. und 15. zu Hamptoncourt, erst nachdem die Commissäre der Schottenkönigin unter Protest die Conferenzen abgebrochen hatten, den Inhalt der Cassette ganz flüchtig vorwies und alsbald sich wieder einhändigen liess, wie die Einsicht in die Originale, ja selbst Copien derselben Maria und ihren Abgesandten hartnäckig verweigert wurden, wie die Cassette mit ihrem Inhalte bald darauf in räthselhafter Weise spurlos verschwand, so dürften diese Umstände genügen, unsern Zweifel an der Echtheit derselben rege zu machen. Was bedeuten aber diese äusseren Gründe gegenüber denen, welche uns die Briefe selbst an die Hand geben. Lassen wir hierüber, um uns nicht zu wiederholen, dem Verfasser der „Defence“ [3]) das Wort:

„Aber doch, sagt ihr, sind es Briefe von ihr. Sie verläugnet sie und wir desgleichen. Da ist keine Unterschrift des Schreibers, keine Ueberschrift desjenigen, an den sie gerichtet waren. Sie sind weder gesiegelt noch gezeichnet; da erscheint kein Datum, an welchem sie ausgestellt wurden, weder Tag noch Monat; da ist keine Erwähnung des Ueberbringers, er ist, wie man vermuthen muss, denn einen Namen trägt er, der Mann im Mond. Nie erfuhr man, noch hörte man von Dem, der sie entweder empfing oder übergab. Denn der, den ihr als Ueberbringer derselben muthmasst und den ihr jüngst wegen des erw. Mordes hingerichtet habt (Paris), er schwor zur Zeit seiner genannten Hinrichtung, Angesichts des Todes, wie er es vor Gott verantworten wolle, dass er niemals solche Briefe trug, und dass die Königin weder Theilnehmerin noch Rathgeberin in der Sache gewesen sei. Glaubt ihr denn, dass weise und erfahrene Männer nicht wissen, wie gefährlich und riskirt es ist, sichere Folgerungen aus Briefen zu ziehen und wie leicht es ist für gewisse Leute, eine Handschrift nachzuahmen und zu fälschen. Was ein jüngst in England verstorbener Knight so täuschend und geschickt verstand, dass er,

---

und französischen Detectio leitete (s. E. Bekker S. 278 f. Gauthier II² S. 519 f.) im Besitz von französischen Copieen war. Bekanntlich hat der lateinische Text Buchanan's vielmehr die schottische Uebersetzung John Wood's (in der schottischen Detectioun) zur Grundlage, während er selbst für die französische Version benützt wurde, s. m. Tageb. S, 13 A. 11, vgl. die Texte bei Teulet Lettres etc. S. 3 f. u. dessen Avertissement p. IX.

3) Gedr. bei Anderson I, 2 S. 1 f. die Stelle ibid. S. 18 f.

Digitized by Google

der sehr kritzelnd und unlesbar schrieb*), seine eigene Handschrift von der Nachahmung des Knight kaum unterscheiden konnte."

„Aber wer verglich diese Briefe, ich bitte euch, mit eurer Königin eigener Handschrift. Wagt ihr es, die Garantie dafür zu übernehmen, in dieser so heiklen und wichtigen Sache, dass sie so gewissenhaft und so genau durchgesehen und verglichen wurden, unter Beobachtung aller der Formalitäten, wie sie das bürgerliche Gesetz vorschreibt, gelte es auch nur eine Civilsache oder ein Geldgeschäft. Ihr werdet vielleicht sagen, dass eine getreue Collation durch euch vorgenommen wurde. O vortreffliche, herrliche Collation! O, welche geeignete, passende Männer für solch einen Zweck!"

„Als wenn es nicht die ganze Welt wüsste, dass ihr ihre Todfeinde seid, als wenn nicht diese gefälschten Briefe die besten Stützen und Säulen eurer ganzen Verrätherei und usurpirten Königsgewalt wären; als wenn nicht Leute genug in Schottland in ihren Schriften der Königin echten Stil wiedergeben und täuschend nachahmen könnten. Und als wenn nicht unter euch selbst wahre Virtuosen in dieser Handfertigkeit wären, Leute, die sogar in ihrem (Maria's) Namen Briefe sowohl nach England als an andere Orte gesandt haben ohne ihren Befehl oder ihr Wissen (vermuthlich Lethington, ihr Sekretär). Wie kann ich anders als sagen, dass dies nur euer eigenes schamloses Machwerk ist und nicht ihre Handschrift. Ja gewiss, all das ist eure eigene arglistige Fälscherei und niederträchtige Mache."

„Wenn ihr mir zürnt, da ich so mit euch rede, so hoffe ich, ihr werdet euch bald wieder beruhigen, wenn ihr seht, dass ich nicht todte Zeugen beibringe, wie ihr es listig thut, wider Recht und Vernunft, quia testibus non testimoniis utendum est, noch ähnliche, sondern nur gute, tüchtige, gesetzliche Zeugen, denen ihr nicht mit einer genügenden Ausrede und Ausflucht ausweichen könnt. Und diese sind keine anderen, als eben ihr selbst."

„Denn entweder müsst ihr gute und tüchtige Zeugen bringen, welche es als ihre Handschrift erweisen, oder solche, welche in den Inhalt der genannten Briefe eingeweiht sind, was ihr nie gethan habt, noch auch wahrscheinlich jemals thun werdet. Oder ihr müsst die Versicherung geben, dass ihr selbst damit von der Königin oder

*) vermuthlich der H. v. Norfolk, der wegen des Projektes einer Vermählung mit Maria im Herbst d. J. 1569 in den Tower gesetzt und am 2. Juni 1572 hingerichtet wurde.

Digitized by Google

wenigstens von dem genannten Grafen, den ihr für den Empfänger dieser Briefe ausgebt, vertraut gemacht wurdet, oder dass dies alles von euch boshaft ersonnen und gefolgert ist."

„Wenn ihr uns versichert, dass ihr in die genannten Briefe eingeweiht seid, dann hoffen wir, und wenn es auch nur um eurer Ehrlichkeit willen wäre, dass ihr der Königin genehm sein werdet.[4]) Leugnet ihr es und überhaupt, dass ihr selbst die Erfinder derselben waret, so bitten wir euch, uns zu sagen, — ohne schamroth zu werden — wie ihr so schnell und so scharf die Interpretation der Worte „our Affaires" (s. Brief IV a. A. nostre affaire[5]) entdecken konntet und was diese Worte, da es doch so manche Affaires gibt, nach eurem Vorgeben in diesen euren erdichteten, falschen Briefen der Königin an den Grafen bedeuten sollen" u. s. w.

In dieser Weise fährt der Bischof[6]) fort, jene vorschnelle und gehässige Interpretation, welche die Ankläger bei einzelnen Worten und Phrasen der Briefe anzulegen bemüht waren, zu kennzeichnen. In der That kann, wer die Aufschriften und Indorsationen der „Briefe" (s. m. Tageb.) liest, sich nicht genug darüber wundern, wie Murray und seine Collegen zu ihrer genauen Kenntniss des Inhalts der Briefe, welche doch nur dunkle Anspielungen enthalten, gelangten. Nicht nur, dass das sogenannte Tagebuch Murray's für jeden einzelnen der Briefe, die doch undatirt sind, ein bestimmtes Datum und den Ort der Ausstellung angibt, dass mit Zuversicht Bothwell, der doch nirgends mit Namen oder in sonst erkennbarer Weise bezeichnet wird, als Adressat hingestellt ist — die Ankläger Maria's behaupteten keck, dass die Worte des 4. Briefes: „Je luy ay promise de luy mener

4) d. h. Die Königin wird euch wegen eurer notorischen Unehrlickeit als Zeugen verwerfen.

5) Bekanntlich deuteten die Ankläger diesen Ausdruck, ohne schamroth zu werden, auf die Affaire mit Robert, Abt von Holyroodhouse, vgl. das Book of Articles Hosack I[1] S. 535, s. m. Tageb. S. 74: „quhilk in hir lettres to boithvill she termes o u r e e f f a i r e s." Vgl. m. Tageb. S. 34 A. 63.

6) John Leslie, Bischof von Ross, der diese „Defence of Q. Mary's Honour" als Antwort auf Pamphlete gegen Maria's Ehre (z. B. den „Discourse touching the pretended Match betwene the Duke of Norfolke and the Quene of Scottes" bei Anderson I, 1 S. 21 f.) verfasste. Die erste Auflage dieses Buches, erschienen im Jahre 1569, wurde von C e c i l g e w a l t s a m u n t e r d r ü c k t und ihre Verbreiter in Haft und strenges Verhör genommen. Dasselbe geschah mit der zweiten Auflage, Lüttich 1571, welche Leslie selbst in dem g. Jahre in den Tower brachte. Anderson's Abdruck ist nach einem der wenigen erhaltenen Exemplare der 2. (vermehrten) Auflage gegeben.

Digitized by Google

demain" auf den Abt von Holyroodhouse und Niemand andern sich beziehen (s. m. Tageb. S. 34 A. 63), dass jene ungenannte undankbare Person des 5. Briefes gerade Margarethe Carwood und keine andere sei etc., Behauptungen, denen wir bei der moralischen Anrüchigkeit der Gegner Maria's durchaus keinen Glauben zu schenken brauchen.

Wohl möchte man aus den obengenannten Gründen und wegen der inneren Verwandtschaft, in welcher diese Briefe, wenigstens in einzelnen Sätzen, mit dem Lügenbuch Book of Articles stehen (vgl. z. B. Brief II: „Wissen Sie kein geheimeres Mittel, etwa ein Tränkchen" mit dem Book of Articles bei Hosack I[1] S. 533, der schottischen Detectioun bei Anderson II S. 16 und 48), die Briefe ohne weiteres als eine Fälschung, wie jenes, verwerfen, und doch wäre nichts unrichtiger.

Betrachten wir nämlich den Inhalt der „Briefe" näher, so machen wir die auffallende Wahrnehmung, dass derselbe aus zweierlei Bestandtheilen gemischt ist, von welchen der eine, im breiten Ton der Erzählung gehaltene, nur Gesprochenes (zwischen Maria und Crawford, Hamilton, Luce, Darnley) wiedergibt in einer Form, die durchaus glaubwürdig ist, der andere dagegen von einzelnen kurzen Sätzchen gebildet wird, die, nur lose mit dem Uebrigen verbunden, allein für Maria compromittirende Aeusserungen enthalten. Ja noch mehr: Brief 3, 4, 5 sind derart, dass sie überhaupt nichts Verdächtiges darbieten, so dass die Annahme, dass sie ein Fälscher völlig frei erfunden habe, durchaus unwahrscheinlich ist. Gewiss würde ein Fälscher niemals so viel überflüssigen Ballast in seine Fälschung eingefügt haben, wie es hier geschehen ist, wurde ja doch hiedurch sein Zweck in keiner Weise gefördert. Zudem würde er es von vorneherein schlauer angelegt und namentlich deutlichere Anspiel-

7) Der Fälscher würde überdies die Briefe in besten Einklang mit den übrigen Fälschungen, dem Tagebuch Murray's, der zweiten Deposition des Paris etc. gebracht haben. Nun bestehen aber in Wahrheit die grössten Widersprüche. Nach den beiden Glasgowbriefen erklärt Maria ihren Gatten nach Craigmillar bringen zu wollen. Nach Murray's Tagebuch war Bothwell den 24. Jan. auf den Beinen, um in Edinburgh (in Kirk of Field, das in den Briefen niemals genannt wird!) eine Wohnung für Darnley herzurichten. Nach Brief I war Paris zur Zeit als das Bracelet (mit dem Brief) nach Edinburgh gesandt werden sollte, gar nicht anwesend, der Ueberbringer desselben vielmehr Beaton; nach der 2. Deposition des Paris war Paris der Ueberbringer des Bracelets und der Briefe an Bothwell etc.

Digitized by Google

ungen auf das Attentat angebracht haben, statt sich mit dunklen schwer zu interpretirenden Sätzchen zu begnügen.[7]) Manche Dinge konnten ferner dem Fälscher gar nicht bekannt sein.[8]) Wie endlich hätte derselbe auf den seltsamen Gedanken gerathen sollen, jene beiden Souvenirs, welche kurze Inhaltsangaben über Maria's verschiedene Gespräche und sonst nichts enthalten, auf deren einem sogar der Name Bothwell's verzeichnet steht[9]), dem Brief II einzuschalten, und einzelne Sätzchen künstlich als spätere Nachträge anzureihen.[10])

Zu all diesen Räthseln bietet uns die Deposition Crawford's den sicheren Schlüssel dar, auf die wir nunmehr näher einzugehen haben.

Die Deposition Thomas Crawford's.

Bekanntlich wurde diese Deposition zu Westminster am 9. Dezember 1568 von Thomas Crawford, einer Kreatur des Grafen Lennox, der selbst wenige Tage vorher als Ankläger gegen Maria aufgetreten war (s. das Protokoll der 3. Sitzung zu Westminster 29. No-

---

8) Wie wenig die Ankläger um die Affaire mit Hiegate (und Walcar) wussten, zeigt die Anfrage des Gr. Lennox und John Wood's in jenem Chiswickerbrief vom 11. Juni 1568: *über die Art und Weise der Aussage Hiegate's und sein Gespräch zu Stirling*, s. u. den Excurs zur Deposition Crawfords; die Frage nach dem Etat Maria's, der wirklich um jene Zeit aufgestellt wurde (s. m. Tageb. S. 18 A. 9), ist im Munde Darnley's sehr natürlich — wie sollte aber ein Fälscher darauf verfallen; dass Maria an Seitenstechen litt, steht aus dem Briefe des Monsieur Du Croc an den Erzbischof von Glasgow vom 23. Dez. 1566 (bei Keith I Advertisement p. XCVIII) fest. Zugegeben, dass dieser Umstand dem Fälscher bekannt sein konnte, wie kam er dazu in Brief I zu sagen: er (Darnley) liebkost mich (Maria), worüber ich so *grosses Vergnügen empfinde*, dass ich nie in sein Zimmer eintrete, ohne Seitenstechen zu bekommen. Ich habe es heute sehr stark. Wenn Paris mir bringt, wonach ich ihn ausgesandt habe (eine Arznei), wird es mir wohler werden!

Wie konnte der Fälscher überhaupt den Inhalt des Gespräches mit Darnley errathen und so natürlich und sachgemäss zur Darstellung bringen, nachdem Crawford diesen in Wahrheit niemals inne geworden war? (s. u.)

9) s. Einleitung A. 7. Schon Robertson hat die Behauptung der Ankläger Maria's, dass diese Notizen mündliche Aufträge an den Ueberbringer des Glasgowbriefes enthielten (s. die Extracte Ralph Sadler's bei Anderson IV, 2 S. 74) widerlegt (III S. 151 f.) vgl. m. Tageb. S. 11 A. 3.

10) Solche spätere Nachträge (vom Freitag 24. Jan.) sind in m. Tageb. A. 7, 19, 27 (vgl. A. 1) nachgewiesen. Auch dieses Argument hob bereits Robertson III S. 152 hervor.

Digitized by Google

vember d. J. bei Anderson IV, 2 S. 122), als Beweis für die Echtheit der Cassettenbriefe den englischen Commissären überreicht. Der Hergang war dabei laut des Protokolls der 8. Sitzung (bei Anderson IV, 2 S. 168 f.) folgender:

Die gleiche Bitte (wie bei Thomas Nelson) ward gestellt (von Murray und seinen Collegen), dass ein gewisser Crawford, Cavalier des Grafen v. Lennox, ebenso auf seinen Eid hin gehört werden möge. Dieser war, wie sie (Murray etc.) sagten, dieselbe Person, von der in einem langen Brief in französischer Sprache, der am 7. d. M. übergeben wurde (Brief II), Erwähnung geschieht, wo zu Anfang des g. Briefes gesagt ist, dass ein Cavalier des Gr. v. Lennox dem Schreiber dieses Briefes etwa 4 Meilen von dem Ort, wo der Brief geschrieben wurde, begegnete, wie aus der Copie des g. Briefes erhellt (s. m. Tageb. S. 16). Worauf der g. Thomas Crawford vor den Commissären erschien und ein Schreiben überreichte, welches er wie er sagte, nach seinem besten Wissen von der Sache hatte anfertigen lassen. Als dieses verlesen war, versicherte er auf seinen hier abgelegten körperlichen Eid hin, dass dasselbe wahr sei. Der Tenor davon folgt: The Wordes betwixt the Q. etc. (s. m. Tageb. S. 47). Nachdem dieses gelesen war, sagte der g. Crawford, dass, sobald die Schottenkönigin mit dem König, seinem Herrn, zu Glasgow hin und wieder gesprochen hatte, er, der g. Crawford, vom König von allen Dingen, welche zwischen der g. Königin und dem König vorgefallen waren, insgeheim unterrichtet wurde, zu dem Zweck, damit er das Gesagte dem Grafen von Lennox, seinem Herrn, berichte, weil der g. Graf damals wegen der Ungnade der Königin nicht auszugehen wagte. Und dass er sofort zu derselben Zeit das Gesagte Wort für Wort, so genau als er dasselbe bei sich behielt, niederschrieb. Und er sei sicher, dass die Worte, wie sie jetzt in seinem Schreiben berichtet sind, betreffend die Unterredung zwischen der Schottenkönigin und ihm unterwegs in der Nähe von Glasgow, nach seinem Wissen dieselben Worte in Wahrheit seien, welche gesprochen wurden. Und dass andere, die ihm vom König berichtet wurden, dieselben in Wahrheit und in ihrem wesentlichen Inhalt seien, wie sie ihm vom König mitgetheilt wurden, wenn auch vielleicht nicht in allen Theilen ganz dieselben Worte. Die schriftliche Aussage des g. Thomas Crawford folgt hier: (Ich lasse hier nunmehr die deutsche Uebersetzung folgen, da ich den englischen Text derselben bereits in m. Tageb. S. 47 f. gegeben habe.)

Digitized by Google

„Die Worte zwischen der Königin und mir, Thomas Crawford, unterwegs, als sie nach Glasgow ging, um den König zu holen, wo Mylord, mein Herr, mich sandte, ihr den Grund, warum er ihr nicht selbst entgegenkam, zu eröffnen.“[11])

„Erst richtete ich Mylords, meines Herrn, gehorsamste Empfehlungen an I. M. aus, und entschuldigte ihn, dass er nicht selbst erschien, sie zu begrüssen, mit der Bitte, I. Gn. möge nicht denken, dass es aus Stolz oder Misskennung seiner Pflicht gegen I. H. geschehen sei, sondern nur in Folge seines gegenwärtigen Unwohlseins; auch wolle er sich nicht anmassen, in ihrer Gegenwart zu erscheinen, bis er besser ihre Gesinnung (gegen ihn) kenne, wegen der harten Worte, die sie von ihm zu Robert Cunningham, seinem Diener, zu Stirling gesprochen habe, die ihn vermuthen liessen, dass er bei I. M. in Ungnade stehe; dennoch hat er seine Diener und Freunde abgesandt, I. M. aufzuwarten.[12]) Sie antwortete, dass es gegen die Furcht kein Recept gebe. Ich antwortete, Mylord habe keine Furcht wegen irgend eines Schuldbewusstseins, sondern nur wegen der strengen und ungnädigen Worte, die sie zu seinem Diener gesprochen habe. Sie antwortete und sagte, dass er nicht besorgt wäre, falls er sich nicht schuldig wüsste. Ich antwortete, soweit ich Se. Lordschaft kenne, wünsche er nichts sehnlicher, als dass die geheimen Gedanken einer jeden Person auf der Stirne geschrieben stünden.[13]) Sie fragte mich, ob ich noch einen weiteren Auftrag hätte. Ich antwortete, nein. Dann hiess sie mich stillschweigen.“

„Die Worte, welche nach meiner Erinnerung zwischen dem König und der Königin zu Glasgow gewechselt wurden, als sie ihn von da nach Edinburgh brachte.“[14])

[„Der König liess mich, da Mylord, sein Vater, damals abwesend und unwohl war, wesshalb er nicht mit ihm selbst sprechen konnte, zu sich rufen und trug mir auf, folgende Worte, welche damals

---

11) vgl. m. Tageb. S. 16 f. Wie kam es, dass Crawford diese Worte nach 2 Jahren noch so genau wusste; denn die schriftliche Aufzeichnung bezieht sich ja nur auf das Gespräch Maria's mit Darnley.

12) über die Unwahrheit dieser Behauptung ibid. S. 27 A. 45.

13) über diese frechen Worte Crawford's vgl. ibid. S. 17 A. 6.

14) vgl. ibid. S. 18 f.

Digitized by Google

zwischen ihm und der Königin gefallen waren, im Gedächtniss zu bewahren, um sie dem g. Mylord, seinem Vater, zu überbringen."]

„Nach wechselseitiger Begrüssung und kurzem Gespräche fragte sie ihn wegen seiner Briefe, worin er sich über die Graumsamkeit gewisser Leute beklagte. Er antwortete, er beklagte sich nicht ohne Grund und wie er glaube, würde sie selbst es zugeben, wenn sie recht davon unterrichtet wäre. Sie fragte ihn wegen seiner Krankheit, er antwortete, sie sei die Ursache davon."

„Und weiter sagte er: Sie frugen mich,[15]) was ich meinte mit der Grausamkeit, von der ich in meinem Briefe sprach; diese geht nur von Ihnen aus, die Sie meine Versprechungen und meine Reue nicht annehmen wollen. Ich bekenne Ihnen, dass ich in manchen Dingen gefehlt habe, und doch sind zu verschiedenen Malen grössere Fehler gegen Sie begangen worden, die Sie verziehen haben. Ich bin nur jung. Sie werden sagen, dass Sie mir schon oft verziehen haben. Kann nicht ein Mann von meinem Alter aus Mangel an Erfahrung, deren ich ganz entbehre, zwei und dreimal fallen, und doch nach schlimmen Erfahrungen Reue darüber fühlen. Wenn ich einen Fehler begangen habe, den wenigstens Sie als einen Fehler betrachten, wie er auch sei, so bitte ich Sie um Verzeihung und betheure, dass ich nie wieder einen Fehler begehen will. Ich verlange nichts anderes, als dass wir zusammenleben, wie rechtmässige Ehegatten. Und wenn Sie nicht hiezu ihre Zustimmung geben, so verlange ich nie wieder (gesund) von diesem Bette aufzustehen. Darum bitte ich Sie, geben Sie mir eine Antwort darauf. Gott weiss, ich habe viel gelitten dafür, dass ich Sie vergöttert und an nichts als an Sie allein gedacht habe. Und wenn ich jemals Sie beleidige, so sind Sie die Ursache hievon, denn wenn ich Kränkung erfahre und ich kann mich an Ihren Busen flüchten und Ihnen mein Herz öffnen, so würde ich es Niemand sonst offenbaren, aber wenn etwas zu mir gesagt wird und Sie und ich leben nicht wie rechtmässige Ehegatten sollten, so muss ich es in meiner Brust verschliessen und dies versetzt mich in solche Melancholie, in der Sie mich jetzt sehen."

„Sie antwortete (so), dass es ihm schien, sie sei besorgt wegen seiner Krankheit, und sie wolle sobald als möglich Abhülfe dagegen finden."

---

15) vgl. ibid. S. 19 f.; über Maria's Antwort auf diese Expectoration Darnley's weicht Crawford mit nichtssagenden Worten aus.

Digitized by Google

„Sie fragte ihn, warum er in dem englischen Schiff abreisen wollte. Er antwortete, er habe mit den Engländern gesprochen, aber nicht in der Absicht, um fortzugehen und wenn er es that, so habe er es nicht ohne Grund gethan in Anbetracht, wie er behandelt worden sei. Denn er hatte weder selbst zu leben, noch seine Diener und brauchte nicht weiter davon zu erwähnen, da sie es so gut wusste, wie er.“[16])

„Dann fragte sie ihn über das Gespräch Hiegate's.[17]) Er antwortete, dass es ihm erzählt worden sei. Sie fragte ihn, wie und durch wen es ihm erzählt worden sei. Er antwortete, dass der Laird v. Minto ihm erzählt habe, dass ihr ein Schreiben zu Craigmillar überreicht wurde, das nach ihrer eigenen Anleitung verfasst war[18]) und von gewissen anderen unterschrieben war, die von ihr verlangten, dass sie es unterschreiben möge, was sie zu thun sich weigerte. Und er sagte, er werde niemals denken, dass sie, die sein eignes Fleisch sei, ihm irgend ein Leid anthun wolle[19]) und wenn andere es thun wollten, so sollten sie es theuer erkaufen, es sei denn, dass sie ihn im Schlafe fassten[20]), obwohl er Niemand in solchem Verdacht habe.“

„Er wünschte sehnlichst, sie möchte ihm Gesellschaft leisten.[21]) Denn sie fand immer etwas zu thun, um sich von ihm in ihr Zimmer wegzumachen und wollte nie länger bei ihm verweilen, als zwei Stunden auf einmal.[22]) Sie war sehr schwermüthig, woran er zu tadeln fand.[23]) Er sagte zu ihr, dass ihm mitgetheilt worden sei, dass sie eine Sänfte mitgebracht

---

16) über die Unwahrheit dieser Behauptung s. ibid. S. 51 A. 1.

17) vgl. ibid. S. 20.

18) über die Unwahrheit dieser Behauptung s. ibid. S. 51 A. 2 u. die Protestation von Huntly u. Argyle bei Hosack I Appendix H.

19) vgl. ibid. S. 21; aus: „he suld sell his Lyfe deir aneuch“ wurde in Crawford's Deposition: „theye shuld bye it (was?) dere.“

20) Diese allzu deutliche Anspielung auf das spätere Attentat zu Kirk of Field, wo Darnley im Bett überfallen wurde, gibt einen positiven Beweis dafür ab, dass Crawford's Deposition erst post eventum fabricirt worden ist.

21) vgl. ibid. S. 21.

22) über diese charakteristische Stelle s. u.

23) vgl. ibid. S. 19 A. 11.

Digitized by Google

habe.[24]) Sie antwortete, sie habe eine Sänfte mitgebracht, damit er bequemer fortgeschafft werden könne, da sie wusste, dass er nicht reiten könne. Er antwortete, es sei für einen kranken Mann, der nicht zu Pferde sitzen könne, beschwerlich zu reisen, insbesondere bei einem so kalten Wetter. Sie antwortete, sie werde ihn nach Craigmillar bringen, wo sie bei ihm sein könne, ohne von ihrem Sohne fern zu sein. Er antwortete, dass er unter einer Bedingung mit ihr gehen wolle, der nemlich, dass sie wie rechtmässige Ehegatten Tisch und Bett miteinander theilen würden[25]) und dass sie ihn nie mehr verlassen werde. Und wenn sie ihm dies auf ihr Wort verspreche, so wolle er mit ihr gehen, wohin es ihr gefalle, ohne Rücksicht auf eine Gefahr, sei es wegen seiner Krankheit, sei es in anderer Weise.[26]) Aber wenn sie sich nicht dazu herbeilasse, so werde er in keiner Weise mit ihr gehen. Sie antwortete, dass ihr Kommen nur diesen Zweck hatte, und dass, wenn sie nicht diese Absicht gehegt hätte, sie nicht so weit hergekommen wäre, um ihn zu holen, und so sicherte sie ihm die Erfüllung seines Wunsches zu und versprach ihm, dass es geschehen solle, wie er gesprochen habe, und darauf gab sie ihm Handschlag und Ehrenwort, dass sie ihn lieben und halten werde, wie ihren Gemahl, doch müsse er, bevor sie zusammengehen, sich von seiner Krankheit reinigen und säubern,[27]) was in kurzer Zeit, wie sie hoffe, geschehen werde; denn sie gedachte, ihn zu Craigmillar Bäder gebrauchen zu lassen. Dann sagte er, er wolle thun, was sie von ihm verlange, und alle lieben, die sie liebe.[28]) Sie fragte ihn insbesondere, wen er vom Adel liebe und wen er hasse. Er antwortete, er hasse keinen, sondern liebe sie alle in gleicher Weise."

„Sie fragte ihn, wie ihm Lady Reres gefalle[29]) und ob er auf sie erzürnt sei. Er antwortete, er denke von Leuten, wie sie sei, nur gering und hoffe zu Gott, dass sie ihr zu ihrer Ehre dienen werde."

---

24) ibid. S. 21. Wie albern ist (w. u.) Darnley's angebliche Antwort auf Maria's Entgegnung, da man eine Sänfte ja nicht zum Reiten gebraucht.

25) ibid. S. 24.

26) vgl. A. 20.

27) ibid. S. 20; vgl. S. 26.

28) ibid. S. 21.

29) ibid. S. 26.

Digitized by Google

„Dann bat sie ihn, das Versprechen zwischen ihm und ihr geheim zu halten und es Niemand zu offenbaren[30]). Denn leicht würden die Lords von ihrer plötzlichen Aussöhnung übel denken, in Anbetracht, dass er und sie (die Lords) vorher auf gespanntem Fusse lebten. Er antwortete, er wisse keinen Grund, warum sie Missfallen daran finden sollten, und verlangte von ihr, dass sie keinen von ihnen gegen ihn aufhetze, wie auch er keinen gegen sie aufstacheln wolle[31]), und dass sie beide einmüthig verfahren wollten; denn sonst werde es zu schlimmen Folgen für sie beide führen. Sie antwortete, dass sie nie etwas gegen ihn unternommen habe, sondern er selbst sei daran Schuld."

„Er antwortete wieder, seine Fehler seien bekannt und es gebe Leute, welche grössere Fehler begingen, als er je begangen habe, und glaubten, sie seien unbekannt, und doch spreche man von grossen und von kleinen."[32])

„Ferner fragte mich der König zur genannten Zeit, was ich von seiner Reise denke."

„Ich antwortete, dass sie mir nicht gefalle, da sie ihn nach Craigmillar nehme. Denn, wenn sie gewünscht hätte, ihn bei sich zu haben oder seine Gesellschaft zu haben, so würde sie ihn in sein eigenes Haus zu Edinburgh gebracht haben, wo sie ihn leichter besuchen konnte, als wenn sie zwei Meilen ausserhalb der Stadt zu eines Edelmanns Haus reisen musste. Darum war meine Meinung, dass sie ihn mehr wie einen Gefangenen, als wie ihren Gemahl, fortbringe.[33]) Er antwortete, dass er selbst nicht viel anders (davon) denke und sich in der That fürchte, trotz des Zutrauens, das er in ihr Versprechen habe; dennoch wolle er mit ihr gehen und sich ihr in die Hände liefern, auch wenn sie ihm die Gurgel abschneiden sollte, und er bitte Gott, Richter zwischen ihnen beiden zu sein."[34])

---

30) ibid. S. 25.

31) zu dieser albernen, von Crawford Darnley in den Mund gelegten, Verdächtigung Maria's vgl. A. 18.

32) ibid. S. 26.

33) vgl. ibid. S. 21 A. 21. Die merkwürdige Wiederkehr dieses Satzes in der Deposition lässt die Identität der Fälscher des langen Glasgowbriefes und der Deposition Crawford's vermuthen.

34) s. A. 20.

Digitized by Google

Ein Vergleich dieser Deposition mit den angeführten Stellen des langen Glasgowbriefes lehrt, dass beide Schriftstücke — von den durch den Druck hervorgehobenen eigenen Zuthaten Crawford's abgesehen, welche sich durchgehends als gehässige Verdächtigungen der Schottenkönigin erwiesen haben und für sich allein ausreichend wären, um diese Deposition auf's höchste zu discreditiren — genau miteinander übereinstimmen.[35]) Wollen wir daher nicht an ein Wunder glauben, so bleibt uns, um mit H. Bresslau a. a. O. S. 64 zu reden: „nichts anderes übrig, als anzunehmen, entweder, dass Maria's Brief die Grundlage von Crawford's Aussage geworden ist, oder dass jener nach dieser gefälscht ist." Bresslau glaubte sich für das letztere entscheiden zu müssen, aber mit Unrecht; denn:

1) Es ist nicht abzusehen, warum der Fälscher des Glasgowbriefes seinem Zweck zuwider eben jene, in obiger deutscher Uebersetzung gesperrt gedruckten, Stellen des Gespräches Darnley's, welche Maria schwer compromittirten, im Briefe bei Seite gelassen, dagegen alles dasjenige aus Crawford's Deposition in denselben aufgenommen haben sollte, was für Maria nicht gravirend, sondern geradezu entlastend war.

2) Der Inhalt der Deposition Crawford's, nemlich das Gespräch Maria's mit Crawford auf der Reise nach Glasgow vier Meilen vor der Stadt und ihre Unterredung mit Darnley am 23. und 24. Januar, steht auf derselben Stufe, wie das Gespräch Maria's mit James Hamilton, Laird Luce, Mylord Livingstone (am 23. Januar). — Woher entnahm wohl der Fälscher dieses, zumal es den Stempel der Glaubwürdigkeit trägt?

3) Der lange Glasgowbrief befolgt genau dieselbe Reihenfolge des Gespräches, wie sie durch die — auch von Bresslau a. a. O. S. 66 für echt gehaltenen — Notizen auf den beiden Souvenirs vorgezeichnet ist. Wie aber erklärt es sich, dass auch Crawford dieselbe Reihenfolge — ohne zu irren — beibehielt?

4) Statt Marien's Antworten ausführlich zu referiren, geht Crawford darüber mit nichtssagenden, ausweichenden Bemerkungen hinweg, stellt dagegen die verliebten Reden Darnley's, welche doch

35) Ueber die wörtliche Uebereinstimmung der Deposition Crawford's mit dem schottischen Text des Briefes II s. Bresslau a. a. O. S. 60 f.

Digitized by Google

nur für Maria Werth hatten, breit, ja zum Theile wörtlich dar. Dass Maria über ihre Worte im Tagebuch Stillschweigen beobachtete, hat nichts auffälliges. Wie aber lässt sich auf Seite Crawford's der Wissbegier des Grafen v. Lennox gegenüber eine solche Flüchtigkeit rechtfertigen?

5) Die Erzählung Crawford's, ihm sei der Auftrag zu Theil geworden, das Gespräch Darnley's dessen Vater mitzutheilen, und er habe es sofort schriftlich aufgezeichnet, trägt schon an und für sich den Charakter der Erfindung an der Stirne (vgl. m. Tageb. S. 75), deren Zweck war, die auffallende wörtliche Uebereinstimmung der Deposition mit dem langen Glasgowbriefe in den Augen der englischen Commissäre zu rechtfertigen; sie ist aber vollends mit den (2) Briefen, welche Graf v. Lennox (mit John Wood) am 11. Juni 1568 von Chiswick (bei London) aus theils an den Grafen v. Murray, theils an seine treuen Diener Thomas Crawford, Robert Cuningham und John Stuart von Periven richtete, unvereinbar, da aus diesen hervorgeht, dass Graf v. Lennox bis zum 11. Juni 1568 weder von einer schriftlichen Aufzeichnung Crawford's, noch auch von einer mündlichen Berichterstattung desselben das Geringste bekannt war.

In dem ersteren dieser Briefe fordert nemlich Lennox den Grafen v. Murray auf (s. Agnes Strickland vol. V S. 121 f.): „mit allen denkbaren Mitteln nach mehr (Beweis-) Material nicht nur gegen sie (die Schottenkönigin), sondern auch gegen alle, welche mit ihr nach England gekommen seien,[36]) zu spähen und ausfindig zu machen, wie die Artikel, die er ihnen gesendet habe, klar gestellt werden könnten, nemlich:

1) „Die Art und Weise des Zerwürfnisses zwischen der Königin und dem König vor der Taufe."

2) „Die Art und Weise seiner (des Königs) Ankunft in Glasgow, seiner Erkrankung daselbst, die Ursache seiner Krankheit — ob es sich ergab, dass es Gift war, und wer seine Aerzte waren."

---

36) Warum auch gegen diese? Hatten etwa auch die Lords Herries, Fleming, Livingstone etc. (s. unten Nr. 8) sich an der Ermordung Darnley's betheiligt? — oder nur deshalb, weil sie zur Partei der Hamilton's zählten, welche ein näheres Anrecht auf die Regentschaft als Murray und Lennox hatten? (s. Labanoff II S. 136 f., den Brief des Grafen v. Sussex an Cecil vom 22. Okt. 1568 bei Hosack I[1] S. 519 f. etc.) Kein Wunder, dass auch John Hamilton, Erzbischof von St. Andrews, in der Detectioun S. 65 u. 67 als Mitverschworener bei der Ermordung Darnley's hingestellt wird.

Digitized by Google

3) „Die Art und Weise der Aussage Hiegate's und sein Gespräch zu Stirling."

4) „Die Zeit der Ankunft der Königin zu Glasgow, die Begleitung, welche mit ihr kam, und welches Gespräch Thomas Crawford mit ihr bei ihrer Annäherung an die Stadt führte.[37])

5) „Wie lange sie dort beim König verweilte, ihre Art und Gepflogenheit, den König zu unterhalten."

6) „Ob sie Botschaften nach Edinburgh zu senden pflegte, durch wen, und welche Frauen zu jener Zeit in ihrer Gesellschaft waren oder in ihrem Zimmer."[38])

Andere fünf Fragen, die Agnes Strickland leider nicht mittheilt, beziehen sich auf die Reise nach Edinburgh und das Haus zu Kirk of Field, wie auch auf des Grafen v. Lennox Wunsch:

7) „Dass die Aussagen von einigen ihrer Diener berichtet werden möchten."

Am Schlusse dieser Instruktionen fordert Lennox den Grafen v. Murray auf:

8) „Alle Argumente und Beweise, welche gegen den Lord Herries, Lord Fleming, Lord Livingstone, Lord Claud Hamilton und alle, die sonst noch damals in England anwesend waren, dienen könnten, auszuspüren, mit jedem Umstand, der über Bothwell's vertrautes Verhältniss mit der Königin vor dem Morde, zur Zeit desselben und nach demselben ausgesagt werden könne."

Ich brauche den Leser nicht aufmerksam zu machen, dass eine erschöpfende Antwort auf diese letzte Frage das Material zu dem berüchtigten, am 6. Dezember 1568 zu Westminster überreichten, Pamphlet, dem sogenannten Book of Articles, wie auch zu dem damit verwandten[39]) sogenannten Tagebuch Murray's geliefert hat.

---

37) vgl. oben A. 11. Warum frägt Lennox nicht auch nach dem Gespräche, welches Darnley mit Maria hatte? Bedarf es noch eines Beweises, dass die ganze Angabe Crawfords nur eine Erfindung ist?

38) Agnes Strickland macht a. a. O. darauf aufmerksam, dass Lennox über alle diese Punkte besser Auskunft wissen musste, da er gerade um jene Zeit bei seinem Sohne in Glasgow weilte, während Murray fern davon in Edinburgh war.

39) vgl. die in m. Tageb. S. 72 f. gegebene Probe.

Digitized by Google

Auch Frage 1 und 2 (insbesondere die angebliche Vergiftung Darnley's) sind darin ausführlich behandelt, vgl. Hosack I[1] S. 526 f. und 533. Nr. 7 wurde mit Nelson's am 9. Dezember überreichter Deposition beantwortet; auf Frage 5 antwortete Crawford: she ever fownde some adoo to drawe her sellfe from him to her owne lodginge, and woulde never abyde with him paste two howres at once; auf alles übrige, insbesondere Nr. 4, wusste er sich ebenso wie Lennox selbst nicht mehr zu besinnen, und so sah man sich genöthigt, für ihn einen Auszug aus dem langen Glasgowbriefe zu fertigen, den er gleichzeitig mit Nelson am 9. Dezember d. J. als eigne Deposition den englischen Commissären (daher in englischer Sprache) überreichte. Da John Wood eben damals (Juni 1568) jene schottischen Uebersetzungen der Briefe (zum Zwecke der Vorlegung vor den englischen Commissären zu York) bei sich führte (s. die bei Hosack I[1] S. 389 gedruckte Note Murray's vom 22. Juni d. J.), so darf es uns nicht mehr wundern, dass er diesem Auszuge den schottischen Text des g. Briefes zu Grunde legte, womit jene wunderbare Uebereinstimmung beider (s. Bresslau a. a. O. S. 60 f.) eine ganz natürliche Erklärung findet.

Aus diesen Chiswicker Briefen ergeben sich folgende Thatsachen:

1) Dass das Book of Articles,[40]) das sogenannte Tagebuch Murray's, (welche beide erst nach der Schlacht bei Langside 13. Mai 1568 abschliessen), ferner die Depositionen Nelson's und Crawford's sämmtlich nicht vor dem 11. Juni 1568 entstanden sind.

2) Dass John Wood, Sekretär des Grafen von Murray, derselbe, welcher auch die schottische Uebersetzung der „Briefe" überbrachte, der Verfasser dieser Falsificate ist.

3) Dass der Gr. v. Lennox von der Echtheit dieser Theile des langen Glasgowbriefes, über welche er in den obengenannten Artikeln

---

40) Agnes Strickland glaubt (VI S. 227) auf Grund einer schmutzigen, Lady Reres betreffenden, Stelle in den Noten Sadlers, wie auch aus den gehässigen Anführungen in dem Briefe der englischen Commissäre zu York vom 11. Okt. 1568, die im Book of Articles wiederkehren, schliessen zu dürfen, dass das Book of Articles schon zu York vorgelegt worden sei. Es ist aber auch möglich, dass jene Erläuterungen zu den Briefen nur mündlich gegeben wurden. War doch John Wood, der Verfasser jenes Pamphlets, selbst unter jenen vier Abgesandten Murray's (der ungenannte Lord of Session).

Digitized by Google

weitere Aufklärung wünschte, überzeugt war, wie dies auch aus seinem Briefe an seine Gattin Juli 1570 (bei Robertson III S. 141) hervorgeht.

Ist nach dem Gesagten Crawford's Deposition eine Fälschung, so müssen die entsprechenden Theile des langen Glasgowbriefes (d. h. weit über die Hälfte des Briefes) echt sein, da es reine Willkür wäre, die Zuverlässigkeit des Berichteten in Zweifel zu ziehen. Man kann, ohne zuviel zu behaupten, sagen, wenn Maria mit Darnley sprach, so muss sie so und gerade über diese Punkte, deren Glaubwürdigkeit aus andern Dokumenten feststeht, gesprochen haben. Wer möchte es wagen, jenen Gefühlserguss Darnley's, der so recht seine tiefe Leidenschaft für Maria an den Tag legt (s. m. Tageb. S. 19 f. vgl. dazu „Brief" III), als reine Erfindung zu bezeichnen![41]) Ebenso gewiss

---

41) Vergleichen wir die nach dem originalen Wortlaut verfertigten Uebersetzungen, nemlich die schottische John Woods (erhalten in der schottischen Detoctioun) und die officielle englische, welche beide jedenfalls unter Mitwirkung des Fälschers entstanden sind, so machen wir die überraschende Wahrnehmung, dass dieselben nicht selten den Sinn des Originals in krasser Weise missverstanden haben. Solche krasse Missverständnisse sind Brief II schottisch: Nevertheles he (!) speikis Gude, at the leist his Sone; englisch: and they so speakith will of them, at least hissonne, s. m. Tageb. S. 48 und 17; englisch: The rest as Wille Hiegate hath confessed; but it was the next day, that he came hithir (!) ibid. S. 51 u. 20; englisch: but he is yll arrayd (!) ibid. S. 54 u. 23; schottisch: and said, that sum of his Folkis had sene zow in Fascherie (!) S. 55 und 24; schottisch: He gevis me sum Chekis of yat quhilk I feir, zea, evin in the Quick; englisch: He givith me certain charges and these strong, of that that I fear ibid. S. 59 und Zusätze und Berichtigungen zu S. 26 Z. 10 f. etc. Manche Stellen sind absichtlich falsch wiedergegeben so z. B. Brief IV: le bien composer de ceux qui n'ont etc. durch: the gude handling of hir that hes not etc. vgl. Brief II See not also her whose fayned teärs . . . to deserve her place ibid. S. 61 mit: He has allwais the tears in his eye ibid. S. 53; die Worte: obwohl er sie stark gehabt hat (nemlich die Blattern) gibt die schottische Version (ibid. S. 54) mit: zit he hes ressavit verray mekle (nämlich Gift vgl. die schottische Detectioun bei Anderson II S. 50 f., Book of A. a. a. O. S. 533; dass Darnley nicht an Gift, sondern an den Blattern erkrankt war, steht durch die — Maria, meist feindseligen — Berichte Bedford's und Drury's fest s. Gauthier I² S. 334 A. 3 und S. 336 A. 3); da in Brief I einer der Ankläger Maria's zu York, nämlich Lethington, selbst in compromittirender Weise erwähnt wird (s. m. Tageb. S. 31),

Digitized by Google

aber ist, dass ein so ausführlicher Bericht darüber für Bothwell, insbesondere am Vorabende eines blutigen Attentats, völlig bedeutungslos war und daher auch gar nicht an ihn adressirt sein konnte. Daraus folgt, dass alle jene Sätzchen, welche deutliche Beziehung auf Bothwell haben und briefliche Redensarten sind, nicht ursprünglich sein können, sondern als spätere Zuthat betrachtet werden müssen. Wirklich ist ihr Inhalt derart, dass sie unmöglich von Maria herrühren können, da er nicht nur mit dem übrigen Tenor der Briefe und den überlieferten Thatsachen in Widerspruch steht, sondern auch die deutliche Tendenz zeigt, Maria als eine Heuchlerin,[42]) Giftmischerin[43]) (Medea), kurz als eine Megäre[44]) hinzustellen. Nicht selten ist überdies die grammatische und logische Verbindung dieser Sätze, welche den Zusammenhang öfter in sinnstörender Weise unterbrechen, eine lockere und verworrene; manche von ihnen sind völlig albern und nichtssagend — Fehler, denen man in echten Briefen Maria's,[45]) der selbst die Feinde Schärfe und Klarheit des Verstandes nachrühmten, nirgends begegnen wird, abgesehen von der männlichen Rohheit der Gesinnung, die sich in mehreren derselben ausspricht und uns nöthigen würde, Maria nicht als Verführte, sondern geradezu als Anstifterin der Mordthat zu betrachten. Alle diese Gründe zusammengenommen haben mich bestimmt, diese Sätzchen als Interpolationen auszuscheiden und die Ansicht, dass wir es in unserem Falle mit wirklichen Briefen

---

wurde diese Stelle bekanntlich in der damals überreichten schottischen Version absichtlich bei Seite gelassen vgl. Bresslau a. a. O. S. 71.

42) vgl. Brief II: Ich stellte mich, als hielte ich alles für wahr und als gäbe ich darauf Acht; haben Sie nicht Lust zu lachen, wenn Sie mich so fein lügen, oder wenigstens heucheln und (doch wieder) Wahres darunter mischen sehen; Sie machen mich heucheln, dass ich darüber erschrecke und zwingen mich fast, Verrätherrolle zu spielen; um ihm aber Vertrauen einzuflössen, musste ich mich einigermassen gegen ihn verstellen; indem ich heuchelte, als glaubte ich seinen Schwüren; um dessentwillen ich, ganz gegen meine Natur, diejenigen betrüge, die mir im Wege stehen.

43) ibid.: Ueberlegen Sie, ob Sie nicht ein geheimeres Mittel finden können, etwa ein Tränkchen.

44) ibid.: und mein Herz hart wie Stahl, in das kein Pfeil dringt ausser von ihrer Hand; vgl. Brief IV: noch mich mit einer so gefühllosen — und Flüche wie folgende, Brief II: der Teufel trenne uns von ihnen; Verdammt dieser pockennarbige Geselle, der mir so zu schaffen macht; Brief IV: geben Sie wohl Acht, dass der Vogel nicht aus seinem Käfig entflieht u. s. w.

45) s. über dieselben m. Tageb. S. 12 A. 6.

Digitized by Google

zu thun hätten, fallen zu lassen. Beruht doch diese Annahme lediglich auf einer Versicherung der Ankläger Maria's, die wir bereits über der Verbreitung der schändlichsten Lügen gegen Maria (im Book of Articles, siehe dessen Widerlegung bei Hosack I[1] S. 426 f.) und über der Abfassung von schamlosen Fälschungen (Crawford's Deposition etc.) ertappt haben. Da kein anderer Beweis eines unerlaubten Einverständnisses zwischen Maria und Bothwell zu Lebzeiten ihres Gatten vorliegt, so werden wir auch jene Behauptung als eine Lüge betrachten dürfen, um so mehr als die Erzählung Morton's von der Auffindung der Cassette bei einer kritischen Untersuchung des Datums der Gefangennahme G. Dalgleish's sich als unhaltbar erweist. Da das letztere für unsere Auffassung von entscheidender Bedeutung ist, so sei, ehe wir zur genauen Analyse der einzelnen Briefe schreiten, ein besonderer Excurs darüber angereiht.

Excurs über das Datum der Verhaftung und der Deposition G. Dalgleish's.

Der von E. Bekker S. 152 f. angeregte Zweifel, ob die Daten der beiden Verhöre W. Powrie's (23. Juni und 2. Juli 1567) und G. Dalgleish's (26. Juni 1567) — gedruckt bei Anderson II S. 165 f. — echt seien, ist durch Bresslau's Einwendungen (a. a. O. S. 22 A. 1) keineswegs beseitigt. Es ist nämlich allerdings auffallend, dass Dalgleish am 26. Juni nicht — wie Powrie — vor sämmtlichen Mitgliedern des Secret Council verhört wurde, obwohl diese gerade damals vollzählig zu Edinburgh anwesend waren, s. die Akte des Privy Council vom 26. Juni (bei Anderson I 2, S. 139 f. vgl. dazu Keith II S. 659) und 27. Juni (bei Keith II S. 652 f.; dasselbe Sederunt bei einem Erlass vom 21. Juni ibid. A. 2), in welch letzterer mehrere des g. Mordes Verdächtige namhaft gemacht, aber weder Powrie noch Dalgleish erwähnt werden. Dazu kommt, dass der englische Gesandte Sir Nicolas Throckmorton, der seit seiner Ankunft in Schottland fast täglich (am 12., 14., 16. Juli) Briefe an seine Herrin oder an Cecil schrieb und dieselben auf's genaueste von allen Vorgängen in Schottland unterrichtete, erst am 18. Juli die Verhaftung von Bothwell's Portier (Powrie) und Kammerdiener (Dalgleish) meldet und zwar so, als hätte sie erst vor Kurzem stattgefunden (s. Robertson III S. 260). Wie sollen wir es endlich erklären, dass die Attentäter Hob (= Robert) Ormiston, John

Digitized by Google

Hepburn von Bolton, John Hay junior von Tallo, der Franzose Paris, deren Namen die Lords aus dem Munde Powrie's und Dalgleish's angeblich schon am 23. und 26. Juni erfahren hatten, erst am 17. Juli in einer Proklamation am Kreuze zu Edinburgh bekannt gemacht und als Rebellen in die Acht erklärt wurden (s. Keith II S. 660 A. 1)? Ist es denkbar, dass die Lords mit dem Erlass dieses Verhaftsbriefes fast einen ganzen Monat zögerten, oder ergibt sich daraus nicht vielmehr schlagend, dass Powrie und Dalgleish, ihre Angeber, in Wahrheit selbst erst wenige Tage vor jener Proklamation verhaftet wurden, zumal Throckmorton noch am 18. Juli die Namen der verrathenen Mitschuldigen nicht genau angeben konnte (s. Robertson ibid. S. 261). Mitte Juli aber waren in der That von den Mitgliedern des Secret Council fast allein Morton und Atholl in Edinburgh anwesend (s. Robertson ibid. S. 251).

Ist aber Dalgleish in Wahrheit erst im Juli verhaftet worden, so folgt daraus nothwendig, dass die ganze Erzählung von der Abholung der Cassette auf Bothwell's Befehl eine reine Erfindung ist; denn Bothwell weilte zu jener Zeit längst zu Spiniecastle im hohen Norden von Schottland (bei Elgin in der Grafschaft Murray) — s. die Akte des Privy Council vom 21. Juli d. J. gegen Bothwell's Onkel, Bischof Patrick Bothwell, bei Anderson I 2, S. 142 — und konnte daher nicht daran denken, sich etwas von Edinburgh kommen zu lassen. Wirklich ist in dem ganzen Verhöre Dalgleish's von der Cassette nicht mit einer Silbe die Rede, obwohl Morton selbst dabei den Vorsitz führte. Als man später — wohl erst, nachdem Dalgleish mit seinen übrigen Complicen am 3. Januar 1568 zu Edinburgh hingerichtet worden war — auf den Gedanken gerieth, ihn, als den Kammerdiener Bothwell's, zum Träger des Anekdötchens zu machen, sah man sich genöthigt, das Datum seiner Gefangennahme, wie auch seines Verhöres, zu fälschen, da der angegebene Vorfall, hätte er sich wirklich ereignet, nur in der Zeit, als Bothwell noch zu Dunbar weilte, also nur zwischen dem 16. und 26. Juni 1567 spielen konnte. Am 26. wurde bekanntlich von den Lords eine Proklamation zur Ergreifung Bothwell's erlassen (bei Anderson I 2, S. 139 f.), welche diesen zur Flucht nach dem Norden nöthigte. Man brauchte nur in beiden Verhören Juli in Juni zu ändern. War es doch ein Leichtes, englische, mit den schottischen Verhältnissen unbekannte Commissäre, für welche die Abschriften der g. Verhöre kurz vor den Conferenzen von einem Gehülfen Murray's,

Digitized by Google

John Bellenden, angefertigt wurden, zu düpiren. Die Commissäre der Schottenkönigin aber haben sie, wie den Cassetteninhalt selbst, gar nicht zu Gesicht bekommen.

Vgl. was Hosack I[1] S. 371 über die Fälschung des Datum's der Deposition von John Hay, die Fälschung der 2. Deposition des Paris durch Alexander Hay ibid. S. 251, die lügenhafte Angabe Murray's über den Tag der Ankunft des Paris in Schottland ibid. S. 244 f. sagt. Eine Fälschung des Datum's des 2. Ehekontraktes habe ich in m. Tageb. S. 6 A. 6 nachgewiesen. Damit verliert auch die weitere Angabe der Ankläger, Maria habe diese Cassette, das theure Vermächtnis ihres ersten Gatten Franz II., an Bothwell geschenkt, ihre Glaubwürdigkeit und ist anzunehmen, dass dieselbe vielmehr Eigenthum Maria's blieb (über die hieraus sich ergebenden Consequenzen s. m. Tageb. S. 4) und bei der Plünderung ihres Schatzes (im Holyrood-Palace) in die Hände der Verschwornen fiel (vgl. Keith II S. 653 f.). Da Throckmorton noch am 14. Juli d. J. schreibt: „sie — die Lords — gedenken die Königin weder in ihrer Sicherheit (Freiheit) noch in ihrer Ehre anzugreifen; denn sie sprechen mit Respekt und Ehrfurcht von ihr" (s. Robertson III S. 254), am 25. Juli dagegen meldet: „Drittens beabsichtigen sie — die Lords — die Königin des Mordes an ihrem Gatten anzuklagen, wofür sie, wie sie sagen, so klare Beweise als möglich haben, sowohl durch das Zeugniss von ihrer eigenen Handschrift, das sie entdeckt haben, als auch durch hinreichende Zeugen" (s. Keith II S. 699), so möchte man den 20. Juli als das richtige Datum der Auffindung der Cassette und „Briefe" betrachten; dem aber widerspricht, dass bereits am 21. Juli d. J. Guzman de Silva von London aus an Philipp II. berichtet, dass er gewisser Papiere Maria's, die sich in Gewalt der Lords befänden, der Königin Elisabeth gegenüber erwähnt habe (s. m. Tageb. S. 9 A. 2 a. E.). Wie Maria von der Sache dachte, beweist folgende Instruktion, welche sie am 29. September 1568 von ihrem Gefängnis zu Bolton aus ihren Abgesandten zur Conferenz zu York mitgab: „Für den Fall, dass sie behaupten, sie hätten irgend ein Schreiben von meiner Hand, welches in dieser Sache Verdacht gegen mich erregen könnte, so sollt ihr verlangen, dass euch die Originale vorgelegt werden und dass ich selbst Einsicht in dieselben bekomme und darauf antworte. Denn ihr sollt versichern in meinem Namen: Niemals schrieb ich eine Silbe in dieser Angelegenheit an eine lebende

Digitized by Google

Seele. Und wenn irgend solche Schreiben vorhanden sind, so sind sie gefälscht und erdichtet, erfunden und erlogen durch sie selbst (Murray etc.) einzig zu meiner Entehrung und Verläumdung. Und es gibt verschiedene Leute in Schottland, sowohl Männer wie Weiber, die meine Handschrift nachahmen können und dieselbe Art zu schreiben haben wie ich, so gut wie ich selbst, und vornehmlich (sind es) solche, die in ihrem (Murray's) Gefolge sind (John Wood, James Macgill, Lethington etc.). Und ich zweifle nicht, wenn ich in meinem Königreich geblieben wäre, ich wollte die Urheber und Fälscher solcher Schreiben ausfindig gemacht haben zum Beweise meiner Unschuld und zur Widerlegung ihrer Falschheit." Selbst der verbissenste Gegner Maria's wird anerkennen müssen, dass diese Erklärung der Schottenkönigin, welche einer confessio wenig ähnlich sieht, mindestens dasselbe Gewicht habe, wie die eidliche Versicherung des Grafen Morton, dessen Charakterlosigkeit von allen zugestanden wird.

Digitized by Google

II.

Die beiden Glasgowbriefe vom 23., 24. und 25. Januar 1567.

= Brief I und II, s. m. Tageb. S. 15 f.

vgl. das sog. Tageb. Murray's zum 24. Jan. (s. m. Tageb. S. 72) und die Aufschriften bezw. Indorsationen der schottischen und englischen Uebersetzung (ibid. S. 15 A. 1 und S. 29 A. 51).

Was die zeitliche Reihenfolge dieser beiden „Briefe" anlangt, so unterliegt es keinem Zweifel, dass der sogenannte lange Glasgowbrief = Brief II in Wahrheit als der frühere der Abfassung nach gedacht werden müsse. Ist doch dessen erste Hälfte, wie Bresslau a. a. O. S. 49 gezeigt hat, noch am Tage der Ankunft Maria's in Glasgow also am 23. Januar, die zweite Hälfte in der Nacht des 24. geschrieben, während Brief I das „Datum" Samstag (d. 25.) Morgen an der Stirne trägt und wohl nur wegen dieses bestimmten Datum's willkürlich an die Spitze gestellt wurde.

Anders steht es mit der vermuthlichen Absendung der Briefe. Da nemlich Brief II erst nach zwei Uhr nach Mitternacht beendigt wurde, kann er jedenfalls nicht vor Samstag Morgens, mithin nur gleichzeitig mit Brief I, abgegangen sein. Da nun aber Brief I nach seinem eigenen Wortlaut von Beaton, der eben zufällig nach Edinburgh ging, besorgt wurde, und bei der Länge und Schwierigkeit des Weges (s. Bresslau a. a. O. S. 53 und 55) nicht anzunehmen ist, dass Maria an demselben Morgen zwei Boten hintereinander abgesandt habe, so kann der Ueberbringer des Briefes II eben auch nur Beaton, und nicht der zur Zeit der Absendung gar nicht anwesende Paris sein, wie die 2. Deposition des Paris fälschlich behauptet. Damit findet auch die Frage, wohin Maria beide Briefe gesandt habe, ihre Erledigung. Nach Brief I nemlich erhält Lethington in Edinburgh das dem Brief beigegebene Geschenk (das

Digitized by Google

Bracelet, an dem sie Tags vorher bis zwei Uhr nach Mitternacht gearbeitet hatte?), mithin wohl auch den Brief selbst, um beides an Bothwell, der, wie Maria wusste, verreist war (nach Liddesdale), zu überschicken. Auch Brief II wird also zu gleichem Zweck an Lethington gesandt worden sein. Freilich bleibt es höchst auffällig, dass keiner von beiden Briefen einen Hinweis auf den andern enthält, und ein Grund, welcher die Absendung zweier Briefe nöthig machte, nicht angegeben wird. Noch befremdender ist, dass in beiden nicht von Kirk of Field — dem Ort des Attentats — sondern von Craigmillar, 3 e. M. südlich von Edinburgh, die Rede ist — noch dazu mit dem Beisatze: er wird auf lange Zeit nicht (von dort) fortkommen — ferner dass nur in wenigen kurzen Sätzen und in den dunkelsten Worten auf eine zwischen Bothwell und Maria anscheinend verabredete Sache angespielt wird, während der übrige Rest die breiteste, minutiöseste Darstellung des Gesprächs der Schottenkönigin mit Darnley etc. enthält, von der doch Bothwell kaum einen vernünftigen Gebrauch machen konnte.

Was sollte endlich Bothwell mit den beiden Souvenirs beginnen, auf welchen die einzelnen Punkte dieses Gesprächs genau in derselben Reihenfolge notirt sind? Macht man für das erstere, längere den Grund geltend, dass Maria aus Mangel an Papier zu demselben gegriffen habe, um darauf das Vergessene nachzutragen, so gilt diese Entschuldigung, wie Bresslau a. a. O. S. 58 gezeigt hat, nicht auch für das zweite, auf dem noch obendrein in völlig unerklärlicher Weise der Name Bothwell's selbst verzeichnet steht.

Dazu kommt, dass die beiden Briefe nicht nur mit einander (s. Bresslau a. a. O. S. 54), sondern — in einzelnen Sätzen wenigstens — mit sich selbst und den sonst überlieferten Nachrichten in Widerspruch stehen, eine Thatsache, zu deren Erklärung auch die Annahme einer „wahnsinnigen Verliebtheit" Maria's nicht ausreicht. Denn, befand sich Maria wirklich in einer Art von Geistesgestörtheit — wie gelang es ihr dann, den Plan zur Ermordung Darnley's so schlau anzulegen und die Spuren ihrer Miturheberschaft so zu verwischen, dass selbst die von ihren Todfeinden nach ihrer Entthronung und während ihrer Gefangenschaft zu Lochleven bei den Mordgehülfen John Hay, John Hepburn, Powrie und Dalgleish angestellten, peinlichen Verhöre — wie deren Wortlaut (bei Anderson II S. 165 f.) beweist — nicht das geringste, Maria belastende, Moment zu Tage förderten? Wie erklären sich ferner jene im vorigen Abschnitt A. 42—44

Digitized by Google

angeführten Aeusserungen, welche als das Produkt kalter Berechnung erscheinen? Wahnsinn — Berechnung? Das reime, wer will!

Doch es ist Zeit, dass wir diese Widersprücche, deren Zahl, wie Petrick S. 67 bemerkt, Legion ist, im Einzelnen verfolgen.

Brief II.*)

Erste Hälfte vom 23. Januar 1567 s. m. Tageb. S. 15 f.

1) *Das Uebrige wäre zu umständlich, um es (Ihnen) zu schreiben.* S. 17 Es ist nicht abzusehen, was Maria, nachdem sie Crawford Schweigen geboten hatte, noch dazu Umständliches zu sagen und mithin auch zu schreiben hatte; vgl. m. Tageb. ibid. A. 6.

2) *ob Sie hier seien.* S. 18

Diese Worte sind schon darum als Einschiebsel zu betrachten, weil in den überschriebenen Notizen zwar vom Etat, von Maria's Begleitung — gemeint ist die Dienerschaft Paris und Gilbert**) — von Josef etc., aber nicht von Bothwell die Rede ist. Darnley würde sich wohl eher nach Murray und Lethington, die er auf den Tode hasste, erkundigt haben. Diese beiden waren es ja, und nicht Bothwell, von denen der Plan einer Ehescheidung ausging (s. die Protestation Huntly's und Argyle's bei Hosack I^1 S. 568 f.). Beide hatten den Band zur Ermordung Riccio's unterzeichnet und wurden von Darnley an Maria verrathen, wesshalb er ihre Rache fürchten musste. Bothwell dagegen hatte sich sowohl bei der Niederwerfung des Aufstands des Grafen Murray (s. m. Tageb. S. 38 A. 73), als auch nach dem Ricciomorde redlich um Darnley verdient gemacht s. Gauthier I^2 S. 248 und S. 291.

Der Grund der Einschaltung dieses Sätzchens ist klar. Der Leser soll nemlich auf den Glauben gebracht werden, als ob Darnley in Bothwell einen Nebenbuhler in der Gunst Maria's geargwohnt habe; für eine solche Annahme aber, wie für das Einverständnis selbst, fehlen, von diesen „Briefen" abgesehen, alle Zeugnisse.

---

*) Ich behalte die in meinem Tagebuch S. 15 f. beobachtete zeitliche Reihenfolge der Briefe bei, wie auch die angegebene Seitenzahl die meines Tagebuchs ist.

**) Bothwell, der sich gar nicht in Maria's Begleitung befand, wäre jedenfalls, wie Josef Riccio, namentlich erwähnt.

Digitized by Google

3) [*Der Ueberbringer Dieses wird Ihnen mehr darüber sagen*] worüber? über das, was der König Joachim fragte? vgl. m. Tageb. ibid. A. 10. Die Erwähnung des Ueberbringers ohne Nennung seines Namens ist absurd.

S. 19 4) *Der Ueberbringer Dieses wird Ihnen von meiner Ankunft erzählen* vgl. m. Tageb. ibid. A. 12. Da zu: „Er bat mich" natürlich nicht der Ueberbringer, sondern Darnley hinzuzudenken ist, so ist dieses Sätzchen zweifellos interpolirt.

S. 21 5) [*Ich glaube, er meinte, ich würde ihn gefangen fortführen.*] Es ist klar, dass, wenn Maria wirklich einen solchen Verdacht bei Darnley voraussetzte, sie nicht fortfahren konnte: „Ich erwiederte, dass ich ihn selbst so nach Craigmillar bringen werde." Denn diese Erwiderung würde Darnley ja noch mehr beunruhigt haben. In Wahrheit freilich hegte Darnley gar keinen solchen Verdacht, da er unmittelbar vorher geäussert hatte: „ich wäre lieber mit Ihnen gegangen." Wie sehr die Gegner Maria's bemüht waren, den Transport Darnley's nach Edinburgh in gehässigster Weise als eine Art Gefangenentransport darzustellen, zeigt der Umstand, dass Crawford in seiner Deposition dieselbe Phrase, aber als seinen Gedanken, wiederholt (s. o.), vgl. auch Book of Articles bei Hosack I[1] S. 533: and thair placit him . . . at na better estait nor a presoner."

6) *Ich stellte mich, als hielte ich alles für wahr und als gäbe ich darauf Acht.* — Heuchelte oder log etwa auch Darnley? — Der Grund dieses Einschiebsels ist, Maria als Heuchlerin, wie w. u.: *und meines* (sc. mein Herz) *hart wie Stahl* etc., als ein hartherziges, grausames Weib (eine Medea s. Brief IV m. Tageb. S. 35 A. 66) hinzustellen. Der Fälscher vergass freilich, dass Bothwell seltsame Gedanken von seiner Geliebten und ihren Liebesschwüren bekommen musste. Man denke, Maria erniedrigt sich selbst in den Augen ihres Geliebten! s. u. N. 11.

7) *Aber — bekommen.* Diese Worte sind echt, aber vom Fälscher an unrechter Stelle eingereiht. Darnley erklärt Maria, dass er ihr immer treu bleiben werde; zum Dank dafür solle auch Maria sich nicht von diesem falschen Geschlecht (Murray, Lethington etc.) gegen ihn einnehmen lassen (vgl. die ganz ähnliche Stelle in Brief IV: Sonst werde ich glauben, dass mein Unglück und die listigen Ränke derjenigen (ceux), welche nicht den dritten Theil der Treue und des freiwilligen Gehorsams besitzen, den ich Ihnen entgegen bringe, über mich einen Vortheil erlangt haben, den einst die zweite Gemahlin

Digitized by Google

über Jason errang). Dass Murray und Maitland Maria nicht weniger als Darnley an den Leib wollten, hat die Folge gezeigt. Teulet, Lettres S. 15 A. scheut sich nicht, bei dem „falschen Geschlecht" an Darnley und — Lady Jane Gordon zu denken, deren Heirath mit Bothwell am 22. Februar 1566 Maria selbst vermittelt hatte (s. Hosack I[1] S. 145, Keith II S. 572 A., Agnes Strickland vol. V S. 259). Was in aller Welt hat Darnley mit Jane Gordon zu thun? vgl. m. Tageb. S. 22 A. 25.

8) *verstehen Sie, was das bedeuten will?* einen Blutsturz? Wir wissen aus Crawford's eigenem Geständnis (s. o. Protokoll der 8. Sitzung zu W. im Excurs zu seiner Deposition), dass Lennox Krankheit nur vorschützte, während Maria wirklich an eine solche glaubte. S. 22

9) *Aber fürchten Sie dort, wo Sie sind, nicht mehr als ich hier thue* nemlich: dass ich allzuviel Darnley nachgebe. Die Uebersetzungen bieten: Trauen Sie nicht mehr dort, wo Sie sind, als ich hier thue (!).

10) *zu dem Ende, dass Sie daraus das Beste für Ihr Urtheil auswählen können.* Welchen Gebrauch Bothwell von dem verliebten Gerede Darnley's machen soll, ist unerfindlich; dasselbe musste ihn vielmehr in Eifersucht und Unruhe versetzen.

11) *Haben Sie nicht Lust zu lachen, wenn Sie mich so fein lügen, oder wenigstens heucheln und (doch wieder) Wahres darunter mischen sehen?* Maria stellt sich selbst als vollendete Heuchlerin dar (!) s. Nr. 6.

12) *von dem, was Sie mir mittheilten.* Von dem beabsichtigten Attentat?!

13) *Sie haben das Uebrige gehört.* Diese Worte sind sinnlos, denn Maria hat noch mit keiner Silbe von dem gesprochen, was sie ihrem Gatten Darnley in Bezug auf den Bischof und Sutherland entlockte; auch uns ist nichts darüber überliefert.

14) *Der Teufel trenne uns von ihnen etc.* Welche männliche Rohheit in diesem Fluche steckt, braucht nicht erwähnt zu werden. Teulet, Lettres S. 17 A. denkt bei den „zwei Gattungen falscher Menschen" natürlich wieder an Darnley und Jane Gordon vgl. Nr. 7. Dass aber Darnley von Natur falsch gewesen sei — was bei Murray und Lethington keinem Zweifel unterliegt — unterlässt er zu erweisen. Wie konnte sich überhaupt eine so vollendete Heuchlerin, wie Maria (s. Nr. 6 und 11), über die Falschheit anderer beschweren? S. 23

Digitized by Google

15) *Sie müssen die andere Hälfte errathen.* Durch dieses Einschiebsel sucht der Fälscher nicht ohne Geschick den üblen Eindruck seines Gekritzels zu verwischen.

16) *Ihnen Neues von mir selbst zu schreiben.* Der Leser wird bemerken, dass Maria auch im Folgenden bis zur zweiten Hälfte des Briefes, die erst am andern Tage, also nach der Nachtruhe, geschrieben ward, von sich selbst gar nichts erzählt, als den Einfall des Herrn Livingstone, den sie bald vergessen hätte.

17) *Senden — umsonst geschieht.* Die Worte: *in der Sache, die Ihnen bekannt ist* enthalten die erste, wenn auch nur dunkle Anspielung des Fälschers auf das beabsichtigte Attentat. Dass Bothwell wegen seiner grossen Entfernung gar nicht im Stande war, Maria vor dem 27., an welchem sie von Glasgow abreiste, Nachricht zu geben, hat bereits Bresslau S. 54 f. gezeigt.

18) *Verdammt dieser pockennarbige Geselle — besprechen* vgl. zu diesen rohen Worten Nr. 14; Maria konnte die ganze bisherige Schilderung ohne Nachtheil für Bothwell und jenen verabredeten Plan bei Seite lassen s. Nr. 10.

19) *er (der Athem) ist schlechter als der Ihres Onkels.* Welch' ein Compliment für Bothwell!

S. 24 20) *Errathen Sie das Uebrige?* Der Leser erräth, dass nicht — wie der Fälscher will — Bothwell, sondern Darnley unter jener (kranken) Person gemeint ist. Oder war der treue, unbescholtene Livingstone auch ein Mitwisser um das Attentat, ein Hehler des geheimen Einverständnisses mit Bothwell?

Rückblick.

Der Leser hat aus dem Vorausgehenden ersehen, dass die sämmtlichen Sätzchen, welche diesem ersten Theile des Briefes II das Ansehen eines solchen verleihen, der Interpolation dringend verdächtig sind, da sie entweder völlig nichtssagend sind oder nur dazu dienen, Maria einer niedrigen Gesinnung zu bezichtigen. Meist bestehen dieselben aus einzelnen Zeilen (nur drei sind zweizeilig), und die Möglichkeit einer Einschiebung ist mithin gegeben (in Summa sind es ca. 20 unter 180 Zeilen, mithin $^1/_9$ des Ganzen). Streichen wir dieselben, so erhalten wir einen tagebuchartigen Bericht, dessen Echtheit zu bestreiten, kein vernünftiger Grund vorliegt.

Digitized by Google

Brief II.

Zweite Hälfte vom 24. Januar 1567 s. m. Tageb. S. 24 f.

21) *In derselben Zeit geben Sie Acht, dass Niemand von* S. 24
denen, die hier sind, es sieht, denn Alle würden es erkennen, weil es in der Eile in ihrer Anwesenheit gemacht ist. Also Bothwell, der zur Zeit auf der Reise nach Liddesdale ist, soll Acht geben, dass Niemand von denjenigen, welche in Glasgow sind, das Bracelet, welches in ihrer Anwesenheit gemacht ist, erkenne! Könnte Maria wohl noch toller sprechen?

22) *Sie machen mich heucheln, dass ich darüber erschrecke, und zwingen mich fast, Verrätherrolle zu spielen. Bedenken Sie, dass, geschähe es nicht um Ihnen zu gehorchen, ich lieber sterben möchte, als dass ich es thäte, mein Herz blutet dabei.* Oben (s. Nr. 11) hiess es: *Haben Sie nicht Lust zu lachen, wenn Sie mich so fein lügen oder wenigstens heucheln sehen.*

23) *wie der Ueberbringer Dieses Ihnen melden wird* vgl. Nr. 3.

24) *um ihm aber Vertrauen einzuflössen, musste ich mich* S. 25
einigermassen gegen ihn verstellen vgl. Nr. 22.

25) *indem ich heuchelte, als glaubte ich seinen Schwüren* vgl. Nr. 6.

26) *Ueber diesen Punkt wird Ihnen der Ueberbringer Dieses genaueres sagen, denn ich habe zuviel zu schreiben und es ist spät und ich traue ihm auf Ihr Wort* Diese Worte sind Einschiebsel, da in dem Satz: „Kurz er will auf mein Wort überall hin gehen" nicht der Ueberbringer, sondern Darnley zu verstehen ist, vgl. Nr. 4.

27) *aber ich ergebe mich ganz in Ihren Willen. Senden Sie mir Nachricht, was ich thun soll und was immer darum geschehen mag, ich werde Ihnen gehorchen* vgl. Nr. 17 a. E.

28) *Ueberlegen Sie, ob Sie nicht ein geheimeres Mittel finden können, etwa ein Tränkchen?* Dieser Versuch, Maria als Giftmischerin zu verdächtigen, ist zu durchsichtig, vgl. was im vorigen Abschnitt A. 41 zu den Worten: he hes ressavit verray mekle gesagt ist.

Aus dem Ausdruck „geheimer" müsste man ferner abnehmen, dass Maria schon damals um das laute Attentat durch eine Pulverexplosion zu Kirk of Field gewusst habe. Diese Annahme aber steht nicht nur mit dem Wortlaut der beiden Glasgowbriefe, nach welchem Maria ihren Gatten nicht nach Kirk of Field, sondern nach Craigmillar bringen will, sondern auch mit der Deposition John Hep-

Digitized by Google

burn's (bei Anderson II S. 184) im grellsten Widerspruch, nach der Bothwell den König anfänglich vielmehr (doch wohl möglichst geheim) auf freiem Felde erschlagen lassen wollte und erst zwei Tage vor der Ermordung desselben seinen Plan änderte und sich für das Pulver entschied. Wie bei der Deposition Crawford's (s. vor. Abschnitt A. 20) hat sich mithin auch hier der Fälscher verrathen, da die Stelle zweifellos erst post eventum und nicht am 24. Januar zu Glasgow geschrieben sein kann.

S. 26 29) *hat er (Darnley) grossen Argwohn* und doch vertraut Darnley auf Maria's Wort! s. w. o.: Kurz, er will auf mein Wort überall hin gehen; vgl. Nr. 5.

30) *wenn Sie wollen, dass ich es ihm eingestehe.* Was? das beabsichtigte Attentat? vgl. Nr. 12. Wie lassen sich die folgenden Worte: „Ich werde nie jemand betrügen" mit Nr. 22 „Sie machen mich heucheln und zwingen mich fast Verrätherrolle zu spielen", endlich die Worte: „der Vertrauen in mich setzt" mit Nr. 29 „er hat grossen Argwohn" vereinen?!

31) *Nichtsdestoweniger mögen Sie mir — denn nur meiner eigenen Rache zu liebe würde ich es* [*ihm*] *nicht thun.* Neue Anspielung auf das Attentat. Also nicht Maria's Rache fällt Darnley zum Opfer, mithin wohl der Rache der Ricciomörder; denn Bothwell hatte von Darnley keine Beleidigung erfahren s. o. Nr. 2.

32) er mistraut ihr (Lady Reres), *Sie wissen schon warum* (vgl. Book of Artikles bei Hosack I[1] S. 528 f.) *und fürchtet für sein Leben.* Dass Darnley für sein Leben fürchtete, ist allerdings richtig, aber nicht von Seite Maria's, sondern, wie er selbst weiter oben sagte (s. m. Tageb. S. 25), von Seite der Lords: Denn wollen sie mir nur nicht an's Leben, so liebe ich sie alle in gleicher Weise.

33) *ich fürchte, es (das Bracelet) möchte Ihnen Unglück bringen oder es könnte erkannt werden, wenn Ihnen* [*zufällig*] *etwas zustösst* vgl. Nr. 21.

34) *Senden Sie mir Nachricht, ob Sie es* (das Bracelet) *haben wollen und ob Sie mehr Geld brauchen* [*und wann ich zurückkehren soll*] *und wie weit ich im Sprechen gehen darf — verdächtig mache* vgl. Nr. 17 und Bresslau S. 51 A. und S. 54 f. Petrick S. 39 f.

S. 27 35) *oder von Ihnen* vgl. Nr. 2 a. E.

36) *von Ihrem Bruder spricht er nicht.* Gemeint ist Bothwell's Schwager Huntly, der sich als treuer Anhänger Maria's den ganzen Hass der Partei Murray's zugezogen hatte, s. m. Tageb. S. 27 A. 48.

Digitized by Google

37) *alle Freunde der andern kommen immer* s. ibid. A. 45.

38) *kurz der Ueberbringer Dieses soll Ihnen das Uebrige* (was?) *erklären* etc. zu dieser nichtssagenden Phrase vgl. m. Tageb. S. 18 A. 10. Da der Ausdruck memoriall, der in beiden Uebersetzungen übereinstimmend steht, das französische memorial wiedergibt, so erhellt aus dieser Stelle, dass wir es nicht mit einem Briefe, sondern einer tagebuchartigen Aufzeichnung zu thun haben.

39) *Er* (der Ueberbringer) *soll Ihnen die Ursache meines Zögerns sagen.* Hiemit setzt der Fälscher die in Nr. 38 begonnene Construktion, welche durch den Satz: wenn ich etwas (hier) erfahre etc. in störender Weise unterbrochen ist, dessenungeachtet fort.

40) *Verbrennen Sie diesen Brief, denn er ist zu gefährlich und es steht nichts Gutes darin, denn ich denke nur an Verdriessliches. Sind Sie zu Edinburgh* [*wenn Sie ihn erhalten, so geben Sie mir bald Nachricht*].

Die Worte „*Sind Sie zu Edinburgh*" werden in der englischen Uebersetzung, wo das übrige fehlt, zum Vorausgehenden gezogen. Aber es ist ebenso unerklärlich, warum Bothwell den Brief nur in Edinburgh und nicht überall, wo er ihn empfängt, alsbald verbrennen soll, als es unerfindlich ist, warum Bothwell nicht schon auf seiner Reise, sondern erst in Edinburgh von sich Nachricht geben soll. Den auffallenden Umstand, dass Bothwell trotz der Aufforderung Maria's die Briefe nicht verbrannte, suchte Buchanan durch die Annahme zu erklären: „Bothwell habe die Briefe aufbewahrt, um sie später gegen Maria zu gebrauchen (s. m. Tageb. Einleitung S. 1); woher nur Buchanan alles so genau wusste!

Dass Bothwell am 26., wo der Brief in Edinburgh anlangte, von seiner Reise nach Liddesdale, die er am 24. erst antrat, noch nicht zurück sein konnte, musste Maria bekannt sein, wie auch, dass sie von ihm vor ihrer Abreise von Glasgow (am 27. Jan.) keine Nachricht mehr erwarten konnte; vgl. Nr. 17, 27, 34.

41) [*Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich kein grosses Vertrauen habe.*] In Bothwell? ihren Geliebten! oder in den Ueberbringer, von dem sie oben (s. Nr. 26) sagte: *ich traue ihm auf Ihr Wort*, und der bekanntlich nicht Paris — sondern Maria's treuer Diener Beaton ist.

42) *um dessentwillen ich, ganz gegen meine Natur* (der galante Fälscher!), *diejenigen betrüge, die mir im Wege stehen* (Darnley) vgl. oben Nr. 22 und Nr. 30: Ich werde nie jemand betrügen etc. S. 28

Digitized by Google

43) *das Ihnen bald etwas mehr zu sein hofft, in Anbetracht meiner Mühen.* Anspielung auf die später (am 14. Mai d. J.) wirklich vollzogene Heirath mit Bothwell. Aus dem nachfolgenden Satz (der nur in der englischen Uebersetzung erhalten ist): „Ich sprach kein Wort" geht zur Evidenz hervor, dass das Vorausgehende nicht von Maria, sondern von einer andern Person, die, wie in den übrigen Partieen des Briefes, eben nur Darnley sein kann, gesprochen wurde. Damit ist auch erwiesen, dass meine Aenderungen von „Schwager" in „Bruder" (beaufrère in frère) etc. und Eliminationen richtig, die übrigen Bestandtheile aber im Wesentlichen echt sind; zur Sache vgl. m. Tageb. S. 22 A. 25, S. 35 A. 65 u. 66, S. 38 A. 72 u. 73.

S. 29 44) *nachdem ich Ihre Hand geküsst habe* stehende Redensart am Schlusse eines Briefes vgl. Cardauns hist. Jahrb. d. Görres-Ges. 1882 3. Bd. S. 468.

45) *Entschuldigen Sie* etc. Dass diese Entschuldigung nur für den ersten Tag gilt, wo Maria aus Mangel an Papier nach dem (ersten) Souvenir griff, nicht aber für den zweiten, an welchem sich Maria doch wohl gewitzigt mit genügendem Papier vorgesehen haben wird, hat bereits Bresslau a. a. O. S. 58 gezeigt. Die Zusendung des zweiten Souvenirs (das nur im schottischen Text erhalten ist und von Ralph Sadler aus diesem in seine Extrakte aufgenommen wurde) — noch dazu mit dem Namen Bothwell's — an Bothwell ist daher für die Anhänger der totalen Echtheit der Briefe ein unlösbares Räthsel.

46) *Ich bitte, denken Sie an Ihren Schatz und schreiben Sie ihm und zwar oft.* Welche Albernheit in dieser Aufforderung liegt, dass Bothwell, der den Brief frühestens am 27. empfängt, (an welchem Tag Maria bereits von Glasgow abreist, um am 30. in Edinburgh mit Bothwell wieder zusammenzutreffen) Maria trotz der grossen Entfernung oft schreiben soll, ist augenfällig.

Brief I

vom 25. Januar 1567 s. m. Tageb. S. 29 f.

S. 29 37) *Es scheint, dass Abwesenheit bei Ihnen Vergessen zur Folge hat, denn beim Abschied versprachen Sie mir [von Zeit zu Zeit] Nachricht von Ihnen zu geben. [Und doch kann ich keine erhalten.] Die Erwartung derselben hat mich gestern fast in eben*

Digitized by Google

so grosse Freude versetzt, als ich bei Ihrer Rückkehr haben werde, die Sie länger verschieben, als Sie versprochen haben.

Nach dem sogenannten Tagebuch Murray's (s. m. Tageb. S. 72) trennte sich Bothwell, der Maria von Edinburgh bis Callendar begleitet hatte, erst am 23. von der Schottenkönigin und langte in der Nacht vom 23./24. wieder in der Hauptstadt an. Setzte er sich am Morgen des 24. alsbald nieder, um — ich weiss nicht was — an Maria zu schreiben, so konnte dieser Brief in Anbetracht der schlimmen Jahreszeit selbst bei Anwendung der grössten Eile kaum mehr denselben Tag, wie Maria erwartet hatte, nach Glasgow (10. d. M.) gelangen.*) Noch alberner ist, wenn Maria am 25. Morgens Bothwell vorwirft, dass er von seiner Reise nach Liddesdale (15. d. M. v. Edinburgh), die er erst am 24. Abends antrat, noch nicht zurückgekehrt sei, zumal Maria selbst, wie sie gleich darauf sagt, erst am 27. von Glasgow aufbrechen und Mittwoch den 29. (in Wahrheit erst am 30.) in Edinburgh anlangen wird, also ein rascheres Wiedersehen nicht durch Bothwell, der in aller Eile am 28. in der Hauptstadt eintraf, sondern durch Maria vereitelt wird. Woher weiss übrigens Maria trotz des Mangels aller Nachrichten von Bothwell, dass dieser zur Zeit noch nicht in Edinburgh ist?

48) *wiewohl ich keine weiteren Nachrichten von Ihnen habe, gemäss dem erhaltenen Auftrag.* Also Bothwell, der nach dem Tagebuche Murray's am 24. vollauf beschäftigt war, in Kirk of Field die Wohnung des Königs vorzubereiten, hatte Maria den Auftrag ertheilt, den König vielmehr nach Craigmillar zu schaffen, von wo Darnley nach Brief II auf lange Zeit nicht fortkommen wird, da er Arznei und Bäder gebrauchen muss! s. m. Tageb. S. 26.

49) *wenn nicht in der Zwischenzeit mir ein anderer Befehl von Ihnen zukommt* — ein anderer als der, nach Edinburgh zu gehen!

50) *Ich bitte Sie, geben Sie mir ausführlich Nachricht von* S. 80
Ihnen, und was ich thun soll für den Fall, dass Sie nicht zurückgekehrt sind, wenn ich dort angekommen bin. Denn wenn Sie es nicht klug anstellen, so sehe ich (voraus), dass die ganze Last auf meine Schultern fallen wird. Besorgen Sie alles und überlegen Sie alles vorerst. D. h. Maria bietet sich selbst zur Vorbereitung des

*) Die Strasse führte damals in weitem Bogen über Linlithgow, Falkirk (Kallendar), Killsyth nach Glasgow.

Digitized by Google

Attentates an; ja sie hält es im Falle einer Unklugheit Bothwell's nicht für ausgeschlossen, dass sie die ganze Last auf sich nehmen muss. Nicht Bothwell, Maria ist der antreibende Theil. Und doch liegt in keiner Deposition der Mörder Darnley's auch nur das geringste Zeugnis gegen Maria vor!

S. 31 51) *damit es Ihnen ausgehändigt werde.* Also Maria sendet das den Brief begleitende Geschenk — doch wohl das Bracelet, an dem sie Freitag Abends bis 2 Uhr nach Mitternacht gearbeitet hatte — an Lethington (in Edinburgh), damit es Bothwell, der in Liddesdale weilt, ausgehändigt werde durch einen Boten, der von Glasgow nach Edinburgh geht! Warum das Geschenk von Lethington gerade durch Beaton, der zu einem Gerichtstag des Lord Balfour zu erscheinen hat, nach Liddesdale gesendet werden muss, ist nicht ersichtlich; vgl. m. Tageb. ibid. A. 56 und Nr. 58 der Beil. zur Augsb. Postztg. v. J.

52) *Ich will Ihnen nicht mehr sagen, als dass ich Sie bitte, mir gute Nachrichten von Ihrer Reise zu schicken.* Hieraus geht im Zusammenhalt mit Nr. 50 *(für den Fall, dass Sie nicht zurückgekehrt sind)* hervor, dass der Brief nicht etwa poste restante in Edinburgh bleibt, sondern Bothwell nachgesandt wird. Dass freilich eine Antwort Bothwell's auf diesen Brief bei einiger Eile der beiden Verliebten vor deren persönlichem Zusammentreffen nicht anlangen konnte, hat der Fälscher dabei übersehen.

Der erste Linlithgowbrief vom 29. Januar 1567.

= Brief III s. m. Tageb. S. 31 f.

vgl. das sogenannte Tageb. Murray's zu diesem Tag (s. m. Tageb. S. 73) und die Aufschrift bezw. Indorsation des Briefes (ibid. S. 31 A. 57).

Vergegenwärtigen wir uns die Situation, welche dieser Brief voraussetzt, so ist es folgende: Maria hat die längst ersehnte Antwort von Bothwell endlich erhalten (vgl. die 2. Deposition des Paris m. Tageb. S. 72), beschwert sich aber über die Kälte der Briefe Bothwell's (!) und über dessen Vergessen und Gleichgültigkeit gegen ihre Person (kaum vierzehn Tage vor dem Attentat!), die sie in eine unglückliche Lage versetzt und zu Thränen erregt habe; sie übersendet ihm nichtsdestoweniger, oder, wie man annehmen muss, um seine erloschene (!) Leidenschaft neu anzufachen, einen Ring, in den sie

Digitized by Google

Haare von sich eingeschlossen hat. Sie versichert ihn, dass sie sich mit gutem Rechte (!) als die Seinige betrachte und ihm für alle Ewigkeit eine treugehorsame, rechtmässige (!) Gattin (!) sein wolle. Bekanntlich fanden die ersten Schritte zu einer Scheidung Bothwell's von seiner rechtmässigen Gattin Jane Gordon erst am 26. und 27. April d. J. (s. m. Tageb. S. 6 A. 6 und Zusätze und Berichtigungen; die Originalurkunden dieses Scheidungsprocesses sind noch heute erhalten s. Agnes Strickland V S. 283 A. 2), die Heirath Bothwell's mit Maria vollends erst am 14. Mai d. J., mithin mehr als drei Monate nach diesem Briefe, statt!

Brief III.

53) *durch Paris* vgl. die 2. Deposition des Paris (a. a. O.) wonach Maria am 27. oder 28. zu Kallendar dem Boten Bothwell's, der jene Antwort überbracht hatte, durch Paris einen Brief, in den ein Ring eingeschlossen war, übergeben liess. Es bestehen somit zwischen dem sogenannten Tagebuch Murray's und dem unter John Wood's Beisein aufgenommenen peinlichen Verhöre des Paris Widersprüche, welche sich aber daraus erklären, dass letztere Deposition erst am 10. August 1569, also zwei volle Jahre nach der Fälschung der Briefe, und ein Jahr nach der Fabrikation des sogenannten Tagebuchs Murray's, verfasst wurde und der Fälscher mithin leicht den Faden seiner eigenen Intrigue verlieren konnte. s. 32

54) *bis zu unserer öffentlichen Vermählung* s. m. Tageb. ibid. A. 59 und den Excurs zu diesem Brief. s. 33

55) *zu langweilen beim Lesen in eben dem Maasse als mir das Schreiben Vergnügen macht.* In der That, was soll eine derartige schwülstige Expectoration am Vorabend eines grausamen Mordes!

56) Ich sagte *dem Ueberbringer dieses, was ich erfahren habe, ich verlasse mich auf ihn, da ich weiss, welches Vertrauen Sie in ihn setzen.* Also Maria wagt es trotz des Vertrauens, das sie in den Ueberbringer setzt, nicht, das Geheimnis zu Papier zu bringen. Die logische Verbindung des Satzes: sachant le credit que [vous] luy donnes mit: comme fait celle = comme sait celle (da ich weiss, welches Vertrauen Sie in ihn setzen, wie diejenige thut = weiss!), ist unerfindlich. Ueber die Absurdität des Ausdrucks loyale femme, falls dieser auf das Verhältnis Maria's zu Bothwell bezogen wird s. die Einleitung zu diesem Briefe. s. 34

Digitized by Google

Excurs zu Brief III.

Bekanntlich behauptete Hosack I[1] S. 220 von diesem Briefe, der, wie der Leser gesehen hat, nichts Gravirendes enthält (wie auch von Brief IV u. V), dass er zwar ein echter Brief Maria's sei, aber ursprünglich nicht an Bothwell, sondern an Darnley gerichtet war. Freilich ist sein Hauptargument, nemlich seine Deutung des Wortes mariage durch: (heimliche) Ehe (statt durch: Ehering) bereits von H. Bresslau a. a. O. S. 45 als ein verfehltes erwiesen worden. Dazu kommt, dass seine Behauptung bez. einer heimlichen Ehe Maria's mit Darnley (ibid. S. 102) sich lediglich auf vage Vermuthungen stützt und keine reelle Basis hat. Paul de Foix in seinen aus London datirten Briefen an Katharina von Medici vom 2. und 10. Mai 1565 (bei Teulet, Relations II S. 195 und 196) spricht nur von einem Schreiben, das die Gräfin v. Lennox, die Mutter Darnley's, erhalten habe, nach welchem die Heirat Maria's mit Darnley (so gut wie) fertig sei (que le dict mariaige est faict), da die Königin ihn (in seiner Krankheit) ebenso sorgfältig pflege, wie wenn er ihr Gatte wäre (que ladicte Royne use des mesmes offices envers ledict filz du comte de Lenos que s'il estoit son mary). Das italienische Memoire bei Labanoff VII. S. 67, welches erst nach der Geburt des jungen James (19. Juni 1566), also nahezu ein volles Jahr nach der Ehe Maria's mit Darnley abgefasst ist (s. den Schluss dess.), verdient — zumal das zweite Memoire ibid. S. 90, datirt 8. Oktober 1566, von einer solchen heimlichen Ehe nichts weiss — ebensowenig Glauben, als der immer unzuverlässige und verlogene Bericht Randolph's an Elisabeth vom 16. Juli 1565 (s. Keith III S. 336), wonach die geheime Vermählung am 9. Juli stattgefunden haben sollte. Kehrte doch der Bischof von Dunblane, den Maria um den — wegen ihrer nahen Verwandtschaft mit Darnley — nothwendigen päpstlichen Dispens nach Rom gesandt hatte, erst am 22. Juli nach Edinburgh zurück, und noch an demselben Tage erfolgte daselbst das Aufgebot beider Verlobten in der Kirche von St. Giles (s. Labanoff I S. 277). Dass Maria vor dem Eintreffen dieses Dispenses auch keine heimliche Ehe eingehen durfte, ist selbstverständlich. Zur Sache vgl. noch folgende Stellen aus Maria's Briefen etc.: Instruktionen für John Hay (Abgesandten Maria's an Elisabeth) vom 14. Juni 1565 (bei Labanoff I S. 268): „we war contentit to delay and suspend the finall

Digitized by Google

accomplishment and solempnizatioun of oure marriage for a convenient seasoun" etc. Am 24. Juli schreibt sie an König Philipp II: „Je me suis resolue, d'après l'avis de mes sujets, à épouser le fils du comte de Lennox (ibid. VII S. 340). In der am 28. Juli erschienenen Proklamation, durch welche befohlen ward, Darnley, der bereits zum Herzog von Albany ernannt war, in Zukunft mit dem Titel eines Königs von Schottland anzureden, heisst es: Forsamekill as We intend, at the Plesure and Will of God, to solemnizat and compleit the Band of Matrimony in Face of halie Kirk, with the rycht etc. and consentis . . . . that all Oure Letteris, to be direct eftir Oure said Mariage, sua to be completit, be in the Names of the said illuster Prince, Oure future Husband (s. Anderson I, 1 S. 33, Labanoff I S. 277 f.), vgl. die Proklamation vom 30. Juli (bei Anderson ibid. S. 34 f.), Tag's, nachdem die Trauung vorgenommen worden war (am 29. Juli — einem Sonntag). Eine öffentliche Vermählung in Hosack's Sinn hat überhaupt nicht stattgefunden, da beide Gatten nur vor wenigen Zeugen in aller Stille zwischen 5 und 6 Uhr früh in der Kapelle zu Holyrood eingesegnet wurden, s. d. Bericht Randolph's an Leicester vom 31. Juli bei Robertson III S. 223 f.

Es bleibt mithin nichts übrig, als die Worte: jusques a celui de nos corps en public als eine Interpolation (mit bestimmter Beziehung auf Bothwell) zu betrachten. Dasselbe gilt von den Worten par Paris, da Paris ja nach seinem eigenen Geständnis (s. m. Tageb. S. 70) erst am 21. Januar 1567 zu Kallendar auf dem Wege nach Glasgow in Maria's Dienste trat. Nimmt man aber einmal Interpolationen an, so wird man sich auch für die Unechtheit der Worte: a ce porteur ce que j'ay apris, sur lequel je me remets, sachant le credit que luy donnes wegen ihrer lockeren Verbindung mit dem Folgenden entscheiden, nachdem wir ähnlichen Phrasen in dem offenbar gefälschten Brief II zu wiederholtenmalen begegnet sind. Dann aber fällt der letzte Grund, das Vorliegende für einen Brief zu halten, hinweg, zumal es ebenfalls ohne Datum, Adresse, Gruss und Unterschrift ist*), und in den Worten J'ay dit: (je reçois la bague) comme fait (=reçoit) celle, qui vous veult estre pour jamais humble et obeissante loyalle femme etc. ist vielmehr die Antwort Maria's auf

*) Was konnte Maria in einem Briefe an Darnley nöthigen, all dies bei Seite zu lassen? hatte sie auch hier Ursache, manches zu verschweigen und sich lediglich auf die Treue des Boten zu verlassen?

Digitized by Google

eine vorausgehende Anrede, die wie in den vorhergehenden Briefen eben nur Darnley gehalten haben kann, gegeben.*)

Glücklicherweise gibt uns der Inhalt des Briefes noch andere Beweisgründe für die Richtigkeit dieser Vermuthung an die Hand. Schon in meinem Tageb. S. 32 A. 58 habe ich die Worte: un sepulcre de pierre dure poinct de noir, semé de larmes et de ossements als eine symbolische Anspielung auf Darnley's durch schwarze Blatternarben entstellten, zum Skelet abgemagerten und durch Thränen abgehärmten Körper gedeutet, wie ja auch die Sätze: Que la mort ne vous permet faire trophee de mes os . . . jusque a vous en laisser les os pour memoir de mon agréable perte et volontiere gerade so wie w. o. die Worte (pour vous) pour qui seul je la (vie) veus conserver et sens lequel je ne desir que breve mort nur von einer todtkranken Person, wie Darnley, gesprochen sein können, während sie im Munde einer in der Vollkraft ihrer Gesundheit befindlichen Person, wie Maria, geradezu widersinnig sind. Oder hätte etwa Maria damals an's Sterben gedacht! Niemals würde ferner Maria, die nicht ausser Acht liess, dass Darnley ihr seine königliche Stellung verdankte, und die sich sowohl ihres höheren Alters (sie war um 4 Jahre älter als Darnley) als ihrer höheren geistigen Reife stets bewusst war, sich in so unterwürfigem Tone (vgl. pour dignement estre emploit sous votre domination etc.; sont mes penses tant volonterement aux vostres asubjectes etc.; pour vous temoigner combien humblement sous voz commandements je me soubmets) geäussert haben. Der ganze Rederguss ist derjenige eines jugendlichen, in seine Gattin wahnsinnig verliebten, Schwärmers, desselben, der im Brief II geäussert hatte, falls ihm Maria nur die Zusage eines ehelichen Zusammenlebens erfülle, werde er alles thun, was sie von ihm verlange und sogar seine Todfeinde zu lieben suchen. Hier wie dort ist von der Grausamkeit Maria's, wie auch von der tiefen Reue Darnley's und dem Verlangen desselben, sich mit Maria nach langer Abwesenheit (lenuy de vostre absence, les pleurs de vostre absence vgl. oben Einleitung A. 7) auszusöhnen, die Rede. Bekannt ist, dass Darnley, seitdem er die Ricciomörder an

*) Die Worte: je vous envoie sind von keiner neuen Sendung, sondern von der oben erwähnten, angeblich durch Paris übermittelten, zu verstehen. Ist, wie die briefliche Redensart: apres vous avoir baise les mains (s. oben Nr. 44) vermuthen lässt, das Ganze von: Or craignant — a quoy je tends Einschiebsel, so schliesst sich Maria's Antwort noch enger an die vorausgehende Aufforderung Darnley's: Recevez la donc (la bague) an, s. m. Tageb. S. 33 A. 60.

Digitized by Google

Maria verrathen hatte, in beständiger Todesangst schwebte und dringend die Entfernung seiner Gegner vom Hofe forderte. Diese Aengsten und die durch sein taktloses Benehmen gegen Maria hervorgerufene Entfremdung der Zuneigung Maria's sind es wohl, die er zu Anfang des Briefes als sein „cruel sort et continuel malheur promis a la suite des infortunes et craintes tant recentes que passes de plus longue main" bezeichnet. Bei der promesse violee hat Darnley vermuthlich die Vorenthaltung der Matrimonialkrone im Auge. Wie aber sollen alle diese räthselhaften Worte im Munde Maria's zu verstehen sein?

Der Kirk of Field-brief vom 7. Februar 1567.

= Brief IV s. m. Tageb. S. 34 f.

vgl. das sogenannte Tageb. Murray's zum 7. und 8. Febr. d. J. (s. m. Tageb. S. 73) und die Indorsation des Briefes (ibid. S. 34 A. 61).

Dieser „Brief" zerfällt in zwei Hälften, welche in keinem Zusammenhang miteinander stehen. Während der erste Theil eine Aufforderung an den Adressaten enthält, alles für ein nicht näher bezeichnetes Unternehmen in Ordnung zu bringen, überrascht uns der zweite Theil mit der Eröffnung, dass die angeredete Person dem Urheber dieses Schreibens jede Sendung — von einer solchen ist im Brief IV gar nicht die Rede — und schriftliche Mittheilung untersagt habe. Wie ist es denkbar, dass Bothwell gegen Maria — drei Tage vor dem Attentat — ein solches Verbot ausgesprochen habe? Wie konnte Maria ferner Bothwell am 7. Februar 1567 als ihr Eigen bezeichnen, das sie ehrlich und auf gesetzlichem Wege (!) erworben habe?

Brief IV.

57) *oben* vgl. m. Tageb. ibid. A. 62. S. 34

58) um ausfindig zu machen, *was Ihnen der Ueberbringer Dieses sagen wird, nemlich* die beste Gelegenheit *zur Entschuldigung* für unser Unternehmen, welche sich darbieten könnte. Zu tirer fehlt das Objekt de luy = Darnley. Da unter der Gelegenheit das feindliche Zusammentreffen Darnley's mit dem Abt von Holyroodhouse Samstag 8. Februar zu verstehen ist (s. die Indorsation des Briefes und den vorhergehenden Abschnitt A. 5), so ergibt sich hieraus die unsinnige Folgerung, dass Maria diese Gelegenheit, den König zu beseitigen, Darnley selbst entlockt habe!

Digitized by Google

Ueber die freche Aenderung und Interpretation der nun folgenden Worte: Je luy ay promise de l e mener demain in: Je luy ay promise de l u y mener demain (Ich habe ihm — Darnley — versprochen (!), ihm ihn — den Abt von Holyroodhouse — zuzuführen) s. m. Tageb. ibid. A. 63.

59) *Gefällt es Ihnen so, so bringen Sie es in Ordnung.* Da es gleich darauf heisst, Bothwell habe Maria sogar das Schreiben verboten, wird Bothwell dieser Aufforderung kaum Folge leisten. Zu York behaupteten die Ankläger Maria's übrigens, Maria selbst (und nicht Bothwell) sei es gewesen, die Darnley mit Robert Stuart entzweite, s. den Brief der englischen Commissäre daselbst an Elisabeth vom 11. Oktober 1568 bei Hosack II S. 499 f.

S. 36 60) *noch mich mit einer so gefühllosen.* Diese Stelle ist, da die vorausgehenden Worte: auront gaigné sur moy l'avantage de la seconde amye de Jason (c. a. d. auront gaigné sur moy le même avantage lequel gagna la seconde amye de Jason s u r J a s o n) keine andere Deutung zulassen, als die, dass der Redende eine m ä n n l i c h e Person sei, im Munde einer Frau dagegen völlig widersinnig sind, nothwendig als Interpolation zu betrachten. Dieselbe enthält aber noch obendrein, wie ich bereits in m. Tageb. S. 35 A. 66 gezeigt habe, eine g a n z f a l s c h e B e z i e h u n g a u f M e d e a; vgl. Nr. 6.

Zu: le bien composer de ceux qui n'ont la troisiesme partie de la fidelité ni voluntair obéissance que je vous porte vgl. oben Nr. 7, 14, m. Tageb. S. 22 A. 25, S. 27 A. 48 und 49.

61) *erinnern Sie Sich des Ortes hier in der Nähe* vgl. m. Tageb. ibid. A. 67. Gleich darauf sagt Maria, sie verlange nicht, dass Bothwell ihr morgen (Samstag den 8.) das Versprechen halte! vgl. dazu Nr. 59.

62) *aber dass wir uns finden* und dass Sie schlimmem Argwohn keinen Glauben schenken — also Bothwell mistraut Maria! drei Tage vor dem Attentat!

63) *und geben Sie wohl Acht, dass der Vogel (Darnley) nicht aus seinem Käfig entflieht* (das konnte Maria noch besser besorgen als Bothwell) *oder ohne ihren Tauber* (Bothwell) wie die Turteltaube (Maria) allein bleibt etc. (et faites bon guet si l'oiseau sortira de sa cage ou sans son per comme la tourtre demeurera seulle). Welche unsinnige Gedankenverbindung!

65) *mein Brief* über dieses störende Einschiebsel und die alberne Interpretation dieser Stelle durch Ergänzung von faira — ce que je

Digitized by Google

ne puis faire (= dormir) ma lettre faira (= dormira!) de bon coeur (!) si ce nestoit que je ay peur que soyes endormy. Ist das nicht auch „heiterster Unsinn“? — s. m. Tageb. ibid A. 69. Die Bedeutung: wird er (der Brief) Ihnen thun d. i. Sie schlafen machen, schieben die Interpretatoren aus eigener Befugnis unter, um dann die Worte „*fürchtete ich nicht, dass Sie (bereits) eingeschlafen seien*“ bequem anreihen zu können; wohin gehören endlich die Worte „mit gutem Herzen“? Kann Maria jemals so albern geschrieben haben?

Excurs zu Brief IV.

Aus Nr. 60 hat sich ergeben, dass die redende Person im zweiten Theil dieses Briefes nur eine männliche sein könne, und dass mithin meine Aenderungen von Monsieur in Madame etc. richtig seien. Dass aber diese männliche Person wieder nur Darnley ist, beweist die innige Verwandtschaft des Inhalts dieses „Briefes“ mit dem des vorausgehenden Briefes III (und des Inhalts beider mit der im Brief II wörtlich recitirten Rede Darnley's). In Brief III ist allerdings von einer Sendung — eines Ringes — die Rede und es ist durchaus glaublich, dass Maria Darnley nach jener beleidigenden Haltung desselben sowohl jede Sendung als jede briefliche Mittheilung verboten habe. Drängte Darnley's Taktlosigkeit doch auch Mr. Du Croc zu der Aeusserung, dass keine andere Dame Darnley unter solchen Umständen zurückrufen würde (s. m. Tageb. S. 68). Dieses Verbot war eben jene Grausamkeit, über welche sich Darnley gleich beim ersten Wiedersehen beschwerte. Nur Darnley konnte Maria sein Eigen nennen, das er ehrlich und auf gesetzlichem Wege erworben habe. Ihm hatte Maria laut Brief II die Wiederzueignung ihrer Huld und ein eheliches Zusammenleben versprochen, falls sein (zukünftiges) Betragen ein besseres werde. Ihm hatte sie versprochen, ihn in Person nach Craigmillar zu bringen. Darnley war es, der Maria die Schuld an den Unbilden, die ihm wiederfahren waren, zuschrieb, der erklärte, dass Maria die einzige Stütze seines Lebens sei (s. Brief III), für die allein er sein Leben erhalten wissen wolle. Er hatte bekannt, dass er dem Wahnsinn nahe sei, wenn ihm Maria ihr Herz nicht öffne, und war rasend geworden, so oft seine Gattin von Murray oder Lethington sprach (Brief II). Waren sie es doch, um derenwillen er den Hof verliess und deren listige Ränke ihn aus der Gunst Maria's zu verdrängen drohten (s. den in der Prote-

Digitized by Google

station von Huntly und Argyle erw. Versuch dieser beiden, eine Scheidung der Gatten herbeizuführen, bei Hosack I[1] S. 569 f.). Darum hatte Darnley ein Recht, sich mit Jason zu vergleichen, der die Gunst seiner rechtmässigen Gemahlin Medea verlor. So schliessen sich diese Worte genau an das Vorhergehende als natürliche Fortsetzung desselben an.

Wie aber möchte man diese Worte im Munde Maria's erklären? Welchen Argwohn soll Bothwell gegen Maria gefasst, welche Unbilden Maria durch Bothwell's Schuld erfahren haben?

Die (drei) Stirlingbriefe vom 22. April 1567.

= Brief V, VI, VII, s. m. Tageb. S. 36 f.

vgl. das sogenannte Tageb. Murray's zum 21. April d. J. (s. m. Tageb. S. 74).

Da Maria in der Zeit vor ihrer Entführung nur einen Abend zu Stirling zubrachte, so muss sie sämmtliche drei Briefe auf einmal geschrieben haben. (Ein vierter aber authentischer Brief gl. D. an den Bischof von Mondovi, päpstlichen Nuntius, dem sie bei ihrer Rückkehr nach Edinburgh einen Eilboten zu schicken verspricht und den sie ihres festen katholischen Glaubens versichert, ist bei Labanoff II S. 20 gedruckt.) Wie müssen wir nun staunen, dass keiner von diesen gleichzeitigen Briefen Bezug auf den andern nimmt, und die hastige Absendung dreier, noch dazu nichtssagender, Briefe durch nichts motivirt wird. Unser Erstaunen wächst, wenn wir aus deren Inhalt ersehen, dass Maria, die noch am 21. April Bothwell gesprochen und — möchte man meinen — den Plan zur Entführung, welche schon am 24. stattfinden sollte, bis ins Einzelne verabredet hatte, weder Ort noch Stunde derselben kennt, ja Bothwell tadelt, dass er nichts vorbereitet habe und die Wahl derselben ihr überlasse!

Brief V.

s. m. Tageb. S. 36 f.

vgl. die Aufschrift bezw. Indorsation dieses Briefes ibid. A. 70.

In diesem Briefe wirft Maria ihrem Geliebten Bothwell vor, dass er um (der üblen Nachrede) einer undankbaren Person willen Groll und Argwohn gegen sie gefasst habe. Sie werde jene, falls er sie nicht diesen Abend benachrichtige, was sie mit ihr thun solle, (aus dem Dienst?) entlassen. Erwägt man, dass Bothwell um

Digitized by Google

jene Zeit in Dunbar, 15. d. M. von Stirling, war, um dort alles für den Empfang Maria's in Stand zu setzen (s. Drury's Brief vom 24. April 1567 bei Agnes Strickland vol. V S. 266), so muss die Erwartung Maria's, dass sie diesen Abend noch Antwort auf den Brief V erhalten werde, als eine wahre Tollheit erscheinen.

65) *auf die Gefahr hin, sie etwas unternehmen zu lassen, was dem Zweck, welchen wir beide zu erreichen suchen* (der Entführung?) *schaden könnte.* Einzige Verdacht erregende Aeusserung dieses „Briefes", dessen wesentliche Bestandtheile ebenso gewiss echt sind, als eine so unnütze Fälschung geradezu absurd wäre. S. 37

Excurs zu Brief V.

Dass die ungenannte weibliche Person, über deren Undankbarkeit im vorliegenden „Briefe" Beschwerde geführt wird, nicht. wie die Ankläger Maria's behaupteten, Margaretha Carwood war, bedarf keines Beweises. Hatte sich diese doch bei verschiedenen Gelegenheiten (z. B. bei der Flucht Maria's aus Holyroodpalace nach der Ermordung Riccio's) um ihre Herrin verdient gemacht, wesshalb sie dieselbe mit einer Pension bedachte (s. Hosack I[1] S. 227). Zudem war sie um die Zeit der Entführung Maria's, nach welcher die Schottenkönigin auf Bothwell's Befehl ihre sämmtlichen Frauen entlassen und sich der strengen Aufsicht seiner Schwester, Lady Coldingham, unterstellen musste (s. Gauthier I[2] S. 394), längst verheirathet (s. Book of Articles bei Hosack I[1] S. 538, vgl. Agnes Strickland vol. V S. 149), so dass also die Worte: „und wenn sie verheirathet sein wird" auf sie keine Anwendung finden. Wäre Margaretha Carwood in der That, wie die Aufschrift des Briefes sagt, eine Mitwisserin und Mithelferin bei dem unerlaubten Liebeshandel mit Bothwell gewesen, so würde der letztere gewiss nicht auf ihre Entfernung gedrungen haben.

Eher könnte man Hosack beistimmen, der auch in diesem „Brief" einen Brief Maria's an Darnley vermuthet. Darnley hatte sich, wie wir aus dem zweiten Brief ersehen, über Lady Reres beschwert. Wohl mochte er fürchten, von ihr bei Maria verläumdet zu sein, wie er ja ihr es zuschrieb, wenn die Schottenkönigin seine Versprechungen zurückwies (s. m. Tageb. S. 26). Aber von einem Briefe kann bei dem totalen Mangel der Briefform und der brieflichen Phrasen keine Rede sein. Im Vorliegenden ist wohl vielmehr die Antwort

Digitized by Google

Maria's auf Darnley's Gespräch über Lady Reres (s. das zweite Souvenir m. Tageb. S. 61) enthalten.

Ich gebe diese Vermuthung freilich nur unter dem Vorbehalt, dass alsdann die Worte: „dont vous connoisses asses l'ingratitude vers moy" ebenfalls Einschiebsel sind; denn Lady Reres, eine Nichte des meuchlerisch ermordeten Cardinal Beaton, hatte, soviel bekannt ist, keinerlei Auszeichnung von Maria erfahren, sondern war nur durch persönliche Neigung mit ihr verbunden (s. Hosack I[1] S. 528 A.). Als der Fälscher den Inhalt dieses Briefes aus eigener Machtvollkommenheit auf Margaretha Carwood auslegte, sah er sich genöthigt, da deren treue Dienstleistung jedermann bekannt war, von einer plötzlichen Undankbarkeit derselben gegen Maria zu fabeln, wie er ja auch in Brief VI das Märchen von der Falschheit des Schwagers Bothwell's, nemlich Huntly's, ersann (vgl. dazu m. Tageb. S. 27 A. 48). Auch der Schlusssatz ist im Munde Maria's unpassend und als Interpolation zu betrachten.*)

Brief VI

s. m. Tageb. S. 37 f.

vgl. die Aufschrift bezw. Indorsation dieses Briefes ibid. A. 71.

Maria tadelt Bothwell, dass er einer unwürdigen Person, nemlich seinem Schwager Huntly, vertraue, dagegen ihre eigne in Verdacht habe (zwei Tage vor der Entführung!); sie nennt ihn nachlässig, dass er ihr den Ort der Entführung zu bestimmen überlasse, und zeigt nicht übel Lust, die ganze Angelegenheit aufzuschieben. Sie verlangt Antwort, obwohl, wie wir sahen, eine solche sie unmöglich noch rechtzeitig in Stirling treffen kann, da sie ja schon des andern Tags, 23. April, Morgens abreist.

S. 38 66) *Sie haben mir versprochen, dass Sie alles beschliessen und mir alle Tage sagen lassen wollten, was ich zu thun hätte. Sie haben nichts von alldem gethan.* Da Maria erst Tags vorher, am 21. April, von Bothwell Abschied genommen hat, ist diese Klage

*) Ich berichtige damit meine im Tageb. S. 37 A. 70 aufgestellte Meinung, als ob Darnley der Redende sei, was ich aus der trotzigen Haltung des Schlusses gefolgert hatte, der aber mit den vorausgehenden demüthigen Worten je vous supplie etc. in zu grellem Contrast steht, um nicht als spätere Zuthat zu erscheinen.

Digitized by Google

über das Ausbleiben von Nachrichten bei der grossen Entfernung völlig unbegründet. Wie wundern wir uns ferner, zu hören, dass Bothwell Maria über den Plan zur Entführung noch nichts mitgetheilt habe!

67) *wo und wann Sie mich finden werden* [Bothwell überlässt Maria die Wahl des Ortes und der Zeit der Entführung!] *und was Sie in Bezug auf ihn (Huntly) thun werden*; also Bothwell hat Huntly beauftragt, ihm zu schreiben, was Bothwell mit ihm (Huntly) thun werde! Warum wendet sich denn übrigens Bothwell nicht direkt an Maria, sondern an eine Mittelsperson. Ist seine Leidenfür Maria so gering, sein Misstrauen gegen sie so stark, dass er sie nicht einmal des brieflichen Verkehrs würdigt! am Vorabend der Entführung!

68) *und dass ich in Ehren Sie niemals heirathen könnte, zumal Sie, ein Verheiratheter, mich entführten* s. ibid. A. 74. Wenn Huntly gleich darauf sagt, dass die Lords ihr Wort (die Zusage ihrer Mithilfe zur Ehe Maria's mit Bothwell) zurücknehmen würden, so ist dies doch nach jener feierlichen Versicherung im Ainsliebande, der erst am 20. April Morgens 4 Uhr unterzeichnet wurde, höchst unwahrscheinlich. S. 39

69) *Was den Ort anlangt, so sind Sie zu nachlässig (verzeihen Sie mir), wenn Sie Sich deshalb auf mich verlassen. Wählen Sie ihn selbst und bezeichnen Sie ihn mir*, vgl Nr. 67 a. A. Man sieht dem Fälscher ist es darum zu thun, Maria den grössten Antheil an dem Entführungsplan zuzuschieben; denn welche klägliche Rolle spielt Bothwell, wenn er dies alles nicht selbst in die Hand nimmt, wie gering müsste dann seine Neigung für Maria gewesen sein. Dem war aber nicht so. Wissen wir doch aus Drury's oben angeführten Brief, dass Bothwell in der Zwischenzeit zahlreiche Bewaffnete (gegen 1000 Berittene Maria's schwacher Begleitung gegenüber!) angeblich zu einem Zug nach Liddesdale um sich versammelt und Dunbar für den Fall einer Belagerung mit Lebensmitteln und Munition versehen hatte.

70) *Und doch ich bin krank, ich will die Sache aufschieben* vgl. u.: „so werde ich mich . . . nie wieder erholen." Von einer Krankheit Maria's ist nicht das Geringste bekannt; diese Worte sind daher im Munde Maria's ganz unpassend.

71) *Was die Angelegenheit betrifft, so ist es zu spät. Es hat nicht an mir gelegen, dass Sie nicht rechtzeitig daran dachten.* Also

Digitized by Google

Maria gibt den Entführungsplan auf! Und doch hatte sie eben noch geäussert: dass weder Unterredung noch selbst Todesgefahr (!) sie von ihrem Versprechen abtrünnig machen könne. Was sollen wir endlich von den folgenden Sätzen halten: Und wenn Sie (Bothwell) nicht mehr als ich seit meiner Abwesenheit (seit gestern) Ihre Meinung geändert hätten (woher weiss dies Maria, da sie doch nach Eingang des Briefes keine Nachrichten von ihm hat!), so würden Sie nicht einen solchen Entschluss (welchen? den des freiwilligen Rücktritts!) von mir verlangen.

72) *Ich schicke Ihnen diesen Boten.* Zu dieser Phrase vgl. m. Tageb. S. 18 A. 10. Die Erwähnung des Boten ohne Nennung seines Namens ist absurd. „Ich wage es nicht, mich Ihrem Bruder *wegen dieser Briefe noch auch der Post* anzuvertrauen." Warum doch? der Brief enthält nichts Verfängliches, insbesondere nicht das Geringste, wodurch der Entführungsplan um einen Schritt vorwärts käme.

73) *er* (d. i. der Bote) *wird Ihnen sagen*, in welchem Zustande ich mich befinde und urtheilen Sie, welche Besserung mir gebracht hat *diese unbestimmten Nachrichten* (quel amendement m'a porté ces incertains nouvelles). Zu Eingang des Briefes hiess es, dass Maria überhaupt keine Nachrichten von Bothwell habe; vgl. m. Tageb. ibid. A. 79. Da amendement nur vom Gesundheitszustand verstanden werden kann, so lassen auch diese Worte auf eine Krankheit der redenden Person schliessen, s. oben Nr. 70 und gleich darauf: „ich wäre lieber todt" etc.

74) *schicken Sie Ihre Antwort ab, damit Sie mich trifft.* Ueber das Absurde dieser Forderung Maria's s. die Einleitung zu diesem Brief a. E.; ebenso albern ist es, wenn Maria Bothwell am Schlusse des Briefes eine sanfte Ruhe wünscht, da der „Brief" erst am Abend geschrieben ist und Bothwell schlechterdings an demselben Tag nicht mehr erreichen kann.

Excurs zu Brief VI.

Da die Worte dieses Briefes nur einer kranken Person in den Mund gelegt werden können (vgl. Nr. 73) und darin von einer längeren Abwesenheit die Rede ist, welche die Gesinnung der angeredeten Person verändert habe, der übrige Inhalt dieses Briefes ferner dem einer Stelle des langen Glasgowbriefes (S. 27 f.) völlig analog ist, in der ebenfalls der falsche Schwager (Bruder) in Szene

Digitized by Google

geführt wird, und welche, wie wir sahen, lediglich Worte Darnley's enthält (s. oben Nr. 43), so bleibt nichts übrig, als die echten Bestandtheile dieses Briefes Darnley als Redendem zuzuweisen. Eine Vermuthung über den Anlass zu dieser Expectoration desselben habe ich in m. Tageb. S. 38 A. 73 gegeben.

Brief VII

s. m. Tageb. S. 40.

vgl. die Aufschrift dieses Briefes ibid. A. 81.

Nach einer nichtssagenden Einleitung gibt Maria der Ueberzeugung Ausdruck, dass Bothwell's Dienste (die Entführung?) wohl Verzeihung (!) verdienen. Sie hofft, dass er in der Erfüllung seiner Unterthanenpflicht Fortschritte zeigen und, ohne sie zu zwingen, sich ihre Gunst erringen werde. Welche kalten Worte, da wo man Ausbrüche wilder Leidenschaft, glühender Liebe erwartet! Welche kühle Zurückhaltung dem Geliebten gegenüber! In dem Moment, wo sich Bothwell durch eine kühne Entführung ihrer Person bemächtigen will, stellt sie ihm den Lohn seiner Unterwürfigkeit in ferner Zukunft in Aussicht, falls fremde Einflüsterungen und Zureden Dritter sie nicht daran hindern. Am Schlusse bittet sie abermals um Nachricht, obwohl eine solche, wie wir bereits sahen (s. Einltg. zum vorherg. Brief), vor ihrer Abreise nicht mehr anlangen kann.

75) *In Bezug auf Ort und Stunde verlasse ich mich auf Ihren* S. 40 *Bruder (Schwager) und auf Sie. Ich werde ihm folgen und es in keiner Beziehung an mir fehlen lassen. Er findet viele Schwierigkeiten. Ich denke, er wird Sie hievon benachrichtigen und von dem, was er wünscht, um seinen Plan durchzuführen. Was meinen Plan betrifft, so weiss ich, dass er gut ausgedacht ist.* Ein krasserer Widerspruch, als er zwischen diesem Brief und dem vorausgehenden an demselben Abend geschriebenen dem Inhalt nach besteht, kann wohl kaum gedacht werden. Während es in Brief VI hiess, dass Bothwell die Wahl des Ortes und der Zeit der Entführung Maria überlassen habe, erklärt Maria hier, sich in Bezug darauf ganz auf Bothwell und seinen „Bruder" Huntly verlassen zu wollen, denselben, welchen sie eben noch eine unwürdige Person und einen falschen Schwager genannt hatte, vor dem sich Bothwell hüten solle. Während sie in demselben Brief gesagt hatte, sie wage es nicht ein-

Digitized by Google

mal, ihm einen Brief anzuvertrauen, versichert sie in Brief VII, sie werde ihm folgen und es in keiner Beziehung an sich fehlen lassen. Was sollen wir uns überdies unter dem Plane Huntly's vorstellen, da er doch nach dem Vorausgehenden ganz gegen die Sache ist. Welch ein plötzlicher Umschwung in der Meinung Maria's zu Gunsten Huntly's war eingetreten! Und Maria findet es gar nicht nöthig, Bothwell mitzutheilen, warum sie so unerwartet wieder Vertrauen zu ihm gefasst habe. Wie kann endlich Maria behaupten, dass ihr Plan gut ausgedacht sei, da doch weder Ort noch Stunde der Entführung feststeht?

76) *machen Sie Sich frei, um heirathen zu können* s. m. Tageb. ibid. A. 86. Die Mahnung „versichern Sie Sich der Lords" ist völlig überflüssig, da Bothwell bereits deren Zusage im Ainsliebande in Händen hatte. Welche alberne Bemerkung enthalten endlich die Worte: denn dazu sind Sie genöthigt (zur Ehescheidung von Jane Gordon oder zur Heirath mit Maria!) um Ihrer eigenen Sicherheit (!) willen; dass sie nicht in Bigamie mit Bothwell leben könne, brauchte Maria doch wahrlich nicht zu erwähnen.

77) *um eine demüthige Bitte in einer lästigen Angelegenheit zu stellen.* Da der ganze Ton nicht der einer Verliebten, sondern der einer Herrscherin gegenüber dem Unterthan ist, suchte der Fälscher durch dieses höchst überflüssige Sätzchen den schroffen Eindruck abzuschwächen.

78) entschuldigen Sie Sich (trotz des Ainsliebandes!) und überreden Sie dieselben (die Bothwell feindlichen Lords wie z. B. Lethington), soviel Sie können, *dass Sie gezwungen sind, Ihre Feinde* (d. i. eben diese Lords!) *zu verfolgen.* Wahrlich ein schlimmer Trost für diese armen Lords!

79) *Gefällt Ihnen die That* (die Entführung!) *nicht (!), so senden Sie mir Nachricht* (s. die Einltg. zu diesem Brief) *und lassen Sie nicht den Schimpf von allem auf mir ruhen.*

Also nicht Bothwell, sondern Maria ist es, von der der Plan zur Entführung ausging, vgl. dazu Nr. 75.

Eine Deutung dieses „Briefes" habe ich in meinem Tagebuch S. 40 A. 84 zu geben versucht.

Digitized by Google

Der zweite Linlithgowbrief vom 23. April 1567.

= Brief VIII s. m. Tageb. S. 41 f.

vgl. die 2. Deposition des Paris bei Anderson II S. 204*), das Tageb. Murray's zum 21. April (s. m. Tageb. S. 74) und die Aufschrift dieses Briefes (ibid. S. 41 A. 87).

In diesem Schreiben theilt Maria ihrem Geliebten mit, dass, nachdem ihr Brief (welcher von den drei Stirlingbriefen ?) geschrieben war, Bothwell's Schwager zu ihr gekommen sei und mit ernstem Gesicht ihr eröffnet habe, es seien viele unter ihrer Begleitung, die, wie der Graf von Sutherland, nicht dulden würden, dass Maria entführt werde; auch er fürchte des Verrathes beschuldigt zu werden. Sie habe ihn aufgefordert, sich mit Bothwell hierüber zu besprechen und ihm zu schreiben (der Leser erinnere sich, dass die Entführung bereits den andern Tag, den 24. April, stattfinden soll. War da noch eine Berathung und ein Depeschenwechsel möglich ?). Schliesslich ermahnt sie Bothwell, mehr Leute zu ihrer Entführung mitzunehmen.

Brief VIII.

80) *Ihr gewesener Schwager.* Diese Bezeichnung Huntly's hat S. 41
durch Bresslau's Einwendung (a. a. O. S. 72 f.) nichts von ihrer Albernheit verloren, da bekanntlich nach Murray's eigener Angabe erst am 26. und 27. April, also erst nach der Entführung, die nöthigen Schritte zur Einleitung einer Ehescheidung zwischen Bothwell und seiner rechtmässigen Gattin Lady Jane Gordon unternommen wurden. Die ganze Phrase steht im innigen Zusammenhang mit

*) Item. Il dict et confesse que la Nuyt auparavant que la Royne fust ravye et enlevée dud. Sieur de Boduel, que Monsieur d'Ormeston vint parler a la Royne bien secretement a Lythgow. La dessus la Royne rescript une Lettre par le dit Paris, et par ce qu'il ne scavoit bien le Chemin, la Royne le feist conduire par led. Ormestone chez Monsieur de Saltoun la ou led. Monsieur de Boduel estoit en bonne Compaignée et mesmes les Capitaines coucher aupres de luy et d'aultres. Et trouvent led. Seigneur de Boduel endormy l'esveilla et luy dict, Monsieur voyla des Lettres que la Royne vous envoye, he bien Paris ce dit il couche toy la ung peu cependant je m'en vays escrire et apres avoir escript et dict au dict Paris, recommende me humblement a la Royne et luy dictes que j'iray aujourdhui la trouver sur le chemin au pont.

Eine Kritik dieses Machwerkes ist nach der in m. Tageb. S. 70 f. gegebenen Probe völlig überflüssig.

Digitized by Google

jenem zu Westminster am 7. Dezember 1568 vorgelegten von Seton 5. April 1567 datirten Ehekontrakt, bei dem ich eine Fälschung des Datums aus dem Wortlaut desselben nachgewiesen habe (s. m. Tageb. S. 6 A. 6), und fällt mit diesem in ihr Nichts zusammen.

81) es sei viel (!) Volk hier *unter Anderen der Graf von Sutherland, die lieber sterben wollten in Anbetracht der Wohlthaten, die sie erst kürzlich von mir empfangen haben* (s. m. Tageb. S. 27 A. 48 und die Akte des Parlaments vom 19. April 1567 bei Keith II S. 556 f. Nr. 11, 21, 22, 23), *als dulden, dass ich während sie mich begleiten, entführt würde.* Weder Sutherland noch (s. u.) Livingstone wird unter Maria's Gefolge auf dem Wege von Stirling nach Edinburgh erwähnt, sondern übereinstimmend in allen Berichten nur Huntly, Lethington und James Melvil. Als treueste Diener ihrer Herrin würden sie, wären sie bei der Entführung zugegen gewesen, jedenfalls dieselbe vertheidigt und das Schicksal jener (die Gefangennahme) getheilt haben.

82) *auf der anderen Seite, dass man ihm den Vorwurf der Undankbarkeit machen würde* (s. die Nr. 81 angegebenen Belegstellen), *mich verrathen zu haben.* Da Huntly's Anhänglichkeit an Maria für Niemand ein Geheimnis war, sah sich der Fälscher genöthigt, diese Fabel eines reuigen Rücktritts desselben von dem Entführungscomplot zu erfinden (vgl. die ganz ähnliche Margaretha Carwood betreffende Stelle des Briefes V und den Excurs zu diesem a. E.). Nach Drury's Bericht an Cecil (bei Froude IX S. 61) erfuhr Huntly erst am Morgen des 24. von dem ganzen Anschlag und widerstrebte heftig.

83) er möge gutes Muthes sein *mit Ihnen über all dies*; der Fälscher: er möge sich schlüssig machen mit Ihnen, s. w. u.: er hat sich nach meinem Vorschlag entschlossen *Ihnen hierüber zu schreiben* (vielmehr die verdächtigen zu entfernen), zu beiden Sätzen vgl. die Einleitung zu diesem Briefe a. E.

84) Ich bin versichert, dass er die Rolle eines ehrlichen Mannes spielen wird (in Brief VI nannte sie Huntly eine unwürdige Person, einen falschen Schwager), *aber ich habe es für gut befunden, Sie von der Furcht, die er hat, er möchte des Verraths beschuldigt und angeklagt werden, zu benachrichtigen, damit Sie, ohne ihm zu misstrauen, um so vorsichtiger seien und um so mehr Leute mitführen* vgl. Nr. 82. Die folgenden Worte: denn wir hatten gestern (22.) mehr als 300 Reiter von seinen und Livingstone's passen durchaus

Digitized by Google

nicht auf die Reise von Stirling nach Edinburgh, da Maria auf dieser höchstens von einem Dutzend Personen begleitet war, s. Agnes Strick- vol. V. S. 270 f.; vgl. Nr. 81.

85) *Bei Gott nehmen Sie lieber zu viel als zu wenig Begleitung mit. Denn dies ist meine grösste Sorge.* In der That sammelte Bothwell nicht weniger als 1000 Mann, um Maria unter dem Vorwand des Geleits zu entführen. Wozu war übrigens eine solche Entführungskomödie nöthig, — falls Maria einwilligte, seine Gattin zu werden — nachdem Bothwell durch ein ordentliches Gericht von der Anklage wegen Ermordung Darnley's freigesprochen war und die Mehrzahl der Lords ihre Zustimmung zur berüchtigten Heirath mit Maria im Ainsliebande gegeben hatte. S. 42

86) *Ich gehe meinen Brief bestellen und bitte Gott, dass wir uns bald glücklich wiedersehen. Ich schreibe in Eile, damit Sie rechtzeitig benachrichtigt werden.* Auch bei der grössten Eile wäre dieser Brief jedenfalls zu spät gekommen, da die Entführung schon des andern Tags stattfand und das Aufgebot zahlreicher wohlgerüsteter Bewaffneter immerhin Zeit kostet. Die Mahnung Maria's war aber auch überflüssig, da Bothwell nach Drury's obenerwähntem Bericht vom 24. April sich längst vorgesehen hatte und Maria, falls wirklich ein Einverständnis mit ihr bestand, jedenfalls von seinen Maassregeln unterrichtet hätte.

Eine Herstellung des ursprünglichen Textes habe ich in m. Tageb. S. 41 A. 87 zu geben versucht.

Im Vorausgehenden glaube ich nachgewiesen zu haben, dass gerade jene Stellen der Briefe, welche diesen den brieflichen Charakter verleihen, theils wegen ihrer lockeren Verbindung mit dem übrigen Inhalt, der die Form eines Tagebuchs hat (s. die Einleitung) und auf Bothwell keine Anwendung findet, theils wegen innerer Widersprüche, als Interpolationen zu betrachten sind. Damit dürfte nicht nur der Streit, ob wir es dabei mit wirklichen Briefen Maria's oder einem Tagebuch der Schottenkönigin zu thun haben, sondern auch die Frage, ob dieses Tagebuch der Fälschung im Original zu Grunde gelegt, oder nur dessen Inhalt für dieselbe benützt wurde,

Digitized by Google

ihre Erledigung finden. Wäre nämlich blos letzteres der Fall, so bleibt unverständlich, wie der Fälscher zu so gewaltsamen Einschaltungen gezwungen wurde, da es ihm ja freistand, alles Lästige, Zweckwidrige beiseite zu lassen; so konnten Brief 3 und 5 ohne Schaden für die Sache beiseite gelassen werden. Statt mit blossen Sätzchen sich zu begnügen, würde der Fälscher wohl vielmehr eine ausführliche Darstellung des Complot's zur Ermordung Darnley's, des Streites mit Robert Stuart, des Entführungsplanes gegeben haben. Nichts von alldem ist geschehen. Die Anspielungen sind vielmehr so dunkel, dass wir kaum begreifen, wie die Gegner Maria's daraus eine Anklage gegen sie schmieden konnten. Auch der Name Lethington's, der selbst unter den Anklägern war, würde gewiss — statt zweimal erwähnt zu werden — aus der Fälschung verschwunden sein, wäre nicht der Fälscher durch irgend einen Zwang gebunden gewesen, ihn stehen zu lassen. Wie erklärt man sich ferner die Angst Murray's, mit der er anfänglich vor einer Vorlage der Briefe zurückschrak. Oder traut man seinen Kreaturen nicht die Fähigkeit zu, eine bessere Fälschung zu machen, als diese war, welche die englischen Richter (Norfolk, Sussex) mit Kopfschütteln betrachteten, und die schliesslich eine negative Entscheidung der Königin Elisabeth zur nothwendigen Folge hatte. Die erstaunliche Frechheit, mit der die Ankläger die Cassettenbriefe für Maria's eigenhändige Schreiben ausgaben und beschworen, ist verständlicher, wenn diese Behauptung in der That, zum Theile wenigstens, Wahrheit war. Dass aber sämmtliche acht Briefe ursprünglich ein Ganzes bildeten, dafür dürfte Murray's erste Erwähnung derselben, trotz des Widerspruchs Bresslau's (a. a. O. S. 15 A. 2), als Beweis dienen, da er Guzman de Silva gegenüber nur von „una carta“ wie von einem zusammenhängenden Schreiben sprach. Denn, zugegeben auch, dass „una“ hier nicht nothwendig Zahlwort sein muss, sondern auch bloss unbestimmter Artikel sein kann, so würde doch Murray, hätte er damals von mehreren Schreiben gewusst, gewiss es zu erwähnen nicht unterlassen haben. Von mehreren Briefen ist aber bekanntlich zum erstenmal am 4. und 15. Dezember 1567 die Rede. Auf eine innere Einheit des Ganzen weist auch der Inhalt sämmtlicher Briefe hin, der durchaus ein verwandter ist und derselben Entstehungszeit angehört (s. die Einleitung A. 7).

Noch bleibt die Person des Fälschers zu eruiren übrig. Die Wahl kann nur zwischen Maria's Sekretär W. Lethington und

Digitized by Google

Murray's Sekretär John Wood schwanken.*) Erwägen wir aber, dass Murray es war, der den grössten Gewinn aus der Entthronung Maria's zog, dass er ferner als Hauptankläger Maria's zu York, Westminster und Hamptoncourt erscheint und mit Elisabeth eine Correspondenz unterhielt, welche die Vereitlung der Wiedereinsetzung Maria's bezweckte, während Lethington einem friedlichen Vergleich nicht abgeneigt war, so kann kein Zweifel bestehen, dass der Fälscher in Murray's Umgebung zu suchen sei. (Gegen Lethington's Urheberschaft spricht auch die namentliche Erwähnung desselben in zwei Briefen, welche dieser jedenfalls, und sei es mit Gewalt, unterdrückt haben würde.) Da nun John Wood bereits im Juni 1568 sich im Besitz schottischer Uebersetzungen der Briefe befindet, welche zu York vorgelegt wurden (wobei er selbst gegenwärtig war); da er der Redakteur der am 26. November 1568 zu Westminster überreichten Anklageschrift (bei Anderson IV, 2 S. 119 f. vgl. Agnes Strickland vol. VI S. 266 f.), des Book of Articles, des sog. Tagebuchs Murray's, der Aussage Crawford's (s. o. den Excurs zu dieser) etc. war; da er auch bei dem zweiten peinlichen Verhöre des Paris den Vorsitz führte, und alle diese Fälschungen mit einander innig zusammenhängen, so werden wir nicht irregehen, wenn wir ihn als das Fälschergenie bezeichnen. Buchanan lieh seinen Arm nur dazu, das Book of Articles in etwas veränderter Gestalt in der „Detectio" in hübsches Latein umzugiessen, war aber jedenfalls in den Betrug eingeweiht. Da er sich nicht gescheut hat, die Lügen dieser beiden Bücher (welche John Hosack I[1] S. 426 f. Schritt für Schritt widerlegt hat) fast unverändert in seine schottische Geschichte hinüberzunehmen, wie dies Dr. H. Forst in seiner Dissertation: Ueber Buchanan's Darstellung der Geschichte Maria Stuart's S. 47 f. jüngst im

*) Morton wollte so wenig bei diesem Betrug die Hand im Spiele haben, dass er sich kurz vor den Conferenzen zu York am 16. September 1568 von Murray bescheinigen liess: yat he hes trewlie and honestlie observit and kepit ye said Box, and haill Writtis and Pecis within ye same, without ony Alteratioun, Augmentatioun or Diminutioun yairof in ony Part or Portioun (s. Anderson II S. 258). Murray bescheinigte dies ohne Widerrede, obwohl er zur Zeit der Auffindung der Cassette gar nicht in Schottland, sondern in Frankreich war (erst im August 1567 kehrte er nach Edinburgh zurück), mithin von der ursprünglichen Beschaffenheit des Cassetteninhalts gar nicht informirt sein konnte. Wer die obigen Worte genauer prüft, kann zwischen den Zeilen das Geständnis herauslesen, dass der Inhalt der Cassette nach der Uebergabe derselben an Murray nicht mehr unverändert blieb.

Digitized by Google

Einzelnen gezeigt hat,*) so erhellt, dass seine Behandlung der Zeitgeschichte als ein tendenziöses Machwerk schlimmster Art für die Forschung gerade so werthlos ist, als, nach dem Zeugnis L. v. Ranke's (Engl. Geschichte 2. Bd. 1870 S. 88), die früheren Partien seines Werkes.

---

*) Es ist charakteristisch, dass diese unter der Aegide des Herrn Prof. Maurenbrecher erschienene Abhandlung jene Abhängigkeit der Schottengeschichte von der Detectio und dem Book of Articles breit ausführt, dabei aber zu dem seltsamen Resultat kommt: „dass Buchanan's Werk für die Geschichte jener Zeit noch ausgiebiger verwerthet werden könne als es bis jetzt geschehen sei" (ibid. S. 77) sic!

Welch treues Andenken Maria — trotz Buchanan's entgegengesetzter Darstellung — ihrem zweiten Gemahle Darnley bewahrte, beweist nichts schlagender, als folgender Ring, den Maria, weil er in den Ruinen von Fotheringay gefunden wurde und unter den bei Labanoff VII S. 254 f. aufgeführten letztwilligen Schenkungen nicht erwähnt wird, bis an ihr Lebensende getragen haben muss (s. über ihn A. Strickland vol. VII S. 475). Da seine Echtheit nicht angefochten ist, so dürfte durch ihn auch die Streitfrage, ob Darley oder Darnley zu schreiben sei, endgültig entschieden werden.

(Andere Beweise ihrer Gattenliebe s. bei A. Strickland vol. V S. 201 f. und S. 223, vol. VII S. 409 dazu vgl. Labanoff VII S. 244; während ihrer Gefangenschaft zu Lochleven stickte sie einen wundervollen Teppich, auf welchem Scenen aus ihrem und Darnley's Leben dargestellt sind, s. A. Strickland vol. VI S. 32 f.)

Digitized by Google

Schlusswort.

Tiefe Beschämung muss den Geschichtsforscher ergreifen, wenn er wahrnimmt, wie gerade die gelehrtesten und gefeiertsten seiner Zunft, ein Thuanus, Robertson, Hume, Mignet, Fr. v. Raumer, Leop. v. Ranke in dieser wichtigen Frage geirrt haben und einem schändlichen Betrug zum Opfer gefallen sind. Fast möchte man an dem Werth geschichtlicher Untersuchungen verzweifeln, angesichts der Thatsache, dass die zufällige Entdeckung eines neuen Dokuments, so unscheinbar es ist, das Resultat einer dreihundertjährigen Arbeit mit einemmale vernichten kann. Denn ein Zufall fügte es, dass jene wenigen französischen Copien bis auf unsere Zeit erhalten blieben, von welchen — statt von Uebersetzungen — eine rationelle Untersuchung ausgehen musste; ein Zufall konnte es fügen, dass sie — sei es durch einen Brand — der Vernichtung für immer anheimfielen, und Maria's Name würde für immer von der schimpflichsten Anklage befleckt geblieben sein.

Wohl hätte es an Gründen nicht gefehlt, welche die Gegner Maria's zu einer milderen Beurtheilung veranlassen mussten. Lehrte doch die Geschichte des schottischen Staates, dass die Barone dieses Landes Jahrhunderte vor Maria's Thronbesteigung in vollem Aufruhr gegen ihre Königsdynastie befindlich waren[1]) und noch jüngst die Königinmutter und Regentin, Maria von Guise, abgesetzt und, von

1) Um nur von den Königen des Namens Jakob zu reden, so wurde bekanntlich Jakob I (der dritte Stuart) 1437 durch aufrührerische Barone ermordet, Jakob II. 1460 im Krieg mit England erschossen, Jakob III. 1488 von seinen Unterthanen erschlagen, Jakob IV. in der Schlacht bei Flowden 9. September 1513 getödtet; Jakob V. endlich, der Vater der Maria Stuart, fiel aus Kummer über eine infolge des Verrathes unzufriedener Vasallen durch die Engländer erlittene Niederlage in Wahnsinn, der seinem Leben — als er

Digitized by Google

englischen Truppen unterstützt, in Leith, der Hafenstadt von Edinburgh, belagert hatten, bis sie der Tod von ihren Leiden erlöste (10. Juni 1560). Es bedurfte mithin keines Gattenmordes, um die Barone auch gegen ihre nunmehrige Königin in die Waffen zu rufen, um so weniger als durch die hastige und rücksichtslose Einführung der Lehre Calvin's[2]) auch noch ein confessioneller Gegensatz, der Maria von fast allen ihren Unterthanen trennte, hinzugekommen war. Als Maria es wagte, der Neigung ihres Herzens zu folgen, und ihren Vetter Darnley zu heirathen, erhob ihr Bastardbruder Murray, auf englisches Gold vertrauend, einen Aufstand, der aber scheiterte und ihn zur Flucht auf englischen Boden nöthigte. Das Jahr darauf ermordeten die Häupter des schottischen Adels Maria's Staatssecretär Riccio vor deren Augen, weil dieser die Königin zu einer Revocation ihrer Vergabungen von Krongütern zu bewegen suchte. Kein volles Jahr, und der eigene Gemahl Maria's, Darnley, fand im Garten der Schwarzen Mönche seinen Tod durch Erdrosselung. Zweimal traten die rebellischen Unterthanen Maria wohlgerüstet auf dem Schlachtfeld entgegen, zweimal suchten sie sich ihrer Person zu bemächtigen, um sie lebenslänglich in Gefangenschaft zu setzen; und als Maria zuletzt glücklich nach England entronnen war, da boten jene, Murray an der Spitze, alles auf, um sie wieder in ihre Gewalt zu bekommen und ihre Wiedereinsetzung in die Regierung Schottland's zu vereiteln.

---

kaum dreissig Jahre alt war — am 14. Dezember 1542, sieben Tage nach der Geburt der Tochter Maria, ein Ende machte, s. Fr. v. Raumer Gesch. Europa's II S. 402 f.

2) s. hierüber E. Bekker S. 2 f. Von dem religiösen Fanatismus des durch John Knox aufgehetzten Pöbels gibt der Empfang, welcher Maria nach ihrer Landung in Schottland zu Theil wurde, Zeugnis. Als sie Dienstag 2. September 1561 in Edinburgh ihren Einzug hielt, sollte unter anderm figürlich dargestellt werden, wie ein kath. Priester am Altare bei Erhebung der Hostie verbrannt wird; aber Huntly hinderte die Aufführung (s. Randolph's Bericht an Cecil vom 7. Sept. bei Keith II S. 82). Als Maria Sonntag 7. Sept. ihre erste Messe in der Kapelle des Holyroodpalace anhören wollte, suchte ein Haufe Reformirter unter Anführung des Mr. Patrick Lindsay, der in voller Bewaffnung zur Ermordung der Priester aufforderte, dieselbe durch wüstes Geschrei zu stören (s. Gauthier I² S. 125). Dasselbe geschah Sonntag den 14. Sept. zu Stirling, wo mehrere Priester und andere Personen auf Anstiften des Gr. von Argyle und des Lord James Stuart mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden (s. Randolph's Bericht an Cecil vom 24. Sept. bei Keith II S. 85 f.). Zu St. Johnston wurde Maria beim Anblick einer Schauspielscene ohnmächtig (ibid. S. 86) u. s. w.

Digitized by Google

Erscheint schon Murray's Charakter in zweifelhaftem Lichte, was sollen wir erst dazu sagen, wenn wir einen Morton, dessen Wortbrüchigkeit von Freunden und Feinden der Schottenkönigin anerkannt ist, und in dessen Familie der Landesverrath seit Generationen herkömmlich war, einen Lethington, der — ein Parvenü — sein Emporkommen nur seiner Hinterlist und niederträchtigen Falschheit zu verdanken hatte, einen Buchanan, der sich in seiner berüchtigten Detectio und in seiner Schottengeschichte als einer der ärgsten Hasser Maria's offen kundgibt, derselben Fürstin, die er wenige Jahre früher in schwülstigen Lobgedichten gefeiert hatte, unter den Anklägern der Schottenkönigin sehen. Gebot nicht die Klugheit, die Aussagen dieser Männer mit äusserster Vorsicht aufzunehmen, zumal andere Beweise einer Schuld Maria's nicht aufzufinden waren. Nichts von alldem! Kaum die Geduld, mit der Maria die Leiden einer zwanzigjährigen Gefangenschaft, das grausame Loos einer ungerechten Hinrichtung ertrug, vermochte diesen strengen Richtern, welche ihr Urtheil lediglich auf die Cassettenbriefe — noch dazu in schlechten Texten und Uebersetzungen — wie auf die Lügen der Detectio stützten, ein Wort der Bewunderung zu entlocken.

Es liegt mir ferne, Maria für engelrein erklären zu wollen. Auch sie wird ihre Schwächen gehabt haben, ebenso wie jeder ihrer strengen Richter. Aber es hiesse die Aufgabe der Geschichtsforschung verkennen, wenn man diesen kleinen Fehlern nachspüren wollte. Das mag man getrost dem Pamphletisten überlassen. Da aber, wo es sich um einen vorsätzlichen Mord, um ein ehebrecherisches Einverständnis mit einem Buhlen, dem späteren Mörder Darnley's, handelte, war es Pflicht für jeden gewissenhaften Forscher, bei der Mangelhaftigkeit und Anfechtbarkeit der Beweise, das Urtheil auszusetzen und die Frage wenigstens unentschieden zu lassen. Oder sollten für den Geschichtsforscher nicht dieselben Grundsätze geltend sein, welche bei jedem Process, wo es sich um eine Criminalsache handelt, massgebend sind? Sollte für ihn nicht noch strengere Zurückhaltung seines subjectiven Urtheils geboten sein, da die Zeugen, welche er anruft, nicht mehr unter den Lebenden weilen und ihre Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit nicht genügend constatirt werden kann? Denn vor den Augen eines unparteiischen Richters besitzt eine gleissende Diction, eine rhetorische Expektoration, wie die Buchanan's und seiner Nachbeter, nur geringen Werth.

Digitized by Google

Wir Katholiken haben wenig Grund, uns bei den Protestanten für glimpfliche Behandlung zu bedanken. Bis in unser Jahrhundert dauerte es, bis Tilly von dem entehrenden Vorwurf der Blutgier und Grausamkeit (so noch Fr. v. Schiller) bei dem Brande von Magdeburg freigesprochen ward, während andrerseits Gustav Adolf die Gloriole eines blossen Glaubenshelden einbüsste und den Namen eines kühnen, ehrgeizigen Eroberers, mit dem ihn schon sein Kanzler Axel Oxenstierna bezeichnet hatte,[3]) zurückerhielt. Mehrere Jahrhunderte war man geneigt, den Katholiken allein die Schuld an jener Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts beizumessen, bis die neueste Zeit einer anderen Auffassung Bahn brach. Wohl fehlt es auch bei den Protestanten nicht an Männern, welche ihrer Ueberzeugung frei und unbeirrt von confessionellem Hasse Ausdruck gaben, aber bei der grossen Menge bleiben ihre Schriften wirkungslos, da das Studium derselben kein leichtes und erquickendes, sondern ein mühevolles ist und hergebrachte Meinungen nur schwer auszurotten sind.

Auch auf dem Gebiete der Geschichte der Maria Stuart haben es — bezeichnender Weise unter den deutschen Protestanten — einzelne, wie A. Petrick, Th. Opitz, W. Oncken, E. Bekker gewagt, gegen die durch Fr. v. Raumer[4]) und L. v. Ranke[5]) überlieferte Auffassung des Charakters der unglücklichen Schottenkönigin in die Schranken zu treten, freilich auf die Gefahr hin, von ihren

---

3) s. G. Droysen, Gustav Adolf II S. 666.

4) In Betracht kommen: Raumer's geschichtliche „Briefe aus Paris" II. Th. S. 79 f. (Leipzig 1831); die Königinnen Elisabeth und Maria Stuart*) (Leipzig 1836) — nach trüben Quellen z. B. Randolph gearbeitet; Geschichte Europa's II. Bd. (Leipzig 1833) S. 402 f.

5) Englische Geschichte I. Bd. Leipzig 1870 S. 216 f. In die gleiche Kategorie gehören: F. C. Dahlmann, Geschichte der englischen Revolution, Leipzig 1846 S. 85 f.; W. Maurenbrecher, England im Reformationszeitalter, Düsseldorf 1866 S. 61. f.: R. Pauli's allzu günstige Kritik des Gädeke'schen Werkes in der Histor. Ztschr. v. Sybel Bd. 42 S. 213 f. u. s. w. Dass A. Gädeke in seiner Monographie über Maria Stuart, Heidelberg 1879, absolut nichts Eigenes gegeben habe, sondern sein Buch vollständig auf Froude und Burton beruhe, hatte bereits E. Bekker S. 333 bemerkt. In seinem neuesten Artikel „Die neuere Literatur über Maria Stuart" Histor. Ztschr. v. Sybel Bd. 50 S. 84 f. scheint Gädeke — vielleicht auf meine Anregung hin — einen Anlauf zu einem selbständigen Quellenstudium nehmen zu wollen.

*) Ich ergreife die Gelegenheit, einen groben Fehler auf S. 374 des g. Werkes zu berichtigen; daselbst ist nemlich für „Herr von Stonfuss" mit Fragezeichen zweifellos „Seton fils" zu lesen.

Digitized by Google

Confessionsgenossen desavouirt zu werden. Dagegen hat H. Bresslau, von welchem, da confessionelle Rücksichten nicht obwalten, eine unparteiische Beurtheilung zu erwarten war, sich in's Heer der Gegner Maria's geschlagen. Für dieses Räthsel gibt es nur eine Lösung, es ist folgende:

Je mehr Maria mit jeder neuen Entdeckung von Dokumenten in unserer Achtung steigt, desto mehr schwindet der Nimbus, mit dem die „jungfräuliche Königin" Elisabeth bislang umgeben war. Nichts kann letztere von dem Vorwurfe freisprechen, die Unterthanen Maria's gegen ihre Herrin aufgewiegelt, mit Geld und Truppen unterstüzt und dennoch Maria gegenüber, selbst als diese sich wehrlos in ihrem Gewahrsam befand, die Maske der Freundschaft angenommen zu haben, obgleich sie im Innern entschlossen war, dieselbe lebenslänglich in Haft zu erhalten. Wer dies mit Gründen der Staatsraison entschuldigen möchte, der bedenke, dass auch die Bartholomäusnacht, die Dragonaden Ludwig XIV., Maassregeln von eminent politischer Tragweite waren, und doch wird sie kein Katholik darum billigen wollen.

Die Rücksicht auf die Ehre dieser Königin ist es, welche selbst verständige Forscher ihre Augen gegen die Wahrheit verschliessen lässt, während sie auf der anderen Seite ohne Bedenken bereit sind, die volle Schale ihres Grolles auf die unglückliche Schottenkönigin auszuleeren. Mögen sie wieder gutmachen, was sie gefehlt haben, und Maria ihren ehrlichen Namen zurückerstatten, wie auch wir unsererseits geneigt sind, Elisabeth geringere Schuld beizumessen, als jenem Manne, der ihr böser Genius war, ohne dessen Rath und Anleitung sie nach ihrem eigenen Geständnis nichts sprach, noch that, was politische Bedeutung hatte, und der, hätte ihn nicht das Schicksal aus niederem Stande zum Staatssecretär England's und zum Lord Burleigh erhoben, — nach der Wahl seiner Mittel zu urtheilen — gewiss als einer der gefährlichsten Verbrecher im Gefängnis zu Newgate geendet hätte.

Digitized by Google

Zusätze und Berichtigungen.

Zu S. 1. Wenn Walther Goodall (An examination of the letters said to be written by Mary Queen of Scots to James Earl of Bothwell etc. Edinburgh 1754 2 voll.) und John Whitaker (Mary Queen of Scots vindicated 2. Aufl. London 1790 3 voll.) die einzelnen Stellen der Briefe besprechen, so thun sie es meist nur, um das Verhältnis der verschiedenen Uebersetzungen zu einander festzustellen. Wo Whitaker (im 2. Bd. s. W.) sachliche Kritik übt, ist sie meist eine verfehlte, da er nicht selten gegen Stellen polemisirt, die gar nichts Verfängliches haben, theils von falschen Voraussetzungen ausgeht, wie z. B., dass Brief IV und V in Glasgow, Brief III in Stirling geschrieben sei; dass die erste Hälfte des Briefes II nur am 24., die zweite am 25. Januar, Brief I mithin nicht, wie er vorgibt, am 25. entstanden sein könne etc.

William Robertson (A critical Dissertation concerning the Murder of King Henry etc. History of Scotland Baseler Ausgabe von 1791 III. Bd. S. 108 f.), David Hume (History of England London 1759 2 voll.), William Tytler (An inquiry historical and critical into the evidence against Mary Queen of Scots Edinburgh 1759; vgl. den vom Fürst Alexander Labanoff veranstalteten und bevorworteten Abdruck der französischen Uebersetzung von 1772 Recherches historiques et critiques sur les principales preuves de l'accusation intentée contre Marie Stuart etc. Paris 1860) u. a. haben sich begnügt, eine und die andere Phrase der Briefe herauszugreifen und kritisch zu prüfen.

S. 22 Z. 23 muss es statt: welche beide etc. heissen: welch letzteres erst nach der Schlacht bei Langside 13. Mai 1568 abschliesst. Das letzte Ereignis, welches das Tagebuch Murray's (fälschlich zum 15. Mai) erwähnt, ist die Ankunft Middlemore's bei Murray 15. Juni 1568.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google